

Christoph Heine / Christian Kerst / Dieter Sommer

Studienanfänger im Wintersemester 2005/06

Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl,
Situation bei Studienbeginn

HIS: Forum Hochschule

1 | 2007

HIS
■ Hochschul
■ Informations
■ System GmbH

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen P4165 gefördert.

Die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Dr.Christoph Heine
Tel. (0511) 12 20 257
E-Mail: heine@his.de

Dr. Christian Kerst
Tel.: (05 11) 12 20 241
E-Mail: kerst@his.de

Dieter Sommer
Tel.: (05 11) 12 20 217
E-Mail: sommer@his.de

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9, 30159 Hannover
März 2007

*Christoph Heine/Christian Kerst/Dieter Sommer:
Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 - Wege zum Studium,
Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn*

Zusammenfassung	1
1 Projektziel und Vorgehensweise	9
2 Die Studienanfänger	13
2.1 Soziodemographische Merkmale	13
2.2 Entwicklung der Studienanfängerzahlen	23
3 Wege zum Studium	41
3.1 Art der besuchten Schule	41
3.2 Art der Studienberechtigung	45
3.3 Durchschnittsnote der Studienberechtigung	53
3.4 Leistungskurswahl	63
3.5 Berufsausbildung vor Studienbeginn	69
3.6 Verzögerung des Studienbeginns	79
3.7 Alter bei Studienbeginn	91
3.8 Informationsverhalten und Informationssituation	99
4 Studienwahl	117
4.1 Verwirklichung des Studienwunsches	117
4.2 Zulassungsbeschränkungen	123
4.3 Aufnahmeprüfungen	129
4.4 Motive der Studienfachwahl	133
4.5 Rolle des Arbeitsmarktes bei der Studienfachwahl	147
4.6 Angestrebte Abschlussprüfungen	159
4.7 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Studienwahl	165
5 Hochschulwahl	181
5.1 Verwirklichung des Hochschulwunsches	181
5.2 Alternativen zur gewählten Hochschule	189
5.3 Motive der Hochschulwahl	195
5.4 Regionale Mobilität der Studienanfänger	205
6 Situation zu Studienbeginn	213
6.1 Erste Studienerfahrungen	213
6.2 Erfüllung von Studienerwartungen	219
6.3 Selbsteinschätzung des Niveaus der Kenntnisse und Fähigkeiten	225
6.4 Identifikation mit Studienfach und Hochschule	231
6.5 Studienverlaufsabsichten	237
7 Studentische Positionen zum Hochschulzugang und Einstellungen zu Studiengebühren	243
7.1 Positionen zum Hochschulzugang	243
7.2 Einstellungen zu Studiengebühren	255
Anhang	261
Tabellen	261
Fragebogen schriftliche Befragung	271
Fragebogen Online-Befragung	281

Zusammenfassung

Soziodemographische und statistische Daten

Im Studienjahr 2004 setzt sich der Ende der 1990er Jahre eingetretene Aufwärtstrend der **Studienanfängerzahlen** erstmals nicht weiter fort. Nachdem 2003 knapp 300.000 deutsche Erstsemester ein Studium aufgenommen hatten und damit die bislang höchste Zahl, immatrikulierten sich sowohl 2004 als auch 2005 mit jeweils gut 281.000 etwa 15.000 deutsche Studienanfänger weniger als in diesem bisherigen Rekordjahr an einer Hochschule. Parallel zur Abnahme der Studienanfängerzahl sank auch die vorher stetig angestiegene Studienanfängerquote wieder ab. Zugleich nimmt die Zahl der Abiturienten und Schulabgänger mit Fachhochschulreife weiter stark zu. Gegenüber 1995 ist sie um fast 100.000 gestiegen.

Der Rückgang der Studienanfängerzahlen seit 2003 ist fast ausschließlich auf die Entwicklung in den Universitäten zurückzuführen. An den Fachhochschulen blieb die Studienanfängerzahl fast unverändert und liegt mit ca. 95.000 jetzt bei 34% aller deutschen Studienanfänger. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Zahl der Studienanfänger vor allem bei Studiengängen in der Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften an Fachhochschulen (+40%), hier allerdings von einem sehr niedrigen Niveau. Die Zahl der Studienanfänger im Lehramt (nur Staatsexamen, ohne Bachelor-Lehramt) nahm um 11% ab. In den Ingenieurwissenschaften stieg die Studienanfängerzahl an Universitäten (+8%), während sie an Fachhochschulen um 4% sank.

Der **Anteil der Frauen** an allen deutschen Studienanfängern liegt im Wintersemester 2005/06 erneut bei 48%, an den Fachhochschulen mit 36% deutlich niedriger als an den Universitäten (53%). Der Frauenanteil ist traditionell in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und in den Lehramtsstudiengängen besonders hoch. Aber auch Medizin/Gesundheitswissenschaften, Kunst/Kunstwissenschaften und Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften studieren wesentlich mehr Frauen als Männer. Nach wie vor nur vergleichsweise selten sind Studienanfängerinnen dagegen in Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften anzutreffen.

Hochschulen sind in hohem Maße Institutionen der intergenerationalen Statusreproduktion. Der Anteil von **Akademikerkindern** ist seit dem Wintersemester 2003/04 wieder ansteigend und erreichte im Wintersemester 2005/06 54% und liegt damit deutlich über dem bis Mitte der 1990er Jahre erreichten Niveau. Dennoch ist erneut ein Anstieg derjenigen aus Arbeiterhaushalten auf 19% (zuvor 17%), zu verzeichnen, während Kinder aus Beamtenhaushalten mit 16% gegenüber den 1990er Jahren seltener vertreten sind. Weiterhin ziehen die Fachhochschulen Kinder aus Elternhäusern ohne akademische Bildungstradition stärker an. Sie sind damit nach wie vor wichtige Vermittlungsinstanz im intergenerationalen Bildungsaufstieg. Hinzuweisen ist darauf, dass aus den Veränderungen der Zusammensetzung der Studienanfänger nach ihrer sozialen Herkunft nicht direkt auf entsprechende Veränderungen der herkunftsspezifischen Chancen des Zugangs zur Hochschulausbildung geschlossen werden kann.

Wege zum Studium

Für die große Mehrheit der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 (73%) führte der Weg zur Hochschule über ein Gymnasium oder eine Gesamtschule. 16% besuchten eine Fachoberschule oder sonstige berufliche Schule und 8% ein Fachgymnasium. Damit haben die Gymnasien wieder wieder etwas an Bedeutung gewonnen, während der Anteil der Studienanfänger aus beruflichen Schulen etwas zurückging, vor allem bei den Männern. Den zweiten Bildungsweg haben nach wie vor nur sehr wenige Erstimmatrikulierte beschritten (1%), gleiches gilt für sonstige Wege, wie Studienberechtigung durch berufliche Qualifizierung oder über Sonder- und Aufnahmeprüfungen.

Entsprechend der besuchten Schulart besitzt die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger als Zugangsvoraussetzung zum Studium die allgemeine **Hochschulreife**, allerdings hat sich dieser Anteil ausschließlich an Fachhochschulen erneut verringert.

Die Note der Studienberechtigung ist bei mehr als der Hälfte der Studienanfänger gut oder sehr gut. 44% der Erstsemester hatten bei Schulabschluss einen befriedigenden und 3% einen ausreichenden Notendurchschnitt. Hierbei bestehen jedoch erhebliche geschlechts- und hochschulartspezifische Unterschiede. Frauen nehmen das Studium mit wesentlich besseren Zensuren auf als Männer und die Studienanfänger an Universitäten mit besseren Noten als diejenigen an Fachhochschulen. Große Differenzen hinsichtlich der Schulabschlussnote zeigen sich außerdem zwischen den Fächergruppen: In Medizin und Rechtswissenschaften sind die Zensuren überdurchschnittlich gut, in Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften und Ingenieurwissenschaften hingegen vergleichsweise schlecht.

Nur etwa jeder dritte deutsche Studienanfänger fühlt sich durch die Schule gut oder sehr gut **auf das Studium vorbereitet**. Etwa genauso groß ist der Anteil derjenigen, die aus ihrer Sicht eine schlechte oder sogar unzureichende schulische Vorbereitung erfahren haben. Diese insgesamt eher negative Beurteilung ist seit Mitte der 90er Jahre nahezu unverändert.

Mathematik, Deutsch und Englisch sind weiterhin die von den Studienanfängern in der gymnasialen Oberstufe am häufigsten belegten **Leistungskurse**, gefolgt von Biologie. Die geschlechtsspezifischen Fächerschwerpunkte bei der Studienwahl zeichnen sich bereits in der Schule ab. Frauen wählen als Leistungskurse häufiger Deutsch, Englisch, Kunst, Musik und Biologie, die Männer Mathematik und Naturwissenschaften. Die Leistungskurswahl steht in einem engen Zusammenhang zur anschließenden Studienfachwahl.

Korrespondierend zum wieder etwas häufigeren Weg über das Gymnasium zum Studium ist der Anteil der Studienanfänger mit bereits abgeschlossener **Berufsausbildung** leicht gesunken. Hatte an den Universitäten bis Mitte der 1990er Jahre noch gut ein Viertel der Studienanfänger eine Berufsausbildung, waren es im Wintersemester 2005/06 nur noch 12%. An den Fachhochschulen nahm mit 51% zwar immer noch mehr als die Hälfte der Studienanfänger mit einer Berufsausbildung das Studium auf, aber auch hier ist der Rückgang gegenüber den 1990er Jahren (mit bis zu 70%) deutlich. Insgesamt streben mehr Männer als Frauen eine Doppelqualifizierung an (29% vs. 21%).

Jeweils etwa ein Viertel der Studienanfänger mit Berufsausbildung hat diese in einem Fertigungsberuf bzw. einem kaufmännischem oder einem Organisations-/Verwaltungs-/Büroberuf absolviert. Dabei stehen die Berufsausbildungen meist in engem Zusammenhang mit dem Studienfach: Ganz überwiegend haben sich die entsprechenden Studienanfänger für ein Studium der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften oder Ingenieurwissenschaften entschieden. Nur wenige berufserfahrene Erstsemester immatrikulieren sich in Rechtswissenschaften, Medizin oder Kunst/Kunstwissenschaften.

Die Absolvierung einer Berufsausbildung ist nur eine Ursache für eine **verzögerte Studienaufnahme**. Insgesamt hat sich mehr als jeder zweite Studienanfänger auch in dem Jahr immatrikuliert, in dem er die Hochschulreife erworben hat, die andere Hälfte mit zeitlicher Verzögerung. Erneut ist der Anteil mit verzögertem Studienbeginn auf den niedrigsten Wert seit Mitte der 1980er Jahre gesunken; insbesondere bei den Männern hat sich der Anteil der Verzögerer weiter verringert. Aber auch weiterhin bestehen deutliche geschlechtsspezifische Differenzen, die hauptsächlich durch die Einberufung zum Wehr-/Zivildienst bedingt sind. Etwa 60% der Männer, aber nur ein Drittel der Frauen haben ihr Studium nicht im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife begonnen. Im Durchschnitt wurde die Immatrikulation 2,5 Jahre hinausgezögert (Männer: 2,2 Jahre, Frauen: 3,1 Jahre).

Die Tätigkeiten, denen zwischen Schulabschluss und Studienbeginn am häufigsten nachgegangen wird, sind Wehr-/Zivildienst, Berufstätigkeit und Ferien. Dabei ist es in erster Linie der Wunsch, vor dem Studium Lebenserfahrung zu sammeln, der von einer direkten Studienaufnahme abhält. Hinzu kommen finanzielle Aspekte sowie die Unsicherheit über den beruflichen Werdegang. Im Wintersemester 2005/06 wird erneut häufiger die Überbrückung von Wartezeiten wegen Zulassungsbeschränkungen als wichtiger Grund angeführt. Ein Fünftel der Verzögerungen hängt bereits damit zusammen.

Der Anteil der verzögert mit dem Studium beginnenden Erstsemester, die Verzögerungsdauer, die charakteristischen Bildungswege und das Alter bei Schulabschluss beeinflussen

das **Durchschnittsalter der Studienanfänger**. Im Wintersemester 2005/06 liegt es bei 21,5 Jahren. Dieses Ergebnis bestätigt insgesamt den seit Mitte der 90er Jahre zu beobachtenden Trend einer Verjüngung. Festzuhalten ist des Weiteren, dass Studienanfängerinnen ein halbes Jahr jünger sind als Studienanfänger, die Erstsemester an Universitäten deutlich jünger als die an Fachhochschulen. Die Unterschiede zwischen den alten und neuen Ländern haben sich hingegen nivelliert. Große Altersunterschiede zeigen sich zwischen den Fächergruppen. Am jüngsten sind die Studienanfänger in Rechtswissenschaften (20,8 Jahre) und im Lehramt (20,9 Jahre), vergleichsweise hoch ist das Durchschnittsalter in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften und Kunst/Kunstwissenschaften (jeweils 22,1 Jahre). Bei Schulabschluss waren die Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 im Mittel 20,2 Jahre alt.

Zu Studienbeginn sind lediglich 41% der Studienanfänger sehr gut oder gut über Studium und Hochschule **informiert**, fast jeder Fünfte verfügt nach eigenen Angaben kaum oder überhaupt nicht über entsprechende Informationen. Defizite offenbaren sich vor allem in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Kunst-/Kunstwissenschaften und den Lehramtsstudiengängen. Große Unsicherheiten gibt es immer noch hinsichtlich der Studienmöglichkeiten in Bachelor-Studiengängen. Am besten ist die Informationslage bezüglich der fachlichen Voraussetzungen sowie über die beruflichen Aussichten im gewählten Studiengang.

Zur Information über Studium und Hochschule haben die Erstimmatrikulierten vor Studienbeginn in erster Linie schriftliche Quellen genutzt: 95% haben das Internet zu Rate gezogen und gut 90% die schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen. Auf Ranking-Listen griffen inzwischen fast zwei Drittel der Erstsemester zurück. Große geschlechtsspezifische Unterschiede bestehen bei der Nutzung öffentlicher Beratungsinstitutionen. Frauen suchen deutlich häufiger als Männer Rat bei der Bundesagentur für Arbeit und der Studienberatung.

Neben der Nutzung von Informationsquellen ist bezogen auf den Informationsstand der Studienanfänger die Beratungsqualität ein wesentlicher Faktor. Besonders positiv werden von den Erstimmatrikulierten das Internet, die schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen, die Informationstage an den Hochschulen sowie Gespräche mit bereits Studierenden bewertet. Als relativ gering wird der Informationsgewinn dagegen bei Wirtschafts-/Berufsverbänden, der Bundesagentur für Arbeit, Hochschul- und Schullehrern eingeschätzt.

Das Internet als meistgenutzte und zugleich am häufigsten positiv bewertete Informationsmöglichkeit wird rückblickend auch besonders oft als eine der drei besten Informationsquellen genannt. Ebenfalls an nachfolgende Studierendengenerationen weiterempfehlen würden die Erstsemester Gespräche mit bereits Studierenden sowie Informationstage an den Hochschulen.

Studienfachwahl

Die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 nimmt das Studium im gewünschten Studiengang auf (85%). Männern gelingt es dabei häufiger als Frauen, ihre ursprünglichen **Studienabsichten zu realisieren**. Am größten ist die Übereinstimmung zwischen Ausbildungswunsch und gewähltem Studiengang in Medizin, Rechtswissenschaften und Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften. Unterdurchschnittlich konnten Studienanfänger im Lehramt sowie in Kunst/Kunstwissenschaften ihre Studienwünsche umsetzen.

Die Verwirklichung des Ausbildungswunsches kann u.a. durch **Zulassungsbeschränkungen** verhindert werden. Die Mehrzahl der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 (71%) hat am zentralen Vergabeverfahren der ZVS teilgenommen und/oder sich direkt an einer Hochschule für einen örtlich zulassungsbeschränkten Studiengang beworben. Am seltensten mussten sich Erstsemester der Ingenieurwissenschaften zentralen oder lokalen Zulassungsverfahren unterziehen. Im Vergleich zu früheren Wintersemestern sind zwei Trends zu beobachten: Der Anteil der in zentralen Vergabeverfahren zugeteilten Studienplät-

ze geht insgesamt zurück; an Bedeutung gewonnen haben dagegen örtliche Zulassungsbeschränkungen an den Hochschulen.

Einer **Hochschuleingangs-, Aufnahme- oder Eignungsprüfung** mussten sich im Wintersemester 2005/06 lediglich 9% aller Studienanfänger unterziehen. Die in Kunst, Musik und Sport schon seit langem Anwendung findenden praktischen Eingangs- und Eignungsprüfungen sind dabei die am häufigsten genannte Prüfungsart, gefolgt von Bewerbungsschreiben und Klausuren, Interviews/Auswahlgesprächen und Fremdsprachentests. An den Universitäten überwiegen Bewerbungsschreiben, praktische Eingangs- und Eignungsprüfungen, Klausuren und Fremdsprachentests, während die Bedeutung von Interviews und Gesprächen zurückgegangen ist. An den Fachhochschulen ist die Vielfalt der Prüfungsformen größer und die Zahl der Antworten lässt auf eine häufige Kombination mehrerer Verfahren schließen; es dominieren hier Interviews/Auswahlgespräche und Bewerbungsschreiben, einzureichende Mappen, praktische Prüfungen und Klausuren.

Bei der **Wahl ihres Studienfachs** lassen sich die Studienanfänger in erster Linie von ihrem Interesse am Fach, den persönlichen Neigungen und vorhandenen Begabungen leiten. Für 46% der Erstsemester sind intrinsische Motive letztlich ausschlaggebend gewesen, etwas seltener als im vorherigen Wintersemester. An Bedeutung gewonnen haben seit dem Wintersemester 2000/01 die berufsbezogenen Motive „sichere Berufsposition“ und „einen angesehenen Beruf bekommen“. Gegenüber dem vorherigen Wintersemester ist die Bedeutung einer frühzeitig feststehenden Berufs- oder Studienfachwahl wieder gestiegen. Frauen lassen sich häufiger als Männer von einem festen Berufswunsch leiten, aber auch von sozialen Motiven. Bei den Männern sind extrinsische Motive und wissenschaftliches Interesse stärker ausgeprägt. Den Erstimmatrikulierten aller Fächergruppen ist das hohe Interesse am gewählten Fach und die Orientierung an eigenen Neigungen und Begabungen bei der Studienwahl gemeinsam, es lassen sich aber dennoch erheblich differierende Motivationsprofile erkennen. Letztlich entscheidend sind in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften sowie in Rechtswissenschaften häufig extrinsische, berufsbezogene Motive, in Mathematik sind fachliches und wissenschaftliche Interesse von überdurchschnittlicher Bedeutung, in Medizin soziale Motive sowie ein fester Berufswunsch und in Kunst das Vorhandensein einer bestimmten Begabung. Hochschulartspezifische Unterschiede bei der Studienwahl bestehen insofern, als die Studienanfänger an Universitäten häufiger interessen- und neigungsgeleitete sowie soziale Motive geltend machen, diejenigen an Fachhochschulen hingegen besonders oft extrinsische Wahlmotive.

Einer eventuellen Orientierung der Studienwahl an der **Arbeitsmarktsituation** vorangestellt ist die Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung. Deutlich mehr als die Hälfte der Studienanfänger (58%) beurteilt die Beschäftigungsmöglichkeiten in dem Berufsfeld, zu dem ihr Studiengang führt, als günstig. Nur 13% sehen sie dagegen als ungünstig an. Hinsichtlich der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten nach einem gelungenen Berufseinstieg sind die Studienanfänger noch optimistischer. Beide Aspekte, Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, schätzen Frauen allerdings wesentlich kritischer ein als Männer und die Studienanfänger an Universitäten kritischer als die an Fachhochschulen.

Von den Studienanfängern der verschiedenen Fächergruppen schauen die angehenden Mediziner, Ingenieurwissenschaftler, Mathematik/Naturwissenschaftler sowie Lehrer besonders optimistisch in ihre Zukunft. Hinsichtlich der Beschäftigungsmöglichkeiten erweist sich hingegen die Situation vor allem in Kunst/Kunstwissenschaften, aber auch in Rechtswissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport als problematisch. Bezüglich der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten haben die angehenden Lehrer auffällig geringe Erwartungen. In den meisten Fächergruppen beurteilen Frauen die Beschäftigungsmöglichkeiten in dem Berufsfeld, zu dem ihr Studiengang führt, wesentlich schlechter als Männer. Die Einschätzungen der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten differieren zugunsten der Männer insbesondere in Ingenieurwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften und Wirtschafts-/Sozialwissenschaften. In Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport sowie Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften sind hingegen die Frauen etwas optimistischer.

Die Kenntnis der Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in dem Berufsfeld, zu dem der gewählte Studiengang führt, bedeutet nicht zwangsläufig, dass entsprechende Überlegungen in die Studienwahl eingegangen sind. Dennoch spielten bei jedem zweiten Studienanfänger **Arbeitsmarktüberlegungen** eine große Rolle bei der Studienwahl, weitere 25% haben ihnen zum Teil Bedeutung zugemessen. Männer lassen sich bei der Wahl ihres Studiums stärker von Arbeitsmarktüberlegungen leiten als Frauen, Studienanfänger an Fachhochschulen stärker als diejenigen an Universitäten und Erstsemester in Ingenieurwissenschaften, Wirtschafts-/Sozialwissenschaften und den Lehramtsstudiengängen wesentlich mehr als die in Kunst/Kunstwissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport.

Der mit Abstand am häufigsten **angestrebte Studienabschluss** der Studienanfänger 2005/06 ist erstmals der Bachelorabschluss. Vom Wintersemester 2000/01 bis zum Wintersemester 2005/06 hat sich der Anteil der Erstsemester in einem Bachelorstudiengang von 5% auf 29% erhöht (ohne Lehramtsstudierende im Bachelor). An den Fachhochschulen wurden bereits 44% der Studienanfänger in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben. Dementsprechend sinkt der Anteil derer mit dem Ziel Fachhochschuldiplom, aber auch Universitätsdiplom und Magisterabschluss verlieren stetig an Bedeutung. Besonders hohe Anteile haben die neuen, gestuften Studiengänge in Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften (47%), aber auch in Mathematik/Naturwissenschaften (38%) sowie Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (36%). In ihre Studienüberlegungen einbezogen hatten den Bachelorabschluss 50% der Studienanfänger. Noch vor zwei Jahren - im Wintersemester 2003/04 - war dieser Anteil deutlich geringer (28%). Trotz des in den letzten Jahren stark angestiegenen Angebots hat den Bachelor dennoch jeder Zweite nicht in Betracht gezogen, in Rechtswissenschaften und Medizin trifft das sogar für drei von vier Studienanfängern zu.

Mit Abstand am häufigsten werden die Merkmale „Möglichkeit zur Fortsetzung des Studiums mit einem Master-Studiengang“ (75%) und „international verbreiteter Studienabschluss“ (66%) als wichtige Gründe für die Wahl eines Bachelors genannt. Gute Arbeitsmarktchancen nennen mit nur noch 42% erneut weniger Studienanfänger. Vor allem Ingenieur und Sprach-/Kulturwissenschaftler sind hier skeptisch. Kurze Studienzeiten im Bachelor verspricht sich nur eine Minderheit von 40% vom Bachelorstudium. Der zentrale Grund für die Nicht-Erwägung bzw. Nicht-Wahl eines Bachelor-Studiums sind hingegen für zwei Drittel nach wie vor die nicht beurteilbaren Chancen und Perspektiven des Bachelor-Abschlusses auf dem Arbeitsmarkt. Formale Gründe wie fehlendes Angebot oder unzureichender Bekanntheitsgrad, aber auch fachliche Gründe (zu niedriges wissenschaftliches Niveau) sind demgegenüber zweitrangig.

Hochschulwahl

An ihrer Wunschhochschule konnten sich im Wintersemester 2005/06 knapp drei Viertel aller Erstsemester immatrikulieren. Fast jeder fünfte Studienanfänger musste sich entsprechend umorientieren. Die Quote **erfüllter Hochschulwünsche** ist dabei stets bei den Männern höher als bei den Frauen. Vergleichsweise häufig können die Studienanfänger in Ingenieurwissenschaften an der gewünschten Hochschule studieren. Erheblich angespannter ist die Situation in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und Kunst/Kunstwissenschaften. Ein wichtiger Grund für unerfüllte Hochschulwünsche sind dabei Zulassungsbeschränkungen im gewählten Studiengang. Bei zwei von drei Studienanfängern mit nicht verwirklichtem Hochschulwunsch ist dies der Fall.

Die Entscheidung für eine Hochschule ist bei jedem zweiten Studienanfänger das Ergebnis einer Abwägung zwischen mehreren Alternativen. Dabei sind es in der überwiegenden Zahl Hochschulen in Deutschland, die in die engere Auswahl gezogen wurden. Das Studium an Fachhochschulen gründet sich wesentlich seltener auf Überlegungen verschiedener Hochschulalternativen als das an Universitäten.

Den Studienanfängern sind bei der Hochschulwahl mehrheitlich vor allem hochschulinterne Faktoren und hier insbesondere ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienan-

gebot wichtig. Für 44% der Erstsemester waren die Bedingungen an der Hochschule letztlich ausschlaggebend. Einen ebenso zentralen Stellenwert nimmt die Nähe der Hochschule zum Heimatort ein. Zwei von drei Studienanfängern richten ihre Hochschulwahl auch nach diesem Aspekt und für 19% ist er entscheidend. Die Erstimmatrikulierten verschiedener Fächergruppen unterscheiden sich in ihren wichtigsten **Hochschulwahlmotiven** erheblich: In den Lehramtsstudiengängen und Medizin kommt der Nähe zum Heimatort besondere Bedeutung zu, in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften und Kunst/Kunstwissenschaften sind die Studienanfänger häufiger als in anderen Fächergruppen von Beschränkungen beim Hochschulzugang betroffen, in Rechtswissenschaften, Medizin sowie Lehramtsstudiengängen spielt die Übereinstimmung des Studienangebots mit fachlichen Interessen nur eine untergeordnete Rolle. Dafür sind in Rechtswissenschaften der gute Ruf der Hochschule und Rankingergebnisse überdurchschnittlich häufig entscheidend.

Ost-West-Mobilität: Lediglich 7% der Erstimmatrikulierten an Hochschulen in den alten Ländern haben in Ostdeutschland die Schule besucht. Dieser Anteil ist jedoch seit Anfang der 90er Jahre langsam gewachsen. Rückläufig ist indes der Anteil der westdeutschen Studienanfänger an Hochschulen in den neuen Ländern (WS 2005/06: 10%). In absoluten Zahlen betrachtet, studieren im Wintersemester 2005/06 deutlich mehr Erstsemester mit einer in Ostdeutschland erlangten Studienberechtigung in Westdeutschland als umgekehrt. Der Wanderungssaldo ist mit 7.700 Studienanfängern zulasten des Ostens so hoch wie nie zuvor. Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich die Wanderung von Ost nach West fast verdreifacht. Die Zahl der aus den alten Ländern stammenden Studienanfänger in den neuen Ländern ist seit dem Wintersemester 2000/01, als ein vorläufiger Höchststand erreicht war, wieder auf das Niveau Mitte der 1990er Jahre gesunken. Dagegen zeichnet sich der Trend einer Abwanderung von Studienanfängern aus den neuen Ländern nach Westdeutschland deutlich ab. Diese Entwicklung ist vor allem durch die Frauen bedingt, die allein zwei Drittel der Abwanderer aus den neuen Ländern stellen.

Situation zu Studienbeginn

Das erste Hochschulsesemester ist hinsichtlich der **Studienerfahrungen** sehr ambivalent. Die Zahl der Pflicht-Lehrveranstaltungen und deren zeitliche Abstimmung bewertet die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger rückblickend positiv, ebenso die Möglichkeit, sich mit fachlichen Fragen an die Lehrenden zu wenden und den Nutzen der Einführungsveranstaltungen. Problematisch stellen sich dagegen die Teilnehmerzahl in den Lehrveranstaltungen, die Menge des zu bewältigenden Lehrstoffes, das Angebot hilfreicher Kurse zur Auffrischung oder Ergänzung des Wissens und die individuelle Betreuung und Beratung durch die Hochschule dar. Die Studienerfahrungen im ersten Semester fallen dabei an Fachhochschulen fast durchgängig günstiger aus als an Universitäten. Vor allem von überfüllten Lehrveranstaltungen sind die Studienanfänger an Fachhochschulen wesentlich seltener betroffen. Groß sind die Differenzen hinsichtlich der ersten Studienerfahrungen auch zwischen den Fächergruppen. Während die Studienanfänger in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften durchweg vergleichsweise gute Erfahrungen gesammelt haben, waren die Erstimmatrikulierten in den Lehramtsstudiengängen häufig mit überfüllten, zeitlich und inhaltlich nicht gut aufeinander abgestimmten Lehrveranstaltungen konfrontiert. Die Studienanfänger in Medizin sahen sich einem hohen Lernpensum gegenübergestellt, in Rechtswissenschaften haben die Studienanfänger aktuell zumeist bessere Erfahrungen gemacht als ihre Kommilitonen des Wintersemesters 2003/04, allerdings gestaltete sich die Betreuung der Studienanfänger immer noch problematisch, und in Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften bekannten relativ viele Erstsemester Lücken in ihrem Vorwissen.

Die **Studienerwartungen** sind bei der Mehrzahl der Erstimmatrikulierten im Großen und Ganzen erfüllt worden. Dies gilt in erster Linie für die Atmosphäre unter den Studierenden, die fachlichen Inhalte des Studiums, die Leistungsanforderungen und die eigene Leistungsfähigkeit. Gering ist dagegen der Erfüllungsgrad hinsichtlich der Orientierungshilfe und Betreu-

ung durch die Hochschule sowie der didaktischen Fähigkeiten der Hochschullehrer. Alles in allem ist die Erwartungsbilanz bei zwei Drittel der Studienanfänger positiv, bei einem Viertel sind die Erwartungen teilweise eingelöst und nur 8% berichten von starker Abweichung ihrer Vorstellungen von den Studienerfahrungen. Entsprechend der an Fachhochschulen positiven Erfahrungen im ersten Semester fällt die Erwartungsbilanz dort positiver aus als an Universitäten. Ebenso sehen die Studienanfänger in Rechtswissenschaften, Medizin sowie Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften ihre Erwartungen alles in allem besonders oft eingelöst, diejenigen in den Lehramtsstudiengängen hingegen vergleichsweise selten.

Die Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 treten den komplexen Studienanforderungen nach eigenem Bekunden überwiegend kompetent und selbstsicher gegenüber. Sie bescheinigen sich gute **Kenntnisse** der deutschen Sprache, die Fähigkeit zu selbständiger Lebensführung, das Wissen um eigene Stärken und Schwächen, eine hohe Allgemeinbildung und gute kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit Hochschullehrern und Studierenden. Gegenüber dem Wintersemester 2003/04 bescheinigen sich etwas weniger Erstsemester gute praktische Computerkenntnisse. Nach wie vor große Defizite stellen die Studienanfänger dagegen bei der Beherrschung der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens fest. Vergleichsweise selten ausreichend sind überdies die Kenntnisse in Mathematik. Dabei zeigen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Während Männer bei den Computerkenntnissen, in Allgemeinbildung, Politik, Naturwissenschaften und Mathematik dominieren, bescheinigen sich die Frauen häufiger gute Kenntnisse der deutschen Sprache, einer weiteren Fremdsprache, eine hohe Selbstkompetenz und kommunikative Fähigkeiten. Charakteristisch sind die Kenntnisprofile auch in den einzelnen Fächergruppen.

Die grundsätzliche **Identifikation** der Studienanfänger mit dem eingeschlagenen Bildungsweg ist sehr hoch. Erneut vor die Wahl gestellt, würden 91% der Erstimmatrikulierten auf jeden Fall wieder studieren, überdurchschnittlich viele in Rechtswissenschaften, Medizin sowie Kunst/Kunstwissenschaften. Deutlich weniger einhellig stimmen die Studienanfänger der Aussage zu, dass sie sich wieder im gleichen Studienfach immatrikulieren würden (76%). Überdurchschnittlich zufrieden zeigen sich dabei wiederum die Erstsemester in Medizin und Rechtswissenschaften (87% bzw. 88%), vergleichsweise gering ist die Identifikation mit dem Studienfach hingegen in Kunst/Kunstwissenschaften, Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und den Lehramtsstudiengängen (68% bis 72%). An die gleiche Hochschule gingen nur 71% aller Erstimmatrikulierten erneut, in Kunst/Kunstwissenschaften und Medizin lediglich 58% bzw. 61% der Studienanfänger.

Sein **Studienfach** zu **wechseln** beabsichtigt am Ende des ersten Hochschulsemesters bereits gut jeder zehnte Studienanfänger. 3% haben zu diesem Zeitpunkt das Studium wieder abgebrochen bzw. erwägen dies ernsthaft. Einen **Hochschulwechsel** planen 10% der Studienanfänger. An Universitäten tragen sich die Erstimmatrikulierten etwa doppelt so häufig mit Studienfach- und Hochschulwechselabsichten wie an Fachhochschulen. Die feste Absicht, das Studienfach zu wechseln, äußern die Studienanfänger in Kunst/Kunstwissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport mit Abstand am häufigsten (24%, 16%), diejenigen in Medizin am seltensten (4%).

Studentische Positionen zum Hochschulzugang

In der Frage der Studierendenauswahl durch die Hochschulen und der Zweckmäßigkeit von Aufnahmeprüfungen ist die Studienanfängerschaft polarisiert. Jeweils knapp 40% der Erstimmatrikulierten sprechen sich für diese Instrumente aus, genauso viele aber dagegen. Jeder Fünfte lehnt sie sogar strikt ab. Dennoch ist knapp jeder vierte Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 der Meinung, dass die Hochschulreife keine ausreichende Qualifikation für die Studienaufnahme darstellt; 29% stimmen dem teilweise zu und weniger als die Hälfte aller Befragten hält die Studienberechtigung für eine hinreichende Befähigung zum Studium. Ausgesprochen hoch ist der Anteil der Erstimmatrikulierten, die bestätigen, dass viele Studienanfänger zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite haben, die sie im Laufe der ers-

ten Semester erst beheben müssen, und dass zu diesem Zweck an der Hochschule entsprechende Lehrveranstaltungen angeboten werden müssen (78% bzw. 76%).

Die studentischen Positionen zum Hochschulzugang variieren stark mit der erreichten Schulabschlussnote, der Art der besuchten Schule und zwischen den Fächergruppen. So lässt die Zustimmung zur Studierendenauswahl durch die Hochschulen und die Durchführung von Aufnahmeprüfungen mit sinkendem Zensurenschnitt deutlich nach. Damit unterstützen Studienanfänger, denen die Schule ein überdurchschnittliches Leistungsniveau bescheinigt hat, nicht nur vehementer die aktuellen Forderungen nach einer Einschränkung des Hochschulzugangs allein aufgrund der erworbenen Hochschulreife, sondern sie sind auch deutlich kritischer eingestellt gegenüber der während der Schulzeit vermittelten Studierfähigkeit.

Einstellungen zu Studiengebühren

Die Einführung von Studiengebühren steht bevor, so dass die Frage, welche Auswirkungen dies auf ihr Studierverhalten haben wird, die meisten der befragten Studienanfänger im Laufe des Studiums betreffen wird. Die Hälfte der Studienanfänger ist sich bereits sicher, weiter studieren zu können, auch wenn Studiengebühren eingeführt werden. Sie sind davon überzeugt, die finanziellen Ressourcen durch Zuwendung anderer (26%) bzw. zusätzliche Erwerbstätigkeit (18%) aufbringen zu können. Nur sehr wenige (4%) wollen in ein gebührenfreies Bundesland wechseln. 44% der Befragten lassen jedoch Unsicherheit über den weiteren Studienverlauf erkennen. Bei ihnen ist das weitere Studium an Bedingungen geknüpft, wie die Übernahme der Gebühren durch Eltern oder Verwandte (28%) oder ein Stipendium bzw. zinsloses Darlehen (jeweils 8%). Nur eine kleine Gruppe (5%) wird das Studium abbrechen.

Am stärksten reaktiv zeigen sich die Studienanfänger in Kunst/Kunstwissenschaften. Von ihnen wollen im Fall der Einführung von Studiengebühren 10% abbrechen. Studienanfänger im Lehramt, aber auch aus Rechtswissenschaften sind besonders stark von der - noch unsicheren - Gewährung finanzieller Unterstützung durch die Familie abhängig, während solche aus Medizin überdurchschnittlich häufig von der Fortsetzung des Studiums überzeugt sind, weil sie sich familiärer Unterstützung bereits sicher sind.

1 Projektziel und Vorgehensweise

In dem vorliegenden Bericht werden zentrale Befunde aus einer Befragung der Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2005/2006 präsentiert. Ziel dieser vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Untersuchung ist die Gewinnung von Informationen über Motive und Begleitumstände der Studiengang- und Hochschulwahl, die Bildungs- und Berufswege vor Studienbeginn, die Bewertung der ersten Studiererfahrungen sowie das Studienaufnahmeverhalten der Studienanfänger dieses Wintersemesters in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Befragung der Studienanfänger im **Wintersemester 2005/06** ist Teil einer mittlerweile mehr als zwei Jahrzehnte dauernden Untersuchungsreihe: Von 1983 bis zum Wintersemester 1996/97 sind mit Studienanfängern an Universitäten und seit 1985 zusätzlich mit Studienanfängern an Fachhochschulen jährlich Befragungen durchgeführt worden. Bis zum Wintersemester 2003/04 fanden sie in zweijährigem bzw. dreijährigem Rhythmus statt. Seither finden die Befragungen jährlich statt, allerdings nur in jedem zweiten Jahr mit dem kompletten Frageprogramm. Die Zwischenuntersuchungen, z.B. 2004/05 erfolgen mit einem Kurzfragebogen. Die Untersuchung des Wintersemesters 2005/06 enthielt das komplette Frageprogramm und entsprach dem im Wintersemester 2003/04 erstmalig eingesetzten zweiteiligen **Erhebungskonzept**:

- In einem ersten Untersuchungsteil zu Beginn des Wintersemesters wurden mittels einer schriftlich-postalischen Befragung zunächst die bei Studienaufnahme bereits gefallenen Studienwahlentscheidungen (Fach, Abschluss, Hochschule) und die ihnen zugrunde liegenden Motive sowie die Wege zum Studium und relevante Hintergrunddaten erhoben.
- In einem kurz nach Semesterende als Online-Befragung durchgeführten zweiten Untersuchungsteil wurden die gleichen Studienanfänger danach gefragt, welche Studiererfahrungen sie bisher gemacht haben, wie sie die Studienorganisation und die Studienbedingungen bewerten, ob ihre Kenntnisse für die fachlichen Anforderungen des ersten Semesters ausreichen, ob bzw. welche Konsequenzen (Fach- oder Hochschulwechsel oder Studienabbruch) sie beabsichtigen und welchen Einfluss die Einführung von Studiengebühren auf ihr Studierverhalten hätte.

Mit diesem Design soll stärker als bisher der Prozesshaftigkeit des Studienanfangs Rechnung getragen werden, mit einer ersten Phase des unmittelbaren Hochschulzugangs (Erhebung der getroffenen Entscheidungen der Studien- und Hochschulwahl und deren Hintergründe) und einer zweiten Phase der Bilanzierung der konkreten ersten Studiererfahrungen. Der vorliegende Bericht integriert die Ergebnisse beider Befragungsteile, wobei Daten der Online-Erhebung jeweils durch Fußnoten kenntlich gemacht sind.

In die Untersuchung wurden Studienanfänger aus 72 deutschen Hochschulen, darunter 22 in den neuen Ländern, einbezogen. Unberücksichtigt bleiben die Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien und Hochschulen der Bundeswehr, weil wesentliche Fragestellungen dieser Studie für sie nicht bzw. nur in gänzlich anderer Form relevant sind. Bei den Befragten handelt es sich ausschließlich um Erstimmatrikulierte, d.h. Studierende im ersten Hochschulsemester.

Im Wintersemester 2005/06 erhielt eine Stichprobe von ca. 22.400 deutschen Studienanfängern auf postalischem Weg einen achtseitigen Fragebogen. Darauf antworteten 8.200 Studienanfänger mit einem auswertbaren Fragebogen. Damit beträgt der **Rücklauf** des schriftlichen Erhebungsteils rund 37%. Von diesen 8.200 Erstimmatrikulierten erklärten sich mit Angabe ihrer E-Mail-Adresse wiederum ca. 6.850 bereit, auch an der Online-Befragung teilzunehmen (83,5% der bisherigen Teilnehmer bzw. 31% der Gesamtstichprobe). Eine Antwort auf diesen zweiten Erhebungsteil liegt von 4.800 Probanden vor. Der Netto-Rücklauf beträgt somit über 70%, bezogen auf die Teilnehmer der schriftlichen Befragung 59% und bezogen auf die Gesamtstichprobe 21%. Bei diesen Berechnungen wurden die ausländischen Studienanfänger nicht berücksichtigt. Der Rücklauf ihrer Fragebögen liegt deutlich unter dem ihrer

deutschen Kommilitonen. Ihre **Repräsentativität** konnte deshalb nicht gesichert werden. Aus diesem Grund wurden ihre Angaben auch nicht für die hier vorliegende Analyse mit herangezogen. Für die Daten zu den deutschen Studienanfängern gilt sowohl bei der schriftlich-postalischen als auch dem Online-Befragungsteil Repräsentativität im Rahmen der Bundesrepublik insgesamt sowie jeweils für die alten und die neuen Länder, für Studienanfängerinnen und Studienanfänger, für Universitäten und Fachhochschulen und für die einzelnen Fächergruppen.

Das neue, zweiteilige Erhebungskonzept macht **methodische Einschränkungen** insofern erforderlich, als Vergleichbarkeit mit vorangegangenen HIS-Studienanfängerbefragungen bei den online erhobenen Daten erst seit der Befragung im Wintersemester 2003/04 gewährleistet ist. Gegenüber den Studienanfängerbefragungen vor diesem Zeitpunkt wurden sowohl das Befragungsmedium als auch der Befragungszeitpunkt innerhalb des ersten Hochschulsemesters verändert. Da die Auswirkungen dieser Neuerungen nicht hinreichend einschätzbar sind, wird bei Ergebnissen des Online-Teils der Kohortenvergleich weitgehend auf das Wintersemester 2003/04 beschränkt. Keine Einschränkung hat indes die Prüfung eventueller Differenzen zwischen den Daten der Teilnehmer beider Befragungsteile und jenen, die nur die Papierbefragung beantwortet haben, ergeben. Systematische Verzerrungen können ausgeschlossen werden. In die einzelnen Auswertungen werden jeweils alle vorhandenen Datensätze einbezogen, d.h. bei Ergebnissen, die auf der schriftlich-postalischen Befragung beruhen (z.B. soziodemographische Merkmale, Wege zum Studium, Motive der Studien- und Hochschulwahl), die Angaben aller 8.200 Probanden und bei Ergebnissen der Online-Befragung die Angaben der teilnehmenden 4.800 Erstimmatrikulierten.

Nicht für jedes Jahr, in dem Studienanfängerbefragungen durchgeführt wurden, werden alle thematischen Bereiche abgedeckt. Seit dem Wintersemester 2004/05 (und aktuell wieder beim Wintersemester 2006/07) kommt in jedem zweiten Jahr ein erheblich kürzerer Fragebogen zum Einsatz, der nur für einen kleineren Teil der von HIS üblicherweise analysierten und berichteten Aspekte des Übergangs zur Hochschule Daten erhebt. Diese beziehen sich freilich auf zentrale thematische Bereiche, wie die Wege zum Hochschulstudium, Motive der Studien- und Hochschulwahl oder Haltung gegenüber den Bachelor-Studiengängen, und erlauben so die Fortschreibung einer Reihe von wichtigen Zeitreihen. Hier liegt der Grund dafür, dass nicht in allen Zeitreihen des vorliegenden Berichts das Wintersemester 2004/05 als Vergleichssemester zur Verfügung steht.

Im vorliegenden Bericht werden die Daten in der Regel differenziert nach Studienanfängerinnen und Studienanfängern sowie nach Universität und Fachhochschule dargestellt. Für die letztgenannte **Differenzierungsgröße** gilt, dass die Definitionen und Abgrenzungen der amtlichen Statistik mit den folgenden Modifikationen übernommen wurden: Als Universitäten werden in diesem Bericht nicht nur Universitäten i. e. S. und Pädagogische Hochschulen bezeichnet, sondern auch die Theologischen und die Kunsthochschulen. Bei den Fachhochschulen wurde aus den genannten Gründen auf die Einbeziehung der Verwaltungsfachhochschulen verzichtet.

Ein weiteres Differenzierungsmerkmal sind die Fächergruppen. Auch hier erfolgt eine Anlehnung an die amtliche Statistik. Allerdings ist Folgendes zu beachten: Human- und Veterinärmedizin sind zu Medizin/Gesundheitswissenschaften zusammengefasst. Rechtswissenschaften werden i.d.R. neben Wirtschafts-/Sozialwissenschaften gesondert ausgewiesen, Sport wird hingegen in die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften integriert. Alle Lehramtsstudiengänge sind zusammen analysiert und dementsprechend aus den anderen Gruppierungen herausgenommen worden. Dabei wurden in allen Tabellen ab dem Wintersemester 2004/05 auch die Studienanfänger in Bachelorstudiengängen, die lt. Auskunft der Befragten auf den Lehrerberuf hinführen (vgl. Frage 6 im aktuellen Fragebogen Wintersemester 2005/06), der Fächergruppe Lehramt zugerechnet. Im Wintersemester 2005/06 ist das bereits etwa ein Viertel aller Studienanfänger mit dem Ziel Lehramt

Wie bei den vorherigen HIS-Studienanfängerbefragungen soll auch der vorliegende Bericht die Funktion eines umfassenden Nachschlagewerkes über Erstimmatrikulierte erfüllen.

Allen graphischen und tabellarischen Darstellungen sind deswegen Kommentierungen jeweils direkt gegenübergestellt, die oft auch Querverweise zu anderen Abschnitten enthalten. Die Anordnung der Themenbereiche erfolgt im Wesentlichen unter chronologischen Gesichtspunkten: Soziodemographische Merkmale, Wege zum Studium, Studienfachwahl, Hochschulwahl, Situation zu Studienbeginn und studentische Positionen zum Hochschulzugang.

Im Mittelpunkt von Kapitel 2 stehen die Studienanfänger und ihre soziodemographischen Merkmale sowie die Entwicklung der Studienanfängerzahlen insgesamt, an Universitäten und Fachhochschulen sowie in den einzelnen Fächergruppen.

Im Kapitel 3 werden verschiedene Aspekte des Weges zum Studium beleuchtet, wie etwa der Besuch der studienvorbereitenden Schulen, die Durchschnittsnoten bei Erwerb der Hochschulreife, die Wahl von Leistungskursen in der Oberstufe, vor Studienbeginn abgeschlossene Berufsausbildungen, Tätigkeiten während des Studienübergangs und dessen Dauer. Betrachtet wird auch das Informationsverhalten der Studieninteressierten.

Die Studienfachwahl steht im Mittelpunkt von Kapitel 4. Thematisiert werden die Verwirklichung von Ausbildungswünschen und in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Zulassungsbeschränkungen sowie Eignungs- und Aufnahmeprüfungen. Des Weiteren wird neben den Motiven, die zur Wahl eines bestimmten Studiengangs führen, die Bedeutung des Arbeitsmarktes für diese Entscheidung untersucht. Ein Abschnitt widmet sich schließlich der Wahl bzw. Ablehnung von Bachelor-Studiengängen.

Kapitel 5 geht auf die Verwirklichung von Hochschulwünschen und Motive bei der Wahl einer bestimmten Hochschule ein. Besondere Berücksichtigung findet außerdem die West-Ost-Mobilität der Studienanfänger.

Kapitel 6 wendet sich der Situation zu Studienbeginn zu. Erste Studiererfahrungen, z.B. hinsichtlich der inhaltlichen und zeitlichen Abstimmung von Lehrveranstaltungen sowie der Betreuung und Beratung an der Hochschule werden ebenso dargestellt wie die Erfüllung von Studiererwartungen. Bestehende Wissens- und Fähigkeitsdefizite werden aufgezeigt, die Identifikation mit dem eingeschlagenen Bildungsweg, gewähltem Studienfach und der Hochschule untersucht sowie die weiteren Studienverlaufsabsichten dargestellt.

Im Kapitel 7 werden die Positionen der Studienanfänger zu verschiedenen aktuellen Themen des Hochschulzugangs betrachtet, wie beispielsweise die Ausweitung des Hochschulrechts zur Auswahl der Studierenden und Aufnahmeprüfungen. Auch die Antworten auf die erstmals gestellte Frage zu den Auswirkungen der Einführung von Studiengebühren auf das Studierverhalten werden hier präsentiert.

Der **Anhang** enthält einige detaillierte Tabellen zu den Studien- und Hochschulwahlmotiven sowie den kompletten Text des schriftlichen und Online-Befragung.

In den meisten Tabellen finden sich auf ganze Prozentwerte gerundete Zahlen. Durch Rundungsabweichungen kann die Gesamtsumme deshalb in Einzelfällen ungleich 100% sein.

2 Die Studienanfänger

2.1 Soziodemographische Merkmale

2.1.1a Persönliche Merkmale nach Geschlecht und Hochschulart

persönliche Merkmale	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Frauenanteil	1985/86	40	-	-	43	29
	1992/93	42	-	-	46	32
	1995/96	48	-	-	52	36
	1996/97	48	-	-	52	37
	1998/99	49	-	-	52	40
	2000/01	49	-	-	53	39
	2003/04	47	-	-	53	36
	2004/05	48	-	-	54	37
	2005/06	48	-	-	53	37
Durchschnittsalter bei Studienbeginn in Jahren	1985/86	21,5	21,8	21,1	21,3	22,2
	1992/93	22,0	22,3	21,7	21,6	23,2
	1995/96	22,1	22,5	21,7	21,6	23,5
	1996/97	22,0	22,4	21,5	21,4	23,5
	1998/99	21,8	22,3	21,3	21,3	23,0
	2000/01	21,6	22,0	21,2	21,1	22,7
	2003/04	21,7	22,0	21,4	21,3	22,7
	2004/05	21,7	22,0	21,4	21,2	22,7
	2005/06	21,5	21,8	21,2	21,0	22,6
Anteil der Akademikerkinder ¹⁾	1985/86	38	35	42	42	28
	1992/93	44	42	47	50	29
	1995/96	48	45	50	53	33
	1996/97	50	48	53	55	37
	1998/99	54	53	54	59	41
	2000/01	57	56	58	61	46
	2003/04	52	52	52	58	41
	2004/05	53	52	54	58	42
	2005/06	54	54	55	58	46

1) wenigstens ein Elternteil hat ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium abgeschlossen

2) erst seit 1991 erhoben

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.1.1 Persönliche Merkmale

Gegenstand dieser Abbildung sind ausgewählte persönliche Merkmale der deutschen Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 an Universitäten und Fachhochschulen der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich zu Studienanfängern früherer Wintersemester.

Nach Anstieg der Frauenquote von 40% (1985/86) auf nahezu die Hälfte (1998/99: 49%) bleibt der Anteil der **Frauen** an allen deutschen Studienanfängern im Wintersemester 2005/06 auf diesem Niveau (48%). Ein mittlerweile gestoppter Rückgang der Frauenquote war seit WS 2000/01 nur an den Fachhochschulen zu verzeichnen, während der Frauenanteil an den Universitäten stabil über 50% liegt. Nach Hochschulart sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede allerdings nach wie vor erheblich: An Universitäten und gleich gestellten Hochschulen beginnen mehr Frauen als Männer ein Studium - gegenwärtig 53%. An den Fachhochschulen überwiegt dagegen weiter deutlich der Männeranteil unter den Studienanfängern (63%). Der bisher höchste Frauenanteil bei den Erstimmatrikulierten an den Fachhochschulen wurde hier im Wintersemester 2000/01 erreicht (40%). In diesen Unterschieden kommen die anhaltenden geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Fachpräferenzen bzw. die unterschiedlichen hochschulartenspezifischen Studienangebote zur Geltung.

Bei einem mittleren Alter bei Erwerb der Hochschulreife von 20,2 Jahren beträgt das **Durchschnittsalter** der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 21,5 Jahre. Männliche Erstimmatrikulierte sind im Schnitt 0,6 Jahre älter als weibliche (21,8 vs. 21,2 Jahre) und Studienanfänger an Fachhochschulen 1,6 Jahre älter als die an Universitäten (22,6 vs. 21,0 Jahre). Der seit Mitte der 90er Jahre beobachtbare trendmäßige Rückgang des Durchschnittsalters (Wintersemester 1995/96: 22,1 Jahre) setzt sich fort, eine Trendumkehr zu einem wieder höheren Alter bei Erstimmatrikulation ist bislang nicht erkennen.

Hochschulen sind in hohem Maße Institutionen der intergenerationalen sozialen Reproduktion bzw. der sozialen Schließung. Im Wintersemester 2005/06 beträgt der **Anteil von Akademikerkindern** (Vater und/oder Mutter hat/haben einen Hochschulabschluss) 54%. Nachdem er zwischen 1985 und 2000 von 38% auf 57% gestiegen war, ging dieser Wert danach zwar auf 52% zurück, liegt mit gegenwärtig 54% aber immer noch auf sehr hohem Niveau. Mit Ausnahme vom Wintersemester 2003/04 ist der Akademikerkinderanteil bei weiblichen Studienanfängern stets höher als bei männlichen. Bemerkenswert ist die anhaltend erhebliche Diskrepanz zwischen den Universitäten und Fachhochschulen: Gegenwärtig liegt der Akademikerkinderanteil bei den Erstimmatrikulierten an Universitäten um 12 Prozentpunkte höher als den Fachhochschulen (58% vs. 46%). Fachhochschulen ziehen nach wie vor stärker Kinder aus Elternhäusern ohne akademische Bildungstradition an, wodurch diese Hochschulen zu einer wichtigen Vermittlungsinstanz im intergenerationalen Bildungsaufstieg werden.

2.1.1b Persönliche Merkmale nach Geschlecht und Hochschulart

persönliche Merkmale	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Anteil der Verheirateten	1985/86	2	2	4	2	3
	1992/93	3	3	3	2	5
	1995/96	3	2	4	2	4
	1996/97	3	2	3	2	5
	1998/99	3	2	3	2	4
	2000/01	2	2	2	1	3
	2003/04	2	2	3	1	3
	2005/06	2	1	2	1	3
Anteil von Studienanfängern mit Kindern	1985/86	2)	2)	2)	2)	2)
	1992/93	3	2	4	2	4
	1995/96	4	3	4	3	5
	1996/97	3	3	3	2	5
	1998/99	3	2	3	2	3
	2000/01	2	2	3	2	4
	2003/04	2	2	3	2	2
	2005/06	2	2	3	1	4
Anteil von Studienanfängern mit Geschwistern	1985/86	85	86	85	86	85
	1992/93	82	82	83	82	84
	1995/96	82	82	82	82	82
	1996/97	83	83	84	84	82
	1998/99	84	83	84	85	81
	2000/01	83	83	83	84	83
	2003/04	84	84	84	84	84
	2005/06	85	85	85	85	86
darunter: drei oder mehr Geschwister	1985/86	18	17	19	17	18
	1992/93	11	11	12	11	13
	1995/96	10	10	10	10	11
	1996/97	11	11	10	10	12
	1998/99	11	11	11	11	11
	2000/01	10	10	10	10	11
	2003/04	10	10	11	10	11
	2005/06	11	11	12	11	11

1) wenigstens ein Elternteil hat ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium abgeschlossen

2) erst seit 1991 erhoben

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

Die große Mehrheit der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 ist ledig; **verheiratet** sind zu Studienbeginn lediglich 2%. An Fachhochschulen liegt die Verheiratetenquote durchgängig höher als an den Universitäten (aktuell: 3% vs. 1%); geringfügig höher ist sie auch bei Studienanfängerinnen (2% vs. 1%).

Entsprechend dieser Familiensituation ist im Wintersemester 2005/06 der Anteil von **Studienanfängern mit Kindern** marginal (2%). Dieser Wert lag Mitte der 90er Jahre doppelt so hoch. Der Anteilsrückgang ist trendmäßig an den Universitäten zu beobachten, während an den Fachhochschulen der Anteil der Eltern zuletzt wieder etwas angestiegen ist. Frauen haben fast durchgängig geringfügig häufiger eigene Kinder als Männer (3% vs. 2%).

Geschwister haben nahezu unverändert 85% aller Studienanfänger. Seit Anfang der 90er Jahre annähernd gleich geblieben ist auch der Anteil der Studienanfänger mit mehreren Geschwistern (11%). Geschlechts- und hochschulartspezifisch bestehen hier keine Unterschiede.

2.1.2 Stellung des Vaters im Beruf nach Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

Stellung des Vaters im Beruf	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Selbständiger/Freiberufler	1985/86	20	19	23	21	19
	1992/93	20	19	20	20	20
	1993/94	20	19	21	19	21
	1994/95	20	20	21	20	20
	1995/96	21	20	21	21	19
	1996/97	21	21	21	21	21
	1998/99	22	22	21	22	21
	2000/01	22	22	23	22	22
	2003/04	20	20	21	20	21
	2005/06	20	20	20	20	20
Angestellter	1985/86	40	41	39	40	39
	1992/93	41	41	40	41	41
	1993/94	42	43	41	42	41
	1994/95	40	40	41	41	39
	1995/96	41	42	40	41	43
	1996/97	41	41	41	41	41
	1998/99	40	40	40	40	41
	2000/01	40	41	40	41	39
	2003/04	42	42	41	42	41
	2005/06	41	42	41	42	40
Beamter	1985/86	21	20	23	23	16
	1992/93	21	20	22	24	14
	1993/94	20	19	21	23	13
	1994/95	21	21	20	23	14
	1995/96	19	19	20	22	12
	1996/97	20	19	21	22	13
	1998/99	20	21	20	23	14
	2000/01	19	20	18	21	15
	2003/04	16	17	15	18	11
	2005/06	16	17	15	18	12
Arbeiter ¹⁾	1985/86	16	18	13	13	22
	1992/93	15	16	13	12	21
	1993/94	15	17	14	12	20
	1994/95	15	15	15	12	22
	1995/96	15	15	14	12	21
	1996/97	14	15	13	12	21
	1998/99	14	14	15	13	19
	2000/01	13	13	13	11	19
	2003/04	17	16	18	15	21
	2005/06	19	18	20	17	23
Hausmann/keine Angabe	1985/86	3	3	3	3	4
	1992/93	4	4	4	4	5
	1993/94	4	4	4	4	5
	1994/95	4	4	4	4	5
	1995/96	4	4	5	4	5
	1996/97	4	4	4	4	5
	1998/99	4	3	5	3	5
	2000/01	5	4	6	5	6
	2003/04	5	5	4	5	5
	2005/06	3	3	4	3	4

1) ab 2005/06 einschließlich der Kategorie „Meister/Polier“

2.1.2 Stellung des Vaters im Beruf

Die Differenzierung nach der Stellung des Vaters im Beruf gibt Aufschlüsse über den sozialen Hintergrund der Studienanfänger. Klassifiziert nach den bekannten sozialversicherungsrechtlichen Kategorien ergibt sich für das Wintersemester 2005/06 folgende Verteilung: Die mit Abstand meisten Väter der Studienanfänger gehören der Gruppe der Angestellten an (41%); ein Fünftel der Studienanfänger-Väter sind Selbständige bzw. freiberuflich Tätige, 16% Beamte und 19% Facharbeiter, angelernte Arbeiter oder Meister¹.

Die Zusammensetzung nach der sozialen Herkunft ist in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten zwar im Wesentlichen gleich geblieben. Im Wintersemester 2005/06 zeigt sich jedoch ein vergleichsweise deutlicher Anstieg des Anteils der Kinder aus Arbeiterhaushalten von 13% auf 19% gegenüber dem Wintersemester 2000/01, während im gleichen Zeitraum der Anteil der Kinder von Beamten von 19% auf 16% und der von Selbständigen von 22% auf 20% sank, bei uneinheitlicher Entwicklung des Angestelltenanteils. Festzuhalten ist dabei, dass der Arbeiterkinderanteil besonders an Universitäten zugenommen hat (von 11% auf 17%; Fachhochschulen von 19% auf 23%) und damit den bislang höchsten Anteilswert erreicht. Die anteiligen Veränderungen nach der beruflichen Stellung des Vaters lassen allerdings keine direkten Rückschlüsse auf Veränderungen der herkunftsspezifischen Chancen des Zugangs zu einer hochschulischen Ausbildung zu. Hierzu müssten die Studienanfänger der jeweiligen Herkunftsgruppen auf alle gleichaltrigen Angehörigen der entsprechenden Gruppen in der Bevölkerung bezogen werden.

Die gemachten Aussagen gelten weitgehend unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit und der Art der besuchten Hochschule. Hinzuweisen ist aber auf folgende Befunde bzw. Abweichungen:

- Anders als bis zur Hälfte der 90er Jahre sind Studienanfängerinnen aus Arbeiterfamilien nicht mehr unterproportional, sondern - wenn auch nur geringfügig - überproportional gegenüber Arbeitersöhnen vertreten.
- Unter den Studienanfängern an Fachhochschulen sind Arbeiterkinder nach wie vor deutlich häufiger als an Universitäten vertreten; bei den Studienanfängern aus Beamtenfamilien ist es genau umgekehrt. Allerdings zeichnet sich seit Mitte der 1990er Jahre eine trendmäßige Verkleinerung der hochschulartbezogenen Anteilsdifferenzen innerhalb der beiden Gruppen ab.

Im Vergleich der beiden zuletzt untersuchten Studienanfängerkohorten ist insgesamt eine Verschiebung in der sozialen Zusammensetzung der Studienanfänger hin zu Kindern aus Arbeiterhaushalten zu beobachten. Allerdings ist diese Kategorisierung für eine Analyse von Schichtungleichheiten zu grob, um über die jeweiligen sozialen und ökonomischen Ressourcen der Herkunftsfamilien der Studienanfänger differenzierte Aussagen machen zu können (vgl. Abschn. 2.1.3).

¹ Seit dem Wintersemester 2005/06 wird für die berufliche Stellung zusätzlich die Kategorie "Meister/Polier" erhoben und der Gruppe Arbeiter zugeordnet. Dies muss bei der Interpretation des Wertes für 2005/06 berücksichtigt werden.

2.1.3 Deutsche Studienanfänger in ausgewählten Wintersemestern nach sozialer Herkunft
horizontal prozentuiert

Wintersemester	Schicht				insgesamt
	hoch	gehoben	mittel	niedrig	
1992/93	31	29	21	18	100
1996/97	33	31	20	16	100
1998/99	34	31	19	16	100
2000/01	36	31	18	15	100
2003/04	36	28	19	17	100
2005/06	37	28	18	17	100

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.1.3 Soziale Zusammensetzung der Studienanfänger

Für die Analyse von Schichtungleichheiten wurden die Herkunftsmerkmale berufliche Stellung, höchster allgemein bildender Abschluss und höchster berufsqualifizierender Abschluss der Eltern miteinander verknüpft zur niedrigen, mittleren, gehobenen und hohen Schicht. Zur hohen sozialen Herkunftsgruppe gehören dabei leitende Angestellte, Beamte im höheren Dienst sowie größere und mittlere Selbständige mit Hochschulabschluss. Zur niedrigen Herkunftsgruppe sind z.B. Beamte des einfachen und mittleren Dienstes, Facharbeiter sowie un- und angelernte Arbeiter zu rechnen. Diese Typenbildung aggregiert Charakteristika des familialen Hintergrundes und bezieht sowohl ökonomisches als auch kulturelles Kapital der Herkunftsfamilien ein.

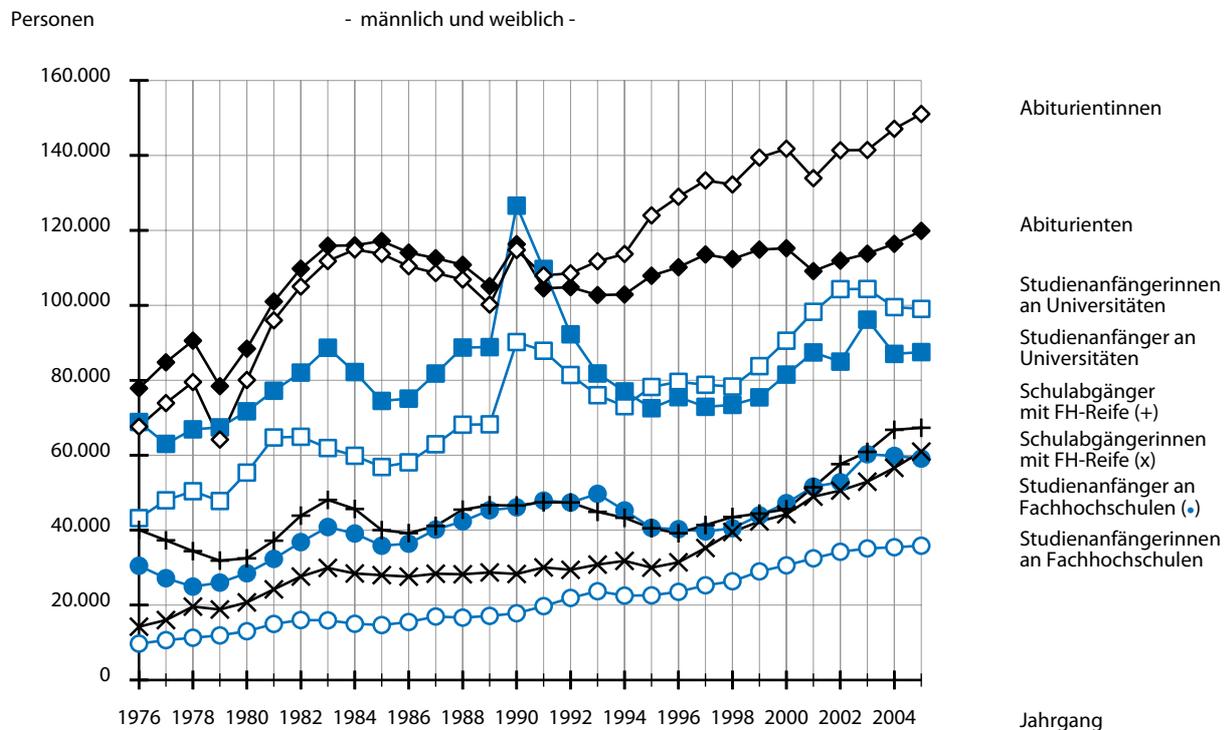
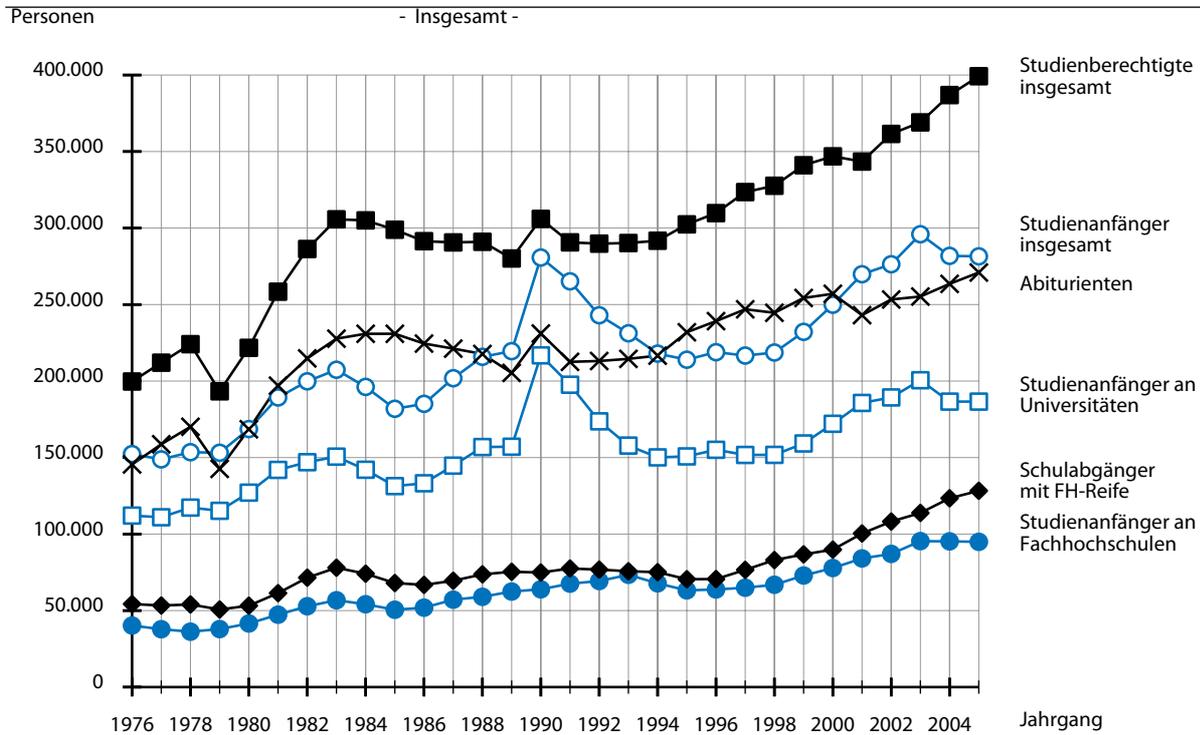
Im Wintersemester 2005/06 entstammen 37% aller deutschen Studienanfänger der hohen sozialen Schicht. 28% haben einen gehobenen familialen Hintergrund, 18% der Studienanfänger kommen aus der mittleren Sozialschicht und lediglich jeder sechste aus der niedrigen.

Im Vergleich mit vorhergehend untersuchten Wintersemestern sind seit Beginn der 1990er Jahre folgende Entwicklungen zu konstatieren:

- Der seit den frühen 90er Jahren zu beobachtende Trend steigender Anteile von Studienanfängern der hohen sozialen Schicht hat sich im Wintersemester 2005/06 auf hohem Niveau stabilisiert.
- Die Gruppe der Erstimmatrikulierten mit gehobenem familialen Hintergrund hat sich nach konstanten Werten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre auf dem danach erreichten niedrigeren Niveau stabilisiert (31% bis zum Wintersemester 2000/01, seitdem 28%).
- Parallel dazu liegt der Anteil der Studienanfänger, die aus der niedrigen sozialen Schicht kommen, nach zuvor trendmäßigem Rückgang wieder etwas höher.

2.2 Entwicklung der Studienanfängerzahlen

2.2.1 Studienberechtigte nach Art des Schulabschlusses und deutsche Studienanfänger nach Hochschulart zwischen 1976 und 2005



Quellen: Schulabgänger: Der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Grund- und Strukturdaten 1992/93; für 1992 bis 2005 Statistisches Bundesamt Wiesbaden

Studienanfänger: Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 4.1, Studenten an Hochschulen, sowie: Der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Studenten an Hochschulen ... in Aktuell Bildung Wissenschaft 7/92

2.2.1 Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen

Im Studienjahr 2005 setzt sich der Ende der 90er Jahre eingetretene Aufwärtstrend der Studienanfängerzahlen erstmals nicht weiter fort. Nachdem 2003 erstmals knapp 300.000 deutsche Erstsemester ein Studium aufgenommen hatten und damit die bislang höchste Zahl, immatrikulierten sich sowohl 2004 als auch 2005 mit jeweils gut 281.000 etwa 15.000 Studienanfänger weniger als in diesem bisherigen Rekordjahr an einer Hochschule. Dies entspricht etwa dem Niveau im Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands. 1990 war die Studienanfängerzahl von 220.000 auf 281.000 angestiegen. In der Folgezeit sank sie kontinuierlich auf Vorwendeniveau und blieb bis 1998 nahezu konstant.

Dieser Gesamtentwicklung liegt eine zunächst moderate, dann aber stärkere Zunahme der Studienanfängerzahlen an **Fachhochschulen** seit Mitte der 90er Jahre zugrunde, verbunden mit einem deutlichen Anstieg der Zahl der Erstimmatrikulierten an **Universitäten** zwischen 1999 und 2003. Die seit 2004 wieder gesunkenen Studienanfängerzahlen sind indes ausschließlich der rückläufigen Entwicklung an Universitäten geschuldet. Während an Fachhochschulen 2003, 2004 und 2005 gleichbleibend etwa 95.000 Studienberechtigte ein Studium aufnehmen, ist die Zahl an Universitäten von gut 200.000 im Jahr 2003 auf ca. 186.000 gesunken. In der längerfristigen Betrachtung zeigen die beiden Hochschularten ebenfalls deutliche Differenzen. Während sich an den Fachhochschulen zwischen Anfang der 80er und Mitte der 90er Jahre mit leichten Schwankungen jährlich ca. 55.000 bis 70.000 Studienanfänger immatrikulierten, war an den Universitäten nach einem sprunghaften Anstieg auf fast 220.000 im Jahr 1990 die Studienanfängerzahl um fast ein Drittel auf ca. 150.000 im Jahr 1994 gesunken. Auch 2003 wurde der Höchstwert von 1990 nicht wieder erreicht.

Trotz der seit 2004 wieder geringeren Zahl der Studienanfänger nimmt die **Zahl der Studienberechtigten** weiter stark zu. 399.000 Männer und Frauen haben im Jahr 2005 die Hochschulreife erworben, fast 100.000 mehr als noch vor zehn Jahren. Dabei lässt sich sowohl ein Anstieg der Abiturientenzahlen als auch der Zahl der Abgänger mit Fachhochschulreife beobachten. Während letztere jedoch seit 1997 kontinuierlich auf zuletzt ca. 128.000 gewachsen ist, ist die Zahl der Abiturienten nach einer Zunahme zwischen 1995 und 2000 im Jahr 2001 als Folge der Einführung des 13. Schuljahrgangs in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt kurzzeitig auf unter 250.000 gesunken um danach bis 2005 wieder auf ca. 270.000 anzusteigen.

Die beschriebene Entwicklung der Studienberechtigten- und Studienanfängerzahlen hat sich bei **Männern** und **Frauen** in unterschiedlichem Maße vollzogen. Dabei lassen sich folgende Trends erkennen:

- Seit Anfang der 90er Jahre ist die Zahl der Abiturientinnen deutlich stärker gestiegen als die der Abiturienten.
- Seit Mitte der 90er Jahre beginnen durchgängig mehr Frauen als Männer ein Universitätsstudium. Bis 2002 hatte sich zudem die Differenz zwischen den geschlechtsspezifischen Studienanfängerzahlen vergrößert. 2003 war erstmals seit Ende der 80er Jahre die Zahl der männlichen Erstimmatrikulierten an Universitäten wieder stärker gestiegen als die der weiblichen, danach nahm die Zahl der Männer jedoch wieder stärker ab, so dass 2005 wieder 11.500 mehr Frauen ein Universitätsstudium aufnahmen (s. Tab. 2.2.2).
- Die Zahl der weiblichen Schulabgänger mit Fachhochschulreife hatte Ende der 90er Jahre rascher zugenommen als die der männlichen. 1999 erwarben erstmals etwa gleich viele Männer und Frauen die Fachhochschulreife. Seit 2002 hat sich die Differenz wieder zugunsten der männlichen Studienberechtigten erhöht.
- Nach einem deutlichen Rückgang der Zahl der männlichen Studienanfänger an Fachhochschulen von 1993 bis 1997 wuchs sie zwischen 2000 und 2003 stärker als die der Studienanfängerinnen. Seitdem verringert sich die Differenz zwischen Männern und Frauen langsam.

2.2.2 Deutsche Studienanfänger nach Hochschulart und Geschlecht

absolut (gerundet) und als Index (1993=100)

Deutsche Studienanfänger	Jahr	Insgesamt			Universitäten			Fachhochschulen		
		insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.
in absoluten Zahlen	1983	210.000	130.900	79.000	152.400	89.600	62.800	57.500	41.300	16.200
	1984	197.800	122.400	75.400	142.600	82.500	60.000	55.300	39.900	15.400
	1985	183.100	111.100	71.900	131.700	74.700	57.000	51.300	36.400	14.900
	1986	186.300	112.400	73.900	133.500	75.300	58.200	52.700	37.100	15.700
	1987	201.900	122.000	79.900	144.700	81.800	62.900	57.100	40.200	17.000
	1988	215.900	131.000	84.800	156.900	88.700	68.100	59.000	42.300	16.700
	1989	219.600	134.200	85.400	157.100	88.900	68.200	62.500	45.300	17.100
	1990	280.700	172.600	108.100	216.800	126.600	90.200	63.900	46.100	17.800
	1991	265.200	157.600	107.600	197.600	109.700	87.900	67.600	47.900	19.700
	1992	244.400	141.100	103.300	175.100	93.700	81.400	69.300	47.400	21.900
	1993	231.200	131.500	99.700	157.800	81.800	76.000	73.400	49.700	23.700
	1994	217.800	122.200	95.600	150.100	77.000	73.100	67.700	45.200	22.500
	1995	214.000	113.200	100.800	150.800	72.500	78.200	63.200	40.600	22.600
	1996	218.900	115.800	103.100	155.100	75.500	79.600	63.800	40.300	23.500
	1997	216.600	112.600	104.100	151.700	72.900	78.800	64.900	39.700	25.300
	1998	218.700	113.900	104.700	151.800	73.400	78.300	66.900	40.500	26.400
	1999	232.100	119.300	112.800	159.200	75.400	83.800	72.900	43.900	29.000
	2000	249.900	128.700	121.200	172.100	81.500	90.600	77.800	47.200	30.600
	2001	269.800	139.000	130.800	185.700	87.400	98.300	84.100	51.600	32.500
	2002	276.300	137.800	138.500	189.300	85.000	104.300	87.000	52.800	34.200
	2003	296.000	156.500	139.500	200.600	96.200	104.400	95.400	60.300	35.100
	2004	281.800	146.800	135.000	186.500	87.000	99.500	95.200	59.800	35.400
	2005	281.500	146.600	134.900	186.600	87.500	99.000	94.900	59.100	35.800
Entwicklung seit 1983 (1993 = 100)	1983	91	100	79	97	110	83	78	83	68
	1984	86	93	76	90	101	79	75	80	65
	1985	79	84	72	83	91	75	70	73	63
	1986	81	85	74	85	92	77	72	75	66
	1987	87	93	80	92	100	83	78	81	72
	1988	93	100	85	99	108	90	80	85	70
	1989	95	102	86	100	109	90	85	91	72
	1990	121	131	108	137	155	119	87	93	75
	1991	115	120	108	125	134	116	92	96	83
	1992	106	107	104	111	115	107	94	95	92
	1993	100	100	100	100	100	100	100	100	100
	1994	94	93	96	95	94	96	92	91	95
	1995	93	86	101	96	89	103	86	82	95
	1996	95	88	103	98	92	105	87	81	99
	1997	94	86	104	96	89	104	88	80	107
	1998	95	87	105	96	90	103	91	81	111
	1999	100	91	113	101	92	110	99	88	122
	2000	108	98	122	109	100	119	106	95	129
	2001	117	106	131	118	107	129	115	104	137
	2002	120	105	139	120	104	137	119	106	144
	2003	128	119	140	127	118	137	130	121	148
	2004	122	112	135	118	106	131	130	120	149
	2005	122	111	135	118	107	130	129	119	151

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.2.2 Entwicklung der Studienanfängerzahlen nach Hochschulart und Geschlecht

Nach dem Rekordhoch von 2003 (296.000) liegt die Zahl der deutschen Studienanfänger im Studienjahr 2005 erneut deutlich niedriger, auf dem Niveau des Vorjahres. Mit 281.500 beginnen aber immer noch deutlich mehr Schulabgänger ein Studium als im vergangenen Jahrzehnt. Im Verlauf der letzten Jahre war die Studienanfängerzahl bis 2003 zunächst auf 128% des Niveaus von 1993 gewachsen. Auch 2005 liegt der Wert noch 22% über dem des Studienjahres 1993.

Von dem Anstieg der Studienanfängerzahl bis 2003 konnten die **Fachhochschulen** stärker als die **Universitäten** profitieren: Während die Zahl der universitären Studienanfänger seit 1995 um ein Viertel zugelegt hatte, war es bei den Fachhochschulen die Hälfte. Zudem ist der Rückgang der Studienanfängerzahl nach dem Studienjahr 2003 vor allem an den Universitäten zu beobachten. Infolgedessen hat sich auch die Relation zwischen den beiden Hochschularten etwas verschoben: Im Studienjahr 1995 begannen gut 70% aller Studienanfänger das Studium an Universitäten und knapp 30% an Fachhochschulen; 2005 betrug das Verhältnis 66 : 34.

Die Zahl der deutschen Studienanfänger wird im Wesentlichen durch drei Faktoren beeinflusst: demografische Stärke der alterstypischen Jahrgänge, Beteiligung der nachrückenden Jahrgänge an zur Studienberechtigung führender Schulbildung (Studienberechtigtenquote) und anteilige Umsetzung der erworbenen Studienberechtigung in eine Entscheidung für ein Hochschulstudium (Brutto-Studierquote). Der Rückgang der Zahl der Studienanfänger während der ersten Hälfte der 90er Jahre vollzog sich trotz der als Folge der steigenden Studienberechtigtenquoten wachsenden Zahl der Hochschulzugangsberechtigten. Denn die Neigung, die Studientoption auch tatsächlich wahrzunehmen, sank in diesen Jahren deutlich ab. Dieser Rückgang ist die wesentliche Ursache für das Absinken der Studienanfängerzahlen. Die Zuwächse seit der zweiten Dekadenhälfte resultierten aus der synchronen Wirkung steigender demografischer Jahrgangsstärken, weiter wachsender Studienberechtigtenquoten und zunächst stabiler, dann (bis 2002) steigender Studierquoten.

Frauen partizipieren an dieser Entwicklung deutlich stärker als **Männer**: Während zwischen 1993 und 2003 die Zahl der männlichen Studienanfänger um 19% (Universitäten: 18%, Fachhochschulen: 21%) angestiegen war, waren es bei den Frauen 40% (Universitäten: 37%, Fachhochschulen: 48%). Auch der Rückgang der Studienanfängerzahl im Studienjahr 2005 gegenüber dem Stand des Jahres 2003 fällt bei den Männern stärker aus (-6% vs. -3%). Die Ursachen für die stärker steigende Zahl der Studienanfängerinnen liegen in der höheren Beteiligung von Frauen an zur Studienberechtigung führender Schulbildung und in ihrer stärker gestiegenen Studierfreudigkeit. Bei in gleichem Umfang wachsenden demografischen Jahrgangsstärken stieg die Studienberechtigtenquote der Frauen zwischen 1993 und 2003 von 33,1% auf 42,3%¹, die der Männer dagegen nur von 32,5% auf 36,3%; zugleich stieg die Studierquote der Frauen zwischen 1996 und 2002 erheblich von 61% auf 71%², die der Männer dagegen nur von 71% auf 75%.

Die größere Dynamik der Bildungsbeteiligung von Frauen macht sich bei beiden **Hochschularten** bemerkbar: Seit Mitte der 90er Jahre immatrikulieren sich an den Universitäten durchgängig mehr Frauen als Männer. Dadurch stieg ihr Anteil an den universitären Studienanfängern von 48% (1993) auf 53% im Studienjahr 2005. Eine ähnliche Entwicklung ist an den Fachhochschulen zu beobachten: Hier stieg der Frauenanteil von 32% (1993) auf 39% im Studienjahr 2002, ging danach aber wieder leicht auf 38% im Studienjahr 2005 zurück.

¹ Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980-2003. Fachserie 11/Reihe 4.3.1. Wiesbaden 2005.

² Heine, C./ Spangenberg, H./ Sommer, D.: Studienberechtigte 2002 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse der ersten Befragung der Studienberechtigten 2002 und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1994, 1996 und 1999. Kurzinformation A1/2004, Hannover 2004.

2.2.3 Studienanfängerzahlen nach Hochschulart, Fächergruppen und Geschlecht im Studienjahr 2005 gegenüber 2004

Fächergruppen	Deutsche Studienanfänger nach Geschlecht					
	im Studienjahr 2005			Veränderung zu 2004 in %		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
an Universitäten u.ä.						
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	37.800	11.400	26.400	+4	+4	+4
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	46.300	24.700	21.600	-1	-2	-1
Mathematik/Naturwiss.	35.000	20.700	14.300	+5	+5	+6
Medizin	10.700	3.400	7.300	+1	0	+1
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	3.200	1.100	2.000	+14	+10	+11
Ingenieurwissenschaften	20.000	16.200	3.800	+8	+9	+3
Kunst/Kunstwissenschaften	5.000	1.700	3.300	+2	0	+3
Lehramtsstudiengänge ¹⁾	28.600	8.300	20.300	-11	-13	-10
Insgesamt	186.600	87.500	99.000	0	+1	-0
an Fachhochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen)						
Sprach-/Kulturwissenschaften	2.100	700	1.400	+5	+17	0
Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	39.000	18.200	20.900	0	0	0
Mathematik/Naturwissenschaften	11.100	8.700	2.400	-2	-2	0
Medizin (Gesundheitswissenschaften)	2.100	500	1.600	+40	+25	+45
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	3.300	1.700	1.600	0	0	0
Ingenieurwissenschaften	34.600	28.300	6.300	-4	-3	-6
Kunst/Kunstwissenschaften	2.400	900	1.500	+4	0	+7
Insgesamt	94.900	59.100	35.800	-1	-2	+1
an Hochschulen insgesamt						
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	39.900	12.100	27.800	+4	+4	+4
Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	85.400	42.900	42.500	-1	-1	-0
Mathematik/Naturwissenschaften	46.100	29.400	16.700	+3	+2	+5
Medizin	12.800	3.900	8.900	+6	+3	+7
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	6.400	2.800	3.600	+5	+4	+6
Ingenieurwissenschaften	54.600	44.500	10.100	0	+1	-3
Kunst/Kunstwissenschaften	7.400	2.600	4.800	+3	0	+4
Lehramtsstudiengänge ¹⁾	28.600	8.300	20.300	-11	-13	-10
Insgesamt	281.500	146.600	134.900	0	0	0

1) nur Staatsexamen für ein Lehramt

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.2.3 Studienanfängerzahlen nach Fächergruppen im Studienjahr 2004 gegenüber 2003

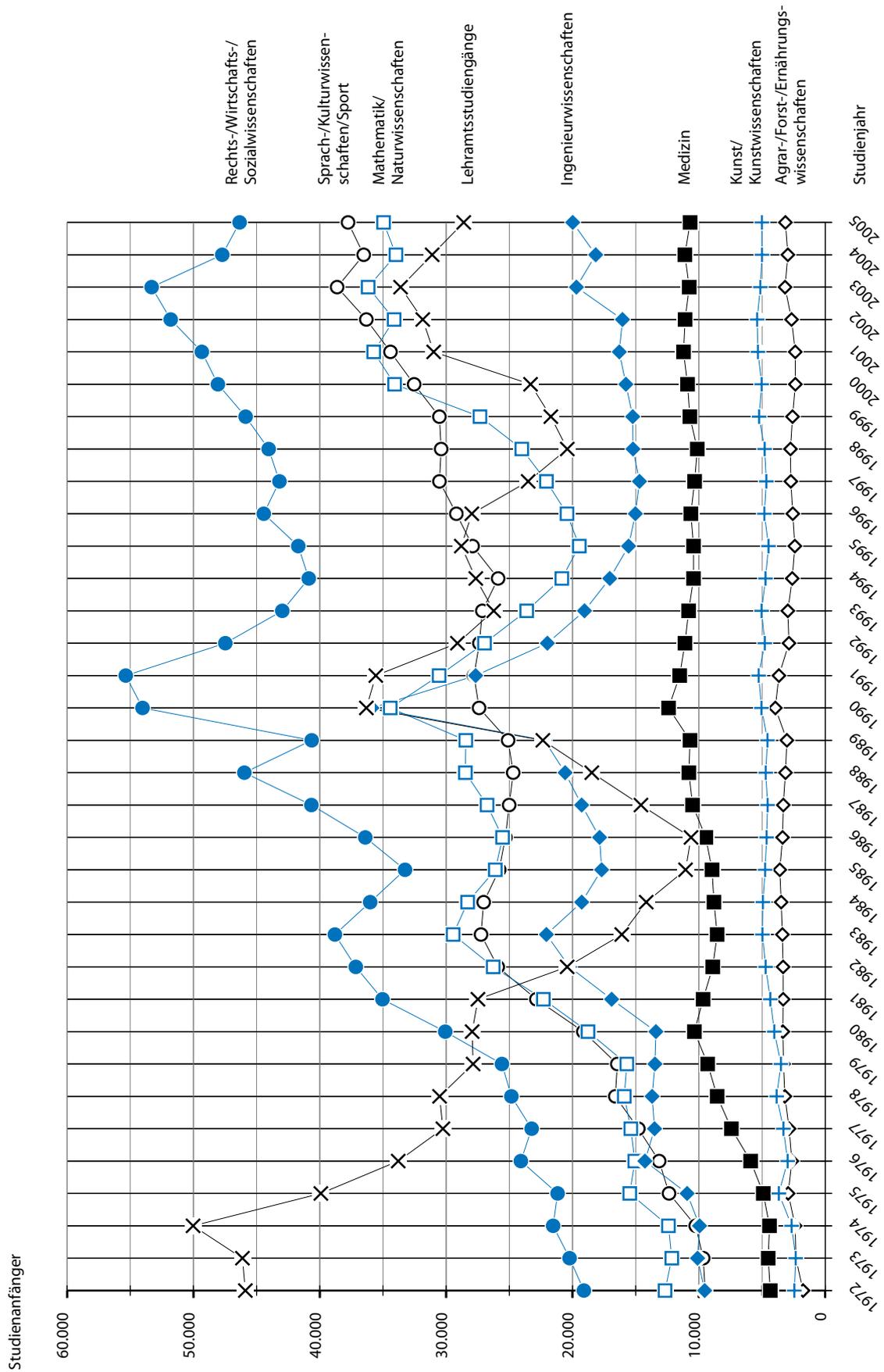
Im Vergleich der nach Hochschulart, Fächergruppe und Geschlecht differenzierten Studienanfängerzahlen des Studienjahrs 2005 mit denen des Studienjahrs 2004 zeigen sich nur in wenigen Fällen deutliche Veränderungen. Insgesamt bleibt die Zahl der deutschen Studienanfänger fast gleich, so dass lediglich die Anteile zwischen den Fächergruppen variieren.

Einen Rückgang der Studienanfängerzahlen zeigen vor allem die *Lehramtsstudiengänge*, die auf ein Staatsexamen hinführen. Diese verlieren vor allem bei den Männern an Anteilen (-13%). Zu berücksichtigen ist jedoch die steigende Zahl der Studienanfänger in einem Bachelor-Master-Programm, das zum Lehramt führen soll. Dies wird in der amtlichen Statistik nicht ausgewiesen, so dass die Zahl der Lehramtsstudierenden unterschätzt wird, wenn nurmehr die Staatsexamina betrachtet werden. Die wieder gestiegenen Studienanfängerzahlen in den *Sprach- und Kulturwissenschaften* (+4%) sowie *Mathematik/Naturwissenschaften* (+5%) an **Universitäten** dürften zum Teil damit zusammen hängen.

Bemerkenswert sind die gegenläufigen Entwicklungen bei den *Ingenieurwissenschaften* an Universitäten (+8%) und Fachhochschulen (-4%). Allerdings bleibt es dabei, dass weiterhin über 60% der Studienanfängern in den Ingenieurwissenschaften auf die Fachhochschulen entfallen. An den Fachhochschulen zeigt sich darüber hinaus ein leichter Rückgang in Mathematik/Naturwissenschaften (-2%), der hier fast ausschließlich die Informatik betrifft.

An **Fachhochschulen** fällt ins Auge, dass die dort der *Medizin* zugeordneten Bereiche Gesundheitswissenschaften, nichtärztliche Heilberufe und Pflegewissenschaften stark gewachsen sind, allerdings von einem sehr niedrigen Niveau aus. Vor allem Frauen haben diese Studiengänge deutlich stärker nachgefragt (+45%). In diesen Studiengängen haben sich 2005 genauso viele Studierende immatrikuliert wie in die Sprach- und Kulturwissenschaften an Fachhochschulen. Auch letztere haben einen leichten Zuwachs zu verzeichnen (+5%), der ausschließlich auf eine gestiegene Zahl von Männern zurückgeht (+100).

2.2.4 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Universitäten



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.2.4 Fächergruppen an Universitäten

Die nach Fächergruppen differenzierten universitären Studienanfängerzahlen weisen in der langfristigen Betrachtung sehr unterschiedliche Verläufe auf. Am wenigsten von zyklischen Schwankungen betroffen sind die bundesweit bzw. örtlich im Zugang beschränkten Fächer der Fächergruppe *Medizin* mit seit 1980 um die 10.000-Marke oszillierenden Studienanfängerzahlen, *Kunst/Kunstwissenschaft* mit seit Beginn der 80er Jahre etwa 5.000 und *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* mit seit Mitte der 70er Jahre etwa 3.000 jährlichen Studienanfängern.

Das Gegenteil trifft auf die *Ingenieurwissenschaften* und die Lehramtsstudiengänge zu. Bei den Ingenieurwissenschaften folgte einem von „kleinen“ Zyklen begleiteten Aufschwung der Studienanfängerzahlen zwischen 1972 und 1990 um den Faktor 3,6 ein bis 1997 anhaltender „Absturz“ auf ein Niveau, das dem vom Beginn der 80er Jahre entsprach. Danach setzte ein erneuter, zunächst nur verhaltener Aufschwung ein. 2003 stieg die Zahl dann, auch wegen positiver Arbeitsmarktssignale, wieder stärker an und hat 2005 nach einem leichten Rückgang 2004 noch einmal etwas zugelegt. In der anteiligen Verteilung der Studienanfänger über die Fächergruppen können die Ingenieurwissenschaften als die „großen Verlierer“ der letzten Dekade betrachtet werden. Teilweise noch größere Schwankungen sind bei den *Lehramtsstudiengängen* zu beobachten: Dem bislang „historischen“ Spitzenwert von 50.000 Studienanfängern im Studienjahr 1974 folgte ein Rückgang in der Dimension eines nahezu ungebremst freien Falls auf gut 10.000 im Studienjahr 1986. In den folgenden vier Studienjahren stieg die Zahl wieder erheblich auf etwa 37.000 an, um anschließend bis 1998 wieder auf gut 20.000 zurückzugehen. Seit 2001 nahmen jährlich zwischen 32.000 und 33.000 Studienanfänger ein Lehramtsstudium auf. Ob 2005 die Zahl der Lehramtsstudierenden tatsächlich erneut (so stark) gesunken ist, muss bezweifelt werden, da Bachelorstudiengänge, die auf das Lehramt hinführen, hier nicht als Lehramtsstudierende berücksichtigt sind.

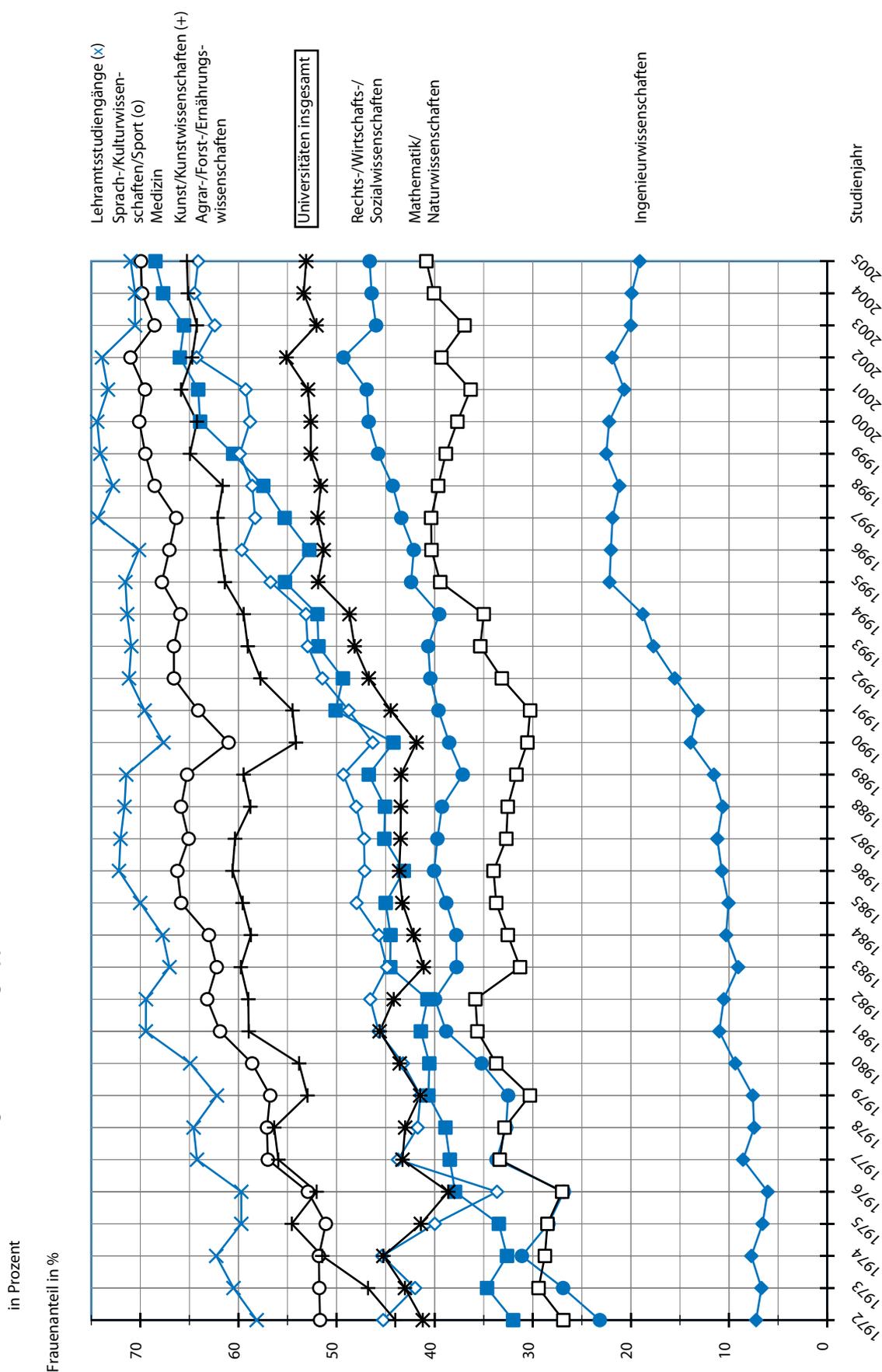
Generell richten sich Studienanfänger bei ihrer Studienfachwahl hauptsächlich, zum einen, nach den eigenen Fachinteressen, Neigungen und Begabungen und, zum anderen, aber auch nach den subjektiven Einschätzungen der Arbeitsmarkt- und Berufschancen auf den jeweiligen Teilarbeitsmärkten (vgl. Abschn. 4.4). Die (potenziellen) Studienanfänger für die Ingenieur- und Lehramtsstudiengänge sind Personen, die sich besonders stark und kurzfristig nach den (vermeintlichen) Arbeitsmarktssignalen richten und dadurch die abgebildeten extremen zyklischen Ausschläge auslösen.

Stark neigungsgeleitet und von Arbeitsmarktssignalen weitgehend unabhängig fallen dagegen die Studienwahlentscheidungen zugunsten der *Sprach- und Kulturwissenschaften*. Zeitweilig gebremst von zwei kurzen, nur schwach ausgeprägten Abschwüngen 1984-1988 und 1991-1994 verzeichnen diese Studienrichtungen einen über drei Jahrzehnte anhaltenden Aufwärtstrend von knapp 10.000 zu Beginn der 70er Jahre auf ca 37.800 2005. Die Sprach- und Kulturwissenschaften können als einer der „Hauptgewinner“ in der sich verändernden Verteilung der Studienanfänger über die Fächergruppen angesehen werden.

In *Mathematik, Naturwissenschaften* nehmen seit Beginn der 80er Jahre die u.a. durch die sich verändernde Wahl von Informatik verursachten zyklischen Schwankungen deutlich zu. Nach dem starken Rückgang zwischen 1990 und 1995 stieg die Zahl der Studienanfänger bis 2003 auf den bisherigen Höchstwert von über 36.000 an und liegt 2005 mit 35.000 etwas darunter.

Die *Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* zeigen einen ähnlichen Wachstumspfad wie die Sprach-, Kulturwissenschaften – allerdings mit kürzeren, dafür stärker ausgeprägten Abschwüngen. Per saldo stieg die jährliche Zahl der Anfänger bis 2003 von unter 20.000 auf deutlich über 50.000, bevor 2004 ein erneuter Abschwung auf jetzt 46.300 einsetzte. Etwa die Hälfte der gegenüber 2003 um 15.000 gesunkenen Zahl an Studienanfängern entfällt auf diese Fächergruppe.

2.2.5 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Universitäten: Frauenanteil



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.2.5 Fächergruppen an Universitäten: Frauenanteil

An Universitäten ist im Studienjahr 2005 mehr als die Hälfte der Studienanfänger weiblich. Noch bis 1990 hatte sich der Anteil der Frauen lediglich zwischen 42% und 46% bewegt. Seitdem war er bis 1995 deutlich angewachsen auf 52% und anschließend nahezu konstant geblieben. Ursache für diese Entwicklung bis zur Mitte der 90er Jahre war jedoch keineswegs eine vermehrte Studienaufnahme von Frauen an Universitäten, sondern ein im Vergleich zu den Männern weniger starker Rückgang der Zahl der Erstimmatrikulierten (zwischen 1990 und 1995: Frauen -13%, Männer -43%). Der kurzzeitige Anstieg des Frauenanteils im Studienjahr 2002 auf den bisherigen Höchstwert von 55% war allerdings sowohl Resultat einer im Vergleich zum Vorjahr gesunkenen Zahl männlicher Studienanfänger als auch einer deutlich gestiegenen Zahl der Studienanfängerinnen. 2005 ist der Frauenanteil mit 53% etwa auf den Durchschnittswert der zweiten Hälfte der 90er Jahre zurückgekehrt. Dennoch kann als zentraler Befund festgehalten werden, dass seit Anfang der 80er Jahre ein säkularer Trend eines steigenden Anteils von Studienanfängerinnen an Universitäten zu beobachten ist. Von dieser Entwicklung sind alle Fächergruppen geprägt, wenn auch in unterschiedlichem Maße:

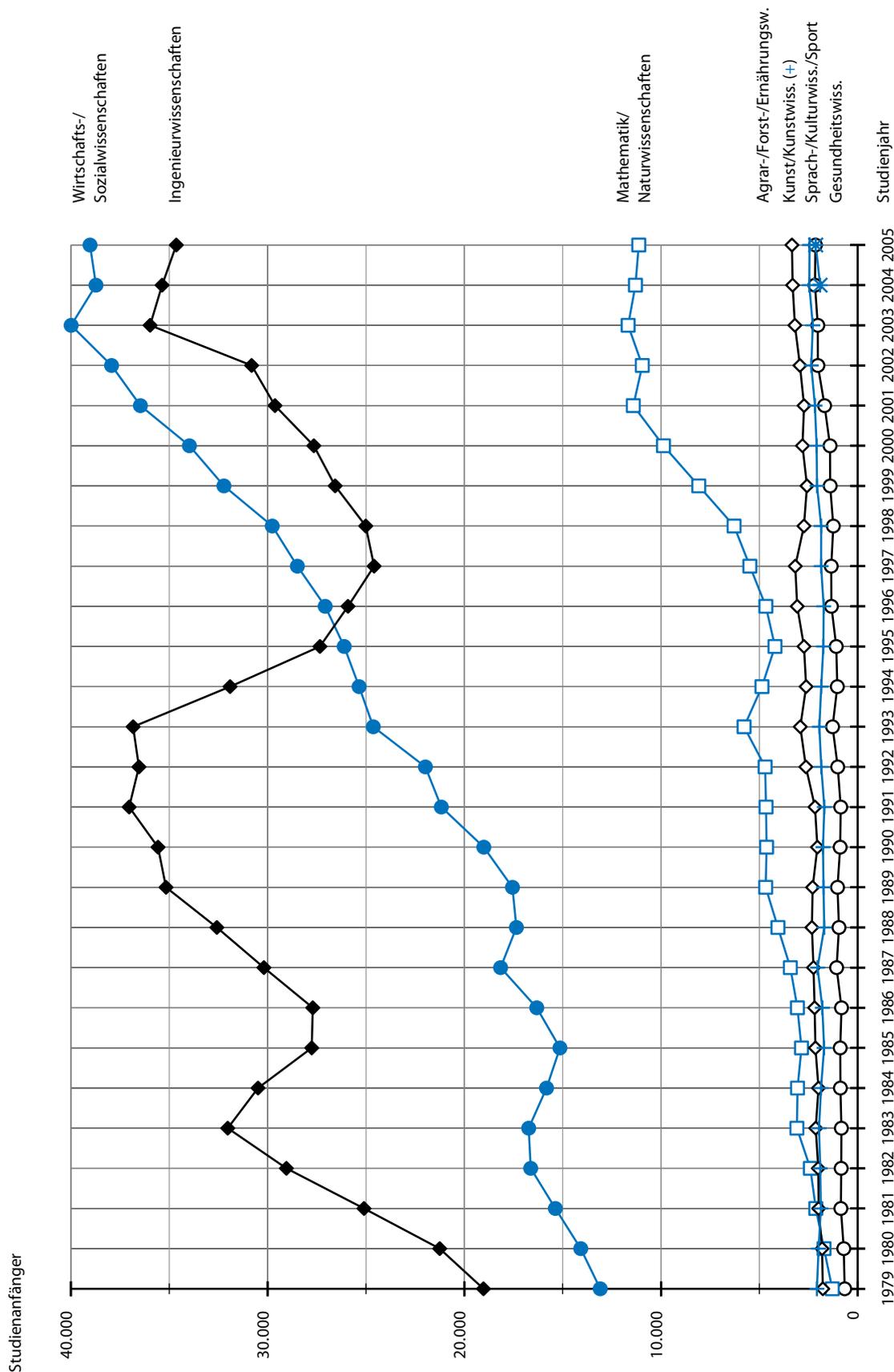
Besonders hoch ist der Frauenanteil traditionell in den *Lehramtsstudiengängen* (2005: 71%) und *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* (70%). Bereits in den 70er Jahren war in diesen Fächergruppen mehr als jeder zweite Erstimmatrikulierte weiblich. Seitdem ist der Anteil der Studienanfängerinnen mit kleinen Schwankungen kontinuierlich angestiegen und erreichte Ende der 90er Jahre in den Lehramtsstudiengängen (74%) und 2002 in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (71,5%) seinen vorläufigen Höhepunkt.

Auch in *Medizin, Kunst und Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften* ist die große Mehrheit der Erstsemester (mittlerweile) weiblich. In allen drei Fächergruppen hat sich der Frauenanteil in den letzten dreißig Jahren deutlich erhöht, besonders jedoch in Medizin. Während Anfang der 70er Jahre die Frauen lediglich ein Drittel der Studienanfänger in Medizin stellten, sind es Anfang des neuen Jahrtausends bereits mehr als zwei Drittel. Dieser Zuwachs hat vor allem in den 90er Jahren stattgefunden.

In den *Ingenieurwissenschaften* sind Frauen nach wie vor nur selten anzutreffen. Im Studienjahr 2005 liegt das Geschlechterverhältnis in dieser Fächergruppe an Universitäten bei 1:5. In den ebenfalls deutlich häufiger von Männern gewählten *Mathematik/Naturwissenschaften* sind mittlerweile 41% der Erstimmatrikulierten weiblich, so viele wie nie zuvor. Sowohl in den Ingenieurwissenschaften als auch in Mathematik/Naturwissenschaften war in der ersten Hälfte der 90er Jahre der Anteil der Frauen stark gestiegen. In dieser durch insgesamt dramatisch sinkende Studienanfängerzahlen gekennzeichneten Phase waren es in beiden Fächergruppen die (weniger zahlreichen) Frauen, die trotz schlechter Berufsaussichten häufiger ihren Studienwunsch beibehielten. Ab Mitte der 90er Jahre bis 2001, dem Boom in der IT-Branche, war ihr Anteil in Mathematik/Naturwissenschaften dann zunächst wieder deutlich gesunken, um danach erneut anzusteigen. In den Ingenieurwissenschaften ist der Frauenanteil nach fast konstanten Werten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre seit 2000 tendenziell wieder rückläufig.

Vergleichsweise gering sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede mittlerweile bei der Wahl der Fächergruppe *Rechts-/Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*. Seit 1972 hat sich hier der Anteil der Studienanfängerinnen nahezu kontinuierlich erhöht und im Resultat von 23% auf 47% verdoppelt.

2.2.6 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Fachhochschulen



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.2.6 Fächergruppen an Fachhochschulen

Ebenso wie an den Universitäten weisen auch die nach Fächergruppen differenzierten Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen im Zeitverlauf differierende Entwicklungen auf. Während in die überwiegend zulassungsbeschränkte Fächergruppe *Kunst/Kunstwissenschaften* seit Beginn der 80er Jahre nahezu unverändert etwa 2.500 Studienanfänger pro Studienjahr gehen, ist in allen anderen Fächergruppen – mit Ausnahme der Ingenieurwissenschaften – eine nur von kurzzeitigen Rückgängen unterbrochene, nahezu kontinuierliche Zunahme der Studienanfängerzahlen zu beobachten, die sich in einem Anstieg der Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen von jährlich insgesamt 57.500 (1983) auf etwa 95.000 (2005) manifestiert.

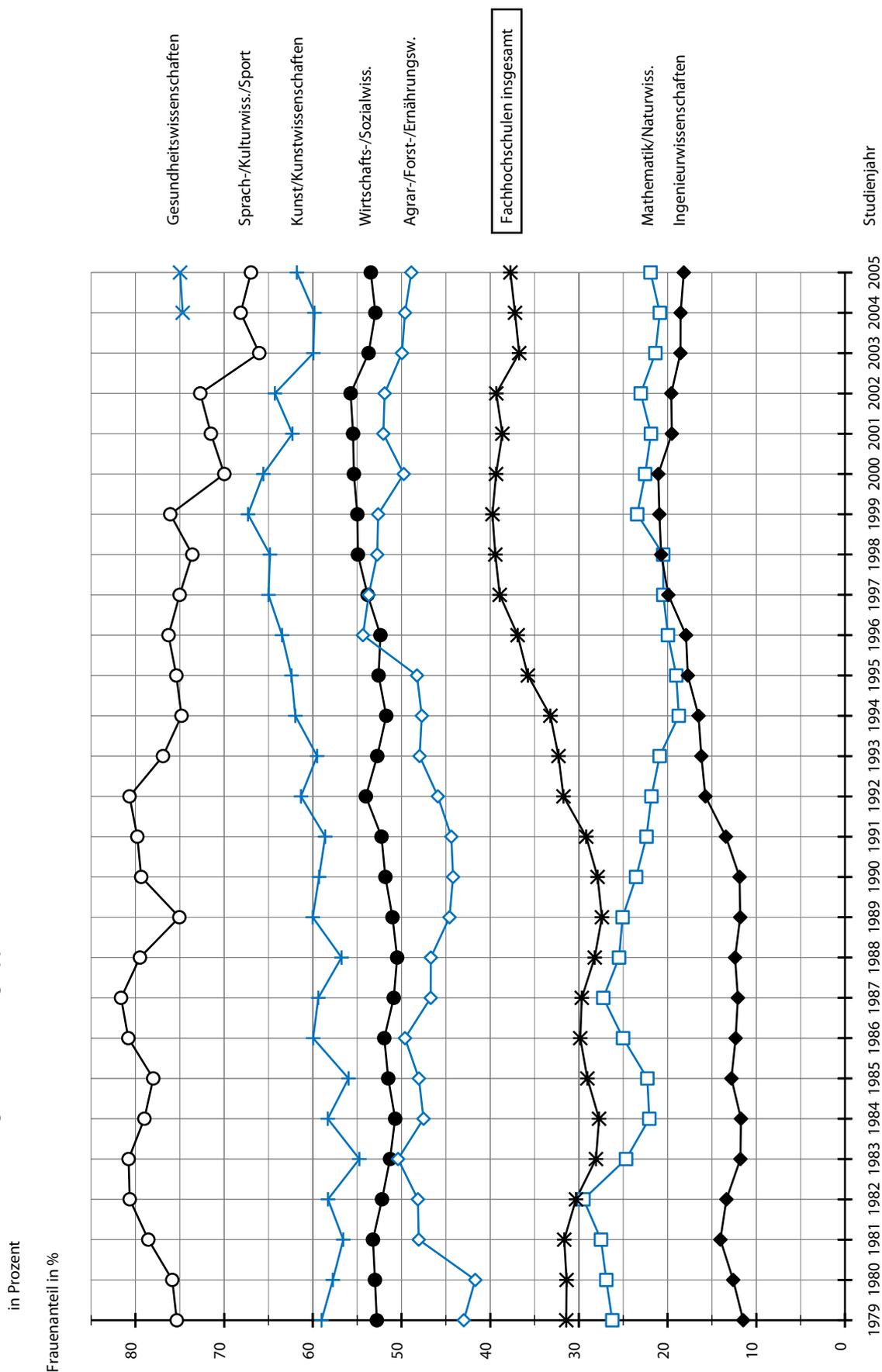
Insbesondere das Studium der *Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* hat nahezu kontinuierlich und erheblich an Attraktivität gewonnen. Die Zahl der Studienanfänger in dieser Fächergruppe hat sich seit Anfang der 80er Jahre mehr als verdreifacht und erreichte im Studienjahr 2003 erstmals die Marke von 40.000. Danach ist mit ca. 39.000 Erstimmatrikulierten ein leichter Rückgang zu beobachten. Bereits seit Mitte der 90er Jahre stellen die Studienanfänger in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die größte Gruppe an den aus den früheren Ingenieurschulen hervorgegangenen Fachhochschulen.

Weniger rasant ist die Entwicklung in *Mathematik/Naturwissenschaften* verlaufen. Bis Mitte der 90er Jahre ist zunächst ein zwar kontinuierlicher, aber nur moderater Anstieg der Studienanfängerzahlen von 2.000 auf ca. 4.000 zu konstatieren. Mit dem Boom in der IT-Branche und dem wachsenden Bedarf an entsprechenden Fachkräften wuchs die Zahl der Erstimmatrikulierten in der zweiten Hälfte der 90er Jahre dann allerdings sprunghaft auf etwa 11.000 im Studienjahr 2001 an. Seit Beginn des neuen Jahrtausends ist die Studienanfängerzahl in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften nahezu konstant.

In den *Ingenieurwissenschaften*, der bei Gründung der Fachhochschulen profilbestimmenden Fächergruppe, stiegen die jährlichen Studienanfängerzahlen bis 1991 – mit Ausnahme des Rückgangs zwischen 1984 und 1986 – von 19.000 auf ca. 37.000 an. Die Ingenieurwissenschaften waren somit lange Zeit die mit Abstand stärkste Fächergruppe an den Fachhochschulen. Mit dem Studienjahr 1994 setzte jedoch die an den Universitäten bereits 1991 zu beobachtende stark rückläufige Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge auch an den Fachhochschulen ein. Innerhalb von nur vier Jahren sank die Zahl der Erstimmatrikulierten um mehr als ein Drittel auf 25.000. Dies wirkte sich auch auf die bis dahin an Fachhochschulen wachsende Gesamtzahl der Studienanfänger aus. Sie ging von über 73.000 im Jahr 1993 kurzzeitig auf gut 63.000 im Jahr 1995 zurück. Mit dem starken Attraktivitätsverlust der Ingenieurwissenschaften ging an den Fachhochschulen zugleich ein Wandel im Fächerprofil einher. Denn im gleichen Zeitraum nahmen die Anfängerzahlen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weiter zu. Durch diesen gegenläufigen Trend verloren Mitte der 90er Jahre die Ingenieurwissenschaften ihre bisher dominante Stellung in der Fachrichtungsstruktur der Fachhochschulen. Trotz der seit Ende der 90er Jahre erneut stark steigenden (insbesondere im Jahr 2003) Anfängerzahl in dieser Fächergruppe auf zuletzt 34.600 Erstimmatrikulierte übersteigt seit 1996 die Zahl der Studienanfänger in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Anfängerzahlen in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern.

Bemerkenswert ist die Entwicklung in den zur Fächergruppe *Medizin* gehörenden Studiengängen des Gesundheitswesens und der Pflegewissenschaften an Fachhochschulen. Bereits im zweiten Jahr ihrer separaten Erfassung sind hier etwa so viele Studienanfänger zu finden wie in den Sprach- und Kulturwissenschaften oder den Kunstwissenschaften.

2.2.7 Deutsche Studienanfänger nach Fächergruppen an Fachhochschulen: Frauenanteil



Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.2.7 Fächergruppen an Fachhochschulen: Frauenanteil

Frauen nehmen nach wie vor deutlich seltener als Männer ein Studium an den vorrangig wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Fachhochschulen auf. Ihr Anteil an den Erstimmatrikulierten im Studienjahr 2005 beträgt lediglich 38% und ist damit gegenüber dem Ende der 1990er Jahre bereits erreichten Niveau wieder um zwei Prozentpunkte gefallen. In den 90er Jahren war zunächst eine starke Zunahme des Frauenanteils von gut 27% – dem bisherigen Tiefststand im Studienjahr 1989 – auf fast 40% zu verzeichnen. Anfang des neuen Jahrtausends variierte dieser Anteil nur geringfügig, um dann 2003 erstmals seit den 80er Jahren wieder deutlich abzusinken.

Dieser Gesamtentwicklung liegen zwischen den einzelnen Fächergruppen erheblich differierende Entwicklungen zugrunde. Den gegenwärtig höchsten Anteil an Studienanfängerinnen weist die an Fachhochschulen erst seit 2004 ausgewiesene Fächergruppe *Gesundheitswissenschaften* auf. Drei Viertel der Studienanfänger sind hier weiblich. In den traditionell überwiegend von Frauen gewählten *Sprach- und Kulturwissenschaften* ist der Anteil der Studienanfängerinnen bereits seit Anfang der 90er Jahre mit Schwankungen rückläufig. In den 80er Jahren und Anfang der 90er Jahre waren noch zwischen 75% und 82% der Studienanfänger eines Jahrgangs weiblich. Die bis 2003 insgesamt leichte Zunahme der Studienanfängerzahlen in dieser zahlenmäßig kleinen Fächergruppe resultierte somit in erster Linie aus ihrer gestiegenen Attraktivität für männliche Studienanfänger. Im Studienjahr 2005 setzt sich diese Entwicklung nach gegenläufigem Trend 2004 erneut fort. Die Zahl der neu immatrikulierten Männer stieg um 13%, die der Frauen hingegen nur um 5% (siehe auch 2.2.3).

Die zahlenmäßig kleine Fächergruppe *Kunst/Kunstwissenschaften* wird ebenfalls überdurchschnittlich oft von Frauen gewählt. Bis 1999 war ihr Anteil an den Studienanfängern auf gut 67% angestiegen. Im neuen Jahrtausend hat sich dieser Trend umgekehrt. 2005 sind noch 62% der Erstimmatrikulierten in Kunst/Kunstwissenschaften weiblich.

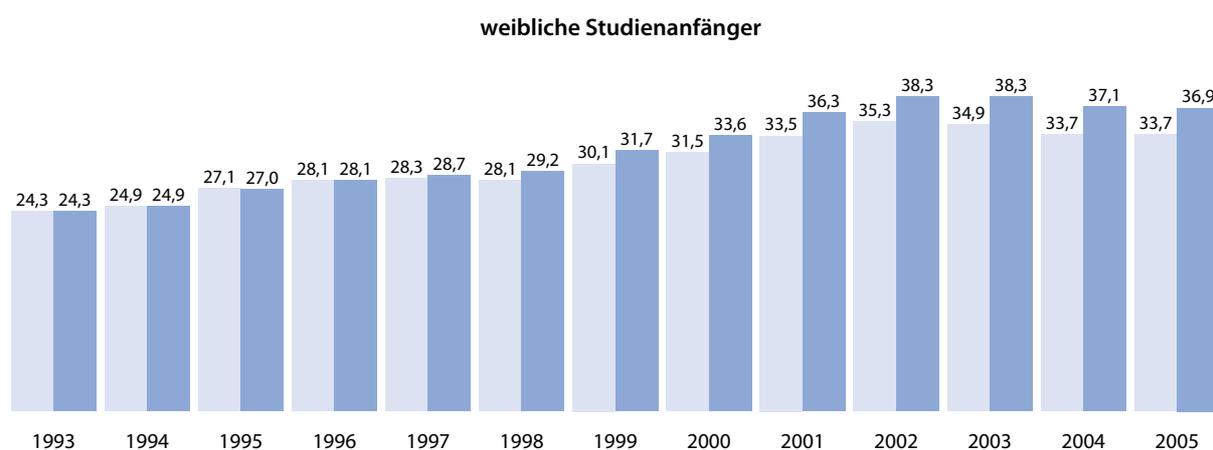
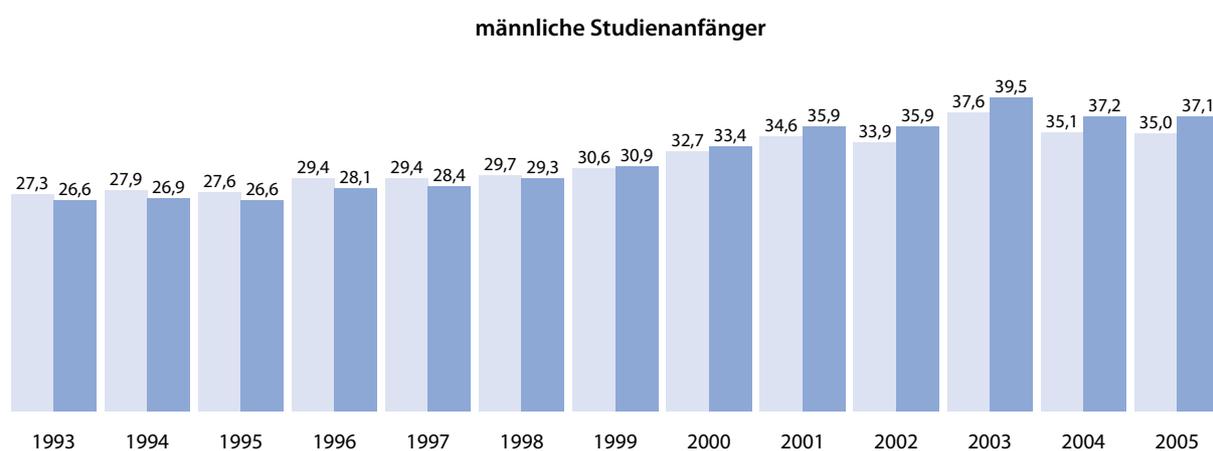
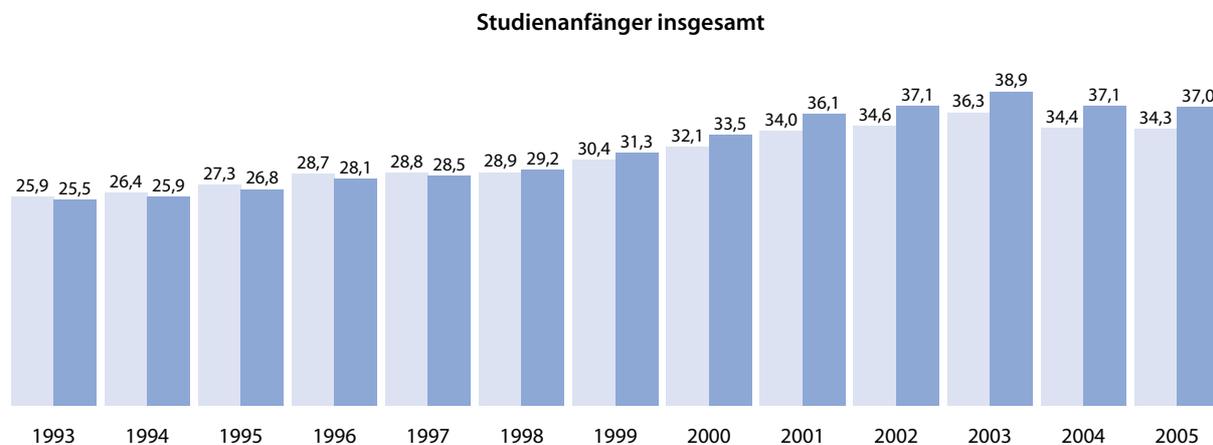
In *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* haben Frauen bis 2002 überdurchschnittlich zur starken Zunahme der Studienanfängerzahlen beigetragen. Seit 1988 war der Anteil der Studienanfängerinnen mit geringen Schwankungen von 50% auf 56% gestiegen. Seit 2003 ist er erstmalig seit Anfang der 1990er Jahre wieder rückläufig und liegt im Studienjahr 2005 bei 53%.

In *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* ist die Entwicklung des Frauenanteils durch einen Wechsel starker Zu- und Abnahme gekennzeichnet. Während Anfang der 80er Jahre Frauen vermehrt ein Studium der Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften begannen (1983: 50%), ging ihr Anteil Ende der 80er Jahre bis 1990 auf 44% zurück, um in der ersten Hälfte der 90er Jahre wieder auf knapp 55% zu steigen. Seit 1997 ist der Anteil der Studienanfängerinnen erneut im Sinken begriffen und liegt im Studienjahr 2005 bei 49%.

Frauen sind in *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften* an Fachhochschulen deutlich in der Unterzahl. Lediglich etwa ein Fünftel der jeweiligen Erstsemester 2005 sind weiblich (22% bzw. 18%). Während sich jedoch in Ingenieurwissenschaften der Frauenanteil nach weitgehender Konstanz in den 80er Jahren (ca. 12%) im Zuge des dramatischen Rückgangs der Studienanfängerzahlen in den 90er Jahren näherungsweise verdoppelt hatte (2000: 21%), um danach kontinuierlich zu sinken, ist in Mathematik/Naturwissenschaften insgesamt eine rückläufige Tendenz zu erkennen. 1982 lag der Anteil der Studienanfängerinnen bei knapp 30%, 1994 hatte er sich mit 18% fast halbiert. Einen kurzzeitigen Aufschwung zog die positive Entwicklung im IT-Bereich nach sich, als der Frauenanteil in Mathematik/Naturwissenschaften bis auf 23% stieg.

Insgesamt lässt sich dennoch eine starke und trendmäßige Zunahme des Anteils weiblicher Studienanfänger an Fachhochschulen während der letzten beiden Jahrzehnte konstatieren, die vorrangig aus der Entwicklung in der an dieser Hochschulart zentralen Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften resultiert.

2.2.8 Studienanfängerquoten in Deutschland: Anteil der deutschen und ausländischen Studienanfänger im ersten Hochschulsesemester an der Bevölkerung des entsprechenden Alters in den Studienjahren 1993 - 2005, insgesamt und nach Geschlecht



Deutsche
 Ausländische

1) Erste vorläufige Ergebnisse

Quellen: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Nicht-monetäre hochschulstatistische Kennzahlen, verschiedene Jahrgänge, a.a.O.

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

2.2.8 Studienanfängerquoten in Deutschland: Anteil der deutschen und ausländischen Studienanfänger im ersten Hochschulsesemester an der Bevölkerung des entsprechenden Alters

Die in der Tendenz steigende Zahl der Studienanfänger ergibt für sich noch keine Information über die Bedeutung der Hochschulbildung für die jeweiligen Alterskohorten. Erst mit der Studienanfängerquote, also dem Anteil der Studienanfänger an der Bevölkerung des jeweiligen Alters, lassen sich Aussagen über die Bildungsbeteiligung machen. Einflüsse der demographischen Entwicklung auf die Studienanfängerzahl werden durch den Bezug auf die Bevölkerung kontrollierbar.

Klar erkennbar ist die langfristige Steigerung der Bildungsbeteiligung. 1980 betrug die auf deutsche und ausländische Studienanfänger bezogene Studienanfängerquote noch etwa ein Fünftel. Bis 1993 war die Quote auf gut ein Viertel der altersgleichen Bevölkerung gestiegen. In den folgenden Jahren hat es eine weitere stetige Zunahme der Studienanfängerquote um mehr als 10 Prozentpunkte gegeben. Im Jahr 2003 wurde mit 38,9% der bislang höchste Wert erreicht. Mit der seitdem wieder niedrigeren Zahl der Studienanfänger ist auch die Studienanfängerquote wieder auf etwa 37% gesunken. Dies zeigt, dass die gesunkene Zahl der Studienanfänger nicht in erster Linie demographisch bedingt ist, also durch geringer besetzte Geburtsjahrgänge verursacht wird, sondern sich - bei weiter steigender Studienberechtigtenquote - vor allem aufgrund nachlassender die Beteiligung an der Hochschulbildung verringert hat.

Zwischen den Studienanfängerquoten mit und ohne ausländische Studienanfänger zeigen sich deutliche Unterschiede. In den 1990er Jahren lag die Studienanfängerquote, bezieht man nur die deutschen Studienanfänger ein, leicht über der Quote, in die sowohl deutsche als auch ausländische Studienanfänger eingehen. Nach 1998 kehrt sich dies Verhältnis um. Mit steigender Zahl ausländischer Studienanfänger, die zum Studium nach Deutschland kommen, wächst auch die Studienanfängerquote insgesamt überproportional an. Im Jahr 2005 liegen 2,7 Prozentpunkte Unterschied zwischen den beiden Quoten. Der hohe und seit Ende der 1990er Jahre wachsende Anteil ausländischer Studienanfänger mit im Ausland erworbener Studienberechtigung (sog. Bildungsausländer), der im Studienjahr 2004 etwa 16% betrug¹, trägt damit erheblich zur Steigerung der Studienanfängerquote bei.

Die erheblichen Unterschiede in der Studienanfängerquote von Männern und Frauen, die bis Anfang der 1990er Jahre zu verzeichnen waren, als bis zu sieben Prozentpunkte Differenz bestanden, haben sich inzwischen weitgehend eingeebnet. Kleinere Unterschiede ergeben sich jedoch auch nach 1993 nach dem Geschlecht. Männer haben fast durchgehend eine etwas höhere Studienanfängerquote. Hauptgrund hierfür ist die anhaltend geringe Studierfreudigkeit von weiblichen studienberechtigten Schulabgängern. Lediglich im Jahr 2002 haben die Frauen in beiden Teilgruppen eine höhere Quote, im Jahr 2001 nur dann, wenn man Deutsche und Ausländer gemeinsam betrachtet.

¹ vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland, Bielefeld, S. 273.

3 Wege zum Studium

3.1 Art der besuchten Schule

3.1.1 Deutsche Studienanfänger nach Art der Schule, an der die Hochschulreife erworben wurde, und nach Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

Schulart	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Gymnasium, Gesamtschule, EOS	1985/86	73	68	82	86	38
	1992/93	68	63	76	81	33
	1995/96	72	66	79	85	39
	1998/99	77	73	81	88	48
	2000/01	77	72	82	88	48
	2003/04	71	65	79	86	40
	2004/05	70	64	78	86	40
	2005/06	73	67	80	88	42
Fachgymnasium	1985/86	6	7	5	7	4
	1992/93	6	7	5	6	4
	1995/96	6	6	5	6	6
	1998/99	6	7	6	6	6
	2000/01	6	7	6	6	7
	2003/04	10	12	8	9	12
	2004/05	11	13	8	9	14
	2005/06	8	9	6	7	9
Abendgymnasium, Kolleg, Volkshochschule	1985/86	2	2	3	2	2
	1992/93	4	4	4	3	5
	1995/96	4	4	4	3	5
	1998/99	3	3	2	2	4
	2000/01	3	4	3	3	5
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	2	2	2
	2005/06	1	2	1	1	2
Fachoberschule, sonstige berufliche Schule	1985/86	17	22	9	3	54
	1992/93	16	20	10	4	47
	1995/96	14	20	9	3	43
	1998/99	11	14	7	2	34
	2000/01	11	14	7	2	33
	2003/04	15	19	9	2	42
	2004/05	15	19	10	2	39
	2005/06	16	20	11	3	43
anderer Weg	1985/86	1	1	1	1	1
	1992/93	6	7	6	2	4
	1995/96	4	4	4	2	3
	1998/99	3	3	3	1	2
	2000/01	3	4	3	2	7
	2003/04	2	2	2	1	5
	2004/05	2	3	2	1	4
	2005/06	2	2	2	1	3

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.1.1 Art der besuchten Schule

Der Weg zum Studium führt bei der großen Mehrheit der Studienanfänger über den Erwerb der Hochschulreife an einem allgemein bildenden Gymnasium oder einer Gesamtschule. 73% der Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2005/06 haben an einer dieser Schulformen die Studienberechtigung erworben. Nach dem deutlichen Rückgang dieses Anteils zwischen 2000 und 2004 von 77 auf 70% ist er damit erneut gestiegen. Dennoch ist der Anteil der Studienanfänger aus Fachoberschulen oder sonstigen beruflichen Schulen nach einem Rückgang in den 90er Jahren von 17% auf 11% und nachfolgendem Wiederanstieg auf 15% noch einmal leicht angestiegen (WS 2004/05: 16%). Der Zugang über ein Fachgymnasium hat hingegen wieder etwas an Bedeutung verloren. Nur noch 8% (gegenüber 11% im Wintersemester 2004/05) kamen über diesen Weg. In den 90er Jahren hatten erst 6% der Erstimmatrikulierten ein Fachgymnasium besucht. Der Anteil derjenigen, die ihre Studienberechtigung an einem Abendgymnasium, Kolleg, einer Volkshochschule oder auf einem anderen Bildungsweg (z.B. Aufnahmeprüfung) erworben haben, ist nach 1996/97 trendmäßig rückläufig und liegt jetzt zusammen bei 3%.

Frauen und Männer unterscheiden sich erheblich in ihren schulischen Wegen zum Studium: Während im Wintersemester 2005/06 80% der Studienanfängerinnen den Weg über das Gymnasium oder die Gesamtschule wählen, sind es bei den Männern lediglich 67%. Dabei haben sich vor allem bei Männern in den letzten Jahren Veränderungen vollzogen. Zwischen 1993/94 und 1998/99 war der Anteil der Gymnasiasten von 62% auf 73% gewachsen. Seitdem war er rückläufig und lag im Wintersemester 2004/05 um 9%-Punkte niedriger, bevor er im aktuellen Semester wieder leicht anstieg. Gleichzeitig hat der von Männern generell häufiger eingeschlagene Weg über die Fachoberschule besonders bei ihnen wieder an Bedeutung gewonnen: Jeder fünfte Studienanfänger, aber nur 11% der Studienanfängerinnen hat an einer dieser beruflichen Schulen die Hochschulreife erworben. Auch das Fachgymnasium wird immer noch von Männern häufiger besucht als von Frauen, wobei der Unterschied zwischen beiden Gruppen wieder kleiner geworden ist. Der Rückgang des Anteils der Studienanfänger aus Fachgymnasien ist vor allem bei den Männern zu erkennen (von 13 auf 9%).

Reguläre Studienberechtigung für den Besuch einer **Universität** ist die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Dementsprechend haben die Studienanfänger an Universitäten ihre Hochschulreife ganz überwiegend an einem Gymnasium oder einer Gesamtschule erworben (WS 2005/06: 88%). In den 90er Jahren war der Anteil nach minimal 81% schon einmal bis auf 88% gestiegen. Nach Anteilen von maximal 9% unter den Erstimmatrikulierten an Universitäten machen die Studienanfänger aus einem Fachgymnasium im Wintersemester 2005/06 nur noch 7% der universitären Erstimmatrikulierten aus. Andere berufliche Schulen und der zweite Bildungsweg sind an Universitäten nach wie vor von nur marginaler Bedeutung.

Erheblich heterogener hinsichtlich ihrer schulischen Herkunft sind die Studienanfänger an **Fachhochschulen**. Im Wintersemester 2005/06 sind Absolventen von Gymnasien und Fachoberschulen zu jeweils etwa gleichen Anteilen unter den Studienanfängern (ca. zwei Fünftel) vertreten. Weitere 9% haben ein Fachgymnasium besucht und 3% der Erstimmatrikulierten (Universitäten: 1%) sind u.a. über Aufnahmeprüfungen für beruflich Qualifizierte an die Fachhochschule gelangt. Die im Wintersemester 2003/04 beobachtbaren Veränderungen in der Zusammensetzung der Studienanfängerschaft der Fachhochschulen haben sich stabilisiert: niedrigeres Niveau des Anteils aus Gymnasien (WS 2000/01: 48%, WS 2003/04 und WS 2004/05: jeweils 40%, WS 2005/06: 42%), ein wieder deutlich gesunkener Anteil der Fachgymnasiasten (von 7% über 14% auf jetzt 9%), stabil marginaler Anteil von Abendgymnasiasten und Kollegiaten (2%); der zuvor leicht rückläufige Anteil der Studienanfänger aus Fachoberschulen oder sonstigen beruflichen Schulen ist nun wieder angestiegen (WS 2004/05: 39%, WS 2005/06: 43%).

3.2 Art der Studienberechtigung

3.2.1 Deutsche Studienanfänger nach Art der Studienberechtigung und nach Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

Art der Studienberechtigung	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
allgemeine Hochschulreife, Abitur	1985/86	79	73	88	95	38
	1992/93	78	73	84	92	40
	1995/96	80	74	87	94	46
	1998/99	83	79	88	96	52
	2000/01	84	79	89	96	53
	2003/04	80	74	86	96	46
	2004/05	78	72	85	95	45
	2005/06	78	72	85	96	43
fachgebundene Hochschulreife	1985/86	2	3	1	2	2
	1992/93	4	5	4	4	6
	1995/96	3	3	2	2	3
	1998/99	2	2	2	2	3
	2000/01	2	2	2	1	3
	2003/04	3	3	2	1	6
	2004/05	4	5	3	2	9
	2005/06	3	4	2	1	6
Fachhochschulreife	1985/86	19	24	10	4	59
	1992/93	18	22	12	4	55
	1995/96	17	22	10	3	50
	1998/99	14	18	10	2	44
	2000/01	14	18	9	2	43
	2003/04	16	22	11	2	47
	2004/05	17	22	12	3	44
	2005/06	18	23	12	2	49
andere Studienberechtigung	1985/86	0	0	0	0	1
	1992/93	0	0	0	0	0
	1995/96	1	1	1	1	1
	1998/99	1	1	0	1	1
	2000/01	0	0	0	0	0
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	1	1	1	0	1
	2005/06	1	1	0	0	1

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.2.1 Art der Studienberechtigung

Die überwiegende Mehrheit der deutschen Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 besitzt als Zugangsvoraussetzung zum Studium die allgemeine Hochschulreife (78%). Weitere 18% erwarben die Fachhochschulreife und 3% eine fachgebundene Hochschulreife. Andere Studienberechtigungen, wie z.B. besondere berufliche Qualifikationen, sind selten (1%).

Von Anfang der 90er Jahre bis 2000 war hinsichtlich der Art der Studienberechtigung der deutschen Studienanfänger ein klarer Entwicklungstrend zu beobachten. Der Anteil der Erstimmatrikulierten mit allgemeiner Hochschulreife stieg kontinuierlich von 77% auf 84%, der der Studienanfänger mit Fachhochschulreife sank dagegen von 19% auf 14%. Danach kehrte sich dieser Trend um: Gegenüber dem Wintersemester 2000/01 ist der Anteil der Studienanfänger mit Abitur nun im Wintersemester 2005/06 um 6%-Punkte gesunken (78%) und der der Studienanfänger mit Fachhochschulreife um 4%-Punkte gestiegen (18%). Zugleich fällt der Anteil – wenn auch auf sehr niedrigem Niveau – der Studienanfänger mit fachgebundener Hochschulreife immer noch etwas höher aus (von 2% auf 3%).

Studienanfängerinnen verfügen durchgängig deutlich häufiger als Studienanfänger über die allgemeine Hochschulreife (WS 2005/06: 85% vs. 72%). Dagegen ist bei den **Männern** der Anteil mit Fachhochschulreife jeweils etwa doppelt so hoch wie bei den **Frauen** (WS 2005/06: 23% vs. 12%). Diese Verteilung resultiert zum einen daraus, dass Mädchen häufiger die allgemeine Hochschulreife erwerben. Im Schuljahrgang 2004/05 lag ihr Anteil bei 55,8%¹ an allen Schulabgängern mit allgemeiner Hochschulreife. Zum anderen verzichteten Frauen mit Fachhochschulreife überdurchschnittlich häufig auf ein Studium. So immatrikulieren sich von denen des Studienberechtigtenjahrgangs 2004 nur 46% an einer Hochschule (2002 lag dieser Anteil noch bei 54%²); bei den Männern sind es dagegen 66%³.

Wie zu erwarten haben Studienanfänger an **Universitäten** fast ausschließlich eine allgemeine Hochschulreife (96%). Seit Anfang der 90er Jahre hat sich dieser Wert zudem trendmäßig leicht erhöht (1992/93: 92%). Parallel dazu haben sowohl die Fachhochschulreife als auch die fachgebundene Hochschulreife im Trend an Bedeutung verloren. An den **Fachhochschulen** des Wintersemesters 2005/06 liegt unter den Erstimmatrikulierten der Anteil derjenigen mit Fachhochschulreife erstmals seit 1995/96 wieder über dem derer mit allgemeiner Hochschulreife (49% bzw. 43%). 6% verfügen über die fachgebundene Hochschulreife.

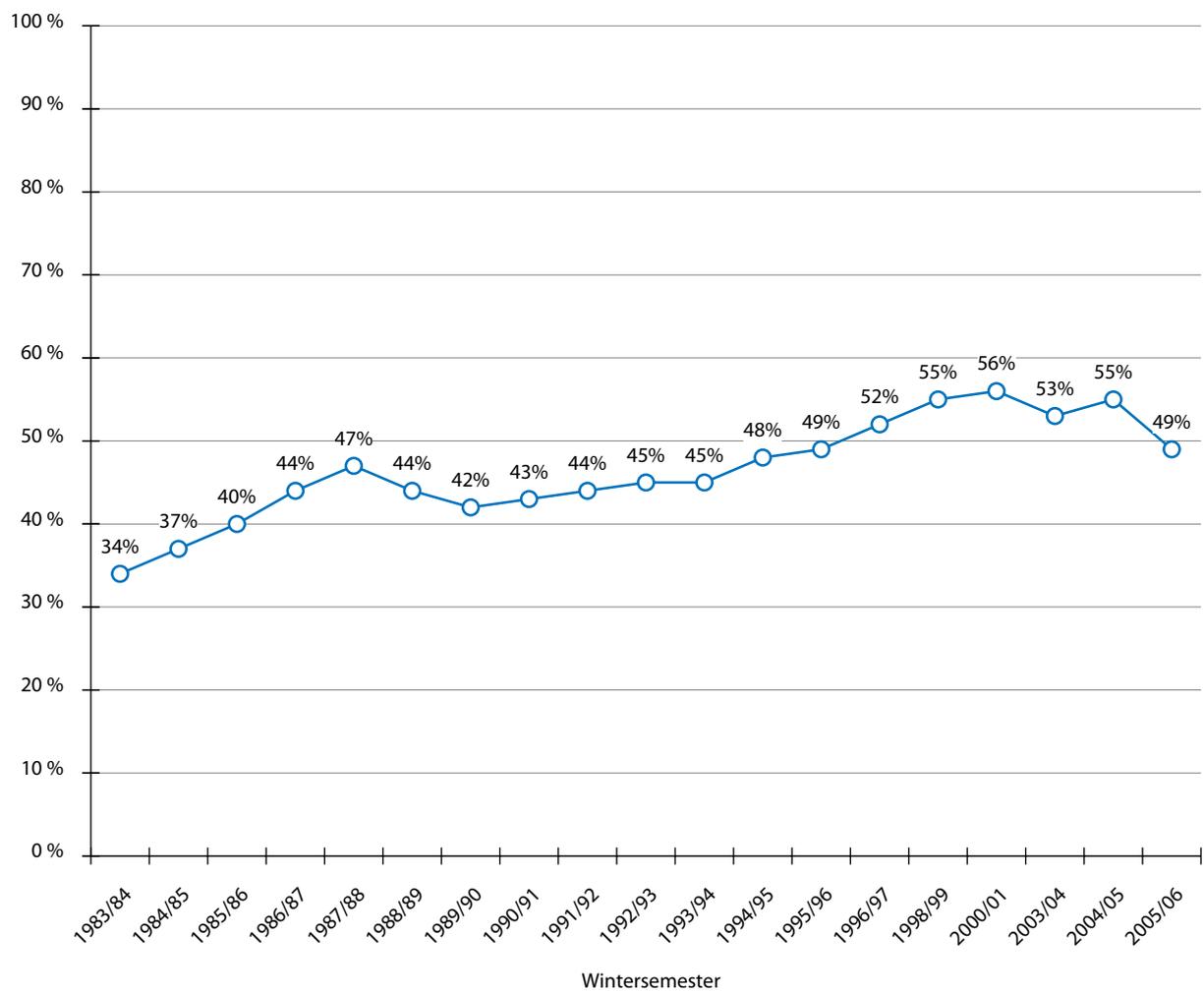
Anders als an den Universitäten zeigen sich an den Fachhochschulen seit dem Wintersemester 2003/04 im Vergleich zu den Vorjahren deutliche Veränderungen bezüglich der Arten der Studienberechtigung: Während sich der Anteil der Erstimmatrikulierten mit allgemeiner Hochschulreife nach vorherigem kontinuierlichen Wachstum deutlich von 53% auf jetzt 43% verringerte, beträgt der derjenigen mit fachgebundener Hochschulreife 6% nach zuvor nur 3%. Der Anteil der Studienanfänger mit Fachhochschulreife ging in den 90er Jahren kontinuierlich zurück (von 55% auf 43%), erhöhte sich dann im Wintersemester 2003/04 wieder (47%), um nach einem zwischenzeitlichen Rückgang nun wieder auf das Mitte der 1990er Jahre erreichte Niveau zu steigen (49%).

¹ vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland, Bielefeld, S. 251. Eigene Berechnung.

² vgl. Heine, Ch./ Spangenberg, H./ Sommer, D.: Studienberechtigte 2002 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse der ersten Befragung der Studienberechtigten 2002 und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1994, 1996 und 1999. Kurzinformation A1/2004, Hannover 2004.

³ Unveröffentlichte Sonderauswertung des HIS-Studienberechtigtenpanels 2004.

3.2.2 Abiturienten an Fachhochschulen



HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.2.2 Abiturienten an Fachhochschulen

Die Fachhochschulen haben seit ihrer Gründung Anfang der 70er Jahre für immer mehr Studienberechtigte mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife an Attraktivität gewonnen und damit eine nachhaltige Veränderung in der bildungs- und berufsbiographischen Zusammensetzung ihrer Studienanfänger bewirkt. Im Wintersemester 2005/06 besitzt knapp die Hälfte aller Studienanfänger an Fachhochschulen auch eine zu einem Universitätsstudium berechtigende Hochschulreife (allgemeine und fachgebundene Hochschulreife: 49%).

Bis zur zweiten Hälfte der 80er Jahre war der Abiturientenanteil bei den Studienanfängern an den Fachhochschulen von etwa einem Drittel kontinuierlich auf 47% gestiegen. Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre ging dieser Anteil jedoch kurzzeitig zurück (42%). Danach stieg er wieder kontinuierlich an und überschritt in der zweiten Hälfte der 90er Jahre erstmals die 50%-Marke. Im Wintersemester 2000/01 hatten an den Fachhochschulen 56% der Studienanfänger die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife – der bislang höchste Wert. Die nachfolgende Entwicklung könnte nun auf einen nachhaltigen Rückgang des Abiturientenanteils hindeuten. Erstmals seit dem Wintersemester 1995/96 liegt der Anteil aktuell wieder unter 50%.

Der trotz dieses Rückgangs immer noch hohe Anteil von Studienanfängern mit Abitur an Fachhochschulen belegt, dass diese Hochschulart mit ihrer Konzentration auf spezifische Fächergruppen, praxisbezogene Studienangebote und mit den vergleichsweise kurzen Studienzeiten von Abiturienten insgesamt zunehmend als Alternative zum Universitätsstudium akzeptiert wurde. Möglicherweise hat jedoch das zunehmende Angebot an Bachelorstudiengängen an Universitäten, die solche Vorteile ebenfalls versprechen, wieder mehr Abiturienten an die Universität gezogen (vgl. Abschnitt 4.7). In diese Betrachtung ist aber auch die Entwicklung der veränderten Zusammensetzung der Studienberechtigten einzubeziehen. Mitte der 90er Jahre sank die Zahl der Schulabgänger mit Fachhochschulreife und stieg danach weniger stark an als die der Abiturienten. Dies führte dazu, dass jeweils weniger als ein Viertel aller Studienberechtigten die Fachhochschulreife erlangte. Zugleich sank die Studierbereitschaft dieser Gruppe. An dem folglich höheren Anteil von Studienanfängern mit Abitur teilnahmen nicht nur die Universitäten, sondern auch die Fachhochschulen.

Die veränderte Zusammensetzung der Studienanfänger an Fachhochschulen wirkte sich wie folgt aus: Die gestiegene Quote von Abiturienten führte u.a. dazu, dass die Erstimmatrikulierten immer seltener vor Studienbeginn bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben (vgl. Abschn. 3.5.1); die fachliche Zusammensetzung an den Fachhochschulen änderte sich (vgl. Abschn. 2.2.6), ebenso die Zusammensetzung der Studienanfänger nach sozialer Herkunft. Bis zum Wintersemester 2000/01 kamen immer mehr Erstimmatrikulierte aus einem akademischen Elternhaus (vgl. Abschn. 3.2.3), so dass sich die Fachhochschulen von ihren Ursprüngen als Institution des Bildungsaufstiegs ein Stück weit entfernten.

Trotz des sehr hohen Anteils an Studienanfängern mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife an Fachhochschulen erscheint das Potential nicht ausgeschöpft: In den HIS-Studienanfängerbefragungen äußert jeder vierte Studienanfänger mit Abitur, der sein Studium letztlich an einer Universität aufgenommen hat, auch ein Studium an einer Fachhochschule erwogen zu haben. Umgekehrt hat sich allerdings auch ca. jeder zweite Studienanfänger mit Abitur an Fachhochschulen für ein Universitätsstudium interessiert.

3.2.3 Deutsche Studienanfänger nach Bildungsherkunft und Hochschulart horizontal prozentuiert

Hochschulart	WS	Höchster Bildungsstand der Eltern				
		Universität u.ä.	Fachhochschule u.ä.	Hochschulreife	Realschule	Haupt-/Volksschule
Universitäten	1985/86	28	15	7	21	27
	1989/90	31	14	6	23	24
	1991/92	36	17	4	22	20
	1992/93	37	18	4	20	20
	1993/94	38	19	3	17	19
	1994/95	40	18	3	18	17
	1995/96	43	19	3	16	14
	1996/97	45	18	3	16	12
	1998/99	47	19	4	17	11
	2000/01	49	13	5	22	10
	2003/04	46	12	9	23	9
	2004/05	47	12	1)	1)	1)
	2005/06	44	15	10	22	8
	Fachhochschulen	1985/86	17	18	6	23
1989/90		17	18	7	23	31
1991/92		23	19	4	25	27
1992/93		22	22	4	23	26
1993/94		26	22	3	21	25
1994/95		25	25	3	23	20
1995/96		28	20	4	21	20
1996/97		30	21	4	19	18
1998/99		34	21	5	24	14
2000/01		37	15	6	29	13
2003/04		30	13	12	30	15
2004/05		29	13	1)	1)	1)
2005/06		31	16	11	29	13

1) nicht erhoben

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.2.3 Bildungsherkunft der Studienanfänger

An **Universitäten** studieren nach wie vor überwiegend Akademikerkinder – deutlich mehr als an Fachhochschulen. Im Wintersemester 2005/06 können die Eltern (Mutter und/oder Vater) von 44% der Studienanfänger an Universitäten selbst auf einen Universitätsabschluss verweisen (WS 2004/05: 47%), weitere 15% auf einen Fachhochschulabschluss (WS 2004/05: 12%). Insgesamt verfügen also fast 60% der Eltern der Studienanfänger an Universitäten selbst über einen Hochschulabschluss.

Fachhochschulen ziehen dagegen stärker Kinder aus Elternhäusern ohne akademische Bildungstradition an. Dabei sind es vor allem die Studienanfänger, deren Eltern über höchstens einen Realschul- oder Volks- bzw. Hauptschulabschluss verfügen, die sich überdurchschnittlich an Fachhochschulen einschreiben. Von Akademikerkindern entscheiden sich zudem jene anteilig weniger für ein Fachhochschulstudium, die aus Elternhäusern mit Universitätsabschluss stammen (WS 2005/06: 31% vs. 44%). Eltern mit Fachhochschulabschluss sind dagegen bei beiden Hochschularten zu gleichen Anteilen zu finden (15% bzw. 16%). Fachhochschulen sind also weiterhin eine Institution, die den intergenerationellen Bildungsaufstieg begünstigt und damit zu mehr sozialer Chancengleichheit beiträgt.

Seit Mitte der 80er Jahre hat sich der Anteil der Akademikerkinder an Universitäten zunächst erheblich erhöht. Hatten zunächst nur 28% der Studienanfänger Eltern mit Universitätsexamen und 15% Eltern mit Fachhochschulabschluss, so waren es Ende der 90er Jahre 47% bzw. 19%. Anfang des neuen Jahrtausends zeichnet sich jedoch möglicherweise eine Umkehrung dieses Trends ab. Im Wintersemester 2005/06 stammen mit 44% gegenüber 2000/01 (49%) deutlich weniger universitäre Studienanfänger aus Elternhäusern mit Universitätsabschluss. Der Anteil der Studienanfänger, deren Eltern selber einen Fachhochschulabschluss erlangt haben, ist bereits zum Wintersemester 2000/01 um 6%-Punkte von 19% (WS 1998/99) auf 13% zurückgegangen und hat erst im aktuellen Wintersemester wieder etwas zugelegt (15%). Deutlich erhöht hat sich hingegen an den Universitäten ab dem Wintersemester 1998/99 der Anteil der Studienanfänger, die aus einem Elternhaus mit Realschulabschluss oder Hochschulreife als höchstem Bildungsabschluss kommen. Einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss haben lediglich noch 8% der Eltern. Dieser Anteilswert sinkt seit Mitte der 80er Jahre kontinuierlich ab. Ursache hierfür dürfte in erster Linie die veränderte bildungsbiografische Zusammensetzung der Elterngeneration im Resultat der ersten Welle der Bildungsexpansion sein.

Ebenso wie an den Universitäten war auch an den Fachhochschulen in den 90er Jahren eine Zunahme des Anteils der Studienanfänger aus einem akademischen Elternhaus zu konstatieren, die nun allerdings ebenfalls gestoppt scheint. Hatten zunächst nur 17 % der Studienanfänger Eltern mit Universitätsexamen, so waren es im Wintersemester 2000/01 37%; danach geht der Anteil auf zuletzt 31% zurück. Der Anteil der Studienanfänger, deren Eltern selbst einen Fachhochschulabschluss erlangt haben, stieg von 18% auf maximal 25% Mitte der 90er Jahre, um danach stets unter diesem Wert zu liegen (aktuell bei 16%). Dagegen haben seit Ende der 90er Jahre bis zum Wintersemester 2005/06 zunehmend mehr Eltern entweder einen Realschulabschluss (von 24% auf 29%) oder die Hochschulreife (von 5% auf 11%). Der Anteil der Eltern mit Volks- oder Hauptschulabschluss hat sich an den Fachhochschulen bei dem Tiefststand von 13% stabilisiert.

3.3 Durchschnittsnote der Studienberechtigung

3.3.1 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife und nach Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

Durchschnittszensur bei Erwerb der Hochschulreife	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule	
						Abitur	FH-Reife
sehr gut (1)	1985/86	6	5	6	7	1	1
	1992/93	8	8	9	10	3	4
	1993/94	9	8	9	11	5	3
	1995/96	8	7	9	10	3	4
	1996/97	9	7	10	11	3	4
	1998/99	10	8	11	12	3	5
	2000/01	9	8	9	10	4	5
	2003/04	8	7	8	9	4	5
	2005/06	8	7	8	9	4	6
gut (2)	1985/86	37	35	40	40	31	28
	1992/93	44	41	48	45	42	39
	1993/94	46	43	51	48	45	40
	1995/96	45	41	49	46	43	40
	1996/97	44	40	47	45	40	38
	1998/99	46	42	49	48	44	37
	2000/01	45	41	50	47	41	41
	2003/04	43	38	48	43	41	42
	2005/06	45	40	50	47	40	43
befriedigend (3)	1985/86	50	52	48	48	57	57
	1992/93	43	46	40	41	48	48
	1993/94	41	44	36	38	43	50
	1995/96	42	45	38	40	49	44
	1996/97	43	46	39	40	52	47
	1998/99	41	45	37	38	50	48
	2000/01	43	47	39	40	53	46
	2003/04	45	50	41	44	52	45
	2005/06	44	49	39	42	53	44
ausreichend (4)	1985/86	5	6	4	4	7	11
	1992/93	4	5	2	3	4	8
	1993/94	4	4	3	3	4	8
	1995/96	4	5	3	3	4	9
	1996/97	4	5	3	3	3	9
	1998/99	4	5	3	3	4	10
	2000/01	3	4	2	2	3	9
	2003/04	4	5	3	3	3	8
	2005/06	3	4	3	2	3	7

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.3.1 Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife

Etwas mehr als die Hälfte der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 hat die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schule mit guter oder sehr guter Durchschnittsnote abgeschlossen. Weitere 44% der Erstimmatrikulierten beendeten ihre Schulzeit mit befriedigendem und 3% mit ausreichendem Notendurchschnitt.

Im Vergleich der letzten zehn Jahre sind nur geringfügige Änderungen zu beobachten. Die Studienanfänger gelangen im Wintersemester 2005/06 im Vergleich zur zuletzt untersuchten Kohorte wieder etwas häufiger mit „guten“ Noten zum Studium. Leicht zurückgegangen ist der Anteil der Erstimmatrikulierten mit befriedigendem Notendurchschnitt.

Studienanfängerinnen nehmen ihr Studium durchgängig wesentlich häufiger mit „guten“ Zensuren auf als die Männer: 50% von ihnen haben aktuell die Hochschulreife mit guter Durchschnittsnote erworben; bei den männlichen Erstimmatrikulierten trifft dies nur auf 40% zu. Jeder Zweite hat unterdessen die Schule mit befriedigendem Notendurchschnitt absolviert, 4% mit ausreichendem. Im Jahrgangvergleich ist die beschriebene aktuelle Gesamtentwicklung geringfügig wachsender Anteile von Studienanfängern, die sich mit der Note „zwei“ immatrikulieren, dennoch bei beiden Geschlechtern zu beobachten. Die Frauen können entsprechend etwas seltener als noch in der zweiten Hälfte der 90er Jahre auf eine sehr gute Durchschnittsnote verweisen, die Männer seltener auf eine gute. Die geschlechtsspezifisch differierenden Schulnoten der Studienanfänger sind weniger auf grundsätzlich bessere Noten der weiblichen Schulabgänger zurückzuführen (Frauen: sehr gut: 7%, gut: 47%, befriedigend: 43%, ausreichend: 4%; Männer: sehr gut: 7%, gut: 41%, befriedigend: 48%, ausreichend: 4%)¹, als vielmehr auf die unterschiedliche Studierbereitschaft bei Männern und Frauen. Während geschlechtsunabhängig 85% der Studienberechtigten mit der Note „eins“ eine Studienabsicht äußern, sind es bei der Note „zwei“ 74% der Frauen, aber immer noch 81% der Männer, bei der Note „drei“ noch 60% der Frauen und 71% der Männer, bei der Note „vier“ 49% der Frauen und 61% der Männer, mit anderen Worten: Mit schlechter werdenden Schulabschlussnoten wird die studienbezogene Selbstselektion bei Frauen deutlich größer als bei Männern.

Knapp jeder zehnte Studienanfänger der Universitäten im Wintersemester 2005/06 hat sich mit einer sehr guten Durchschnittsnote immatrikuliert. 47% bzw. 42% nahmen ihr Studium mit einem guten oder befriedigenden Hochschulreifezeugnis auf.

Die Abiturienten an Fachhochschulen weisen eine deutlich schlechtere Verteilung der Schulzensuren auf als diejenigen an Universitäten. Lediglich 4% haben die allgemeine Hochschulreife mit sehr guter Note erworben, hingegen 53% mit befriedigender Note. Die Studienanfänger mit einer Fachhochschulreife gelangten indes überdurchschnittlich oft mit ausreichender Durchschnittsnote an die Fachhochschule (7%). Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Notengebung an beruflichen Schulen traditionell weniger gut ausfällt als an allgemein bildenden Schulen.

¹ Auswertungen der HIS-Studienberechtigtenbefragung 2004.

3.3.2 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife und nach Art der Studienberechtigung vertikal prozentuiert

Durchschnittszensur bei Erwerb der Hochschulreife	WS	Art der Hochschulreife		
		allgemeine Hochschulreife	fachgebundene Hochschulreife	Fachhochschulreife
sehr gut (1)	1985/86	7	5	1
	1992/93	9	5	4
	1993/94	10	8	4
	1995/96	9	7	4
	1996/97	10	7	5
	1998/99	10	3	4
	2000/01	9	8	4
	2003/04	8	7	6
	2005/06	8	6	6
gut (2)	1985/86	39	34	28
	1992/93	45	46	39
	1993/94	48	44	41
	1995/96	46	36	40
	1996/97	45	35	38
	1998/99	47	45	37
	2000/01	46	31	42
	2003/04	43	41	42
	2005/06	46	38	42
befriedigend (3)	1985/86	49	49	57
	1992/93	42	41	49
	1993/94	39	44	47
	1995/96	41	49	46
	1996/97	42	47	47
	1998/99	40	43	50
	2000/01	42	53	46
	2003/04	46	47	44
	2005/06	44	50	45
ausreichend (4)	1985/86	4	10	11
	1992/93	3	3	7
	1993/94	3	2	7
	1995/96	3	4	9
	1996/97	3	3	9
	1998/99	3	8	9
	2000/01	2	9	8
	2003/04	3	5	7
	2005/06	2	6	7

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.3.2 Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife nach Art der Studienberechtigung

Die Notendurchschnitte der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 unterscheiden sich je nach Art ihrer Hochschulreife wieder etwas stärker als bei der zuvor untersuchten Studienanfängerkohorte. Erstimmatriulierte mit allgemeiner Hochschulreife haben mit insgesamt 54% guten und sehr guten Noten die besten Abschlussnoten, während bei solchen mit fachgebundener Hochschulreife nur 44% besser als "befriedigend" sind. Diejenigen mit Fachhochschulreife liegen dazwischen. Bei ihnen hat sich gegenüber dem Wintersemester 2003/04 kaum etwas geändert.

Seit der vorigen Studienanfängerbefragung im Wintersemester 2003/04 haben sich in zwei Gruppen - allgemeine Hochschulreife und fachgebundene Hochschulreife - Änderungen im Notenniveau vollzogen. Bei den Erstimmatriulierten mit **fachgebundener Hochschulreife** ist der Anteil mit gutem oder sehr gutem Niveau um insgesamt 4 Prozentpunkte gesunken. Nur die Studienanfänger mit **allgemeiner Hochschulreife** zeigen die im vorhergehenden Abschnitt dargestellte aktuelle Gesamtentwicklung - zunehmend gute Noten und zurückgegangene Anteile befriedigender und ausreichender Noten.

3.3.3 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife und nach Fächergruppen vertikal prozentuiert

Durchschnittszensur bei Erwerb der Hochschulreife	WS	Fächergruppe								
		Sprach-/Kulturwiss./Sport	Wirtschafts-/Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Rechtswiss.	Lehramt
sehr gut (1)	1996/97	11	6	13	21	6	5	8	16	7
	1998/99	12	7	13	24	4	6	14	13	6
	2000/01	11	6	12	18	2	5	5	17	7
	2003/04	8	6	13	22	4	4	3	10	5
	2005/06	10	6	11	26	3	4	10	7	6
gut (2)	1996/97	43	44	48	51	43	41	41	53	42
	1998/99	50	45	50	57	40	39	40	51	45
	2000/01	47	47	48	67	43	36	43	47	43
	2003/04	43	45	44	62	32	36	49	52	41
	2005/06	48	46	47	52	34	38	44	48	47
befriedigend (3)	1996/97	43	45	37	27	48	49	48	29	47
	1998/99	36	43	34	18	53	49	43	35	46
	2000/01	40	43	37	14	53	55	51	35	46
	2003/04	45	45	39	16	60	55	46	36	49
	2005/06	40	44	40	20	58	54	43	40	45
ausreichend (4)	1996/97	4	5	2	1	3	5	2	2	4
	1998/99	3	5	3	1	3	6	3	1	3
	2000/01	2	4	3	0	2	5	1	2	4
	2003/04	4	4	3	1	5	5	2	2	4
	2005/06	2	4	2	1	4	5	2	4	3

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.3.3 Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife nach Fächergruppen

Bundesweite oder örtliche Zulassungsbeschränkungen in Kombination mit stark steigenden oder sinkenden Studienanfängerzahlen sind Faktoren, die sich auf das Notenniveau der Erstimmatrikulierten in den jeweiligen Fächergruppen auswirken können. So kann in der bundesweit zulassungsbeschränkten Fächergruppe *Medizin* aktuell mehr als jeder vierte Studienanfänger auf eine sehr gute Abschlussnote verweisen, 52% auf eine gute. Zwischen 1996/97 und 2000/01 war der Anteil der Studienanfänger mit einem guten Notendurchschnitt in dieser Fächergruppe zunächst deutlich von 51% auf 67% gestiegen, der der Studienanfänger mit befriedigender Note hatte sich von 27% auf 14% halbiert. Im Wintersemester 2005/06 ist das Gegenteil zu beobachten; gleichzeitig ist aber nach einem kurzzeitigen Rückgang 2000/01 auf 18% der Anteil der sehr guten Abiturienten über das hohe Niveau vom Ende der 90er Jahre gestiegen.

Das Studium der *Rechtswissenschaften* haben im Wintersemester 2005/06 mit 7% deutlich weniger Studienanfänger mit einer sehr guten Schulabschlussnote aufgenommen als noch im zulassungsbegrenzten Wintersemester 2000/01 (17%). Einen guten Notendurchschnitt können gegenwärtig nur noch 48% der Studienanfänger vorweisen. Nach einem deutlichen Anstieg des Anteils der Erstimmatrikulierten mit befriedigender Note von 29% auf 35% im Wintersemester 1998/99 setzt sich dieser Trend 2005/06 mit einem Anstieg auf 40% weiter fort.

In den *Ingenieurwissenschaften* ist mit den wieder steigenden Studienanfängerzahlen Ende der 90er Jahre eine geringfügige Verschlechterung des Notendurchschnitts eingetreten. Von 49% auf 54% gewachsen ist der Anteil der Studienanfänger mit befriedigender Schulnote; im Trend leicht rückläufig ist dagegen der Anteil mit sehr guter Note (WS 1998/99: 6%; WS 2005/06: 4%).

Ein Studium in *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* oder einen *Lehramtsstudiengang* nahmen zuletzt wieder mehr Erstimmatrikulierte mit sehr gutem bzw. besonders mit gutem Notendurchschnitt auf (10% und 48% bzw. 6% und 47%). Nach einem kurzzeitigen Anstieg zum Wintersemester 2003/04 haben umgekehrt wieder weniger Studienanfänger befriedigende oder ausreichende Schulabschlussnoten (40% und 2% bzw. 45% und 2%).

In *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* ist auch im Wintersemester 2005/06 mit 58% ein deutlich überdurchschnittlicher Teil der Erstimmatrikulierten mit befriedigender Note zum Studium gelangt, hingegen steht bei nur knapp einem Drittel eine gute Durchschnittsnote auf dem Schulabschlusszeugnis. Im Wintersemester 2000/01 lagen die Anteile noch bei 53% und 43%.

Von den Studienanfängern in *Mathematik/Naturwissenschaften* haben aktuell etwas weniger (11%) als zuletzt (13%) die Schulzeit mit einer sehr guten Durchschnittsnote abgeschlossen. Leicht gestiegen ist unterdessen der Anteil der Erstimmatrikulierten mit den Noten „zwei“ (von 44% auf 47%) und „drei“ (von 39% auf 40%).

In *Kunst/Kunstwissenschaften* finden sich nun wieder deutlich mehr Studienanfänger mit einem sehr guten Reifezeugnis (WS 2003/04: 3%, WS 2005/06: 10%). Parallel dazu ist der Anteil der „guten“ Schulabgänger von 49% auf 43% und derjenigen mit „befriedigend“ von 46% auf 43% gefallen.

In *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* ist das Notenniveau der Studienanfänger seit Mitte der 90er Jahre nahezu unverändert.

3.3.4 Deutsche Studienanfänger nach Einschätzung der Qualität ihrer Vorbereitung durch die Schule auf das Studium und nach Geschlecht bzw. Hochschulart

vertikal prozentuiert

Qualität der Vorbereitung durch die Schule auf das Studium	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
sehr gut	1985/86	8	7	8	8	7
	1992/93	8	7	9	8	8
	1993/94	9	8	9	9	8
	1995/96	7	7	7	7	7
	1996/97	7	8	6	7	7
	1998/99	7	6	7	6	8
	2000/01	6	6	7	6	8
	2005/06	7	8	7	7	8
gut	1985/86	33	33	33	34	31
	1992/93	32	32	32	33	32
	1993/94	33	33	32	33	32
	1995/96	28	30	26	27	31
	1996/97	29	30	27	29	28
	1998/99	31	31	30	30	31
	2000/01	29	31	28	28	31
	2005/06	28	30	27	30	26
teils-teils	1985/86	35	35	34	34	36
	1992/93	34	35	33	33	36
	1993/94	34	34	34	33	37
	1995/96	33	33	34	33	33
	1996/97	34	33	34	33	35
	1998/99	32	32	33	33	32
	2000/01	33	32	33	33	32
	2005/06	32	32	32	31	34
schlecht	1985/86	18	19	16	17	19
	1992/93	18	19	17	19	17
	1993/94	19	19	18	19	17
	1995/96	21	21	22	21	20
	1996/97	20	21	20	21	19
	1998/99	21	21	21	21	20
	2000/01	21	21	21	22	18
	2005/06	21	21	22	21	22
unzureichend	1985/86	7	6	8	7	7
	1992/93	8	7	8	8	7
	1993/94	6	6	6	6	5
	1995/96	11	10	12	11	8
	1996/97	10	8	12	10	9
	1998/99	10	9	10	10	9
	2000/01	11	10	12	11	11
	2005/06	11	10	12	11	11

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.3.4 Qualität der Vorbereitung durch die Schule auf das Studium nach Geschlecht und Hochschulart

Diese Frage wurde nach dem Wintersemester 2000/01 erstmals wieder im aktuellen Wintersemester 2005/06 gestellt. Insgesamt zeigen sich gegenüber diesem letzten Vergleichsjahrgang kaum Veränderungen.

Nur etwa jeder dritte deutsche Studienanfänger fühlt sich durch die Schule gut oder sehr gut auf das Studium vorbereitet. Etwa genauso groß ist der Anteil derjenigen, die aus ihrer Sicht eine schlechte oder sogar unzureichende schulische Vorbereitung erfahren haben. **Männer und Frauen** unterscheiden sich diesbezüglich kaum. Diese insgesamt eher negative Beurteilung ist seit Mitte der 90er Jahre nahezu unverändert.

Studienanfänger, die ihr Studium an einer **Universität** aufgenommen haben, beurteilen - die schulische Vorbereitung darauf etwas besser als die Erstimmatrikulierten an den stärker praxisorientierten **Fachhochschulen** (Summe aus „sehr gut,“ und „gut,“: 37% vs. 34%). Vor fünf Jahren war es noch umgekehrt.

Bei der Differenzierung nach **Fächergruppen** (ohne Tabelle) zeigt sich in dieser Hinsicht ein heterogenes Bild. Während sich 45% der Erstimmatrikulierten in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften gut vorbereitet sehen, schätzen deutlich weniger Studienanfänger in den Sprach-/Kulturwissenschaften (34%) und im Lehramt (30%) die Vorbereitung durch die Schule auf das Studium als zumindest gut ein. Am schlechtesten wird die Vorbereitung durch die Schule in Kunst/Kunstwissenschaft beurteilt. Hier sehen sich nur 29% gut vorbereitet, 45% jedoch schlecht oder sehr schlecht.

Deutliche Unterschiede in der Vorbereitung auf das Studium bestehen auch zwischen den Studienanfängern verschiedener **Schulherkunft**. Am negativsten fällt das Urteil der ehemaligen Gymnasiasten und Gesamtschüler sowie der Absolventen von Abendgymnasien, Volkshochschulen und Kollegs aus. Jeweils ein Drittel von ihnen fühlt sich schlecht durch die Schule auf das Studium vorbereitet. Studienanfänger, die zum Erwerb der Hochschulreife ein Fachgymnasium besucht haben, beurteilen ihre Vorbereitung hingegen überdurchschnittlich oft als positiv.

Die **Durchschnittsnote** der Hochschulzugangsberechtigung ist durchaus ein Indikator für das Vorbereitungsgefühl der Studienanfänger. Je besser die Note ist, desto höher ist der Anteil derer, die ihre Vorbereitung durch die Schule als gut oder sehr gut beurteilen: Fast die Hälfte der Studienanfänger mit sehr gutem Notenniveau, jedoch nur ein Viertel der Erstimmatrikulierten mit ausreichender Note, schätzen die Vorbereitung als mindestens gut ein.

3.4 Leistungskurswahl

3.4.1 Deutsche Studienanfänger nach ausgewählten Leistungskursen ¹⁾ und nach Geschlecht in Prozent

1. und 2. Leistungskurs	WS	Geschlecht		
		Insgesamt	männlich	weiblich
Mathematik	2003/04	35	46	23
	2004/05	36	48	26
	2005/06	34	44	25
Englisch	2003/04	33	27	39
	2004/05	32	26	38
	2005/06	31	26	35
Deutsch	2003/04	30	18	40
	2004/05	32	21	42
	2005/06	31	20	41
Biologie	2003/04	22	17	28
	2004/05	22	16	28
	2005/06	25	19	30
Geschichte	2003/04	13	15	11
	2004/05	12	13	11
	2005/06	13	15	11
Physik	2003/04	13	22	4
	2004/05	12	22	3
	2005/06	12	22	4
Chemie	2003/04	8	10	6
	2004/05	8	11	6
	2005/06	8	10	6
Geographie	2003/04	7	9	6
	2004/05	7	9	6
	2005/06	8	9	7
Kunst, Musik	2003/04	7	3	10
	2004/05	7	4	10
	2005/06	7	4	10
Wirtschaft	2003/04	8	9	6
	2004/05	7	8	6
	2005/06	5	5	4
Sozialkunde	2003/04	5	6	4
	2004/05	5	6	4
	2005/06	5	6	3
alte Sprachen	2003/04	3	2	3
	2004/05	2	2	2
	2005/06	3	2	3

1) ab Schuljahr 2004/05 keine Leistungskurse mehr in Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.4.1 Leistungskurswahl in der gymnasialen Oberstufe

Aufgrund der schulischen Besonderheiten der Schwerpunktwahl bei Erwerb der Fachhochschulreife und der fachgebundenen Hochschulreife wurden in die Auswertungen nur Studienanfänger einbezogen, die die allgemeine Hochschulreife erworben haben und an deren Schule das Leistungskurssystem (noch) gilt. Abgebildet sind ausgewählte Schulfächer, die als erster oder zweiter Leistungskurs belegt wurden.

Mathematik, Deutsch und Englisch sind die von den Studienanfängern des Wintersemesters 2005/06 in der gymnasialen Oberstufe am häufigsten belegte Leistungskurse. Jeweils etwa jeder dritte Erstimmatriulierte vertiefte seine Kenntnisse in diesen Schulfächern. Im Vergleich zum Wintersemester 2004/05 haben sich die Anteile in diesen drei Kernfächer leicht verringert (Mathematik minus 2 Prozentpunkte, Deutsch und Englisch jeweils minus 1 Prozentpunkt. Hinzugewonnen hat hingegen Biologie als Leistungskurs in der gymnasialen Oberstufe (plus 3 Prozentpunkte). Auch Geschichte und Geographie gewinnen ganz leicht, wobei die Anteile dieser Leistungskurse sowie der anderen Naturwissenschaften Chemie und Physik nur bei etwa 10 Prozent liegen. Andere Fächer sind mit Anteilen von zum Teil deutlich weniger als einem Zehntel als Leistungskurs nur von marginaler Bedeutung. Dabei nimmt die Bedeutung des Leistungsfaches Wirtschaft noch einmal auf jetzt nur noch 5% ab.

Zwischen Männern und Frauen zeigen sich nach wie vor erhebliche geschlechtsspezifische Differenzen bei der Leistungskurswahl: Frauen bevorzugen mit großem Abstand Deutsch und Englisch. 41% bzw. 35% der Studienanfängerinnen hatten diese Fächer als Leistungskurse; auch Biologie (30%) und Kunst/Musik (10%) wurden überdurchschnittlich von Frauen belegt. Trotz vielfältiger Initiativen, das Interesse von Mädchen an Mathematik und Naturwissenschaften zu fördern, hatten lediglich 25% der Studienanfängerinnen des Wintersemesters 2005/06 (minus 1 Prozentpunkt gegenüber dem WS 2004/05) in Mathematik, 4% in Physik (plus 1 Prozentpunkt) und 6% in Chemie (+/- 0) einen ersten oder zweiten Leistungskurs belegt. Bei den Männern sind die Interessen deutlich anders gelagert: Bei ihnen ist Mathematik das mit großem Abstand am meisten präferierte Leistungskursfach (44%; allerdings minus 4 Prozentpunkte). Fast ein Viertel wählte Physik (22%, +/- 0) und 10% Chemie (minus 1 Prozentpunkt). Sowohl Englisch (26%) als auch Deutsch (20%) wurden von ihnen dagegen erheblich weniger als von Frauen als Vertiefungsbereich gewählt.

3.4.2 Deutsche Studienanfänger nach Leistungskurswahl ¹⁾ und nach ausgewählten Studienfächern vertikal prozentuiert

Leistungskurse	1. Studienfach													
	Mathematik	Anglistik	Germanistik	Biologie	Geschichte	Physik	Chemie	Geographie	Medizin	Jura	Wirtschaftswiss.	Maschinenbau	Informatik	Elektrotechnik
WS 2005/06														
Mathematik	71	9	6	23	14	74	46	21	31	14	30	57	65	69
Englisch	22	76	36	25	35	9	8	15	37	33	44	16	25	13
Deutsch	16	36	72	27	38	10	17	31	26	44	25	16	9	10
Biologie	19	14	25	81	16	6	31	30	45	26	22	15	12	5
Geschichte	8	17	21	7	47	3	9	10	11	20	17	10	12	3
Physik	18	1	1	3	11	72	3	7	4	2	3	46	28	45
Chemie	8	3	2	7	7	10	54	8	12	5	5	8	9	7
Geographie	6	8	3	3	1	4	5	41	6	4	7	7	8	6
WS 2004/05														
Mathematik	74	10	10	25	5	77	45	14	31	24	41	67	78	80
Englisch	17	81	30	25	26	19	25	28	33	33	30	19	16	8
Deutsch	22	31	75	18	50	1	8	30	30	41	29	15	8	4
Biologie	16	15	17	76	27	3	23	31	43	17	21	13	14	8
Geschichte	7	11	17	7	63	3	6	10	8	23	10	5	4	2
Physik	24	2	2	2	-	66	4	8	7	6	4	40	30	40
Chemie	8	3	2	15	1	5	63	12	11	5	8	12	9	12
Geographie	5	10	5	6	2	1	5	34	6	5	10	6	5	1
WS 2003/04														
Mathematik	73	11	11	34	20	72	40	24	31	19	24	63	68	69
Englisch	24	81	39	19	27	12	16	34	29	37	35	19	27	17
Deutsch	10	28	74	25	53	2	9	28	23	40	37	10	11	6
Biologie	16	16	21	75	10	5	29	21	45	20	17	10	10	6
Geschichte	12	12	12	3	65	6	15	3	13	23	19	9	7	2
Physik	17	1	2	4	2	78	2	10	7	5	4	43	26	41
Chemie	7	2	3	5	4	7	60	2	11	2	7	8	11	7
Geographie	5	9	3	4	4	4	7	44	3	3	16	8	6	2
WS 2000/01														
Mathematik	69	7	3	21	11	67	42	19	31	21	32	62	67	72
Englisch	15	85	34	27	37	9	15	45	30	36	37	15	29	8
Deutsch	17	29	74	18	30	9	11	21	28	33	33	5	10	7
Biologie	20	21	23	80	17	8	33	18	54	24	22	13	18	10
Geschichte	12	10	16	7	53	12	4	4	7	20	13	10	6	1
Physik	18	2	1	1	-	70	11	5	4	2	8	46	29	44
Chemie	10	3	3	10	9	6	62	5	8	7	4	7	9	17
Geographie	7	5	6	3	4	3	5	56	4	7	9	6	6	11

1) ab Schuljahr 2004/05 keine Leistungskurse mehr in Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.4.2 Zum Zusammenhang zwischen Studienfach und Leistungskursen

Die in der gymnasialen Oberstufe belegten Leistungskurse und das gewählte Studienfach sollten in einem engen Zusammenhang im Sinne einer besseren Vorbereitung auf das Studium stehen. Dieses Prinzip erhält nicht zuletzt durch die wachsende Bedeutung von hochschuleigenen Auswahl- und Eignungsfeststellungsverfahren zunehmend Gewicht. Die Passfähigkeit zwischen den Fähigkeiten und Leistungsstärken von Studienbewerbern und den spezifischen Anforderungen der Studiengänge wird in den Auswahlverfahren u.a. anhand der Kenntnisse in studienfachrelevanten Schulfächern überprüft. Studienbewerber, die in der gymnasialen Oberstufe die vorausgesetzten Kenntnisse in Leistungskursen erworben haben, haben dadurch ungleich bessere Chancen, gewünschte Studienplätze zu erhalten.

In allen hier betrachteten Studienfächern, die sich einem Schulfach direkt zuordnen lassen, zeigt sich tatsächlich ein **enger Zusammenhang zwischen Leistungskurs und Studienfachwahl**: So hatten im Wintersemester 2005/06 etwa in den Studienfächern Biologie und Anglistik 81% bzw. 76% der Studienanfänger mit allgemeiner Hochschulreife das entsprechende Schulfach als Leistungskurs belegt. Auch in den Studienfächern Germanistik und Mathematik haben sieben von zehn Studienanfängern in diesen Fächern bereits in der Schule ihren Schwerpunkt gesetzt. 74% der Physik-Studienanfänger haben einen Leistungskurs in Mathematik, 72% einen in Physik belegt. Etwas niedriger fällt der Studienanfängeranteil mit einer dem Studienfach entsprechenden Leistungskurswahl in Chemie (54%), Geschichte (47%), und Geographie (41%) aus. Ursache dafür sind u.a. eingeschränkende Wahlvorgaben in einigen Bundesländern wie auch mangelnde Interessentenzahlen, so dass an den Schulen bestimmte Kurse nicht zustande kommen.

Für Studienfächer ohne direkt korrespondierendes Schulfach gilt, dass deren Studienanfänger häufig Leistungskurse belegten, die den späteren Studieninhalten verwandt sind oder doch Kenntnisse vermitteln, die für das Studium dieser Fachrichtungen unverzichtbar sind. So absolvierten 69% der Erstimmatrikulierten in Elektrotechnik und 57% in Maschinenbau in der Schule Mathematik als Leistungskurs. 46% bzw. 45% der Studienanfänger in diesen Fächern waren außerdem im Physik-Leistungskurs. Von den Studienanfängern in Medizin hatten 45% Biologie als Leistungskurs gewählt.

Der Vergleich zwischen den zuletzt untersuchten drei Wintersemestern 2000/01 bis 2005/06 zeigt eine insgesamt hohe Stabilität der Korrespondenz zwischen Leistungskursen und Studienfächern. Auffällig ist, dass im Wintersemester 2005/06 die Verbindungen zwischen den Studien- und Leistungskursfächern Mathematik, Anglistik/Englisch sowie Germanistik/Deutsch - auf allerdings hohem Niveau - etwas schwächer geworden sind. Im Vergleich der beiden zuletzt untersuchten Studienanfängerkohorten hat in Physik der Anteil derer mit einem entsprechenden Leistungskurs zugenommen, in Chemie ist er hingegen ebenso wie in Geschichte deutlich gesunken. Für die Ingenieurwissenschaften ist Physik wieder häufiger als Leistungskursfach gewählt worden. Studienanfänger in Jura haben zunehmend einen Leistungskurs in Deutsch absolviert (inszwischen 44%). Für Wirtschaftswissenschaftler hat Englisch erheblich an Bedeutung gewonnen, zugleich ist bei ihnen Mathematik, die 2004/05 noch das am häufigsten gewählte Leistungsfach darstellte, nun wieder auf dem zweiten Rang gefallen.

3.5 Berufsausbildung vor Studienbeginn

3.5.1 Deutsche Studienanfänger mit abgeschlossener Berufsausbildung nach Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
1985/86	25	28	20	16	48
1987/88	28	31	25	19	53
1990/91	35	37	33	26	66
1992/93	37	40	33	25	68
1993/94	38	42	31	24	70
1994/95	35	40	28	23	63
1995/96	32	37	27	21	62
1996/97	30	35	25	18	62
1998/99	26	30	22	17	52
2000/01	25	28	22	15	51
2003/04	28	30	25	16	54
2005/06	25	29	21	12	51

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.5.1 Abgeschlossene Berufsausbildung vor Studienbeginn

Jeder vierte Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 hat vor Studienbeginn bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen und strebt somit eine Mehrfachqualifizierung an. Nach einem zwischenzeitlichen Anstieg zum Wintersemester 2003/04 hat sich dieser Anteil wieder auf das Niveau des Wintersemesters 2000/01 verringert. Die nach den Höchstständen in der ersten Hälfte der 90er Jahre, als mehr als ein Drittel der Studienanfänger über eine Berufsausbildung verfügten, erfolgende trendmäßige Abnahme des Anteils der Berufserfahrenen erweist sich weiterhin als stabil.

Ungeachtet der Ab- oder Zunahme des Anteils der Studienanfänger mit abgeschlossener Berufsausbildung sind die Unterschiede zwischen **Männern** und **Frauen** geblieben: Durchgängig mehr männliche als weibliche Studienanfänger haben vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung absolviert (WS 2005/06: 29% vs. 21%). Jedoch hat sich die beschriebene Entwicklung - Rückgang des Anteils der Studienanfänger mit Berufsausbildung seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre - bei den Männern in etwas stärkerem Maße vollzogen als bei den Frauen, so dass sich die diesbezügliche Differenz zwischen den Geschlechtern von 12 auf 8 Prozentpunkte verringert hat. Der höhere Anteil der Männer mit vorheriger Berufsausbildung ist auch auf deren hohen Anteil in den technischen Studiengängen an Fachhochschulen zurückzuführen, die traditionell einen wichtigen Weg der beruflichen Fortbildung für Absolventen von handwerklichen und technischen Berufsausbildungen darstellen.

Ebenfalls charakteristisch hinsichtlich der Berufsqualifikation vor dem Studium sind die Unterschiede zwischen den Studienanfängern an **Universitäten** und **Fachhochschulen**: Die Mehrheit der Studienanfänger an Fachhochschulen hat vor Studienbeginn – überwiegend noch vor Erwerb der Hochschulreife – einen Beruf erlernt (WS 2005/06: 51%). An Universitäten sind es aktuell lediglich 12%.

An beiden Hochschularten ist im Verlauf der 90er Jahre der Anteil der Studienanfänger mit abgeschlossener Berufsausbildung stark gesunken. Während an Universitäten Anfang der 90er Jahre maximal etwa jeder vierte Erstmatrikulierte bereits einen Ausbildungsabschluss hatte, waren es im Wintersemester 2005/06 lediglich noch 12% und erreicht einen neuen Tiefstand. Das entspricht einem Rückgang um 14 Prozentpunkte. An den Fachhochschulen setzte die rückläufige Entwicklung zwei Jahre später ein als an den Universitäten. Zwischen 1993/94 und 2000/01 reduzierte sich hier der Studienanfängeranteil mit abgeschlossener Berufsausbildung von 70% auf 51%. Nach zwischenzeitlicher Zunahme dieser Quote im Wintersemester 2003/04 auf 54% ist nun dieser Wert aktuell wieder erreicht. Im Vergleich zur ersten Hälfte der 1990er Jahre zeigt sich damit verbunden an den Fachhochschulen eine deutlich veränderte Zusammensetzung der Studienanfänger nach ihren bildungs- und berufsbiografischen Merkmalen.

3.5.2 Deutsche Studienanfänger, die nach Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, nach Geschlecht und Hochschulart
vertikal prozentuiert

WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
1985/86	10	8	12	9	11
1987/88	15	13	17	13	19
1990/91	16	13	20	14	21
1992/93	18	16	21	17	23
1993/94	17	16	18	14	24
1994/95	16	16	17	14	23
1995/96	16	17	15	13	23
1996/97	16	17	15	12	27
1998/99	15	15	14	12	22
2000/01	15	14	15	11	24
2003/04	15	13	16	11	21
2005/06	11	10	12	8	16
davon: betriebliche Berufsausbildung	76	84	69	71	81
schulische Berufsausbildung	23	15	30	28	18
Beamtenanwärterausbildung	1	1	1	1	1

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.5.2 Berufsausbildung nach Erwerb der Hochschulreife

Was den Zeitpunkt des Abschlusses einer beruflichen Erstausbildung anbelangt, so hat etwas weniger als die Hälfte der Studienanfänger mit Berufsqualifizierung diese *nach* Erwerb der Hochschulreife erlangt. Bezogen auf alle Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 haben 11% von ihnen zwischen Schulabschluss und Immatrikulation eine Berufsausbildung - durchlaufen und sie erfolgreich beendet. Etwa drei Viertel von ihnen absolviert eine betriebliche Ausbildung (76%), 23% eine schulische und 1% eine Beamtenausbildung.

Seit Anfang der 90er Jahre hat sich der Anteil der Studienanfänger mit einer nachschulischen Berufsausbildung trendmäßig verringert, zwischen den Wintersemestern 2003/04 und 2005/06 mit einem deutlichen Rückgang von 15 auf 11%. Der oben beschriebene deutliche Rückgang des Gesamtanteils der Erstimmatrikulierten mit einer Berufsausbildung resultiert in erster Linie aus einer selteneren Studienaufnahme von Schulabgängern mit vor Erwerb der Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung. Ihr Anteil hatte sich in den 90er Jahren von 21% auf 10% halbiert. Seit dem Wintersemester 2003/04 steigt er wieder an (auf zuletzt 14%).

Bemerkenswert ist, dass unter den Frauen die Rate derer, die erst die Hochschulreife erwerben und dann noch einen Beruf erlernen, ehe sie ins Studium gehen, mit Ausnahme von wenigen Jahren größer als die entsprechende Rate bei den **Männern** ist (WS 2005/06: 12% vs. 10%). Sie ist auch größer als der Anteil der Frauen, die schon vor Erwerb der Studienberechtigung eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten. Umgekehrt ist die Situation bei den männlichen Erstimmatrikulierten: Sie haben in höherem Maße vor Erwerb der Hochschulreife eine Ausbildung absolviert.

In den 90er Jahren hatte sich der Anteil der Studienanfängerinnen mit nachschulischer Berufsausbildung von 21% auf 14% verringert. Diese Tendenz zur Abnahme setzt sich nach einem leichten Wiederanstieg nun fort. Nur noch 12% der Studienanfängerinnen haben nach dem Schulabschluss zunächst eine Berufsausbildung absolviert. Anders verläuft die Entwicklung bei den Männern. Seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre geht der Anteil der Studienanfänger mit einer nach Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung kontinuierlich zurück. Auch hinsichtlich der Art der absolvierten Ausbildung sind deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zu beobachten. Bedingt durch die unterschiedlichen Berufsrichtungen durchlaufen Männer überdurchschnittlich oft eine betriebliche Berufsausbildung, die Frauen hingegen eine schulische.

An **Fachhochschulen** ist der Anteil von Studienanfängern mit praktischen Erfahrungen aus einer nach Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre etwa doppelt so hoch wie an Universitäten. An diesen ist in den 90er Jahren ein kontinuierlicher Rückgang dieses Anteils von 17% auf zuletzt 8% zu verzeichnen. An den Fachhochschulen hat es im Wintersemester 2005/06 einen deutlichen Rückgang des Anteils der Erstimmatrikulierten mit nachschulischer Berufsausbildung gegeben (von 21 auf 16%) - eine Entscheidung, die sich bereits in der zweiten Hälfte der 90er Jahre abzeichnete. Charakteristische Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen bestehen auch hinsichtlich der Art der abgeschlossenen Berufsausbildung. Von den entsprechenden Studienanfängern an Universitäten haben überdurchschnittlich viele eine schulische Ausbildung absolviert (28%), von denen an Fachhochschulen hingegen eine betriebliche (81%).

3.5.3 Deutsche Studienanfänger mit abgeschlossener Berufsausbildung nach Berufsgruppe des Ausbildungsberufs und Fächergruppen

horizontal prozentuiert

Berufsgruppe des Ausbildungsberufs	WS	Fächergruppe									Insgesamt	
		Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wiss.	Lehr- amt	hori- zon- tal	ver- tikal
Land-/ Forstwirtschaft	1985/86	-	5	12	1	74	8	-	-	-	100	6
	1995/96	(10)	(7)	(6)	(0)	(65)	(8)	(-)	(2)	(2)	100	3
	2000/01	(11)	(3)	(5)	(-)	(78)	(3)	(-)	(-)	(-)	100	2
	2003/04	(1)	(5)	(6)	(4)	(68)	(7)	(-)	(-)	(5)	100	2
	2005/06	(5)	(8)	(10)	(3)	(59)	(7)	(-)	(-)	(5)	100	1
Fertigungsberufe	1985/86	2	6	7	0	2	78	1	0	3	100	38
	1995/96	4	13	8	1	1	67	3	0	3	100	27
	2000/01	3	13	14	1	3	59	4	-	3	100	22
	2003/04	3	11	9	1	2	67	3	0	3	100	25
	2005/06	1	14	9	1	2	67	1	-	4	100	28
Technische Berufe	1985/86	3	5	17	1	4	69	1	-	-	100	11
	1995/96	3	4	14	0	3	66	2	1	6	100	9
	2000/01	3	12	19	1	2	60	2	-	2	100	11
	2003/04	1	11	22	0	2	56	3	-	4	100	10
	2005/06	6	7	29	0	2	49	3	0	2	100	10
Warenkaufleute	1985/86	18	59	9	1	2	6	4	-	3	100	8
	1995/96	13	61	7	0	1	7	1	3	6	100	6
	2000/01	21	55	8	1	2	8	-	3	4	100	6
	2003/04	14	58	8	1	4	4	1	3	7	100	7
	2005/06	9	58	2	1	1	14	1	5	6	100	7
Bank/Versicherungskauf- leute	1985/86	10	68	9	2	1	2	2	5	3	100	8
	1995/96	8	66	3	1	1	3	1	7	10	100	13
	2000/01	9	70	9	0	-	2	3	2	6	100	13
	2003/04	13	64	6	1	1	4	0	1	7	100	14
	2005/06	13	63	6	1	2	1	0	0	12	100	9
Organisations-/ Verwaltungs-/ Büroberufe	1985/86	16	57	9	0	2	5	1	5	5	100	14
	1995/96	11	56	9	1	3	7	2	5	8	100	16
	2000/01	12	57	16	1	1	3	2	4	5	100	20
	2003/04	7	56	17	0	0	6	1	4	7	100	22
	2005/06	7	51	20	1	1	10	1	4	5	100	25
Gesundheitsdienstberufe	1985/86	25	27	14	12	2	5	4	3	9	100	6
	1995/96	13	34	10	10	4	9	2	3	15	100	7
	2000/01	18	28	16	17	3	9	1	4	5	100	8
	2003/04	13	27	12	21	2	6	2	-	17	100	8
	2005/06	11	22	8	31	2	12	3	2	10	100	7
Insgesamt	1985/86	9	26	9	1	7	40	2	2	3	100	100
	1995/96	9	35	7	2	4	31	2	3	7	100	100
	2000/01	10	39	13	2	3	24	2	1	5	100	100
	2003/04	8	36	12	2	3	27	2	1	7	100	100
	2005/06	7	35	12	3	3	29	2	2	6	100	100

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.5.3 Berufsgruppe der abgeschlossenen Ausbildung und gewählte Fächergruppen

Studienanfänger mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung konzentrieren sich im Wintersemester 2005/06 in den Fächergruppen Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (35%) und Ingenieurwissenschaften (29%). Weitere 12% immatrikulieren sich in einem naturwissenschaftlichen Fach oder Mathematik. Nur wenige berufserfahrene Studienanfänger gibt es in Rechtswissenschaften, Medizin oder Kunst. Jeweils 2% bis 3% aller Erstimmatrikulierten mit abgeschlossener Berufsausbildung haben diese Fächergruppen gewählt.

Die Anfang der 90er Jahre stark rückläufige Wahl von **Ingenieurwissenschaften** zeichnet sich auch in der Gruppe der Erstimmatrikulierten mit Berufsausbildung ab. Bis zum Wintersemester 2000/01 sank, parallel zum starken Rückgang der Einschreibungen in den Ingenieurwissenschaften bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre, der Anteil der Studienanfänger mit beruflichem Abschluss, die ein ingenieurwissenschaftliches Studium aufnahmen, bis auf 24% ab. Seitdem ist wieder ein Anstieg auf jetzt 29% zu beobachten. In den **Wirtschaftswissenschaften** verlief die Entwicklung umgekehrt. Nach einer kontinuierlichen Zunahme auf 39% wählten zuletzt anteilig wieder weniger Studienanfänger mit Berufsausbildung diese Fächergruppe (35%). **Mathematik und Naturwissenschaften** ziehen im neuen Jahrtausend unterdessen deutlich mehr berufserfahrene Erstimmatrikulierte an als noch in den 90er Jahren (WS 1995/96: 7%, WS 2005/06: 12%). Es ist zu vermuten, dass hierfür vor allem der Ausbau informationstechnischer Ausbildungsberufe und der Übergang von deren Absolventen in ein Informatikstudium eine Rolle spielt.

Die von den Studienanfängern absolvierten Berufsausbildungen stehen meist in engem Zusammenhang mit dem späteren Studienfach. So nehmen 67% der Erstimmatrikulierten mit einer Ausbildung in einem Fertigungsberuf im Wintersemester 2005/06 ein ingenieurwissenschaftliches Studium auf. 63% der Bank-/Versicherungskaufleute, 58% der Warenkaufleute und 51% der Studienanfänger mit einem Berufsabschluss in einem Organisations-/Verwaltungs-/Büroberuf beginnen ein Studium der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften. Bei letzteren fällt zudem ins Auge, dass sie häufiger in ein Studium der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften übergehen. Die ehemaligen Auszubildenden technischer Berufe entscheiden sich seit Ende der 90er Jahre wieder häufiger für Mathematik/Naturwissenschaften, kontinuierlich seltener werden von ihnen dagegen die Ingenieurwissenschaften gewählt (WS 1995/96: 66%, WS 2005/06: 49%). Auch hierzu dürfte die starke Nachfrage nach Informatik als Studienfach beitragen, die für Absolventen einer technischen Ausbildung eine attraktive Alternative zu einem Ingenieurstudium darstellt. Die Fertigungsberufe hingegen bleiben weiterhin auf einen Übergang in eine Ingenieurwissenschaft konzentriert. Studienanfänger mit einer Berufsausbildung in einem Gesundheitsdienstberuf finden sich in mehreren Fächergruppen. Sie immatrikulieren sich seit Mitte der 90er Jahre zunehmend im Fach Medizin (WS 2005/06: 31%). Weitere 12% entscheiden sich für eine Ingenieurwissenschaft, 11% für Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und nur noch 10% für ein Lehramtsstudium; mit 22% nehmen die Wirtschafts-/Sozialwissenschaften hinter Medizin nur den zweiten Rangplatz ein, womit sich die deutlich rückläufige Tendenz seit Mitte der 90er Jahre weiter fortsetzt.

3.5.4 Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 mit abgeschlossener Berufsausbildung nach Ausbildungsberufen, Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

Ausbildungsberufe	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Fertigungsberufe	28	43	5	14	35
= Elektriker	10	17	0	4	13
= Mechaniker	7	11	0	2	9
= Tischler	1	2	0	1	2
= Zimmerer	1	1	0	0	1
Organisations-/Verwaltungs-/ Büroberufe	25	24	26	26	24
= Industriekaufleute	11	10	13	10	12
= Datenverarbeitungsfachleute	7	10	2	6	8
= Steuerfachgehilfe	2	1	3	2	1
Kaufleute	16	13	21	20	14
= Bankkaufleute	5	4	7	7	4
= Groß- u. Einzelhandel	6	6	6	6	6
= Werbefachleute	1	0	2	1	1
Techniker	10	10	9	10	10
= Technische Zeichner, Bauzeichner	3	3	2	2	3
= Techniker des Elektrofachs	2	3	0	1	2
Gesundheitsdienstberufe	7	3	14	13	4
= Krankenschwestern, Krankenpfleger	3	1	5	5	2
= Arzthelferinnen	2	0	4	3	1
= Pflegehelfer(innen)	1	1	0	2	0
= Masseur, Krankengymnasten u. ä.	1	0	1	2	0
Sozial-/Erziehungsberufe u.a.	5	1	11	4	5
= Kindergärtnerinnen	3	0	7	3	3
= Sozialarbeiter/-pädagog	1	0	2	0	2
Gärtner/Landwirte u.ä.	1	2	1	1	2
= Gärtner	1	1	1	1	0
übrige Berufe	8	6	12	11	7
Insgesamt	100	100	100	100	100

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.5.4 Ausbildungsberufe der Studienanfänger

Von den Studienanfängern des Wintersemesters 2005/06 mit Berufsausbildung haben 28% einen Fertigungsberuf erlernt, die meisten Elektriker (10%) oder Mechaniker (7%). Ein Viertel hat die Lehre in einem Organisations-/Verwaltungs-/Büroberuf abgeschlossen. Einen kaufmännischen Beruf haben 16% erlernt. In diesen beiden Berufsgruppen dominieren die Industriekaufleute (11%), Datenverarbeitungskaufleute (7%), Bankkaufleute (5%) und die Kaufleute im Groß- und Einzelhandel (6%). Vergleichsweise selten haben die berufserfahrenen Erstimmatrikulierten eine Ausbildung zum Gärtner/Landwirt (1%) oder in einem Sozial-/Erziehungsberuf (5%) absolviert.

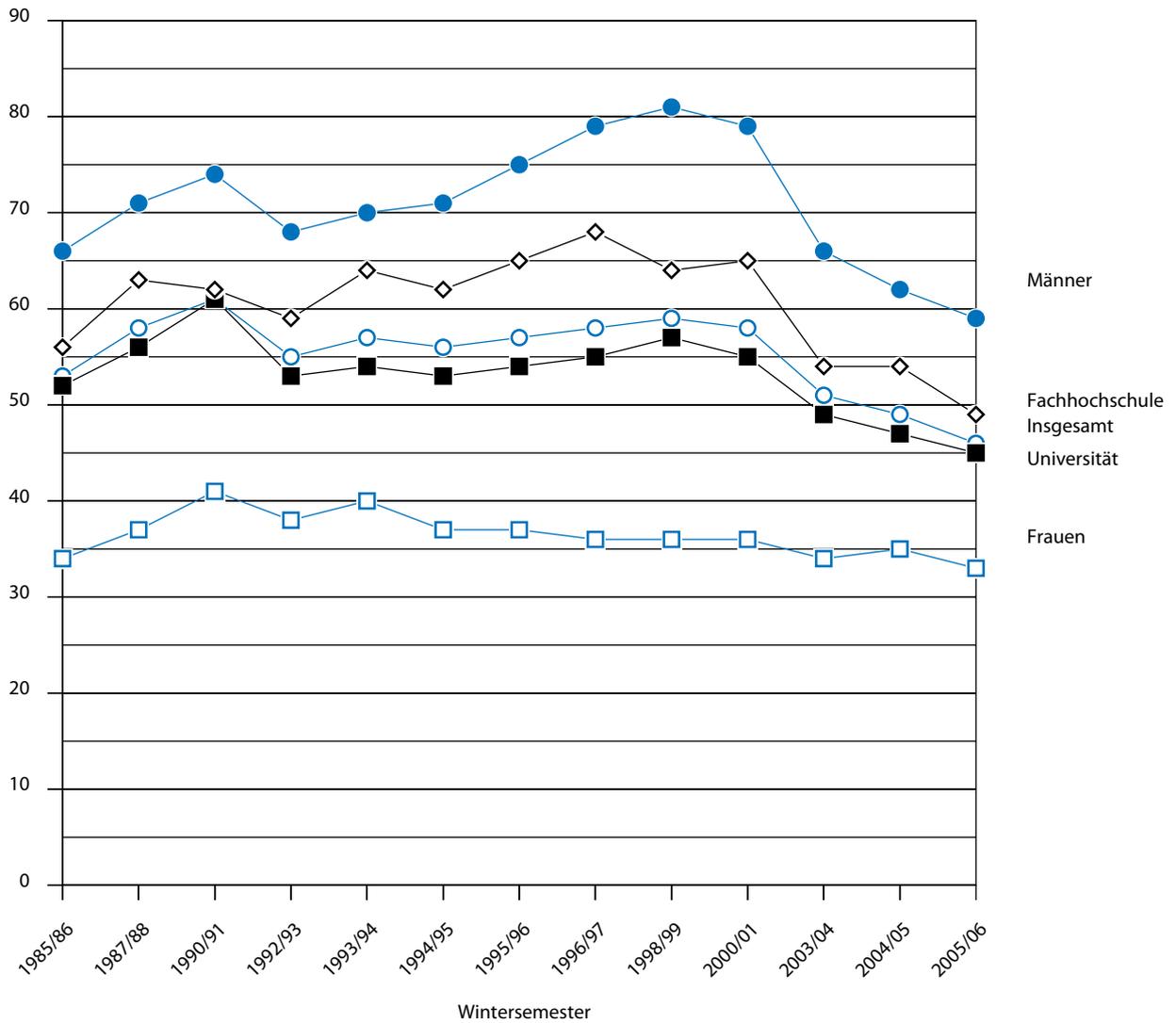
Hinsichtlich der Ausbildungsberufe bestehen beträchtliche geschlechtsspezifische Differenzen. Während die **Männer** zu überdurchschnittlich großen Anteilen einen Fertigungsberuf erlernt haben (43% vs. 5%), gelangten die berufserfahrenen **Frauen** überdurchschnittlich häufig mit einer Ausbildung in einem kaufmännischen Beruf (21% vs. 13%), Gesundheitsdienstberuf (14% vs. 3%) oder Sozial-/Erziehungsberuf (11% vs. 1%) zum Studium. Dabei lassen sich nach wie vor Berufe wie Kindergärtnerin, Krankenschwester, Arzthelferin oder Bürofachfrau als typische Frauenberufe und Elektriker, Mechaniker oder Datenverarbeitungskaufleute als typische Männerberufe erkennen.

Studienanfänger an den stärker ingenieurwissenschaftlich geprägten **Fachhochschulen** haben ihren Berufsabschluss überdurchschnittlich oft in einem Fertigungsberuf oder technischen Beruf erworben. Vor allem Elektriker (13%) und Mechaniker (9%) nehmen eher ein Fachhochschulstudium auf. An den **Universitäten** hingegen haben die Erstimmatrikulierten mit Berufsausbildung deutlich häufiger einen Abschluss in einem kaufmännischen Beruf oder einem Gesundheitsdienstberuf. Dabei sind es vorwiegend Bankkaufleute und Krankenschwestern, die ein Universitätsstudium präferieren.

Gegenüber den Wintersemestern 2000/01 und 2003/04 hat sich der Anteil der Studienanfänger erhöht, die vor dem Studium einen Fertigungsberuf erlernt haben (von 22% über 25% auf 28%; s. Abb. 3.5.3). Dies gilt aber ausschließlich für die Gruppen der Männer und der Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen. Dabei beginnen vor allem Elektriker häufiger ein (i.d.R. ingenieurwissenschaftliches) Studium als vor fünf Jahren. Die deutliche Zunahme der Studienanfängerzahlen in den Ingenieurwissenschaften in den letzten Jahren ist somit erheblich auch durch diese Gruppe der berufserfahrenen Erstimmatrikulierten bedingt. Mit dem Rückgang der Studienanfänger mit kaufmännischer Berufsausbildung ist ihr Anteil gegenüber dem Wintersemester 2003/04 auch bei den Frauen und an Universitäten wieder gesunken (Frauen von 25% auf 21%, Universitäten von 28% auf 20%). Auf niedrigerem Niveau als 2000/01 hat sich der Anteil der Industriekaufleute bei 11% stabilisiert. Hingegen nimmt der Anteil der ausgebildeten Datenverarbeitungskaufleute leicht zu (auf 7%).

3.6 Verzögerung des Studienbeginns

3.6.1 Deutsche Studienanfänger nach verzögerter Studienaufnahme und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent



HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.6.1 Verzögerte Studienaufnahme

Mehr als die Hälfte (54%) der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 hat das Studium in dem Jahr aufgenommen, in dem sie die Hochschulreife erworben hat, während sich 46% mit zeitlicher Verzögerung immatrikulierten.

Bis zum Wintersemester 2000/01 lag die Quote verzögerter Studienaufnahme jeweils über 55%. Anfang der 90er Jahre kamen sogar 61% aller Studienanfänger nicht im Jahr ihres Schulabschlusses zur Hochschule. Die jetzt im Wintersemester 2005/06 konstatierten 46% „Verzögerer“ sind seit zwei Jahrzehnten der mit Abstand niedrigste Anteil.

Der Rückgang einer zeitlich verschobenen Studienaufnahme ist vornehmlich durch das veränderte Verhalten der männlichen Studienanfänger bedingt: Ende der 90er Jahre war der Verzögereranteil bei den **Männern** kontinuierlich bis auf 81% gestiegen, um danach bis zum Wintersemester 2005/06 ebenso kontinuierlich auf 58% zurückzugehen. **Frauen** hatten bereits seit Mitte der 90er Jahre ihr Studium im Trend zunehmend direkt nach Schulabgang aufgenommen. In den Wintersemestern 2004/05 und 2005/06 immatrikulierte sich nur noch jede dritte Studienanfängerin mit zeitlicher Verzögerung. Die geschlechtsspezifische Differenz ist hauptsächlich auf die frühzeitige Einberufung der Männer zum Wehr- bzw. Zivildienst nach Erwerb der Hochschulreife zurückzuführen; auch der in den letzten Jahren steigende Anteil von männlichen Studienanfängern mit direkter Studienaufnahme hängt hiermit zusammen, nämlich mit dem sinkenden Anteil von studienberechtigten Männern, die den Wehr- bzw. Zivildienst ableisten müssen.

Der Anteil der Studienanfänger, die ihr Studium zeitlich verzögert beginnen, ist an **Fachhochschulen** durchgängig höher als an Universitäten (WS 2005/06: 49% vs. 45%). Im Zeitvergleich ist der genannte allgemeine Rückgang der verzögerten Studienaufnahme jedoch insbesondere an den Fachhochschulen zu beobachten. Im Wintersemester 1996/97 lag die Quote hier mit 68% noch um 14%-Punkte höher als im Wintersemester 2004/05. Aber auch an den **Universitäten** ist der Anteil der Studienanfänger, die ihr Studium nicht im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife beginnen, im Wintersemester 2005/06 mit 45% auf dem niedrigsten Stand seit zwei Jahrzehnten und ist allein seit dem Wintersemester 2000/01 um 10 Prozentpunkte zurückgegangen.

3.6.2 Durchschnittliche Dauer der Verzögerung des Studienbeginns bei deutschen Studienanfängern mit verzögerter Studienaufnahme nach Geschlecht, Region der Studienaufnahme und Hochschulart in Jahren

WS	Insgesamt	Geschlecht		Länder		Hochschulart	
		männlich	weiblich	alte	neue	Universität	Fachhochschule
1985/86	2,3	2,2	2,6	-	-	2,2	2,4
1987/88	2,5	2,4	3,0	-	-	2,4	2,8
1990/91	2,7	2,5	3,4	2,8	2,3	2,6	3,2
1992/93	2,8	2,5	3,5	2,8	3,0	2,7	3,1
1993/94	2,8	2,5	3,5	2,8	3,2	2,6	3,2
1994/95	2,7	2,5	3,3	2,8	2,5	2,5	3,4
1995/96	2,9	2,6	3,6	2,9	2,7	2,6	3,4
1996/97	2,7	2,4	3,4	2,8	2,3	2,3	3,4
1998/99	2,7	2,4	3,3	2,8	2,3	2,5	3,2
2000/01	2,5	2,2	3,3	2,5	2,4	2,2	3,1
2003/04	2,7	2,3	3,6	2,8	2,6	2,5	3,2
2004/05	2,7	2,4	3,3	2,8	2,6	2,4	3,3
2005/06	2,5	2,2	3,1	2,5	2,8	2,2	3,2

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.6.2 Durchschnittliche Dauer der Verzögerung des Studienbeginns

Bei den Studienanfängern im Wintersemester 2005/06, die nicht unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife ein Studium aufnehmen, vergehen im Mittel 2,5 Jahre zwischen Schulabgang und der Erstmatrikulation. Damit erreicht die Dauer der Übergangszeit wieder den niedrigen Wert aus dem Wintersemester 2000/01 und liegt unter dem Niveau der 90er Jahre.

Bei **Studienanfängerinnen** dauert der Übergang zum Studium nach Schulabschluss im Durchschnitt durchgängig erheblich länger als bei den **Männern** (WS 2005/06: Frauen: 3,1; Männer: 2,2 Jahre). Diese Differenz ergibt sich aus der unterschiedlichen Dauer der hauptsächlich ausgeübten Tätigkeiten in der Übergangszeit: Männer leisten vorwiegend den mehrmonatigen (in der Tendenz kürzer werdenden) Wehr- bzw. Zivildienst, Frauen hingegen absolvieren überwiegend eine i.d.R. 3-jährige Berufsausbildung.

Unter den Studienanfängern an **Fachhochschulen** sind bis zu einem Jahr längere Übergangszeiten als bei den Studienanfängern an **Universitäten** zu verzeichnen (WS 2005/06: Universität 2,2; Fachhochschule 3,2 Jahre). Dieser Unterschied erklärt sich vor allem daraus, dass die Studienanfänger an Fachhochschulen nach Erwerb der Hochschulreife häufiger zunächst eine Berufsausbildung absolvieren.

Bei den Studienanfängern in den **neuen Ländern** mit verzögertem Studienbeginn waren seit Mitte der 90er Jahre die Übergangsdauern zwischen Schule und Studium stets etwas kürzer als bei denen in den **alten Ländern**. Mit dem aktuellen Wintersemester 2005/06 hat sich dies erstmals wieder umgekehrt (2,5 vs. 2,8 Jahre). Damit setzt sich die in Ostdeutschland seit dem Wintersemester 1998/99 (2,3 Jahre) steigende Tendenz einer längeren Übergangsdauer fort. Angesichts der teilweise schwankenden Werte in den alten Ländern könnte sich hier ein Angleichungstrend hinsichtlich der Verzögerungsdauer andeuten. In den Wintersemestern 1996/97 und 1998/99 lag zwischen West und Ost noch eine Differenz von einem halben Jahr; seit dem Wintersemester 2000/01 sind es jeweils nur noch zwischen 1 und 3 Monate.

3.6.3 Deutsche Studienanfänger nach Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und Studienbeginn in Prozent (Mehrfachnennungen)

Übergangstätigkeit	Wintersemester	Anteil derjenigen, die die Tätigkeit ausgeübt haben,	
		an Studienanfängern insgesamt	an Studienanfängern, die das Studium verzögert begannen
Berufsausbildung	2003/04	15	28
	2005/06	12	25
Praktikum/Volontariat	2003/04	20	23
	2005/06	22	26
Auslandsaufenthalt	2003/04	8	11
	2005/06	8	13
Berufstätigkeit/Jobben	2003/04	53	58
	2005/06	47	53
freiwillige soziale (auch pflegerische) Tätigkeit	2003/04	4	6
	2005/06	6	10
Krankheit	2003/04	2	2
	2005/06	2	2
Familien- /Haushaltstätigkeiten	2003/04	16	10
	2005/06	17	10
Ferien/Reise/Erholung	2003/04	50	40
	2005/06	51	40
Wehr-/Zivildienst (jeweils bezogen auf männliche Studienanfänger)	2003/04	56	84
	2005/06	46	77

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.6.3 Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und Studienbeginn

Die Tätigkeiten, denen zwischen Schulabschluss und Studienbeginn mit großem Abstand am häufigsten nachgegangen wird und die - z.T. in Kombination - zu Verzögerungen führen, sind Wehr-/Zivildienst, Berufstätigkeit und Ferien. Jeweils etwa jeder zweite Studienanfänger (Wehr-/Zivildienst: 46% der männlichen Studienanfänger) nennt diese Betätigungen. Ein Praktikum absolvierte jeder fünfte Erstmatrikulierte und eine Berufsausbildung 12% aller Studienanfänger. Familien- und Haushaltstätigkeiten widmeten sich in der Zeit vor Studienaufnahme 17% der Studienanfänger.

Im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 hat sich hinsichtlich der zwischen Schulabschluss und Studienbeginn ausgeübten Tätigkeiten eine wesentliche Änderungen vollzogen. Deutlich weniger junge Männer als drei Jahre zuvor leisten in diesem Zeitraum den Wehr-/Zivildienst (46% vs. 56%; im Wintersemester 2000/01 waren es sogar noch 72%). Auffällig ist auch, dass seltener einer Berufstätigkeit vor der Studienaufnahme nachgegangen wird. Möglicherweise führt die immer stärker werdende öffentliche Erwartung an ein kurzes und möglichst früh abgeschlossenes Studium zur Abnahme solcher Übergangstätigkeiten zugunsten eines früheren Studienbeginns.

Werden nur jene Studienanfänger einbezogen, die das Studium tatsächlich verzögert begonnen haben, so gewinnen der Wehr-/Zivildienst, Berufstätigkeit und Berufsausbildung erheblich an Bedeutung. 77% der männlichen Studienverzögerer mussten zunächst den Wehr-/Zivildienst leisten. Bei 53% aller Studienanfänger, die bereits vor dem Jahr 2005 die Hochschulreife erwarben, hat eine Berufstätigkeit zur verzögerten Studienaufnahme geführt und bei 25% eine Berufsausbildung. Ferien und Haushaltstätigkeiten erweisen sich unterdessen als Betätigungen, denen eher zur Überbrückung unumgänglicher Wartezeiten nachgegangen wird, denn bezogen auf nur die Gruppe der Studienverzögerer haben sich ihre Anteile deutlich verringert.

Gegenüber dem Wintersemester 2003/04 werden auch von den Studienanfängern, die das Studium nicht im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife begonnen haben, seltener Wehr-/Zivildienst (84% vs. 77%) und darüberhinaus auch Berufstätigkeit sowie Berufsausbildung genannt. Häufiger wurden dagegen Auslandsaufenthalte, Praktika/Volontariate sowie freiwillige soziale Tätigkeiten genannt.

Bei Betrachtung typischer Übergangswege von Studienverzögerern zum Studium zeigt sich, dass oft mehrere Tätigkeiten miteinander kombiniert werden. So war knapp ein Viertel der männlichen Studienanfänger zusätzlich zum Wehr-/Zivildienst berufstätig, 18% haben zusätzlich ein Praktikum absolviert und 9% haben den Wehr-/Zivildienst mit einer Berufsausbildung kombiniert. Lediglich jeder zehnte hat nur den Wehr-/Zivildienst geleistet. Weitere 10% haben vor oder nach dem Wehr-/Zivildienst noch Ferien gemacht. Die Frauen, die bereits vor dem Jahr 2005 die Hochschulreife erworben haben, haben vergleichsweise häufig Berufsausbildung und Berufstätigkeit kombiniert (19%) oder eine Berufsausbildung und ein Praktikum verbunden (8%). Berufstätigkeit und Praktikum geben ebenfalls 8% an. Nur eine Berufsausbildung oder nur eine Berufstätigkeit geben jeweils 7% der Studienverzögererinnen an.

3.6.4 Deutsche Studienanfänger nach durchschnittlicher Dauer der Übergangstätigkeiten zwischen Schulabschluss und Studienbeginn in Monaten

Übergangstätigkeit	Wintersemester	Dauer bei allen, die die Tätigkeit ausgeübt haben		Dauer bei denen, die ihr Studium verzögert aufnahmen	
		arithmetisches Mittel	Median	arithmetisches Mittel	Median
Berufsausbildung	2003/04	29	30	29	30
	2005/06	28	30	29	30
Praktikum/Volontariat	2003/04	4	2	5	3
	2005/06	3	2	4	3
Auslandsaufenthalt	2003/04	7	4	9	6
	2005/06	6	5	8	7
Berufstätigkeit/Jobben	2003/04	9	3	13	4
	2005/06	8	3	13	5
freiwillige soziale (auch pflegerische) Tätigkeit	2003/04	7	5	9	12
	2005/06	8	12	10	12
Krankheit	2003/04	4	2	5	3
	2005/06	3	2	5	2
Familien- /Haushaltstätigkeiten	2003/04	4	2	9	3
	2005/06	5	2	10	3
Ferien/Reise/Erholung	2003/04	2	2	3	2
	2005/06	3	2	3	2
Wehr-/Zivildienst (jeweils bezogen auf männliche Studienanfänger)	2003/04	10	10	10	10
	2005/06	10	9	10	9

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.6.4 Dauer der Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und Studienbeginn

Bei Absolvierung einer nachschulischen Berufsausbildung verschiebt sich der Beginn des Studiums um durchschnittlich 28 Monate. In jedem Fall zu einer Verzögerung der Immatrikulation führt auch das Ableisten des Wehr-/Zivildienstes. Über 10 Monate erstreckt er sich im Mittel. Zumeist deutlich kürzer ist hingegen die durchschnittliche Dauer von Praktika, Auslandsaufenthalten, freiwilligen sozialen Tätigkeiten, Familien-/Haushaltstätigkeiten, Jobben und Ferien. Diese Übergangstätigkeiten führen aufgrund ihrer individuell planbaren Länge nicht zwangsläufig zu einer verzögerten Studienaufnahme. Bei Betrachtung nur der Gruppe der Studienanfänger, die ihre Hochschulreife bereits vor 2005 erworben haben, wächst ihre jeweilige Dauer dementsprechend an. Nur sehr gering sind die Änderungen jedoch bei Praktika und Ferien. Diese Betätigungen werden, wie im vorhergehenden Abschnitt dargestellt, oft zur Überbrückung von Wartezeiten bis Studienbeginn genutzt und von Verzögerern daher vor allem mit anderen Tätigkeiten kombiniert.

Der Zentralwert (Median) ist bei der Mehrzahl der in ihrer Dauer individuell planbaren Tätigkeiten kleiner als das arithmetische Mittel. Nur ein Teil der Studienanfänger geht den einzelnen Tätigkeiten somit sehr lange nach. Besonders groß ist die Differenz bei der Berufstätigkeit. Während die eine Hälfte der entsprechenden Erstimmatrikulierten nur 3 bzw. 5 Monate zwischen Schulabschluss und Studienbeginn berufstätig war, die Berufstätigkeit somit vermutlich in erster Linie der Überbrückung der Zeit bis zum Studienbeginn diente, gibt die andere Hälfte mitunter erheblich höhere Werte an.

Trotz der im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 wieder leicht gesunkenen Gesamtverzögerungsdauer von 2,7 auf 2,5 Jahre (siehe 3.6.2) ist die durchschnittliche Länge der einzelnen Tätigkeiten fast ausnahmslos konstant geblieben (± 1 Monat). Stark angestiegen ist einzig der Median für Studienberechtigte mit vorheriger freiwilliger sozialer Tätigkeit (von 5 auf 12 Monate). Damit erreicht der Wert nun wieder fast das Niveau des Wintersemesters 2000/01 (Median: 10 Semester). Zustande kommt diese Änderung vor allem durch die wieder gestiegene Dauer der freiwilligen sozialen Tätigkeiten, die nun wieder für mehr als zwei Drittel derjenigen mit verzögerter Studienaufnahme 12 Monate oder mehr beträgt. Im Wintersemester 2003/04 galt das nur für 55% dieser Gruppe, während damals mehr als ein Drittel die freiwillige soziale Tätigkeit höchstens 6 Monate lang ausübte.

3.6.5 Deutsche Studienanfänger nach wichtigen Gründe für die Übergangstätigkeiten der Studienanfänger mit verzögertem Studienbeginn und nach Geschlecht

(Angaben aus einer Skala von 1=„sehr wichtig“ bis 5=„überhaupt nicht wichtig/spielte keine Rolle“: Stufen 1+2) in Prozent

Gründe für die Übergangstätigkeit	WS	insgesamt	Geschlecht	
			männlich	weiblich
aus finanziellen Gründen	1998/99	44	41	47
	2000/01	42	44	40
	2003/04	47	50	42
	2005/06	46	49	39
war Voraussetzung fürs Studium	1998/99	19	21	18
	2000/01	18	18	18
	2003/04	19	18	20
	2005/06	22	22	21
um Lebenserfahrung zu erwerben	1998/99	54	50	58
	2000/01	58	52	72
	2003/04	66	60	78
	2005/06	68	63	78
um in beruflicher Hinsicht mehr Sicherheit und vielfältigere Möglichkeiten zu gewinnen	1998/99	31	29	32
	2000/01	36	28	56
	2003/04	46	36	67
	2005/06	47	37	65
zur Aneignung studienrelevanten Basiswissens	1998/99	18	18	18
	2000/01	20	17	27
	2003/04	26	22	33
	2005/06	25	22	31
wollte ursprünglich nicht studieren	1998/99	10	9	11
	2000/01	13	9	22
	2003/04	15	11	23
	2005/06	13	10	19
war noch unentschlossen, ob ich studieren wollte	1998/99	15	14	17
	2000/01	20	13	33
	2003/04	22	17	34
	2005/06	21	17	29
wegen Einberufung zum Wehr-/Zivildienst	1998/99	-	69	-
	2000/01	-	83	-
	2003/04	-	79	-
	2005/06	-	75	-
wollte schnellstmöglich studieren	1998/99	39	37	40
	2000/01	23	30	8
	2003/04	26	32	11
	2005/06	20	25	11
zur Überbrückung von Wartezeiten wegen Zulassungsbeschränkungen	1998/99	14	12	17
	2000/01	12	10	17
	2003/04	15	13	20
	2005/06	19	15	25

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.6.5 Gründe der Verzögerer für die Übergangstätigkeiten zwischen Schulabschluss und Studienbeginn

In erster Linie ist es der Wunsch, vor dem Studium Lebenserfahrung zu sammeln, der von einer direkten Studienaufnahme abhält. Etwa zwei von drei Verzögerern bezeichnen diesen Grund für ihre Übergangstätigkeit als wichtig. Aber auch finanzielle Aspekte (46%) sowie die Unsicherheit über den beruflichen Werdegang führen häufig zu einer Verschiebung des Studienvorhabens. So geben 47% der betreffenden Studienanfänger an, dass sie mit der von ihnen gewählten Übergangstätigkeit in beruflicher Hinsicht mehr Sicherheit und vielfältigere Möglichkeiten gewinnen wollten, 21% waren noch unentschlossen, ob sie überhaupt studieren wollen. Studiennahe Motive, wie die Aneignung studienrelevanten Basiswissens und die Erbringung einer Voraussetzung für das Studium (z.B. Praktikum), schätzen 25% bzw. 22% der Studienanfänger mit zeitlich verzögerter Studienaufnahme als wichtige Gründe für ihre Übergangstätigkeiten ein. 13% der Erstimmatrikulierten haben zunächst etwas anderes gemacht, weil sie ursprünglich gar nicht studieren wollten und 19% mussten durch Zulassungsbeschränkungen bedingte Wartezeiten überbrücken.

Seit Ende der 90er Jahre haben sich bei der Einschätzung der verschiedenen Motive hinsichtlich ihrer Wichtigkeit wesentliche Änderungen vollzogen. Im Wintersemester 2005/06 werden deutlich häufiger Gründe als wichtig angeführt, die eine gewachsene Unsicherheit der Studienanfänger bei ihrer Ausbildungswahl zum Ausdruck bringen. Das Motiv „um in beruflicher Hinsicht mehr Sicherheit und vielfältigere Möglichkeiten zu gewinnen“ benannten im Wintersemester 1998/99 nur 31% der verzögert mit dem Studium beginnenden Erstimmatrikulierten als bedeutsam für ihre Übergangstätigkeit, im Wintersemester 2005/06 sind es dagegen 47%. Verschieben wird die Studienaufnahme zunehmend auch, weil die Studienanfänger zunächst unentschlossen sind, ob sie überhaupt studieren wollen (15% vs. 21%). Ebenfalls mehr Erstimmatrikulierte als noch 1998 gingen nach Schulabschluss erst einmal einer anderen Tätigkeit nach, um sich studienrelevantes Basiswissen anzueignen (18% vs. 25%) oder um Lebenserfahrung zu sammeln (54% vs. 68%). Im Vergleich der Wintersemester 2003/04 und 2005/06 nimmt auch die Verzögerung durch Wartezeiten aufgrund von Zulassungsbeschränkungen zu (15% vs. 19%).

Für die **männlichen** Studienanfänger ist erwartungsgemäß die Einberufung zum Wehr-/Zivildienst der am häufigsten genannte Grund für die Verzögerung ihres Studienbeginns (75%). Für 63% der Männer war es außerdem wichtig, vor der Aufnahme des Studiums Lebenserfahrung zu sammeln und jeder zweite führt finanzielle Gründe an. Bei den **Studienanfängerinnen** im Wintersemester 2005/06 zeigt sich ein anderes Bild. Mit 78% ging ein noch höherer Anteil von ihnen als bei den Männern einer Übergangstätigkeit nach, um Lebenserfahrung zu erwerben. Zudem geben sie wesentlich öfter die Motive als wichtig an, die anfängliche Unsicherheit oder Unentschlossenheit widerspiegeln: „um in beruflicher Hinsicht mehr Sicherheit und vielfältigere Möglichkeiten zu gewinnen“ (65% vs. 37%), „war noch unentschlossen, ob ich studieren wollte“ (29% vs. 17%) und „wollte ursprünglich nicht studieren“ (19% vs. 10%). Auch die Aneignung studienrelevanten Basiswissens ist für Studienanfängerinnen bedeutsamer (31% vs. 22%). Ebenso von der notwendigen Überbrückung von Wartezeiten wegen Zulassungsbeschränkungen sind Frauen häufiger betroffen (25% vs. 15%). Männer hingegen machen öfter finanzielle Gründe geltend (49% vs. 39%).

Insbesondere bei den Frauen wird im Wintersemester 2005/06 den Unsicherheits-/Unentschlossenheitsmotiven sowie den Gründen „um Lebenserfahrung zu erwerben“ und „zur Aneignung studienrelevanten Basiswissens“ häufiger großes Gewicht beigemessen als noch 1998/99. Für die männlichen Studienverzögerer sind zudem auch finanzielle Gründe bedeutsamer geworden. Eine Übergangstätigkeit ausüben, um schnellstmöglich studieren zu können, diese Begründung führten im Wintersemester 1998/99 noch 40% der Frauen an, 2005 hat sich ihr Anteil auf 11% stark verringert.

3.7 Alter bei Studienbeginn

3.7.1 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsalter bei Schulabschluss und nach Geschlecht, Region der Studienaufnahme, Hochschulart und Zeitpunkt der Studienaufnahme

in Jahren

WS	Insgesamt	Geschlecht		Länder		Hochschulart		Studienaufnahme	
		männlich	weiblich	alte	neue	Universität	Fachhochschule	direkt	später
1985/86	20,2	20,3	20,0	-	-	19,9	20,7	20,4	19,9
1987/88	20,1	20,3	20,0	-	-	19,9	20,7	20,5	19,9
1990/91	20,2	20,3	20,0	20,3	19,1	19,9	21,2	20,7	19,8
1992/93	20,3	20,5	20,2	20,4	19,8	20,0	21,2	20,8	20,0
1993/94	20,4	20,6	20,2	20,5	19,9	20,1	21,2	20,8	20,1
1994/95	20,4	20,6	20,2	20,5	19,8	20,1	21,0	20,7	20,1
1995/96	20,4	20,5	20,2	20,5	19,9	20,0	21,2	20,8	20,1
1996/97	20,3	20,5	20,1	20,4	19,8	20,0	21,1	20,6	20,0
1998/99	20,1	20,3	19,9	20,2	19,6	19,8	20,8	20,5	19,8
2000/01	20,0	20,2	19,8	20,1	19,6	19,8	20,5	20,3	19,8
2003/04	20,2	20,4	20,0	20,2	19,9	19,9	20,8	20,6	19,8
2004/05	20,2	20,4	20,0	20,2	20,0	19,9	20,7	20,5	19,9
2005/06	20,2	20,3	20,0	20,2	19,9	19,8	20,8	20,4	19,8

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.7.1 Durchschnittsalter bei Schulabschluss

Die Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 waren im Mittel 20,2 Jahre bei Erwerb der Hochschulreife. Nachdem ab Mitte der 90er Jahre bis zum Wintersemester 2000/01 das Durchschnittsalter bei Schulabschluss stetig gesunken war, stieg es 2003/04 erstmals wieder um 0,2 Jahre an und verfestigt sich zuletzt auf diesem wieder etwas erhöhten Niveau.

Das Durchschnittsalter von **Studienanfängerinnen** bei Erwerb der Hochschulreife liegt durchgängig um 0,3 bis 0,4 Jahre unter dem der **Männer**. U.a. aufgrund des von Männern häufig zu leistenden Wehr-/Zivildienstes addieren sich bis zur Aufnahme des Studiums zu diesem Zeitvorsprung weitere 0,2 Jahre (siehe 3.7.2).

Die Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2005/06 an **Fachhochschulen** waren bei Erwerb der Studienberechtigung durchschnittlich ein Jahr älter als ihre Kommilitonen an **Universitäten** (20,8 vs. 19,8 Jahre). Seit Ende der 90er Jahre hatte sich ihr Durchschnittsalter bei Schulabschluss nach zuvor weitgehend konstanten Werten um etwa ein halbes Jahr auf 20,5 (WS 2000/01) verringert, um danach jedoch wieder um 0,2 bis 0,3 Jahre anzusteigen. Besonders die zunehmende Entscheidung von Schulabgängern mit vor Erwerb der Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung zugunsten eines Studiums (siehe 3.5.1, 3.5.2) hat zu dieser Trendumkehr beigetragen. Die Veränderung an den Universitäten ist hingegen nur gering. Das Durchschnittsalter der Studienanfänger bei Schulabschluss war hier zunächst bis Ende der 90er Jahre von 20,1 auf 19,8 Jahre gesunken, seither pendelt es um diesen Wert.

Bei Erlangung der Hochschulreife sind die Studienanfänger in den **alten Ländern** nach wie vor etwas älter als diejenigen in den **neuen Ländern** (WS 2005/06: 20,2 vs. 19,9 Jahre). Allerdings hat sich die Altersdifferenz seit Ende der 90er Jahre von 0,6 auf 0,3 Jahre halbiert. In beiden Teilen Deutschlands war Ende der 90er Jahre bis zum Wintersemester 2000/01 ein sinkendes Durchschnittsalter bei Schulabschluss zu beobachten. Während in Westdeutschland seither ein Wiederanstieg um nur 0,1 Jahre zu verzeichnen ist, sind es in Ostdeutschland 0,3 Jahre.

Differenziert danach, ob die **Studienaufnahme direkt**, also zum frühest möglichen Zeitpunkt nach Erwerb der Hochschulreife, oder erst später erfolgt, zeigen sich deutliche Altersunterschiede. Das durchschnittliche Schulabschlussalter der Studienanfänger, die ohne Verzögerung zur Hochschule übergegangen sind, liegt gegenwärtig 0,6 Jahre höher als das derjenigen, deren Studienaufnahme nicht gleich im Anschluss an die Schule erfolgt. Im Wintersemester 2005/06 geht das Durchschnittsalter der unmittelbar nach der Hochschulreife mit dem Studium beginnenden Erstimmatrikulierten erneut leicht von zurück (von 20,5 auf 20,4 Jahre, ebenso wie das Alter der Studienanfänger, die ihre Studienberechtigung bereits vor 2004 erhalten haben. Der Unterschied im Durchschnittsalter bei Schulabschluss weist darauf hin, dass Studienanfänger, die die Hochschulreife erst relativ spät erwerben, sich keine Umwege mehr zum Studium leisten, sondern die (oft auf dem zweiten Bildungsweg) erlangte Studienberechtigung umgehend einlösen. Über den gesamten Beobachtungszeitraum gesehen, schwankt das Durchschnittsalter beider Gruppen bei Schulabgang nur gering (zwischen 20,3 und 20,8 Jahre bzw. zwischen 19,8 und 20,1).

3.7.2 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsalter bei Studienbeginn und nach Geschlecht, Region der Studienaufnahme, Hochschulart und Zeitpunkt der Studienaufnahme

in Jahren

WS	Insgesamt	Geschlecht		Länder		Hochschulart		Studienaufnahme	
		männlich	weiblich	alte	neue	Universität	Fachhochschule	direkt	später
1985/86	21,5	21,8	21,1	-	-	21,3	22,2	20,7	22,2
1987/88	21,7	22,1	21,3	-	-	21,4	22,6	20,8	22,4
1990/91	21,9	22,2	21,5	22,1	20,8	21,6	23,2	21,0	22,5
1992/93	22,0	22,3	21,7	22,2	21,1	21,6	23,2	21,1	22,8
1993/94	22,2	22,4	21,8	22,3	21,6	21,6	23,4	21,1	22,9
1994/95	22,1	22,4	21,6	22,2	21,2	21,6	23,2	21,0	22,9
1995/96	22,1	22,5	21,7	22,3	21,3	21,6	23,5	21,1	23,0
1996/97	22,0	22,4	21,5	22,2	21,2	21,4	23,5	20,9	22,7
1998/99	21,8	22,3	21,3	22,0	21,1	21,3	23,0	20,8	22,4
2000/01	21,6	22,0	21,2	21,7	21,1	21,1	22,7	20,6	22,3
2003/04	21,7	22,0	21,4	21,8	21,5	21,3	22,7	20,9	22,5
2004/05	21,7	22,0	21,4	21,8	21,5	21,2	22,7	20,8	22,6
2005/06	21,5	21,8	21,2	21,5	21,4	21,0	22,6	20,7	22,4

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.7.2 Durchschnittsalter bei Studienbeginn

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger ist ein wichtiger Indikator dafür, wieviel Lebenszeit bis zum Beginn des Studiums in Anspruch genommen wird. Das Immatrikulationsalter wird dabei wesentlich vom Alter bei Erwerb der Hochschulreife bestimmt (s. 3.7.1). Bildungsökonomisch ist das Alter von Studienanfängern vor allem hinsichtlich des Alters bei Studienabschluss und damit des Alters bei Eintritt in den Arbeitsmarkt von Interesse.

Im Durchschnitt sind die deutschen Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 21,5 Jahre alt. Der Zentralwert liegt allerdings bei nur 20 Jahren und lässt somit auf eine starke Streuung des Alters bei Studienbeginn schließen. Die Verteilung der Altersgruppen zeigt: Etwa jeder vierte deutsche Studienanfänger ist höchstens 19 Jahre alt, jeder zweite ist 20 oder 21 Jahre und 14% sind 22 oder 23 Jahre alt. Der Anteil der erheblich über dem Durchschnitt liegenden Studienanfänger - 24 Jahre und älter - beträgt 13%. Mit den Ergebnisse des Wintersemesters 2005/06 wird der seit Mitte der 90er Jahre zu beobachtenden Trend einer leichten Verjüngung bestätigt. Damals lag das Durchschnittsalter der Studienanfänger noch über 22 Jahren.

Nach wie vor bestehen beim Immatrikulationsalter geschlechtsspezifische Unterschiede: Studienanfängerinnen sind durchweg jünger als Studienanfänger (WS 2005/06: 21,2 vs. 21,8 Jahre). Dies ist Folge geschlechtstypischer Unterschiede in den Bildungswegen von **Männern** und **Frauen**. Erstere absolvieren öfter noch vor Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung und sind deshalb bereits bei Erwerb der Hochschulreife älter als die Frauen. Zudem nehmen viele Männer ihr Studium erst nach dem Ableisten des Wehr- bzw. Zivildienstes auf.

Studienanfänger an **Universitäten** sind durchgängig erheblich jünger als die an **Fachhochschulen**. Dieser Altersunterschied, der im Wintersemester 2005/06 im Mittel 1,6 Jahre beträgt, resultiert aus den deutlich höheren Anteilen von Studienanfängern an Fachhochschulen mit abgeschlossener Berufsausbildung (vgl. Abschn. 3.5.1) und dem dort höheren Männeranteil (vgl. Abschn. 2.2.7). Der o. g. Trend zur Verjüngung der Studienanfänger seit Mitte der 90er Jahre gilt für beide Hochschularten, für die Fachhochschulen jedoch deutlich stärker als für die Universitäten.

Erstmals ist im Wintersemester 2005/06 das Durchschnittsalter in den alten und neuen Ländern faktisch gleich hoch. In den **neuen Ländern** liegt es sogar um 0,1 Jahr unter dem Wert in den **alten Ländern**. Seit Ende der 90er Jahre findet eine Angleichung statt. Im Wintersemester 2004/05 betrug die mittlere Differenz noch 0,3 Jahre (21,8 vs. 21,5), zuvor war es bis zu einem Jahr. Diese Angleichung des Altersunterschieds ist sowohl auf ein leicht sinkendes Durchschnittsalter in Westdeutschland zurückzuführen, als auch auf einen Wiederanstieg des Alters bei Studienaufnahme in Ostdeutschland. (u.a wegen der Verlängerung der Schulzeit von 12 auf 13 Jahre in einigen neuen Ländern).

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger unterscheidet sich sehr nach dem bildungsbiographischen Merkmal „**verzögerte** oder **direkte Studienaufnahme**“: Studienanfänger, die im Wintersemester 2005/06 unmittelbar nach dem Erwerb der Hochschulreife ihr Studium aufnehmen, sind im Durchschnitt 20,7 Jahre. Mehr als eineinhalb Jahre älter sind die Erstimmatrikulierten, die zeitlich verzögert an die Hochschule gehen (22,4 Jahre). Seit Mitte der 90er Jahre wurden die „Verzögerer“ zunächst jünger (0,7 Jahre); nach einem zwischenzeitlichen Wiederanstieg ist das Alter nun fast wieder auf das schon einmal erreichte niedrige Niveau gesunken.

3.7.3 Deutsche Studienanfänger nach Durchschnittsalter bei Studienbeginn und nach Fächergruppen in Jahren

WS	Sprach-/Kultur- wiss./Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernäh- rungs-/Forstwiss.	Ingenieur- wiss.	Kunst/ Kunstwiss.	Rechtswiss.	Lehramt
1985/86	21,6	21,8	20,9	20,9	22,4	21,8	21,4	21,0	20,9
1987/88	21,9	22,1	21,2	21,1	22,4	21,9	22,8	21,0	20,9
1990/91	22,4	22,5	21,5	21,3	22,5	22,1	23,1	21,1	21,0
1992/93	22,5	22,8	21,2	20,8	22,7	22,4	22,4	20,8	21,3
1993/94	23,0	22,8	21,5	21,1	22,3	22,5	22,4	20,7	21,3
1994/95	22,5	22,9	21,5	20,9	22,6	22,4	22,5	20,7	21,2
1995/96	22,6	23,1	21,2	20,8	22,4	22,5	22,7	20,8	21,4
1996/97	22,1	22,8	21,2	20,9	22,2	22,4	22,2	20,9	21,2
1998/99	21,8	22,4	21,1	21,2	21,5	22,2	21,8	20,8	21,0
2000/01	21,5	22,1	21,2	20,9	21,5	21,8	21,7	20,6	21,2
2003/04	21,7	22,2	21,2	21,3	21,7	21,9	22,9	20,8	21,3
2004/05	21,4	22,3	21,2	22,1	21,5	21,9	21,9	21,0	21,1
2005/06	21,2	22,1	21,0	21,3	21,4	21,8	22,1	20,8	20,9

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.7.3 Durchschnittsalter der Studienanfänger nach Fächergruppen

Am jüngsten sind im Wintersemester 2005/06 die Studienanfänger in den Rechtswissenschaften, in Mathematik/Naturwissenschaften und in den Lehramtsstudiengängen. Sie haben sich mit durchschnittlich 20,8 bis 21,0 Jahren erstimmatrikuliert. Vergleichsweise hoch ist das Durchschnittsalter der Erstimmatrikulierten unterdessen in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (22,1 Jahre). Mehr als ein Jahr trennen sie von den Studienanfängern in Rechtswissenschaften.

In den vergangenen Wintersemestern hat sich in einigen Fächergruppen das Durchschnittsalter der Studienanfänger verändert. Eine Ausnahme bilden Mathematik/Naturwissenschaften, die Lehramtsstudiengänge und auch die Rechtswissenschaften, in denen die Studienanfänger, von kleinen Schwankungen abgesehen, seit den 90er Jahren stets ein relativ niedriges Immatrikulationsalter hatten. In Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Wirtschafts-/Sozialwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften hatte sich hingegen bis Mitte der 90er Jahre das Alter zunächst auf 23,1 bzw. 22,5 Jahre erhöht, um dann bis Ende der 90er Jahre wieder deutlich zu sinken. Für Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport zeichnet sich gegenwärtig ein weiteres Absinken des Durchschnittsalters auf ein unterdurchschnittliches Alter von 21,2 Jahre ab, während das mittlere „Einstiegsalter“ in den Ingenieurwissenschaften bei 21,8 Jahren stagniert und in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften zwischen 22,3 und 22,1 Jahren schwankt. In Kunst/Kunstwissenschaften sowie Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften hat sich zwischen Mitte der 90er Jahre und dem Wintersemester 2000/01 das Durchschnittsalter um ca. ein Jahr auf 21,7 bzw. 21,5 Jahre verringert. Seither schwankt es um die erreichten Werte.

3.8 Informationsverhalten und Informationssituation

3.8.1 Deutsche Studienanfänger nach allgemeinem Informationsstand über Studium und Hochschule vor Studienbeginn und nach Geschlecht

vertikal prozentuiert

WS	Informationsstand	Insgesamt	Geschlecht	
			männlich	weiblich
1994/95	sehr gut	4	4	4
	gut	23	24	22
	teils-teils	32	34	30
	schlecht	26	25	28
	unzureichend	14	13	17
1995/96	sehr gut	3	4	3
	gut	22	24	21
	teils-teils	33	34	33
	schlecht	27	27	28
	unzureichend	14	12	16
1996/97	sehr gut	4	4	3
	gut	24	25	22
	teils-teils	32	32	31
	schlecht	27	27	28
	unzureichend	14	12	16
1998/99	sehr gut	5	5	5
	gut	27	30	25
	teils-teils	32	32	31
	schlecht	24	23	26
	unzureichend	12	11	14
2000/01	sehr gut	6	7	5
	gut	30	33	27
	teils-teils	32	32	33
	schlecht	20	18	21
	unzureichend	12	10	14
2003/04 ¹⁾	sehr gut	4	4	4
	gut	40	42	36
	teils-teils	39	38	39
	schlecht	15	14	16
	unzureichend	3	2	3
2005/06 ¹⁾	sehr gut	4	5	4
	gut	37	40	34
	teils-teils	39	36	43
	schlecht	16	17	16
	unzureichend	3	2	4

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.8.1 Allgemeiner Informationsstand über Studium und Hochschule vor Studienbeginn

Ein hoher Informationsstand über das gewählte Studium und die Situation an der Hochschule verringert das Risiko falscher Erwartungen und Orientierungen – Aspekte, die sich wiederum nachhaltig auf den weiteren Studienverlauf auswirken können (Fachwechsel, Hochschulwechsel, Studienabbruch¹). Unter dem Eindruck der Studienerfahrungen des durchlaufenen ersten Hochschulseesters geben jedoch retrospektiv nur 41% der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 an, vor Studienbeginn sehr gut oder gut über Studium und Hochschule informiert gewesen zu sein. Fast jeder Fünfte verfügte kaum oder überhaupt nicht über entsprechende Informationen.

Frauen beurteilen ihren Kenntnisstand über das gewählte Studium und die Hochschule - nach wie vor skeptischer als Männer. Insbesondere in der Gruppe der gut informierten Studienanfänger sind große Differenzen zu beobachten (WS 2005/06: 34% vs. 40%). Sehr gut informiert sind unterdessen sowohl bei den Frauen als auch den Männern im Wintersemester 2003/04 nur 4% bzw. 5%.

Ein Vergleich des Informationsstandes der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 mit weiter zurückliegenden Wintersemestern ist aufgrund der einleitend zu diesem Bericht beschriebenen Änderungen im Untersuchungsdesign zwar nur eingeschränkt möglich. Nur mit den auf gleiche Weise befragten Studienanfängern des Wintersemesters 2003/04 ist ein direkter Vergleich möglich. Trendmäßig zeichnet sich bereits in der zweiten Hälfte der 90er Jahre eine Verbesserung des allgemeinen Kenntnisstandes über Studium und Hochschule ab. Beurteilte im Wintersemester 1995/96 noch lediglich jeder Vierte seinen Informationsstand bei Studienbeginn als gut oder sehr gut, so war es im Wintersemester 2000/01 bereits mehr als jeder Dritte. Danach hatte sich dieser Anteil zwar nochmals deutlich, auf 44%, erhöht. Im aktuellen Wintersemester geht der Anteil aber wieder auf 41% zurück.

Gleichzeitig mehr als halbiert hat sich der Anteil der schlecht oder unzureichend informierten (WS 1995/96: 41%, WS 2005/06: 19%), bei kaum veränderten Einschätzungen zwischen 2003/04 sowie 2005/06. In dem erheblichen Anstieg der gut informierten seit Ende der 1990er Jahre kommen zwei Effekte zusammen: Zum einen die in den letzten Jahren erweiterten und erleichterten Möglichkeiten des Zugangs zu relevanten Informationen (z. B. über das Internet) und die verstärkten studienbezogenen Werbe- und Informationsaktivitäten von Hochschulen, Länderministerien und Berufsverbänden. Zum anderen ist, wie gesagt, der veränderte Befragungszeitpunkt zu berücksichtigen. Denn anzunehmen ist, dass die am Ende des ersten Hochschulseesters getroffene Einschätzung zum Informationsstand vor Studienbeginn beeinflusst ist durch die gesammelten Studienerfahrungen und den Zuegewinn an Informationen, während bei den früheren Befragungen zu Beginn des ersten Semesters noch größere Unsicherheit vorherrschte. Bei größerer zeitlicher Distanz zum Studienbeginn neigen die Studienanfänger vermutlich stärker zu mittleren bis leicht positiven relativierenden Urteilen, denn bei diesen Kategorien (gut informiert, teils-teils) sind auch im Wintersemester 2005/06 gegenüber den Jahrgängen bis 2000/01 starke Zuwächse festzustellen. Dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen.

Ob sich in dem 2005/06 wieder etwas schlechter beurteilten Informationsstand erneut eine Trendwende abzeichnet, muss bis zur nächsten Befragung offen bleiben. Möglicherweise führt die Fülle des immer größer und professioneller werdenden Informationsangebots zu Problemen, diese angemessen zu rezipieren und einzuschätzen, so dass die Einschätzung, gut oder sehr gut informiert zu sein, wieder etwas zurückgeht.

¹ Heublein, U./ Spangenberg, H./Sommer, D.: Ursachen des Studienabbruchs. Analyse 2002. HIS-Hochschulplanung Bd. 163, Hannover 2003.

3.8.2 Deutsche Studienanfänger nach allgemeinem Informationsstand über Studium und Hochschule vor Studienbeginn ¹⁾ und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „unzureichend“: Stufen 1+2 und 4+5 in Prozent

„Wie fühlten Sie sich vor Studienbeginn über Ihr Studium und die Situation an der von Ihnen gewählten Hochschule informiert?“	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechtswis- senschaf- ten	Lehramt
WS 2003/04									
gut	35	43	49	43	51	50	46	43	32
unzureichend	26	16	16	21	6	12	25	15	24
WS 2005/06									
gut	37	44	46	38	44	48	36	53	26
unzureichend	21	18	16	21	14	15	26	21	28

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.8.2 Allgemeiner Informationsstand über Studium und Hochschule vor Studienbeginn nach Fächergruppen

Der allgemeine Informationsstand über Studium und Hochschule ist bei den Studienanfängern in Rechtswissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften deutlich überdurchschnittlich hoch. 46% bis 53% von ihnen fühlten sich vor Studienbeginn über ihr Studium und die Situation an der gewählten Hochschule gut oder sehr gut informiert. In Rechtswissenschaften liegt aber der Anteil derer, die sich schlecht oder sehr schlecht informiert fühlen, mit 21% ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Hier liegt offensichtlich in der Tendenz eine Polarisierung zwischen gut und schlecht Informierten vor.

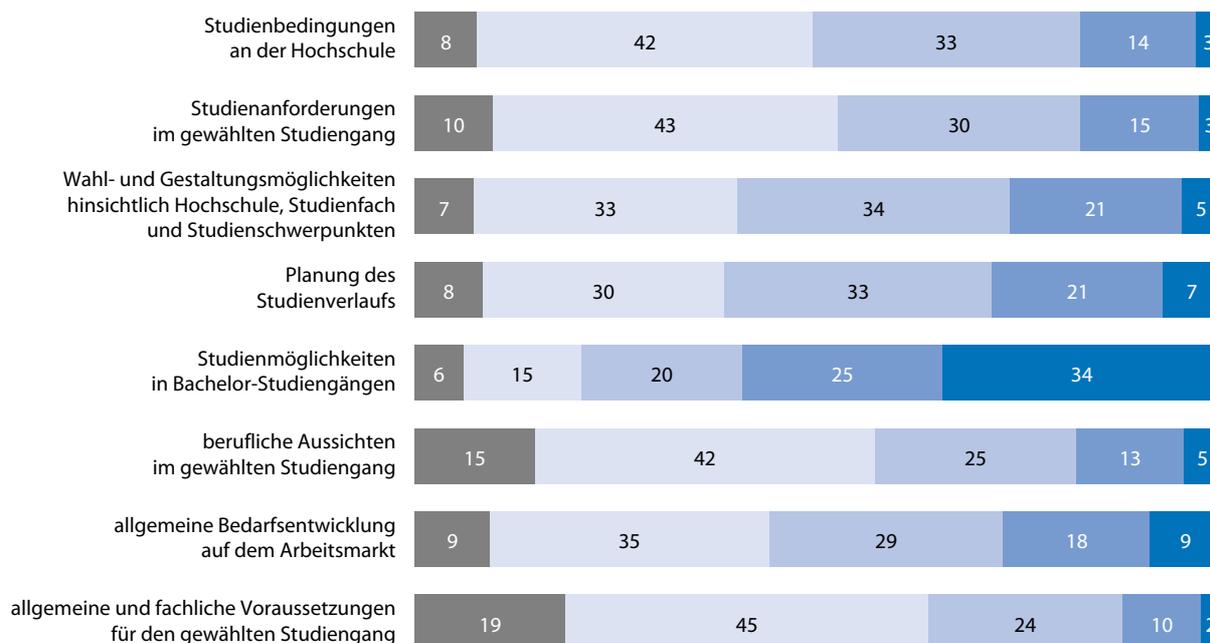
In unterdurchschnittlichem Maße gut informiert fühlen sich die Studienanfänger in den Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst/Kunstwissenschaften und - vor allem - im Lehramt. Zugleich sind dies die Gruppen, in denen auch der Anteil der schlecht Informierten überdurchschnittlich hoch ist. Besonders ins Auge fällt die Beurteilung der Lehramts-Studienanfänger. Bei ihnen ist der Anteil schlecht Informierter mit 28% größer als der (sehr) gut Informierter (26%).

Verglichen mit dem Wintersemester 2003/04 hat sich die Beurteilung der Informationslage vor allem in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie Kunst und Kunstwissenschaft und auch im Lehramt deutlich verschlechtert. Hier sank der Anteil der gut Informierten um sechs bis 10 Prozentpunkte. Bedenklich stimmt dabei vor allem die Lage und Entwicklung im Lehramt. Im Kohortenvergleich stiegen in den Rechtswissenschaften die Anteile der gut wie auch der unzureichend informierten Studienanfänger deutlich an; d. h. die o. g. Polarisierung nahm zu.

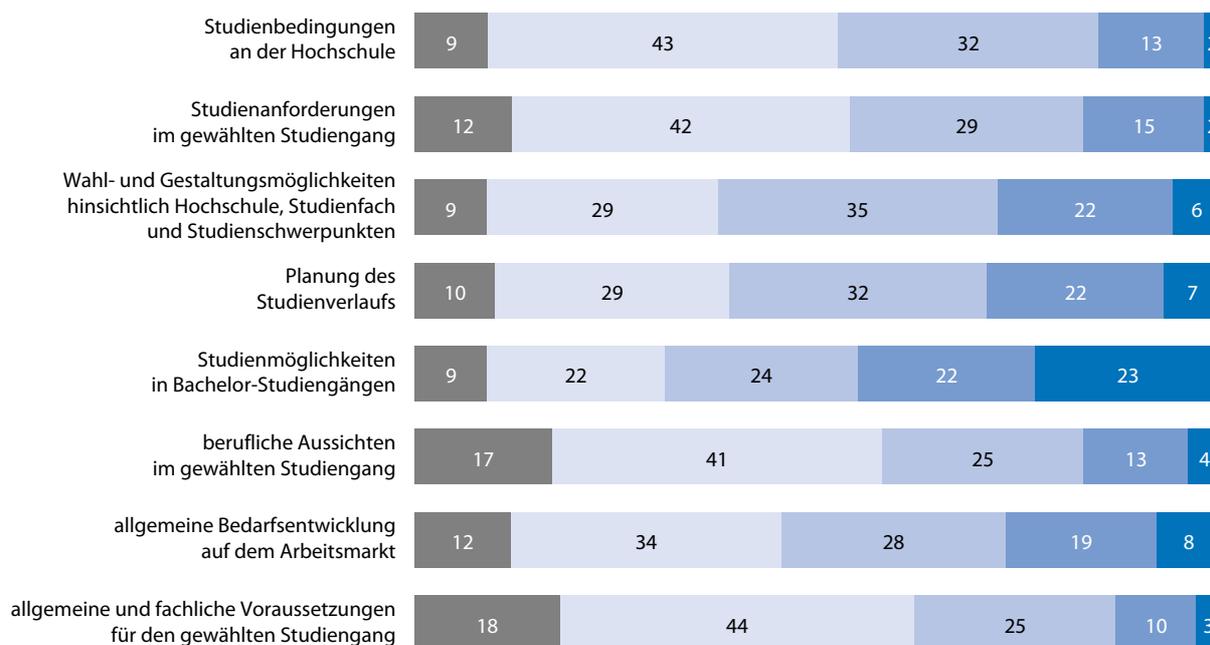
3.8.3 Deutsche Studienanfänger nach Informationsstand vor Studienbeginn über Studien- und Arbeitsmarktaspekte ¹⁾ in Prozent

sehr gut
 gut
 teils-teils
 schlecht
 unzureichend

Wintersemester 2003/04



Wintersemester 2005/06



1) Online-Befragung

3.8.3 Informationsstand vor Studienbeginn über Studien- und Arbeitsmarktaspekte

Die Betrachtung einzelner Studien- und Arbeitsmarktaspekte zeigt ebenso wie die Untersuchung des allgemeinen Informationsstandes zum Teil erhebliche Informationsdefizite der Studienanfänger. Am vergleichsweise häufigsten sind den Erstmatrikulierten vor Studienbeginn noch die allgemeinen und fachlichen Voraussetzungen für den gewählten Studiengang bekannt. Annähernd zwei Drittel der Studienanfänger 2005/06 fühlten sich diesbezüglich zumindest gut informiert. Ebenfalls die Mehrzahl der Studienanfänger (58%) meint, vor Aufnahme des Studiums gut oder sehr gut über die Berufsaussichten im gewählten Studiengang informiert gewesen zu sein. Besonders hoch ist dieser Anteil in den Fächergruppen, deren Absolventen derzeit gute Berufsaussichten bescheinigt werden (Ingenieurwissenschaften: 70%, Medizin: 69%; siehe 3.8.4). Über die Studienanforderungen und die Studienbedingungen wusste jeweils ca. jeder zweite Studienanfänger ausreichend Bescheid.

Wesentlich schlechter ist der Informationsstand bei Aspekten gewesen, die die konkrete Gestaltung, Organisation und den Verlauf des Studiums betreffen. Mehr als jeder vierte Studienanfänger bezeichnet am Ende des ersten Hochschulseesters sein diesbezügliches Wissen vor Studienbeginn als schlecht oder sogar unzureichend. Große Unsicherheiten gab es hinsichtlich der Studienmöglichkeiten in Bachelorstudiengängen. Weit über die Hälfte der Studienanfänger war über diese neue Studienform kaum oder gar nicht informiert.

Der zuletzt genannt Aspekt ist der Einzige, der sich zwischen den Wintersemestern 2003/04 und 2005/06 nennenswert verändert hat. Der Anteil derer, die sich über die Studienmöglichkeiten im Bachelor schlecht informiert sah, ist um 14 Prozentpunkte von 59% auf 45% gesunken. Noch immer ist jedoch die Informationslage zu diesem Thema weitaus am schlechtesten.

3.8.4 Deutsche Studienanfänger nach Informationsstand vor Studienbeginn über Studien- und Arbeitsmarktaspekte ¹⁾ und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“: Stufen 1+2 in Prozent

Studien- und Arbeitsmarktaspekte	WS 20..	Sprach-/ Kultur- wiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Natur- wiss.	Me- dizin	Agrar-/ Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt	Insgesamt
Studienbedingungen an der Hochschule	03/04	39	49	54	45	54	58	49	53	38	49
	05/06	47	55	58	48	59	60	44	52	40	53
Studienanforderungen in meinem Studiengang	03/04	49	50	52	62	52	58	66	57	44	53
	05/06	51	55	56	60	60	57	62	60	42	54
Planung des Studienverlaufs in meinem Studiengang	03/04	33	38	46	46	38	47	31	36	19	38
	05/06	33	42	46	43	45	42	20	46	23	39
Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten hinsichtlich Studienfach und Studienschwerpunkten	03/04	36	40	43	33	56	47	44	37	27	40
	05/06	34	37	41	38	42	43	34	42	28	38
Studienmöglichkeiten in Bachelor-Studiengängen	03/04	21	18	28	12	29	24	12	18	10	21
	05/06	28	31	38	31	37	37	24	15	22	31
berufliche Aussichten im gewählten Studiengang	03/04	38	55	54	74	56	68	39	59	67	57
	05/06	41	54	55	69	55	70	49	62	61	57
allgemeine Bedarfsentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt	03/04	26	41	43	58	38	55	28	38	55	44
	05/06	24	40	47	60	35	63	28	49	47	46
fachliche Voraussetzungen für den gewählten Studiengang	03/04	63	64	61	78	69	67	75	51	59	64
	05/06	66	59	64	72	60	64	72	59	57	62

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.8.4 Informationsstand vor Studienbeginn über Studien- und Arbeitsmarktaspekte nach Fächergruppen

Entsprechend dem in den *Lehramtsstudiengängen, Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* und *Kunst/Kunswissenschaften* relativ geringen allgemeinen Informationsstand (vgl. Abschn. 3.8.2) sind die Erstmatrikulierten dieser Fächergruppen auch hinsichtlich einzelner Studien- und Arbeitsmarktaspekte unterdurchschnittlich informiert. In den Lehramtsstudiengängen haben retrospektiv bei allen studienbezogenen Aspekten vergleichsweise wenig Studienanfänger über ausreichende Kenntnisse verfügt. Beispielsweise war vor Studienbeginn nur knapp jeder vierte von ihnen über die Planung des Studienverlaufs informiert, über die Studienbedingungen an der Hochschule hatten sich 40% ausreichend kundig gemacht und nur 42% der Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen waren die konkreten Studienanforderungen gut bekannt.

Besser ist der Informationsstand dagegen bei Arbeitsmarktaspekten. Mehr als 60% der Erstsemester waren vor Aufnahme ihres Studiums über die beruflichen Aussichten im Lehrerberuf informiert und 47% über allgemeine Bedarfsentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt. In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* und *Kunst/Kunswissenschaften* sind diese Anteile jeweils deutlich niedriger. Die angehenden Künstler und Kunstwissenschaftler haben sich hingegen – nicht zuletzt durch die in dieser Fächergruppe weit verbeiteten örtlichen Zulassungsbeschränkungen und Aufnahmeprüfungen (vgl. Abschn. 4.2.2, 4.3.1) – in der Mehrzahl gründlich über die Studienanforderungen und fachlichen Voraussetzungen informiert. Gering sind indes die Kenntnisse über Studienmöglichkeiten in Bachelor-Studiengängen; allerdings hat das Wissen darüber deutlich zugenommen.

Die überwiegende Zahl der Erstmatrikulierten in *Medizin* hat sich ebenso wie in *Kunst/Kunswissenschaften* vor Aufnahme ihres Studium mit den fachlichen Voraussetzungen (72%) sowie den Studienanforderungen (60%) in ihrem Studiengang vertraut gemacht und überdurchschnittliche 43% der Studienanfänger kennen den Studienverlauf. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Informationsstand bei den Arbeitsmarktaspekten. 69% der Erstsemester wissen um die beruflichen Aussichten in Arztberufen und 60% sind die allgemeinen Bedarfsentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt bekannt. Deutlich mehr Beachtung als im Wintersemester 2003/04 wurde dagegen den Studienmöglichkeiten in Bachelor-Studiengängen geschenkt, möglicherweise auch deshalb, weil dieser Abschluss in *Medizin/Gesundheitswissenschaften* seitdem vor allem an Fachhochschulen angeboten wird.

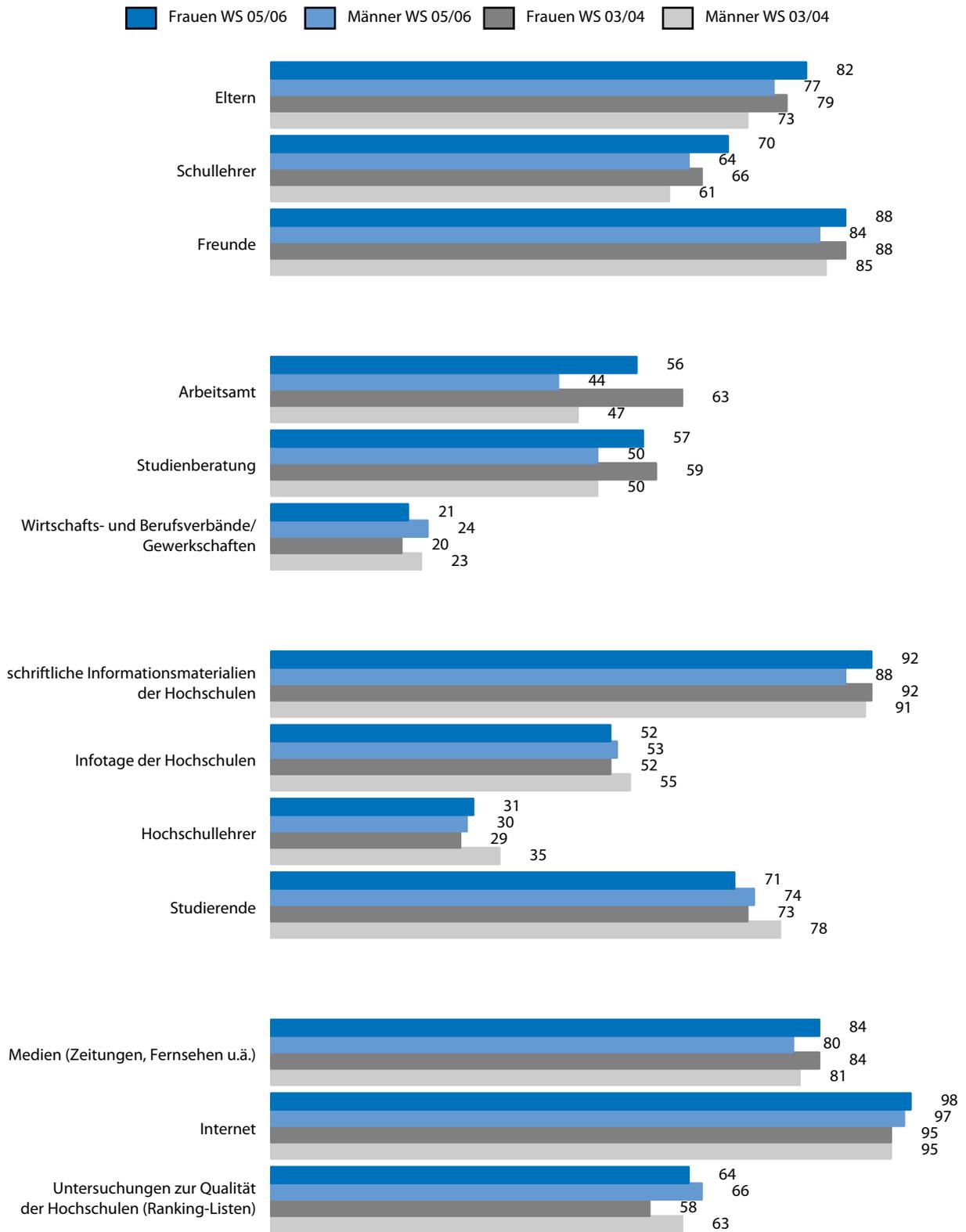
In *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* ist der Informationsstand über Bachelor-Studiengänge wesentlich höher als in anderen Fächergruppen. 38% bzw. 37% der Studienanfänger haben sich vor Studienbeginn umfassend über entsprechende Studienmöglichkeiten informiert. In *Mathematik/Naturwissenschaften* ist zudem die Planung des Studienverlaufs vergleichsweise vielen Befragten bekannt (46%).

In *Ingenieurwissenschaften* haben sich die Erstsemester häufiger als in anderen Fächergruppen vor ihrer Immatrikulation mit den Studienbedingungen an der Hochschule (60%) und den Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten im Studium (43%) vertraut gemacht. Besonders viel Aufmerksamkeit haben außerdem die Arbeitsmarktaspekte, sowie möglicherweise auch die Studienmöglichkeiten im Bachelor erfahren (37%).

Die Studienanfänger in *Rechtswissenschaften* unterscheiden sich von ihren Kommilitonen anderer Fächergruppen in erster Linie dadurch, dass sie mit am besten über die Studienanforderungen (60%) und die Planung des Studienverlaufs (46%) informiert sind. Das Wissen über fachliche Voraussetzungen für ihren Studiengang hat sich gegenüber dem Wintersemester 2003/04 deutlich von 51% auf 59% verbessert, ebenso das Wissen über Arbeitsmarktentwicklungen.

Mit Ausnahme der Informationen über die Studienmöglichkeiten mit dem Bachelor unterscheiden sich die Antworten relativ wenig von denen im zuletzt untersuchten Wintersemester 2003/04.

3.8.5 Deutsche Studienanfänger nach Nutzung von Informationsquellen vor Studienbeginn und nach Geschlecht ¹⁾
in Prozent



1) Online-Befragung

3.8.5 Nutzung von Informationsquellen vor Studienbeginn

Der Informationsstand der Erstimmatrikulierten vor Aufnahme eines Studiums gründet sich auf mehreren Faktoren. Die Nutzung von Informationsangeboten bzw. Informationsquellen ist dabei *ein* zentrales Element. Die Angaben der Studienanfänger deuten auf einen sehr hohen Informationsbedarf hin. Dies äußert sich sowohl in der starken Nutzung der einzelnen Informationsquellen als auch in der Vielfalt der dabei herangezogenen Quellen. In erster Linie sind es *schriftliche Informationen*, auf die die Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 vor Studienbeginn zurückgriffen haben. Dies gilt für Männer und Frauen gleichermaßen. 97% bzw. 98% haben das Internet zu Rate gezogen und 92% bzw. 88% die schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen, wobei sich „hinter“ dem Internet häufig die Hochschulen verbergen. Medien, wie das Fernsehen, Radio und Zeitungen, nutzten 84% der Frauen und 80% der Männer. Rankinglisten ziehen jeweils etwa zwei Drittel heran, wobei sich ihre Nutzung vor allem bei den Frauen gegenüber dem Wintersemester 2003/04 von 58% auf 64% erhöht hat.

Den Studienanfängern *nahestehende Personen* sind ebenfalls häufige Informationsquellen vor Aufnahme eines Studiums. Dabei suchen Frauen etwas öfter das Gespräch mit Eltern und Freunden als Männer (82% vs. 77%, 88% vs. 84%). Gleiches gilt für die Schullehrer, von denen 70% der Studienanfängerinnen und 64% der Studienanfänger Informationen zum Studium erhalten haben.

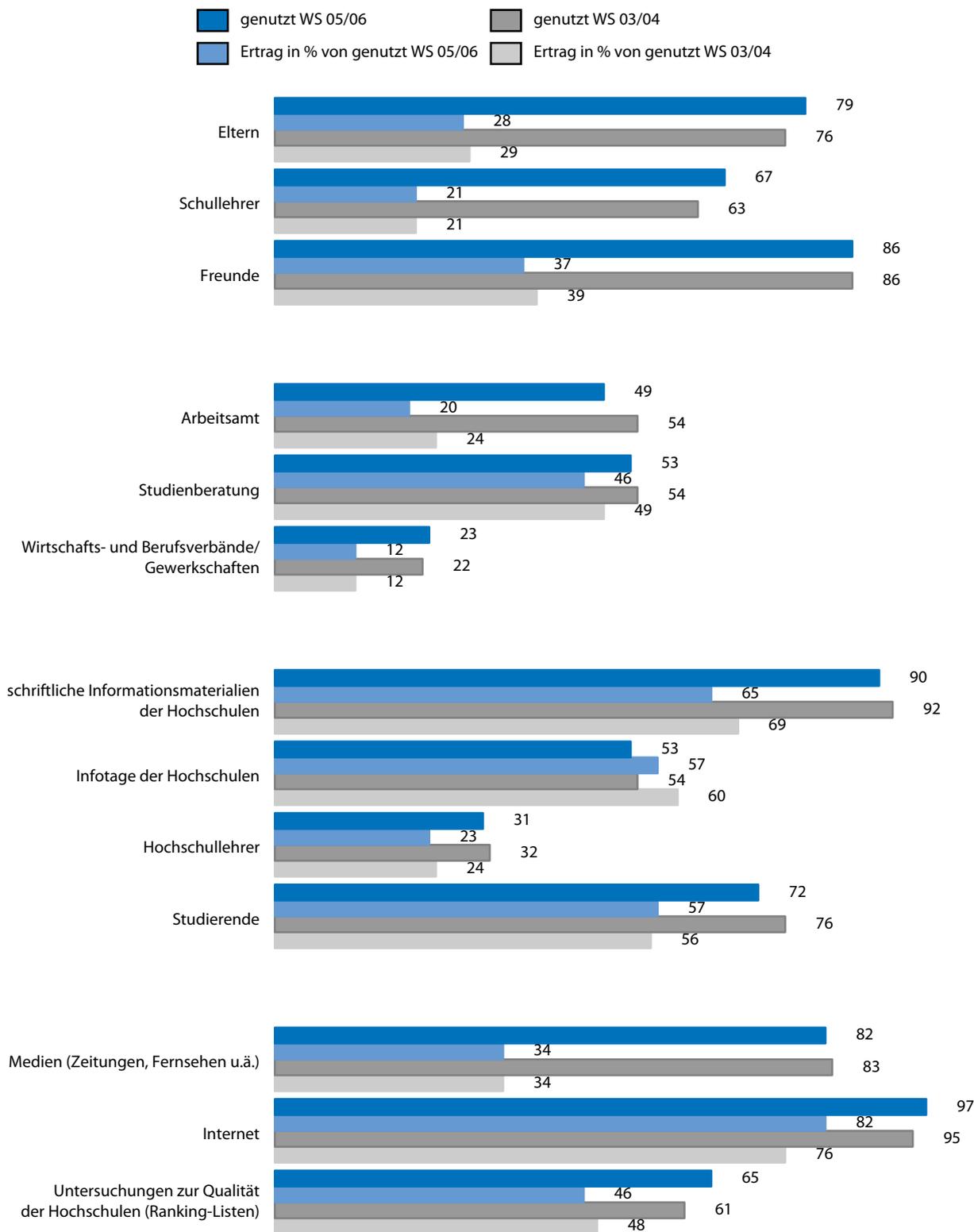
Die *öffentlichen Beratungsinstitutionen* Arbeitsagentur und Studienberatung wurden nur von etwa jedem zweiten Studienanfänger aufgesucht. Allerdings bestehen erhebliche geschlechtsspezifische Differenzen. Wiederum sind es die Frauen, die deutlich häufiger in direkten Gesprächen Rat suchen (Arbeitsamt: 56% vs. 44%, Studienberatung: 57% vs. 50%). Gegenüber dem Wintersemester 2003/04 wird im Wintersemester 2005/06 die Arbeitsagentur noch etwas seltener genannt. Von den Frauen geben 7 Prozentpunkte weniger diese Informationsquelle an (Männer: -3 Prozentpunkte). Die Wirtschafts- und Berufsverbände sowie Gewerkschaften sind als Informationsquelle vor Studienbeginn kaum von Bedeutung. Lediglich 24% der Männer und 21% der Frauen haben sich an diese Institutionen gewandt.

An den *Hochschulen* werden neben den schriftlichen Informationsmaterialien die bereits Studierenden am meisten zur Einholung von Informationen genutzt. 71% der Studienanfängerinnen und 74% der Studienanfänger haben sich mit ihren Fragen an bereits Studierende gewandt. Gelegenheit dazu bot sich u.a. auf den Informationstagen der Hochschulen, die mehr als jeder Zweite besucht hat. Mit Hochschullehrern hat indes nur jeder Dritte vor Aufnahme des Studiums gesprochen.

Ein Vergleich mit den zuvor befragten Studienanfängerkohorten der Wintersemester 1998/99 und 2000/01 (hier nicht ausgewiesen) zeigt bei einer Vielzahl der Informationsquellen erhebliche Veränderungen in der Nutzungshäufigkeit gegenüber den Antworten aus den Wintersemestern 2003/04 bzw. 2005/06. Hierzu hat wohl vor allem die Umstellung des Befragungszeitpunkts zum Wintersemester 2003/04, vom Beginn zum Ende des ersten Hochschulsemesters, beigetragen. Denn sowohl zwischen 1998 und 2000 sowie zwischen 2003 und 2005 sind bei weitem keine derart großen Sprünge festzustellen. Dennoch lässt sich sagen, dass sich das Internet zu einer der Hauptinformationsquellen für die Studien- und Hochschulentscheidung entwickelt hat (fast 25 Prozentpunkte Zuwachs gegenüber 2000/01). Immer noch sehr wichtig als die am zweithäufigsten genannte Quelle sind die schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen.

3.8.6 Deutsche Studienanfänger nach Nutzung und Bewertung des Ertrags der genutzten Informationsquellen vor Studienbeginn ¹⁾

Angaben auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße genutzt“ bis 5 = „überhaupt nicht genutzt“: Stufen 1+2 in Prozent



1) Online-Befragung

3.8.6 Nutzungshäufigkeit und Erträge von Informationsquellen vor Studienbeginn

Eine hohe Nutzung von Informationsquellen erlaubt noch keine Aussagen über die Qualität der erhaltenen Informationen. Ein zweiter wesentlicher Faktor für den Informationsstand der Studienanfänger ist deshalb die von ihnen beurteilte Informations- und Beratungsqualität der genutzten Informationsquellen.

Das *Internet* ist nicht nur in quantitativer Hinsicht zu einer der Hauptinformationsquellen avanciert, sondern sein Ertrag für die Studien- und Hochschulentscheidung wird mittlerweile auch von 82% der Studienanfänger, die es vor Studienbeginn zu Rate gezogen haben, als hoch eingeschätzt. Die Möglichkeit der gezielten, auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen Informationssuche sowie die enorme Vielfalt der Online-Angebote dürften zu dieser Entwicklung maßgeblich beigetragen haben. Deutlich größer ist die Diskrepanz zwischen Nutzungshäufigkeit und Ertrag bei den herkömmlichen *Medien* (Fernsehen und Zeitung). 82% der Studienanfänger haben sie herangezogen, aber nur ein Drittel von ihnen konnte daraus wichtige Informationen für das Studium gewinnen. *Untersuchungen zur Qualität* von Hochschulen haben 65% der Studienanfänger zu Informationszwecken gelesen, aber nur knapp die Hälfte der Nutzer bewertet sie als informativ.

Sehr hoch ist die Diskrepanz zwischen Nutzungshäufigkeit und positiver Bewertung der Nützlichkeit bei den eigenen *Eltern*. Zwar suchen vier von fünf Studienanfängern vor Aufnahme ihres Studiums das Gespräch mit ihnen, aber nur 28% von ihnen beurteilen den Informationsgewinn für ihr Studium als hoch. Vermutlich dienen diese Unterhaltungen weniger dem Zweck, konkrete Informationen über Studienmöglichkeiten und -bedingungen einzuholen, als vielmehr sich der elterlichen Unterstützung zu versichern. Noch größer ist die Nutzungshäufigkeit bei den *Freunden*. Hier wird zudem der Informationsgehalt von einem deutlich höheren Anteil der Erstimmatrikulierten (37%) positiv bewertet. Wohl auch, da nicht wenige dieser Freunde schon ein Studium aufgenommen haben und entsprechend auskunftsfähig sind. Als problematisch erweisen sich die Gespräche mit den *Schullehrern*. Sie wurden von knapp zwei Dritteln der Studienanfänger zu Rate gezogen, aber nur jeder fünfte dieser jungen Männer und Frauen fand diese Gespräche informativ.

Das *Arbeitsamt* als professionelle Beratungsstelle fand ebenfalls nur ein geringer Anteil (20%) der ohnehin relativ wenigen Nutzer gewinnbringend für die Studienwahl. Deutlich besser wurde dagegen die *Studienberatung* der Hochschulen beurteilt (46%). Dennoch kann auch dieser Anteil für eine solche professionelle Beratungsinstanz kaum befriedigend sein. Bei *Wirtschafts- und Berufsverbänden* sowie Gewerkschaften erhielten sogar nur 12% der vorschlagenden Studienanfänger nützliche Informationen für ihr Studium. Sie wurden nur von gut einem Fünftel der Erstimmatrikulierten aufgesucht.

Besonders hohe Zustimmung bei den Studienanfängern finden die *schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen*. 90% der Studienanfänger haben sie genutzt und 65% der Nutzer konnten wichtige Informationen über ihr Studium daraus gewinnen. Etwas weniger positiv werden die *Informationstage* der Hochschulen bewertet. Aber auch bereits *Studierende* sind eine gute Informationsquelle, denn sie kommen selbst täglich mit dem Hochschulleben, den Studienbedingungen und -anforderungen in Berührung. 72% der Studienanfänger hatten mit Studierenden das Gespräch gesucht und 57% von ihnen haben dadurch wichtige Informationen erhalten. Die Gespräche mit *Hochschullehrern* waren unterdessen nur für jeden vierten der wenigen Studienanfänger, die ihre Sprechstunde vor Studienbeginn aufgesucht haben, informativ.

Im Vergleich der Wintersemester 2003/4 und 2005/06 ergeben sich nur wenige Änderungen. Der Ertrag der Internetangebote hat noch einmal zugelegt (von 76% auf 82%), während die schriftlichen Materialien der Hochschulen etwas seltener als nützlich bewertet wurde (65% vs. 69%). Möglicherweise kommt hier der Aktualitätsvorsprung des Internets zum Tragen.

3.8.7 Deutsche Studienanfänger nach als beste empfohlenen Informationsquellen über das Studium ¹⁾ und nach Geschlecht

vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Welche Informationsquellen würden Sie aus Ihrer heutigen Sicht zur Beratung vor Aufnahme eines Studiums als beste empfehlen?	WS	Insgesamt	Geschlecht	
			männlich	weiblich
Internet	2003/04	56	57	55
	2005/06	62	62	63
Studierende	2003/04	51	52	50
	2005/06	50	50	50
Info-Tage der Hochschulen ("Tag der offenen Tür")	2003/04	43	43	44
	2005/06	40	38	42
schriftliche Informationsmaterialien der Hochschulen	2003/04	39	36	42
	2005/06	34	31	37
persönliche Studienberatung	2003/04	37	33	41
	2005/06	33	29	38
Untersuchungen zur Qualität der Hochschulen (Ranking-Listen)	2003/04	14	16	11
	2005/06	13	15	12
Freunde	2003/04	11	13	8
	2005/06	10	12	8
Medien (Zeitungen, Fernsehen u.ä.)	2003/04	9	9	9
	2005/06	10	11	10
Hochschullehrer	2003/04	10	12	8
	2005/06	9	9	9
Arbeitsamt/BiZ	2003/04	9	7	11
	2005/06	7	6	8
Eltern/Verwandte	2003/04	7	7	6
	2005/06	7	8	6
Schullehrer/innen	2003/04	4	5	4
	2005/06	5	6	5
Wirtschafts- und Berufsverbände/Gewerkschaften	2003/04	2	3	1
	2005/06	2	3	1

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.8.7 Von Studienanfängern empfohlene Informationsquellen

Das Internet als meistgenutzte und zugleich am häufigsten positiv bewertete Informationsmöglichkeit vor Studienbeginn wird von den Studienanfängern rückblickend auch besonders oft als eine der drei besten Informationsquellen genannt. Knapp zwei Drittel (62%) der Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2005/06 würden nachfolgenden Studienanfängern das Internet zur Informationssuche empfehlen. Mit der Erfahrung des ersten Hochschulseesters werden zudem überwiegend Informationsquellen in direktem Zusammenhang mit der aufnehmenden Institution Hochschule als für die Informierung über Studium und Hochschule besonders geeignet beurteilt. Jeder zweite Studienanfänger würde aus heutiger Sicht empfehlen, das Gespräch mit bereits Studierenden zu suchen. Informationstage der Hochschulen halten 40% der Erstimmatrikulierten für eine der besten Informationsmöglichkeiten vor Aufnahme eines Studiums, 34% sprechen eine Empfehlung für die schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen aus und 33% für die persönliche Studienberatung. Die Hochschullehrer hingegen erhalten ein deutlich schlechteres Gesamturteil. Nur jeder zehnte Studienanfänger hält die Gespräche mit ihnen vor Studienbeginn für besonders empfehlenswert.

Die Untersuchungen zur Qualität der Hochschulen haben zwar zwischenzeitlich einen hohen Aufmerksamkeitswert bei den Studienanfängern (65%) erlangt, aber nur jeder Siebte (13%) würde künftigen Erstimmatrikulierten auch raten, solche Ranking-Listen zur Studien- und Hochschulwahl als beste Informationsquelle heranzuziehen. Noch deutlich weniger Zustimmung findet die Agentur für Arbeit bzw. das Berufsinformationszentrum. Nur 7% der Studienanfänger würde diese Beratungsinstitution zur Informierung vor Studienbeginn besonders weiterempfehlen. Nur Schullehrer und Wirtschafts-/Berufsverbände werden noch seltener als beste Informationsquelle genannt.

Studienanfängerinnen und Studienanfänger sind sich in ihren Empfehlungen sehr ähnlich. Unterschiede bestehen jedoch dahingehend, dass Frauen der professionellen Studienberatung sowie den schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschulen größeres Gewicht beimessen. Männer hingegen geben häufiger Ranking-Listen sowie Gesprächen mit Freunden den Vorrang.

Im Vergleich mit dem Wintersemester 2003/04 hat das Internet noch einmal deutlich an Bedeutung als wichtigste empfohlene Informationsquelle gewonnen (plus 6 Prozentpunkte), während alle anderen Informationsangebote der Hochschulen tendenziell verloren haben.

Eine Unterteilung der empfohlenen Informationsquellen entsprechend der Reihenfolge ihrer Nennung im Fragebogen als beste, zweitbeste oder drittbeste Quelle bestätigt die Gesamtbetrachtung weitgehend. An erster Stelle und damit als beste Informationsquelle führen die Studienanfänger besonders oft das Internet an (27%), gefolgt von Gesprächen mit bereits Studierenden (21%). An zweiter Stelle zeigt sich das gleiche Bild: Internet 22%, Studierende 18%. Die Verbindung von persönlichem Gespräch mit Studierenden, die selbst täglich mit den Studienbedingungen und -anforderungen konfrontiert werden, und der auf individuellen Informationsbedarf ausgerichteten Internetrecherche wird in der retrospektiven Betrachtung offensichtlich die beste Art der Studienvorbereitung gesehen bzw. empfohlen. Ergänzung findet sie durch Informationstage an den Hochschulen. An dritter Stelle werden sie gemeinsam mit dem Internet am häufigsten empfohlen (17%).

3.8.8 Deutsche Studienanfänger nach als beste empfohlenen Informationsquellen über das Studium ¹⁾ und nach Fächergruppe

vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Welche Informationsquellen würden Sie aus Ihrer heutigen Sicht zur Beratung vor Aufnahme eines Studiums als beste empfehlen?	WS	Sprach-/ Kultur- wiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozial- wiss.	Mathe- matik/ Natur- wiss.	Medi- zin	Agrar-/ Ernäh- rungs-/ Forst- wiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wiss.	Lehr- amt	Insgesamt
Internet	2003/04	54	61	62	45	59	55	50	47	48	56
	2005/06	62	67	61	59	68	62	67	58	56	62
Studierende	2003/04	49	52	51	65	46	48	57	48	53	51
	2005/06	50	46	52	59	48	50	60	44	54	50
Info-Tage der Hochschulen ("Tag der offenen Tür")	2003/04	37	39	47	51	60	52	48	38	35	43
	2005/06	38	36	44	43	40	44	35	38	37	40
schriftliche Informationsmaterialien der Hochschulen	2003/04	42	41	34	22	39	40	44	41	36	39
	2005/06	35	33	33	32	40	33	36	34	36	34
persönliche Studienberatung	2003/04	49	37	32	25	35	27	44	31	51	37
	2005/06	46	35	26	25	24	26	32	34	42	33
Untersuchungen zur Qualität der Hoch- schulen (Ranking-Listen)	2003/04	11	16	17	22	7	14	5	20	6	14
	2005/06	11	17	15	13	7	12	5	29	7	13
Freunde	2003/04	9	12	9	13	9	12	9	9	14	11
	2005/06	13	10	8	8	8	10	9	10	12	10
Medien (Zeitungen, Fernsehen u.ä.)	2003/04	8	10	8	18	6	8	5	17	8	9
	2005/06	9	13	10	14	8	9	5	14	9	10
Hochschullehrer	2003/04	13	7	11	10	5	12	21	10	9	10
	2005/06	12	6	12	7	12	9	20	6	6	9
Arbeitsamt/BiZ	2003/04	9	8	7	6	11	9	6	13	9	9
	2005/06	7	7	5	7	14	6	6	6	8	7
Eltern/Verwandte	2003/04	5	7	4	16	7	7	3	10	10	7
	2005/06	4	5	6	15	14	8	3	12	11	7
Schullehrer/innen	2003/04	3	4	4	-	5	4	4	3	13	4
	2005/06	3	4	7	4	2	5	2	1	10	5
Wirtschafts- und Berufsverbände/Gewerk- schaften	2003/04	1	1	3	2	3	3	0	5	1	2
	2005/06	1	3	1	1	3	2	4	2	0	2

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

3.8.8 Von Studienanfängern empfohlene Informationsquellen nach Fächergruppen

Die einzelnen Informationsquellen haben für die verschiedenen Fächergruppen vermutlich eine recht unterschiedliche Qualität. Während in den *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften*, *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* und *Kunst/Kunswissenschaften* überdurchschnittlich viele Studienanfänger retrospektiv das Internet als beste Informationsmöglichkeit vor Studienbeginn empfehlen würden (67% bis 68%), sind es in Medizin, Rechtswissenschaften und dem Lehramt mit 56% bis 59% deutlich weniger. In *Medizin* geben die Studienanfänger ebenso häufig den Rat, am „besten“ mit Studierenden zu sprechen (59%) und empfehlen auch häufiger, die Informationstage der Hochschulen zu besuchen (43%). Überdurchschnittlich oft werden in dieser Fächergruppe auch die Eltern genannt (15%), auch deshalb, weil diese häufig selbst Akademiker sind und somit über entsprechende Erfahrungen verfügen. Die persönliche Studienberatung wird in *Medizin* dagegen vergleichsweise selten als sehr geeignet für die Informierung über Studium und Hochschule beurteilt. In den *Rechtswissenschaften* spielen hingegen die Ranking-Listen eine vergleichsweise sehr wichtige Rolle (29%), auch Medien und die Eltern sind Informationsquellen, die die Studienanfänger überdurchschnittlich oft kommenden Studierenden empfehlen würden. Andere Studierende werden hier hingegen seltener empfohlen.

In den *Lehramtsstudiengängen* halten 42% der Studienanfängern die persönliche, auf die individuelle Situation bezogene Studienberatung für sehr gut geeignet, um Informationen über Studium und Hochschule zu erhalten. Überdies empfehlen mit 10% bzw. 11% der Erstimmatrikulierten überdurchschnittlich viele, die eigenen Schullehrer bzw. die Eltern, möglicherweise selbst Lehrer, zu diesem Studium zu befragen. Ranking-Listen sind hingegen deutlich unterdurchschnittlich von Bedeutung (7%).

In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* spielt die persönliche Studienberatung die vergleichsweise wichtigste Rolle (46%) als empfohlene Informationsquelle; in etwas überdurchschnittlichem Maße gilt dies auch für Hochschullehrer (12%).

In *Kunst/Kunswissenschaften* wird den Ranking-Listen vergleichsweise am seltensten Wert beigemessen. Nur 5% der Studienanfänger empfehlen diese Informationsquelle vor Aufnahme eines Studiums. Sie raten vielmehr, das direkte persönliche Gespräch an der Hochschule zu suchen, mit Studierenden (60%) und Hochschullehrern (20%).

In den *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* gelten die meisten Empfehlungen dem Internet (68%). Gespräche mit Studierenden, die persönliche Studienberatung sowie Ranking-Listen halten die Studienanfänger dieser Fächergruppe dagegen nur unterdurchschnittlich oft für geeignet zur Informationsgewinnung vor Studienbeginn. Von ihnen wird vergleichsweise am häufigsten das Angebot der Bundesagentur für Arbeit als beste Informationsquelle genannt (14%).

Die Informationstage der Hochschulen werden in den *Ingenieurwissenschaften* neben dem Internet (62%) von relativ vielen Studienanfängern empfohlen (44%). Die persönliche Studienberatung zählt hingegen nur für ein Viertel der Erstimmatrikulierten und damit deutlich unterdurchschnittlich zu den besten drei Informationsquellen.

In der fächergruppenspezifischen Betrachtungsweise werden – ebenso wie bei den Studienanfängern insgesamt (siehe 3.8.5) – in allen Fächergruppen an erster und zweiter Stelle der besten Informationsquellen die Studierenden und das Internet angeführt. Schriftliche Informationen der Hochschulen, Informationstage oder die persönliche Studienberatung folgen in unterschiedlicher Akzentuierung an dritter Stelle.

Neben dem Internet werden in *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* vor allem auch Ranking-Listen und die Medien vergleichsweise häufig als Informationsquellen vor der Studienaufnahme empfohlen, während in *Mathematik/Naturwissenschaften* die hochschulischen Informationstage und die Hochschullehrer überdurchschnittlich häufig als beste Informationsquellen empfohlen werden.

4 Studienwahl

4.1 Verwirklichung des Studienwunsches

4.1.1 Deutsche Studienanfänger nach Verwirklichung des Ausbildungswunsches und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent (z. T. Mehrfachnennungen)

Geschlecht/Hochschulart	WS	Ausbildungswunsch ...			
		verwirklicht	nicht verwirklicht, weil ...		
			anderes Studium gewünscht	Berufsausbildung gewünscht	anderer Abschluss gewünscht
Insgesamt	1998/99	85	10	3	4
	2000/01	84	12	4	2
	2003/04	87	10	2	3
	2005/06	85	10	2	4
männlich	1998/99	88	9	3	3
	2000/01	87	9	3	2
	2003/04	90	7	2	2
	2005/06	88	7	2	4
weiblich	1998/99	83	12	3	5
	2000/01	80	14	4	3
	2003/04	83	13	3	3
	2005/06	82	13	3	5
an Universitäten	1998/99	84	11	3	4
	2000/01	82	13	4	3
	2003/04	85	11	2	3
	2005/06	84	11	3	4
an Fachhochschulen	1998/99	88	8	3	3
	2000/01	88	9	2	2
	2003/04	90	7	2	1
	2005/06	87	8	2	4

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.1.1 Verwirklichung des Ausbildungswunsches

Die überwiegende Mehrheit der Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 nimmt ihr Studium in dem gewünschten Studiengang auf (85%). Nur jeder zehnte Studienanfänger gelangte nicht in das von ihm bevorzugte Studienfach. Einige wenige wollten einen anderen Abschluss machen (4%) oder statt des Studiums lieber eine Berufsausbildung absolvieren (2%).

Die Rate erfüllter Studienwünsche liegt bei den Studienanfängern an den **Fachhochschulen** noch etwas höher als bei den Erstimmatrikulierten an den **Universitäten**. Ursache dafür sind u.a. die an Universitäten in einigen Fächern bestehenden bundesweiten Zulassungsbeschränkungen.

Im Grad erfüllter Studienwünsche schneiden die Geschlechter unterschiedlich ab: **Männern** gelingt es etwas häufiger als **Frauen**, ihre ursprünglichen Studienabsichten zu realisieren (88% vs. 82%). 13% der Studienanfängerinnen hätten lieber ein anderes Fach studiert. Bei den Männern ist dieser Anteil mit 7% nur etwa halb so groß.

Der für die Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 festgestellte Umfang verwirklichter Studienwünsche weicht kaum von den in früheren Jahren ermittelten Werten ab. Die Anteile schwanken um die 85%-Marke. Die Befunde der Vorjahre hinsichtlich des höheren Anteils erfüllter Studienwünsche an Fachhochschulen gegenüber den Universitäten bestätigen sich ebenso wie das Gefälle realisierter Studienwünsche zwischen Männern und Frauen.

4.1.2 Deutsche Studienanfänger nach Verwirklichung des Ausbildungswunsches und nach Fächergruppen in Prozent (z. T. Mehrfachnennungen)

Fächergruppe	WS	Ausbildungswunsch ...			
		verwirklicht	nicht verwirklicht, weil ...		
			anderes Studium gewünscht	Berufsausbildung gewünscht	anderer Abschluss gewünscht
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	1998/99	77	16	3	7
	2000/01	75	17	5	4
	2003/04	77	18	4	6
	2005/06	83	13	4	5
Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	1998/99	84	12	3	3
	2000/01	84	12	4	2
	2003/04	87	10	2	3
	2005/06	86	11	2	3
Mathematik/Naturwissenschaften	1998/99	86	10	2	2
	2000/01	87	9	3	2
	2003/04	89	9	2	2
	2005/06	86	9	3	3
Medizin	1998/99	95	2	1	1
	2000/01	89	7	3	2
	2003/04	96	3	1	-
	2005/06	91	6	1	3
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	1998/99	89	3	4	2
	2000/01	90	6	1	1
	2003/04	93	5	1	1
	2005/06	89	7	1	6
Ingenieurwissenschaften	1998/99	90	7	2	2
	2000/01	89	8	2	1
	2003/04	90	7	2	2
	2005/06	87	8	2	5
Kunst/Kunstwissenschaften	1998/99	78	13	4	6
	2000/01	70	24	4	5
	2003/04	83	13	3	3
	2005/06	81	9	3	7
Rechtswissenschaften	1998/99	92	7	2	3
	2000/01	87	8	3	1
	2003/04	89	9	3	2
	2005/06	90	9	1	2
Lehramtsstudiengänge	1998/99	80	12	4	7
	2000/01	80	14	3	3
	2003/04	85	11	2	3
	2005/06	80	13	3	6
Insgesamt	1998/99	85	10	3	4
	2000/01	84	12	4	2
	2003/04	87	10	2	3
	2005/06	85	10	2	4

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.1.2 Verwirklichung des Ausbildungswunsches nach Fächergruppen

Am größten ist die Übereinstimmung zwischen Ausbildungswunsch und gewähltem Studiengang im Wintersemester 2005/06 in Medizin und der Rechtswissenschaft. 91% bzw. 90% der Studienanfänger dieser Fächergruppen gelangten in das von ihnen bevorzugte Fach. Überdurchschnittlich hoch ist die Übereinstimmung ebenso in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften (89% bzw. 87%), unterdurchschnittlich dagegen in den Lehramtsstudiengängen, in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport sowie in Kunst/Kunstwissenschaften. Am seltensten (mit 80%) hat sich für die Lehramtsstudierenden ihr Ausbildungswunsch erfüllt. Auch in Kunst/Kunstwissenschaften liegt der Wert mit 81% vergleichsweise niedrig.

Im Lehramt sowie in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport hätten diejenigen, die nicht ihr Wunschstudium erreichten, besonders häufig ein anderes Studienfach bevorzugt. In Kunst/Kunstwissenschaften hingegen spielt ein anderer gewünschter Abschluss eine überdurchschnittlich bedeutende Rolle. In der Fächergruppe „Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport“ sind es mehrheitlich andere, zu dieser Fächergruppe gehörende Studiengänge, die bei einer von den eigentlichen Absichten abweichenden Immatrikulation am häufigsten als Wunschfach genannt wurden.

Im Jahrgangvergleich zeichnet sich nur bei Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport eine zunehmende Verwirklichung des Ausbildungswunsches gegenüber dem Wintersemester 2003/04 ab. In fast allen anderen Fächergruppen gibt es leichten Rückgang im Anteil verwirklichter Ausbildungswünsche, besonders stark in Medizin und im Lehramt (jeweils minus 5 Prozentpunkte). Vielfach liegen die Werte damit wieder auf oder sogar noch unter dem Niveau des Wintersemesters 1998/99. Möglicherweise zeigen sich hier erste Folgen der zunehmenden Entscheidungsverlagerung über die Studienzulassung auf die Hochschulebene, die bei abgelehntem Wunschstudium zur Realisierung nachrangiger Präferenzen zwingt. Ob es sich jedoch wirklich um eine Trendwende handelt, können erst zukünftige Studienanfängerbefragungen zeigen.

4.2 Zulassungsbeschränkungen

4.2.1 Deutsche Studienanfänger: Bewerbung um zulassungsbeschränkte Studienplätze nach Geschlecht und Art der Hochschule

in Prozent (Mehrfachnennungen)

Bewerbung um einen zulassungsbeschränkten Studienplatz ...	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
bei der ZVS	2000/01	32	26	39	37	22
	2003/04	28	21	35	32	19
	2005/06	22	15	30	26	14
- für das jetzige Studienfach	2000/01	25	20	31	29	17
	2003/04	19	14	24	21	13
	2005/06	14	10	19	16	10
- für ein anderes Studienfach	2000/01	7	6	8	8	4
	2003/04	9	6	11	11	5
	2005/06	8	5	11	10	4
direkt an Hochschulen	2000/01	48	44	52	42	62
	2003/04	58	54	62	53	67
	2005/06	67	60	76	67	68
- für das jetzige Studienfach	2000/01	41	39	43	34	58
	2003/04	50	48	51	44	62
	2005/06	57	52	62	55	60
- für ein anderes Studienfach	2000/01	9	7	11	9	6
	2003/04	10	7	14	12	7
	2005/06	11	8	14	12	8

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.2.1 Bewerbung um zulassungsbeschränkte Studienplätze

Die Verwirklichung des Ausbildungswunsches kann u.a. durch Zulassungsbeschränkungen verhindert werden. Neben den bundesweit beschränkten Studiengängen an Universitäten sowie den landesweit beschränkten Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen, für die eine Bewerbung bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) erfolgen muss, gibt es an einer Reihe von Hochschulen örtliche Zulassungsbeschränkungen in weiteren Studiengängen. Die große Mehrzahl der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 (80%) hat zumindest eines dieser Vergabeverfahren durchlaufen. Im Vergleich zu den vorhergehenden Wintersemestern 2000/01 und 2003/04 zeichnen sich dabei zwei wesentliche Trends ab: Der Anteil der in zentralen Vergabeverfahren zugeteilten Studienplätze geht insgesamt zurück (WS 2000/01: 32%, WS 2003/04: 28%, WS 2005/06: 22%). Stark an Bedeutung gewonnen haben örtliche Zulassungsbeschränkungen (von 48% über 58% auf 67%).

Bei der *Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen* hat sich zum Wintersemester 2005/06 etwa jeder fünfte Studienanfänger beworben (22%). 14% erhielten ihren Wunschstudienplatz, während sich 8% umorientieren mussten und das Studium in einem anderen als dem ursprünglich beabsichtigten Fach aufgenommen hat (WS 2003/04: 19% bzw. 9%).

Bewerbungen für bundes- oder landesweit beschränkte Studiengänge werden häufiger von Frauen eingereicht. Ursächlich dafür ist die Fächerstruktur der von der ZVS vergebenen Studienplätze, die vornehmlich die von Frauen gewählten Fächer Medizin, Pharmazie, Psychologie, Biologie, Tier- und Zahnmedizin sowie Betriebswirtschaftslehre umfasst. 30% der Studienanfängerinnen des Wintersemesters 2005/06 haben am zentralen Vergabeverfahren teilgenommen und jede fünfte konnte sich im gewünschten Studienfach immatrikulieren. Von den **Männern** haben sich insgesamt nur 15% um einen zentral zulassungsbeschränkten Studiengang beworben. Ebenso wie bei den Frauen waren gut zwei Drittel dieser Bewerber erfolgreich (10%).

Erwartungsgemäß müssen sich die Studienanfänger an **Universitäten** weitaus häufiger zentralen Vergabeverfahren stellen als diejenigen an **Fachhochschulen**. Jeder vierte Erstimmatrikulierte an Universitäten hat sich bei der ZVS um einen zulassungsbeschränkten Studiengang beworben, darunter 16% für ihr jetziges Studienfach. An den Fachhochschulen haben nur 14% der Studienanfänger am zentralen Vergabeverfahren teilgenommen. Dabei hatten sich die meisten zunächst für ihr Studienfach an einer Universität beworben, es jedoch letztlich an einer Fachhochschule aufgenommen, oder aber sie planten, ihr jetziges Fach an einer Fachhochschule in Nordrhein-Westfalen zu studieren, wo teilweise landesweite Zulassungsbeschränkungen bestehen.

Direkt an Hochschulen haben sich bereits zwei Drittel der Studienanfänger um einen zulassungsbeschränkten Studiengang beworben (67%), der überwiegende Teil für sein im Wintersemester 2005/06 begonnenes Studium (57%). Noch im Wintersemester 2000/01 lagen diese Anteile bei nur 48% und 41%. Jeder zehnte Erstimmatrikulierte im Wintersemester 2005/06 hatte hingegen (auch) für ein anderes als sein jetziges Studienfach Bewerbungsunterlagen bei Hochschulen eingereicht. Bei den **Frauen** ist dieser Anteil mit 14% deutlich höher wie bei den **Männern** (8%).

Fachhochschulen und **Universitäten** haben sich inzwischen angeglichen, was örtliche Zulassungsbeschränkungen betrifft. Der Anteil der im Vergabeverfahren erfolgreichen Studienanfänger ist an Fachhochschulen allerdings noch etwas höher. Fast alle Studienanfänger haben sich für ihr jetziges Fach beworben (60%). Lediglich 8% haben (auch) an einem örtlichen Vergabeverfahren für ein anderes Studienfach teilgenommen. An den Universitäten ist dieser Anteil mit 12% deutlich höher. Im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 werden an Universitäten örtliche Zulassungsbeschränkungen noch einmal häufiger eingesetzt. Hier hat sich der Anteil der Studienanfänger, die sich direkt an Hochschulen beworben haben, von 53% auf 67% erhöht, an den Fachhochschulen blieb er hingegen stabil.

4.2.2 Deutsche Studienanfänger: Bewerbung um zulassungsbeschränkte Studienplätze nach Fächergruppen vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Bewerbung um einen zulassungsbeschränkten Studienplatz ...	WS	Sprach-/ Kultur- wiss./Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathema- tik/Natur- wiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wiss.	Lehr- amt
bei der ZVS										
- für das jetzige Studienfach	2000/01	20	27	19	96	11	14	10	89	14
	2003/04	18	24	17	99	4	5	8	26	11
	2005/06	16	15	13	78	2	3	5	23	10
- für ein anderes Studienfach	2000/01	8	9	8	0	9	5	8	2	7
	2003/04	10	12	8	0	11	4	4	15	9
	2005/06	10	8	9	5	11	4	2	11	11
direkt an Hochschulen										
- für das jetzige Studienfach	2000/01	41	55	34	9	47	30	69	8	49
	2003/04	46	62	43	5	43	39	73	79	52
	2005/06	60	76	43	23	50	37	81	83	64
- für ein anderes Studienfach	2000/01	15	9	7	4	6	7	9	7	5
	2003/04	17	12	9	7	11	7	10	6	10
	2005/06	17	11	9	7	14	9	10	4	13

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.2.2 Bewerbung um zulassungsbeschränkte Studienplätze nach Fächergruppen

Im Wintersemester 2005/06 mussten die Studieninteressenten der Medizin, Zahnmedizin, Tiermedizin, Biologie, Pharmazie, und Psychologie bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen eine Bewerbung um bundesweit zulassungsbeschränkte Studienplätze einreichen. Dementsprechend hoch sind in den jeweiligen Fächergruppen die Anteile der Studienanfänger, die diesen Weg gegangen sind. Aber auch in Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Kunst, Rechtswissenschaften und in den Lehramtsstudiengängen haben sich Studienanfänger nach eigenen Angaben für ihr jetziges Studienfach bei der ZVS beworben. Dies ist dann erforderlich, wenn sie einen in Nordrhein-Westfalen landesweit zulassungsbeschränkten Studiengang an einer Universität oder Fachhochschulen studieren (wollten), wie beispielsweise Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaften, Architektur, Kunstgeschichte, Geographie, Sozialarbeit, Pädagogik und Wirtschaftsrecht.

Veränderungen im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 hinsichtlich der Bewerbungen um einen bundesweit zulassungsbeschränkten Studienplatz zeigen sich fast ausschließlich in Medizin, da hier zum Wintersemester 2005/06 ein größerer Teil der Studienplätze nicht mehr zentral, sondern über die Hochschulen direkt vergeben wurde. 23% der Studienanfänger in der Medizin hatten sich direkt an der Hochschule beworben. Deutlich gesunken ist der Anteilswert auch in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, vermutlich deshalb, weil für Betriebswirtschaftslehre 2005/06 kein zentrales Vergabeverfahren mehr bestand. In den übrigen Fächergruppen ist der Anteilswert jeweils weiter leicht zurückgegangen.

Studienanfänger, die sich ursprünglich (auch) für ein anderes Fach bei der ZVS beworben haben, und nicht ihren Wunschstudienplatz erhalten haben, finden sich in Rechtswissenschaften (11% der dortigen Studienanfänger), in Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften (11%), Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (10%) sowie in Lehramtsstudiengängen (11%). Ein Studium der Medizin, Tiermedizin und Zahnmedizin gründet ganz überwiegend auf einer Bewerbung nur für diese Fächer. Eine Umorientierung bzw. Alternativbewerbung findet in dieser Fächergruppe praktisch nicht statt, so dass sich auf eine starke Verbundenheit mit diesem Studium schließen lässt.

Bewerbungen direkt an Hochschulen sind in den Rechtswissenschaften und Kunst/Kunstwissenschaften besonders verbreitet. Etwa vier von fünf Studienanfängern dieser Fächergruppen haben für ihr jetziges Fach an einem örtlichen Vergabeverfahren teilgenommen. Aber auch in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften haben sich inzwischen 76% der Erstimmatrikulierten um einen örtlich zulassungsbeschränkten Studiengang beworben. Korrespondierend mit dem in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und dem Lehramt unterdurchschnittlichen Anteil erfüllter Studienwünsche (vgl. Abschn. 4.1.2) sind Umorientierungen nach einer Bewerbung für ein anderes Studienfach in dieser Fächergruppe überdurchschnittlich häufig. 17% bzw. 13% der Studienanfänger hatten sich zunächst für ein anderes Fach direkt an einer Hochschule beworben.

Mit Einstellung des zentralen Vergabeverfahrens in Rechtswissenschaften sind an den Hochschulen nahezu flächendeckend örtliche Zulassungsbeschränkungen für diese Fächergruppe eingeführt worden. 83% der Studienanfänger in Rechtswissenschaften haben sich direkt an einer Hochschule für ihren Studienplatz beworben, zehnmal so viele wie noch im Wintersemester 2000/01. Deutlich mehr Erstimmatrikulierte als fünf Jahre zuvor sind auch in Ingenieurwissenschaften (30% vs. 37%), in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (60% vs. 41%) sowie dem Lehramt (64% vs. 49%) per direkter Bewerbung an der Hochschule in ihr jetziges, zulassungsbeschränktes Fach gelangt.

4.3 Aufnahmeprüfungen

4.3.1 Deutsche Studienanfänger nach Art der Hochschuleingangs-, Aufnahme- und Eignungsprüfungen ¹⁾ und nach Geschlecht, Art der Hochschule und Fächergruppe vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

Hochschuleingangs-, Aufnahme- und Eignungsprüfungen	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Insgesamt	2003/04	7	6	9	8	7
	2005/06	9	7	12	10	8
davon						
- Bewerbungsschreiben	2003/04	29	31	27	25	38
	2005/06	36	45	30	33	43
- einzureichende Mappe/Essay	2003/04	19	23	16	11	40
	2005/06	20	20	19	12	40
- Interview/Gespräch	2003/04	32	40	26	25	50
	2005/06	25	27	23	17	43
- Klausur/schriftl. Prüfung	2003/04	28	32	25	19	50
	2005/06	29	32	26	27	32
- mündliche Prüfung	2003/04	15	24	8	11	24
	2005/06	8	12	5	4	16
- Fremdsprachentest	2003/04	28	16	36	37	6
	2005/06	23	17	27	29	9
- praktische Eingangs- bzw. Eignungsprüfung (Sport, Musik, Kunst)	2003/04	40	45	36	42	33
	2005/06	37	33	40	38	36
- anderes	2003/04	11	12	11	8	18
	2005/06	15	12	17	9	30

Hochschuleingangs-, Aufnahme- und Eignungsprüfungen	WS	Fächergruppe								
		Sprach-/ Kulturw.-/Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/ Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/ Kunstwiss.	Rechtswiss.	Lehramt
Insgesamt	2003/04	12	3	2	6	3	4	48	1	17
	2005/06	14	7	3	8	6	5	56	1	20

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.3.1 Studierendenauswahl an Hochschulen

Neben den Regelungen für den Hochschulzugang in bundesweit zulassungsbeschränkten Studiengängen, die seit dem Wintersemester 2005/06 eine Quote von 60% für hochschuleigene Auswahlverfahren vorsehen, haben sich in einigen Bundesländern auch ergänzende Modelle für örtlich zulassungsbeschränkte Studiengänge etabliert. So sollen in Berlin die Hochschulen 60% der Studienanfänger nach solchen Kriterien aussuchen, die über die Abschlussnote hinausgehen. Allerdings gelten hier noch Übergangsregelungen, die dazu führen, dass bisher doch zumeist allein die Abschlussnote den Ausschlag gibt.

Einer über den Nachweis der Hochschulzugangsberechtigung bzw. Abschlussnote hinausgehenden Hochschuleingangs-, Aufnahme- oder Eignungsprüfung mussten sich im Wintersemester 2005/06 lediglich 9% aller Studienanfänger unterziehen. Dabei sind die in Kunst, Musik und Sport schon seit langem Anwendung findenden praktischen Eingangs- und Eignungsprüfungen die am häufigsten genannte Prüfungsart (37%). Fast ebensoviele Studienanfänger (36%) geben an, ein Bewerbungsschreiben verfasst zu haben. Etwa jeder vierte Studienanfänger nahm an einem Interview oder Auswahlgespräch teil (25%), musste eine Klausur (29%) oder einen Fremdsprachentest (23%) absolvieren. Kaum eine Rolle spielen hingegen mündliche Prüfungen bei der Studierendenauswahl (8%).

Männer legen deutlich seltener als Frauen Hochschuleingangs-, Aufnahme- oder Eignungsprüfungen ab (7% vs. 12%). Sie zeigen auch ein anderes Profil bei den genannten Instrumenten. Hierfür könnten die sich herausbildenden Vorgehensweisen in den einzelnen, geschlechtsspezifisch unterschiedlich häufig gewählten Fächern eine Rolle spielen.

Hochschuleingangs-, Aufnahme- oder Eignungsprüfungen werden an Universitäten geringfügig häufiger eingesetzt als an Fachhochschulen (10% vs. 8%). Unterschiede bestehen jedoch in der Art der angewandten Auswahlverfahren. Während an den Universitäten die schon seit langem eingesetzten Fremdsprachentests und praktischen Eingangs- und Eignungsprüfungen deutlich überwiegen, dominieren an den Fachhochschulen Interviews bzw. Auswahlgespräche, Klausuren, einzureichende Mappen, Essays und Bewerbungsschreiben. Zudem müssen sich die Studieninteressenten deutlich häufiger als an Universitäten mündlichen Prüfungen unterziehen. Fremdsprachentests sind aufgrund der Fächerstruktur an Fachhochschulen indes kaum von Bedeutung.

In den verschiedenen Fächergruppen haben Auswahlverfahren in sehr unterschiedlichem Maß Einzug gehalten. Der Schwerpunkt liegt traditionell auf den Kunst/Kunstwissenschaften, wo mehr als die Hälfte der Studienanfänger eine Hochschuleingangs-, Aufnahme- oder Eignungsprüfung ablegen musste. Ansonsten sind es nur noch Lehramtsstudiengänge und Sprach-/Kulturwissenschaften, wo sich 20% bzw. 17% der Studienanfänger einer Prüfung unterzogen haben. Die Art der jeweiligen Auswahlverfahren kann aufgrund zu geringer Gruppengrößen nicht differenziert nach Fächergruppen ausgewiesen werden.

Im Vergleich der beiden Wintersemester 2003/04 und 2005/06 hat der Anteil derer, die sich einem hochschuleigenen Eingangsverfahren unterziehen mussten, nur leicht zugelegt. Betrachtet man die dabei zum Einsatz kommenden Instrumente, so fällt auf, dass insbesondere mündliche Verfahren wie Interviews (von 32% auf 25%) oder mündliche Prüfungen (von 15% auf 8%) deutlich an Gewicht verloren haben. Dagegen werden offenbar häufiger individuelle Bewerbungsschreiben erwartet (36% vs. 29% im Wintersemester 2003/04). Bei den schriftlichen Instrumenten wie Klausur oder Mappe bzw. Essay ergeben sich wenig Änderungen, ebenso bei den klassischen Eignungsprüfungen. Möglicherweise setzen die Hochschulen mit zunehmender Entscheidungslast bei der Studierendenauswahl zunehmend auf standardisierbare Verfahren, die weniger zeit- und personalintensiv sind als Gespräche.

4.4 Motive der Studienfachwahl

4.4.1a Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung		WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
intrinsische Motive	Fachinteresse	2000/01	91	91	90	91	91
		2003/04	91	93	90	92	91
		2004/05	93	93	93	93	93
		2005/06	92	93	91	93	92
	Neigung/ Begabung	2000/01	85	85	85	86	83
		2003/04	87	87	87	87	85
		2004/05	88	88	87	89	86
		2005/06	86	86	86	88	83
	persönliche Entfaltung	2000/01	64	62	66	63	67
		2003/04	65	63	69	66	65
		2004/05	64	60	68	64	63
		2005/06	64	61	67	65	62
	wissenschaftliches Interesse	2000/01	46	51	41	48	40
		2003/04	47	53	41	51	40
		2004/05	46	49	42	48	40
		2005/06	48	54	40	50	42
extrinsische Motive	viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	69	72	65	65	79
		2003/04	69	73	64	65	77
		2004/05	67	71	63	62	78
		2005/06	69	74	63	63	81
	selbständig arbeiten können	2000/01	68	70	66	65	76
		2003/04	68	69	67	66	73
		2004/05	64	65	63	61	70
		2005/06	67	69	65	64	74
	sichere Berufsposition	2000/01	61	67	56	58	70
		2003/04	69	74	63	65	77
		2004/05	64	70	58	60	71
		2005/06	71	77	65	69	77
	gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	63	71	55	59	71
		2003/04	66	74	58	62	75
		2004/05	62	69	54	58	71
		2005/06	65	71	59	62	72
	wegen Status des Berufs	2000/01	49	54	44	46	55
		2003/04	55	60	50	51	64
		2004/05	51	56	46	47	59
		2005/06	56	62	50	52	65
	Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	47	57	36	42	59
		2003/04	44	52	35	42	49
		2004/05	43	52	33	40	50
		2005/06	49	58	40	46	55

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.4.1 Studienwahlmotive

Bei der Wahl des Studienfaches lassen sich die Studienanfänger nach eigenem Bekunden unverändert in erster Linie von **intrinsischen Motiven**, von ihrem Interesse am Fach (92%), den persönlichen Neigungen und vorhandenen fachlichen Begabungen (86%) leiten. Für nahezu zwei Drittel (64%) ist die Studienwahl zudem verbunden mit dem Streben nach Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Die Einlösung von wissenschaftlichen Interessen ist dagegen nur für knapp die Hälfte (48%) von großer Bedeutung bei der Wahl des Studienfachs. Im Vergleich der zuletzt untersuchten vier Studienanfängerkohorten sind bei diesen Studienwahlmotiven nur marginale Veränderungen zu beobachten.

Die **extrinsischen Motive**, also die auf die spätere Berufstätigkeit gerichteten Intentionen der Studienanfänger, konkretisieren sich bei der Studienwahl in der mehrheitlichen Erwartung, später vielfältige Berufsaussichten zu haben und im Beruf selbständig arbeiten zu können. Für 69% bzw. 67% der Studienanfänger waren diese Aspekte bei der Wahl des Studienfaches wichtig. Für sehr viele sind ebenso die erwarteten guten Verdienstmöglichkeiten (65%) und vor allem das Streben nach einer sicheren Berufsposition (71%) wichtige Motive der Studienwahl. Für mehr als die Hälfte der Erstimmatrikulierten war zudem der Wunsch von großer Bedeutung, einen angesehenen Beruf zu bekommen. Alle extrinsischen Motive haben gegenüber der vorigen Befragung im Wintersemester 2004/05 wieder an Bedeutung gewonnen, nachdem sie zuvor etwas unwichtiger geworden waren. Besonders stark stiegen die Anteilswerte für solche Wahlmotive, die auf die spätere Arbeitsmarktsituation zielen: Sicherheit der Position und Nachfrage am Arbeitsmarkt. Insgesamt scheint die Diskussion über Arbeitsmarktprobleme auch bei Hochschulabsolventen hier ihre Spuren hinterlassen zu haben.

Bei der Mehrheit der Studienanfänger, wieder über 60%, fließen die verschiedenen Motive der Studienfachwahl in einem ganz bestimmten, **fest ausgeprägten Berufswunsch** zusammen. Von familiären Traditionen oder Freundschaftsbeziehungen lassen sich jedoch nur wenige leiten (7%). Ebenfalls nur für wenige sind kurze Studienzeiten ein wichtiges Motiv bei der Studienentscheidung (8%). Trotz der intensiven öffentlichen Diskussion dieses Themas sind im Vergleich zu früheren Wintersemestern die Anteile nahezu konstant geblieben.

Soziales Engagement steht weitgehend unverändert nur bei einem Teil, etwa einem Drittel aller Studienanfänger, bei der Entscheidung für einen bestimmten Studiengang im Vordergrund: 36% wünschen sich viel Umgang mit Menschen, 32% der Studienanfänger wollen zu Veränderungen beitragen und gleichfalls 32% streben mit ihrer Fachwahl einen Beruf an, in dem sie anderen helfen können. Für das Motiv „anderen helfen“ zeichnet sich im Kohortenvergleich eine leicht erhöhte Bedeutung bei der Studienfachwahl ab (von 28% auf 32%).

Einige Studienanfänger schreiben sich ohne die Absicht an der Hochschule ein, das Studium wirklich zu absolvieren. Ebenso wie in vorangegangenen Jahren ist unter den Studienanfängern auch des Wintersemesters 2005/06 eine kleine Gruppe (8%) so ratlos und unentschlossen über den beruflichen Bildungsweg, dass sie ihr gewähltes Studium als kleinstes Übel unter den vorhandenen Möglichkeiten ansieht.

Bei der Studienwahl sind geschlechtsspezifisch deutlich unterschiedliche Motivationsgefüge zu erkennen. Auf der gemeinsamen Basis, dass Fachinteresse, Neigung und Begabung von der überwiegenden Mehrheit beider Geschlechter als wichtige Kriterien der Studienwahl beurteilt werden, sind folgende Unterschiede typisch: Bei **Männern** sind wissenschaftliche Interessen, vor allem aber alle extrinsische Motive (außer „im angestrebten Beruf selbständig arbeiten können“) von erheblich größerer Bedeutung als Motive für die Studienwahl als bei **Frauen**. Diese hingegen lassen sich mehr als Männer von dem Bestreben nach Persönlichkeitsentfaltung, von einem bestimmten Berufswunsch und erheblich häufiger von sozialen Motiven leiten. Bei Stabilität der intrinsischen und geringfügigem Zuwachs der sozialen Motive haben seit dem Wintersemester 2004/05 die extrinsischen Motivationen bei beiden Geschlechtern an Gewicht gewonnen; das Gleiche gilt für die frühzeitig fest stehende Berufs- und Studienfachwahl. Anregungen der Berufsberatung des Arbeitsamtes oder der Studienbe-

4.4.1b Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung		WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl	fester Berufswunsch	2000/01	60	56	64	59	61
		2003/04	62	58	66	61	63
		2004/05	58	54	63	57	61
		2005/06	62	57	66	61	62
	stand von vornherein fest	2000/01	31	31	32	31	32
		2003/04	32	31	33	32	32
		2004/05	27	25	30	27	28
		2005/06	32	31	34	32	33
soziale Motive	viele Kontakte zu Menschen	2000/01	37	29	45	39	32
		2003/04	36	27	47	40	29
		2004/05	37	28	47	39	32
		2005/06	36	25	47	39	29
	zu Veränderungen beitragen	2000/01	29	23	35	29	26
		2003/04	31	24	38	33	26
		2004/05	31	23	39	33	27
		2005/06	32	23	41	35	26
	anderen helfen	2000/01	28	19	37	30	22
		2003/04	29	20	39	34	20
		2004/05	31	21	42	36	22
		2005/06	32	21	43	35	24
studien- und berufsferne Motive	Eltern/Verwandte/ Freunde im gleichen Beruf	2000/01	8	9	7	8	9
		2003/04	8	10	6	9	8
		2004/05	7	8	6	7	8
		2005/06	7	8	6	7	8
	kurze Studienzeiten	2000/01	8	9	7	5	16
		2003/04	7	7	7	5	13
		2004/05	8	8	7	5	13
		2005/06	8	8	9	6	13
	kleinstes Übel	2000/01	8	9	8	9	7
		2003/04	8	8	7	7	9
		2004/05	7	7	7	7	7
		2005/06	8	9	7	8	8
Studienberatung	Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*
		2003/04	3	3	4	3	3
		2004/05	3	3	3	3	3
		2005/06	3	2	3	2	3
	Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*
		2003/04	4	4	4	4	4
		2004/05	4	4	4	4	4
		2005/06	4	4	4	3	5

* nicht abgefragt

ratung der Hochschulen spielen nach wie vor nur eine sehr untergeordnete Rolle bei der Studienwahl.

Zwischen den Hochschularten zeigen sich zum einen Übereinstimmungen: Die verschiedenen Motivationsfaktoren haben sowohl bei den Studienanfängern an den **Universitäten** als auch bei denen an den **Fachhochschulen** der Rangfolge nach betrachtet, den gleichen Stellenwert. Unterschiede bestehen jedoch darin, dass die Studienanfänger an Fachhochschulen in allen vier Kohorten deutlich stärker extrinsische Motive als wichtig bei ihrer Studienentscheidung erachten. Auch der Umstand, dass in der Regel die Studiendauer an Fachhochschulen kürzer ausfällt, spielt bei den Studienanfängern an Fachhochschulen eine ungleich größere Rolle als bei denen an Universitäten. Bei ansonsten gleich häufiger Orientierung an intrinsischen Motiven äußern Studienanfänger an Universitäten hingegen häufiger wissenschaftliches Interesse sowie – u.a. bedingt durch die Fächer- und Geschlechterstruktur – öfter soziale Motive als wichtige Begründung für die Studienwahl.

4.4.2a Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2 in Prozent

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
intrinsische Motive										
Fachinteresse	2000/01	92	87	93	96	95	92	95	85	87
	2003/04	92	89	96	94	94	91	97	89	90
	2004/05	96	89	96	97	94	93	99	93	90
	2005/06	93	90	94	97	93	93	98	91	90
Neigung/ Begabung	2000/01	90	78	87	85	89	84	97	79	92
	2003/04	92	82	88	89	84	86	97	81	92
	2004/05	92	84	91	87	78	87	96	82	92
	2005/06	91	82	89	86	86	83	94	83	92
persönliche Entfaltung	2000/01	71	61	58	75	68	61	86	60	67
	2003/04	74	63	61	73	71	63	86	59	70
	2004/05	75	62	58	71	66	59	82	56	68
	2005/06	74	62	60	70	61	58	89	62	67
wissenschaftliches Interesse	2000/01	41	37	67	66	41	51	40	35	28
	2003/04	43	38	71	58	50	54	41	38	30
	2004/05	44	38	70	58	41	50	36	37	27
	2005/06	43	38	71	49	51	55	35	45	32
extrinsische Motive										
viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	60	87	69	49	76	71	50	87	27
	2003/04	66	85	70	55	72	75	61	87	21
	2004/05	64	86	66	64	67	75	44	82	21
	2005/06	63	85	72	68	69	78	53	82	23
selbständig arbeiten können	2000/01	57	75	66	67	79	72	71	72	56
	2003/04	61	75	65	68	74	70	74	73	56
	2004/05	57	71	58	72	69	66	64	77	53
	2005/06	60	73	66	73	73	72	67	78	53
sichere Berufsposition	2000/01	39	69	69	38	57	71	33	65	62
	2003/04	44	75	67	65	62	79	28	77	76
	2004/05	41	68	64	67	48	73	17	67	75
	2005/06	46	75	71	72	60	82	35	76	79
gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	40	72	70	39	54	74	41	79	48
	2003/04	44	73	68	47	51	80	32	82	58
	2004/05	38	71	62	52	44	74	22	80	56
	2005/06	42	71	65	56	55	78	34	82	63
wegen Status des Berufs	2000/01	33	57	51	45	40	57	29	68	29
	2003/04	41	66	55	47	42	65	26	80	35
	2004/05	38	59	48	49	36	60	25	74	34
	2005/06	37	65	54	53	45	68	38	77	43
Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	23	55	65	10	32	60	10	25	39
	2003/04	19	45	50	44	40	60	4	26	49
	2004/05	18	47	48	50	37	56	5	21	47
	2005/06	20	49	51	53	33	68	7	30	57

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.4.2 Studienwahlmotive nach Fächergruppen

Zwar ist den Studienanfängern aller Fächergruppen das hohe Interesse am gewählten Fach und die mehrheitliche Orientierung an eigenen Neigungen und Begabungen bei der Studienwahl gemeinsam, dennoch lassen sich erheblich differierende Motivationsprofile erkennen:

Für **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** entscheiden sich die Studienanfänger in überdurchschnittlichem Maße aus inneren, interesselgeleiteten Gründen. Für 93% sind Fachinteresse und für 91% die eigene Begabung wichtige Studienwahlmotive; für 74% ist es von großer Bedeutung, sich persönlich entfalten zu können. Extrinsische Motive sind indes von vergleichsweise geringer, aber teilweise leicht steigender Bedeutung. Jeweils weniger als die Hälfte der Studienanfänger haben sich für ihr Fach entschieden, um in eine gesicherte Berufsposition zu gelangen (46%), gute Verdienstmöglichkeiten zu erreichen (42%) oder einen angesehenen Beruf zu bekommen (37%). Von günstigen Arbeitsmarktchancen ließ sich sogar nur jeder fünfte Studienanfänger leiten. Soziale Beweggründe haben keinen generellen Vorrang; allerdings findet das Bestreben nach häufigem Umgang mit anderen Menschen in überdurchschnittlicher Weise Beachtung bei der Fachwahl. Im Kohortenvergleich bleiben die intrinsischen Motive auf hohem Niveau stabil, während die Bedeutung einiger extrinsischer Motive von niedrigem Niveau aus etwas ansteigt.

Die Studienanfänger in **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** gründen ihre Studienwahl dagegen durchgängig weniger häufig auf intrinsische Motive; vor allem wissenschaftliches Interesse tritt als Wahlmotiv zurück. Überdurchschnittlich ist das Studium der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften vielmehr durch extrinsische Motive, insbesondere durch die Erwartung vielfältiger beruflicher Möglichkeiten (85%), eines hohen Verdienstes (71%) und eines hohen beruflichen Status (65%) motiviert. Auch das Argument kurzer Studienzeiten ist in dieser Fächergruppe etwas wichtiger als in anderen. Im Kohortenvergleich bekommt das Motiv „günstige Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ für Studienanfänger der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften nur noch durchschnittliche Bedeutung; ihre Studienwahl wird im Wintersemester 2005/06 dagegen wieder häufiger vom Wunsch nach einer sicheren Berufsposition und dem erhofften hohen beruflichen Status geleitet.

In **Mathematik/Naturwissenschaften** sind hohes Fachinteresse (94%) und ausgeprägte fachliche Neigungen und Begabungen (89%) gepaart mit einem sehr starken wissenschaftlichen Interesse (71%). Vergleichsweise marginal sind für die Studienwahl hingegen soziale Motive. In der Bedeutung der extrinsischen Motive für die Studienwahl entsprechen die Studienanfänger der Mathematik/Naturwissenschaften in etwa dem Durchschnitt aller Studienanfänger.

Für Studienanfänger der **Medizin** ist eine sehr hohe soziale Motivation bezeichnend. Neben dem Fachinteresse sowie der eigenen Begabung wird das Bestreben, anderen zu helfen, am häufigsten als wichtig bei der Studienwahl genannt (84%). Auch die anderen sozialen Motive – viele Kontakte zu Menschen, zu sozialen Änderungen beitragen – sind überdurchschnittlich oft bedeutsam. Während das „Kontaktmotiv“ im Kohortenvergleich etwa gleich wichtig bleibt und das Veränderungsmotiv an Bedeutung zunimmt, verliert das "Helfensmotiv" etwas an Gewicht. Charakteristisch sind in dieser Fächergruppe zudem ein bestehender fester Berufswunsch (78%) und die seit langem fest stehende Studienfachwahl (42%), wobei jedoch auch diese beiden Motive (insbesondere die lange fest stehende Fachwahl) im Zeitvergleich an Bedeutung verlieren. Der Bezug auf berufliche Traditionen in der Familie spielt eine leicht überdurchschnittliche Rolle. Mit dem allgemeinen Trend gewinnen auch bei den Medizinern die extrinsischen Motive an Gewicht für die Studienwahl.

In **Agrar-, Ernährungs-/Forstwissenschaften** sind familiäre Traditionen für die Studienanfänger nicht nur ein überdurchschnittlich wichtiger sondern im Kohortenvergleich an Bedeutung noch zunehmender motivationaler Faktor: 20% haben ihr Fach gewählt, weil Eltern oder Verwandte in entsprechenden Berufen tätig sind. Für ein Studium dieser Fächergruppe erweist sich zudem das Fachinteresse als zentraler Beweggrund (93%). Eine sichere Berufsposition, gute Verdienstmöglichkeiten und ein hoher Berufsstatus werden zwar unterdurch-

4.4.2b Deutsche Studienanfänger nach Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig“: Stufen 1+2 in Prozent

Studienwahlmotive mit großer Bedeutung	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl										
fester Berufswunsch	2000/01	57	55	50	85	63	62	71	59	81
	2003/04	56	54	54	84	69	63	78	65	80
	2004/05	55	53	51	80	62	57	58	64	72
	2005/06	54	56	54	78	61	61	66	67	81
stand von vornherein fest	2000/01	31	26	32	54	45	31	42	31	32
	2003/04	30	26	35	50	27	32	47	31	36
	2004/05	26	23	29	38	27	25	45	34	30
	2005/06	30	30	33	42	31	28	49	34	38
soziale Motive										
viele Kontakte zu Menschen	2000/01	45	42	19	70	30	20	32	36	68
	2003/04	48	39	16	71	27	18	28	34	75
	2004/05	48	40	14	68	31	18	31	35	73
	2005/06	43	39	15	69	25	14	19	38	73
zu Veränderungen beitragen	2000/01	31	33	15	42	34	17	24	42	50
	2003/04	38	34	16	44	28	17	31	39	54
	2004/05	34	34	17	50	24	16	22	34	60
	2005/06	36	38	16	53	27	14	16	39	55
anderen helfen	2000/01	33	24	16	90	20	11	8	47	27
	2003/04	36	26	18	87	15	11	14	38	65
	2004/05	32	27	22	81	22	12	7	40	72
	2005/06	36	29	20	84	20	12	9	48	62
studien- und berufsferne Motive										
Eltern/Verwandte/Freunde im gleichen Beruf	2000/01	3	9	5	13	15	11	5	12	9
	2003/04	4	9	4	12	17	10	5	10	12
	2004/05	2	8	4	8	17	10	3	12	9
	2005/06	2	8	4	10	20	9	2	12	10
kurze Studienzeiten	2000/01	4	12	7	1	9	11	3	3	5
	2003/04	6	11	8	-	10	7	2	2	5
	2004/05	6	10	8	4	7	8	1	2	6
	2005/06	8	13	7	6	13	7	7	3	5
kleinstes Übel	2000/01	10	9	8	4	13	6	9	9	8
	2003/04	9	10	7	3	7	7	8	8	5
	2004/05	7	7	7	6	9	8	5	6	9
	2005/06	10	8	6	4	10	8	9	6	7
Studienberatung										
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	3	4	2	1	4	3	1	3	5
	2004/05	3	3	2	2	4	3	1	5	4
	2005/06	2	3	2	0	3	3	0	1	3
Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	4	4	4	1	2	5	2	2	4
	2004/05	4	4	4	2	5	4	4	3	3
	2005/06	5	4	4	1	4	4	1	3	3

* nicht abgefragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

schnittlich als wichtig angeführt; gegenüber dem Vorjahr hat sich die Bedeutung dieser Motive aber deutlich erhöht. Günstige Arbeitsmarktchancen werden hingegen im Trend rückläufig und gegenwärtig nur noch von 33% als wichtig genannt.

Zwar sind auch die Studienanfänger in **Ingenieurwissenschaften** in hohem Maße interessen- und neigungsgeleitet. Aber besonders die berufsbezogenen Motive haben bei ihnen sehr großen Einfluss auf die Studienwahl: Für mehr als drei von vier Studienanfängern sind viele Berufsmöglichkeiten, eine sichere Berufsposition und gute Verdienstmöglichkeiten wichtig oder sehr wichtig bei der Studienwahl. So oft wie in keiner anderen Fächergruppe werden außerdem die Chancen auf dem Arbeitsmarkt als wichtiges Motiv in die Studienwahl einbezogen (68%). Die extrinsischen Motive haben im Kohortenvergleich mit dem Vorjahr deutlich zugelegt. Soziale Motive sind demgegenüber nur selten von Bedeutung.

In **Kunst/Kunstwissenschaften** scheinen bei nahezu allen Studienanfängern Fachinteressen und fachliche Begabungen die Studienwahl wesentlich zu bestimmen. In die gleiche Richtung wirkt das bei 89% der Studienanfänger vorhandene starke Streben nach persönlicher Entfaltung. Verbunden ist diese ausgeprägte intrinsische Motivation mit einem häufig frühzeitig feststehenden Berufswunsch und einer seit langem fest stehenden Fachwahl. Extrinsische Motive sind zwar – mit Ausnahme des Wunsches, selbständig arbeiten zu können – von deutlich untergeordneter Bedeutung, ihr Anteil hat jedoch gegenüber dem Vorjahr teilweise deutlich zugenommen, so dass über die gesamte Zeitreihe ein eindeutiger Trend zum Rückgang dieses Motivbündels nicht mehr festgestellt werden kann.

Bezeichnend für die Studienanfänger in **Rechtswissenschaften** ist, mit Ausnahme der auch hier hohen Fachinteressen, die im Vergleich eher niedrige intrinsische Motivation. Sie gründen ihre Studienwahl dagegen sehr stark auf bestimmte Erwartungen an das spätere Berufsleben: vielfältige berufliche Möglichkeiten (82%), selbständig arbeiten können (78%), gute Verdienstmöglichkeiten (82%) und hoher beruflicher Status (77%). Günstige Arbeitsmarktchancen führt mit 30% ein wieder deutlich gewachsener Teil an. Überdurchschnittlich häufig basieren die Studienwahlentscheidungen dagegen auf seit langem fest stehenden Berufs- und Studienwünschen, auf dem Bestreben, anderen zu helfen und auf der Fortsetzung von familiären Berufstraditionen.

Ein **Lehramtsstudium** wird vor allem aufgrund vorhandener Neigungen und Begabungen gewählt sowie aus Interesse am Fach. Die Studienanfänger haben zudem sehr oft einen festen Berufswunsch und haben sich deshalb für dieses Studium entschieden (81%). Vielfältige Berufsmöglichkeiten sind dagegen nur für etwa ein Viertel der Studienanfänger ein wichtiges Studienwahlmotiv; auch die Erwartung, im Beruf selbständig arbeiten zu können, wird von ihnen nur unterdurchschnittlich genannt (53%). Das wissenschaftliche Interesse ist bei diesen Studienanfängern von eher geringer Bedeutung. Sie erhoffen sich vielmehr überdurchschnittlich eine sichere Berufsposition (79%), wobei das Ansehen des Lehrerberufs für einen steigenden Teil der Studienanfänger wesentlich ist (43%). Erheblich überdurchschnittlich werden soziale Motive als wichtig für die Studienwahl erachtet. Die Familientradition möchte ein Zehntel der Studienanfänger fortsetzen.

4.4.3 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
intrinsische Motive	2000/01	53	53	53	55	47
	2003/04	48	47	48	51	41
	2004/05	50	50	50	52	45
	2005/06	46	45	47	49	40
extrinsische Motive	2000/01	29	34	24	26	39
	2003/04	32	37	27	27	44
	2004/05	30	35	25	26	38
	2005/06	34	40	27	28	44
frühzeitig feststehende Studien-/Berufswahl	2000/01	10	7	13	10	8
	2003/04	12	9	15	13	10
	2004/05	12	9	15	12	10
	2005/06	12	9	15	13	10
soziale Motive	2000/01	6	4	8	7	4
	2003/04	6	5	8	7	4
	2004/05	7	5	9	8	4
	2005/06	6	4	8	7	4
studien- und berufsferne Motive	2000/01	2	2	2	2	2
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	1	1	2
	2005/06	2	2	2	2	2

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

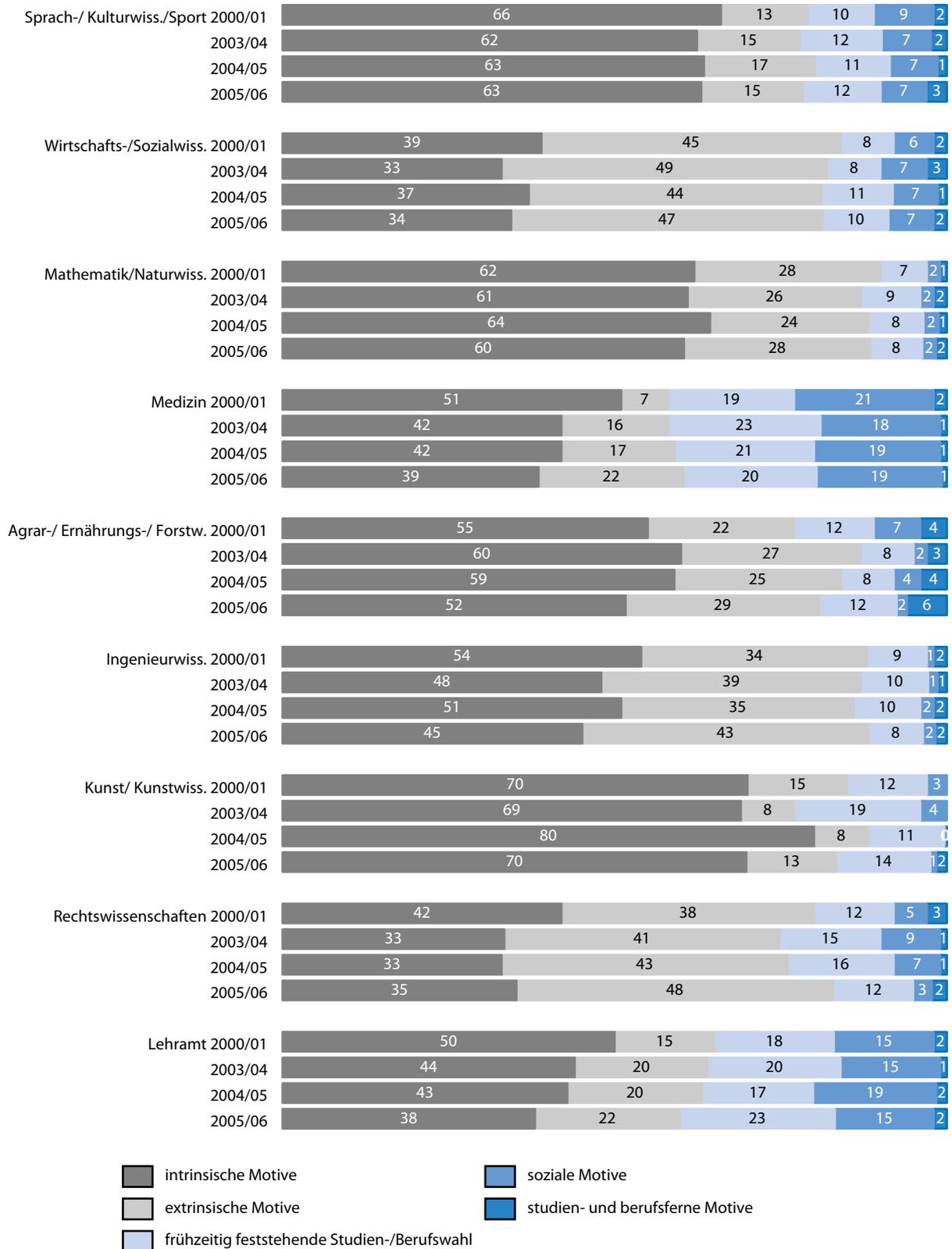
4.4.3 Entscheidende Studienwahlmotive

Nach Einschätzung jedes einzelnen der Motive hinsichtlich ihrer jeweiligen Wichtigkeit sollten die Studienanfänger denjenigen (einzelnen) Grund angeben, der ihres Erachtens ausschlaggebend für ihre Studienwahl war. **Intrinsische Motive**, wie Fachinteressen, fachbezogene Neigungen und Begabungen, Persönlichkeitsentfaltung oder wissenschaftliches Interesse, führt fast jeder zweite Studienanfänger (46%) als letztlich ausschlaggebend für seine Studienwahl an – ähnlich häufig wie in den zuvor befragten Studienanfängerkohorten (WS 2003/04: 48%, WS 2004/05: 50%). Anhaltend etwa ein Drittel aller Studienanfänger stellt extrinsische Motive, wie selbständiges berufliches Arbeiten, vielfältige Berufsmöglichkeiten, sichere Berufsposition, gute Verdienstmöglichkeiten, hoher beruflicher Status und günstige Arbeitsmarktchancen, bei seiner Studienwahl als letztlich entscheidend obenan. Stabil bedeutsam als ausschlaggebendes Motiv ist auch die **frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienwahl** (12%). Dagegen geben nur 6% der Studienanfänger soziale Motive als für ihre Studienentscheidung am wichtigsten an (s. zu den Anteilswerten der entscheidenden Motive im Einzelnen die Anhangstabelle A 4.4.3).

Die im Abschnitt 4.4.1 aufgezeigten geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Motivationsstrukturen spiegeln sich auch in den entscheidenden Studienwahlmotiven wider. Zwar geben **Männer** und **Frauen** mit 45% bzw 47% etwa gleich oft intrinsische Motive als für ihre Studienwahl letztlich entscheidend an, aber bei den Männern spielen extrinsische Motive deutlich häufiger eine ausschlaggebende Rolle als das bei den Frauen der Fall ist (40% vs. 27%). Studienanfängerinnen begründen ihre Studienwahl dagegen häufiger als Männer mit sozialen Motiven (8% vs. 4%) oder einer frühzeitig feststehenden Berufs- bzw. Studienwahl (15% vs. 9%). In der geschlechtstypischen Struktur der entscheidenden Studienwahlmotive haben sich im Kohortenvergleich faktisch keine Veränderungen ergeben.

Hinsichtlich der entscheidenden Studienwahlmotive bestehen auch zwischen **Universitäten** und **Fachhochschulen** erhebliche Unterschiede: 49% der Studienanfänger an Universitäten lassen sich bei ihrer Studienwahl letztlich von Fachinteresse, Neigungen, dem Wunsch nach persönlicher Entfaltung oder wissenschaftlichem Interesse leiten. An Fachhochschulen ist dieser Anteil mit 40% deutlich geringer. Hier werden von einer mit 44% erheblich größeren Gruppe als an Universitäten (28%) extrinsische Motive als für die Studienwahl entscheidend genannt. Deutlich sind die Differenzen auch bei sozialen Studienwahlmotiven. An Universitäten kommt ihnen mit 7% bei einem etwa doppelt so großen Anteil der Studienanfänger die entscheidende Bedeutung zu als an Fachhochschulen (4%). Im Zeitvergleich entsprechen die Anteilswerte der intrinsischen und extrinsischen Motive wieder dem im Wintersemester 2003/04 erreichten Niveau. Vor allem bei den Studienanfängern an Fachhochschulen haben extrinsische Motive wieder deutlich gewonnen (Anstieg von 38% auf 44%), während intrinsische Motive an Bedeutung verloren (Rückgang von 45% auf 40%).

4.4.4 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen
in Prozent



4.4.4 Entscheidende Studienwahlmotive nach Fächergruppen

Die fächergruppenspezifischen Motivationsstrukturen, die sich bei der Einschätzung der Studienwahlmotive hinsichtlich ihrer jeweiligen graduellen Wichtigkeit zeigen, spiegeln sich in den (hier zusammengefassten) letztlich entscheidenden Motiven wider (s. hierzu im Einzelnen Anhangstabelle A 4.4.4).

So sind im Wintersemester 2005/06 in **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** für 63% der Studienanfänger intrinsische Motive ausschlaggebend für die Studienwahl. Darunter richten sich allein 32% der Erstimmatrikulierten letztlich nach ihrer Neigung und Begabung. Berufsbezogene Motive führen indes nur 15% der Studienanfänger als entscheidend an. Dabei sind in erster Linie die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten wichtig, die ein sprach- oder kulturwissenschaftliches Studium eröffnet. Andererseits haben 12% der Studienanfänger bereits genaue Vorstellungen von ihrem späteren Beruf und wählten deshalb ihr Studium.

In **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** nennen 47% – so viele wie nur noch in den Rechtswissenschaften – ein extrinsisches, berufsbezogenes Motiv als wichtigsten Entscheidungsgrund ihrer Studienwahl. Verglichen mit den Wintersemestern 2003/04 (49%) und 2004/05 (44%) hat sich dieser Anteil zuungunsten der intrinsischen Motivation jetzt wieder erhöht. Intrinsische Motive sind jetzt für 34% entscheidend – fast wieder genauso viele wie Wintersemester 2003/04 mit 33%.

In **Mathematik/Naturwissenschaften** sind Fachinteresse, Neigungen und insbesondere wissenschaftliche Interessen von überdurchschnittlicher Bedeutung als ausschlaggebende Motive. Mit 60% der Studienanfänger hat ein etwas geringerer Teil als im Wintersemester 2004/05 das Studienfach letztlich aus intrinsischen Gründen gewählt. Dagegen nehmen berufsbezogene Motivationen in ihrer entscheidenden Rolle im Vorjahresvergleich wieder etwas zu.

Jeder fünfte Studienanfänger in **Medizin** wählt sein Studium letztlich aus einem festen Berufswunsch heraus bzw. weil für ihn fachlich nichts anderes in Frage kommt. Überdurchschnittlich oft werden auch soziale Motive als ausschlaggebend bei der Studienwahl benannt: Allein 12% der Erstsemester in Medizin studieren ihr Fach, um später anderen zu helfen. Nach dem Wintersemester 2000/01 haben intrinsische Motive erheblich an Bedeutung verloren und zwar primär zugunsten extrinsischer Motive.

Für Studienanfänger in **Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften** sind intrinsische Motive, insbesondere das Fachinteresse, überdurchschnittlich häufig ausschlaggebend: Für jeden zweiten Studienanfänger haben sie die größte Bedeutung bei der Studienwahl.

In **Ingenieurwissenschaften** sind für nur noch 45% der Erstimmatrikulierten intrinsische Motive entscheidend bei der Studienwahl (WS 2004/05: 51%, WS 2000/01: 54%). Berufsbezogene Motive sind für 43% ausschlaggebend. Damit werden solche Motive, insbesondere sichere Berufsposition, die erwarteten guten Verdienstmöglichkeiten und die Arbeitsmarktchancen im Kohortenvergleich erstmals etwa gleich häufig wie die intrinsischen Motive benannt.

Die Erstimmatrikulierten in **Kunst/Kunstwissenschaften** nennen am häufigsten intrinsische Motive (70%) als ausschlaggebend, darunter insbesondere das Vorhandensein einer bestimmten Begabung (40%). In die gleiche Richtung zielt der häufigere Wunsch nach persönlicher Entfaltung (13%). Berufsbezogene Motive sind für lediglich 13% der Erstimmatrikulierten dieser Fächergruppe am wichtigsten.

Ein **rechtswissenschaftliches** Studium wird erheblich überdurchschnittlich häufig letztlich aus berufsbezogenen Gründen begonnen (48%). Unter ihnen sind 21%, die vielfältige berufliche Möglichkeiten erwarten. Interessen- und neigungsgeleitete Motive macht dagegen nur jeder dritte Studienanfänger als ausschlaggebend geltend. 12% der Studienanfänger orientierten sich an einem festen Berufswunsch und wollten von vornherein nichts anderes als Rechtswissenschaften studieren.

Nur 38% der Studienanfänger in **Lehramtsstudiengängen** sind bei ihrer Studienwahl in erster Linie intrinsischen Motiven, darunter allein 27% den vorhandenen Neigungen und Be-

gaben, gefolgt. Häufiger als in anderen Fächergruppen spielen zudem ein fester Berufswunsch (18%), die Erwartung einer gesicherten Berufsposition (12%) sowie der Wunsch, viel Umgang mit Menschen zu haben (7%), die wichtigste Rolle. Der Anteil derer, die eine gesicherte Berufsposition als das wichtigste Studienwahlmotiv nennen, ist weiterhin hoch (WS 2004/05: 13%; WS 2005/06: 12%). Größer als in anderen Fächergruppen ist auch der Anteil derjenigen, die zu sozialen Veränderungen beitragen wollen. Die Möglichkeit zu persönlicher Entfaltung und ein wissenschaftliches Interesse werden dagegen selten als wichtigste Studienwahlmotive angeführt.

4.5 Rolle des Arbeitsmarktes bei der Studienfachwahl

4.5.1 Deutsche Studienanfänger nach Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr günstig“ bis 5 = „überhaupt nicht günstig“: Stufen 1+2 = „günstig“, 3 = „teils-teils“, 4+5 =

Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt	WS	Einschätzung	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
hinsichtlich der Beschäftigungs- möglichkeiten	2000/01	günstig	59	71	47	54	70
		teils-teils	20	15	26	22	16
		ungünstig	15	10	19	17	9
		nicht einschätzbar	6	4	8	7	5
	2003/04	günstig	54	64	42	52	58
		teils-teils	24	19	30	25	23
		ungünstig	15	12	20	16	14
		nicht einschätzbar	7	5	8	7	5
	2005/06	günstig	58	69	47	57	60
		teils-teils	22	17	27	22	21
		ungünstig	13	9	17	13	12
		nicht einschätzbar	8	6	9	8	7
hinsichtlich der Entwicklungs- möglichkeiten	2000/01	günstig	65	74	55	61	74
		teils-teils	18	14	22	19	14
		ungünstig	6	4	8	7	4
		nicht einschätzbar	11	8	15	13	8
	2003/04	günstig	65	73	57	62	73
		teils-teils	18	15	22	20	15
		ungünstig	7	4	9	8	4
		nicht einschätzbar	10	8	12	11	8
	2005/06	günstig	64	71	55	59	72
		teils-teils	19	15	22	20	16
		ungünstig	7	5	9	8	4
		nicht einschätzbar	11	8	14	13	8

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.5.1 Einschätzung der Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt

Ein gelungener Berufseinstieg nach dem Studium ist nicht allein von den eigenen Leistungen abhängig, sondern u.a. auch von den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt. Wie in den vorhergehenden Abschnitten gezeigt, beziehen Studienanfänger in ihre Studienwahl häufig auch Reflexionen zur Arbeitsmarktsituation ein.

Einer eventuellen Orientierung der Studienwahl an der Arbeitsmarktsituation ist die Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung vorangestellt. Im Wintersemester 2005/06 beurteilt mit 58% ein wieder leicht gestiegener Anteil der Studienanfänger die *Beschäftigungsmöglichkeiten* in dem Berufsfeld, zu dem ihr Studiengang führt, als günstig. Etwa jeder fünfte (22%) schätzt sie nur als teilweise günstig ein und 13% sehen sie als ungünstig an. Kein Urteil über die Beschäftigungsmöglichkeiten trauen sich lediglich 8% der Studienanfänger zu, was für eine insgesamt hohe Aufmerksamkeit gegenüber Arbeitsmarktaspekten spricht. Im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 haben sich die Einschätzungen der eigenen Beschäftigungschancen trotz der anhaltend schwierigen Arbeitsmarktlage geringfügig verbessert. Sie erreichen in etwa wieder das Niveau des Wintersemesters 2000/01.

Hinsichtlich der beruflichen *Entwicklungsmöglichkeiten* in dem Berufsfeld, zu dem ihr Studiengang führt, sind die Studienanfänger deutlich optimistischer. Ebenso wie in den Wintersemestern 2000/01 und 2003/04 sind etwa zwei von drei Erstimmatrikulierten der Meinung, dass die Chancen, die unter Voraussetzung eines gelungenen Berufseinstiegs in einem bestimmten Beschäftigungsbereich bestehen, günstig sind. Als ungünstig schätzen sie nur 7% ein. Etwas höher ist aber der Anteil der Studienanfänger, die sich außer Stande sehen, die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten zu beurteilen (11%). Vermutlich ist dieser Aspekt für die Studienanfänger noch zu weit entfernt.

Sowohl die Beschäftigungsmöglichkeiten als auch die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten schätzen **Frauen** wesentlich kritischer ein als **Männer**. Während lediglich 47% der Studienanfängerinnen die Beschäftigungsmöglichkeiten in dem Berufsfeld, zu dem ihr Studiengang führt, als günstig ansehen, sind es bei den Männern 69%. Im Vergleich zum Wintersemester 2004/05 haben sich diese Anteile bei beiden Geschlechtern wieder etwas erhöht. Leicht skeptischer sind dagegen die Einschätzungen der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Aber immer noch bewerten sie etwa drei von vier Männern, aber nur gut die Hälfte der Frauen als günstig. Etwas gestiegen ist der Anteil der Studienanfängerinnen, die die Entwicklungsmöglichkeiten nicht einschätzen können (12% vs. 14%). Er liegt deutlich über dem der Männer (gleichbleibend 8%).

Auch zwischen **Universitäten** und **Fachhochschulen** lassen sich Differenzen in der Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung ausmachen. Studienanfänger an Fachhochschulen sehen sowohl ihre Beschäftigungsmöglichkeiten als auch ihre beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten immer noch etwas positiver als diejenigen der Universitäten (60% vs. 57%; 72% vs. 59%). Allerdings hat sich die Differenz hinsichtlich der Beschäftigungsmöglichkeiten seit dem Wintersemester 2000/01 stark verringert, insbesondere weil Erstimmatrikulierte an Fachhochschulen im Wintersemester 2005/06 die Arbeitsmarktchancen in ihrem Studiengang kritischer einschätzen als fünf Jahre zuvor. Gingen zum damaligen Zeitpunkt 70% der Studienanfänger an Fachhochschulen von günstigen Beschäftigungsmöglichkeiten aus, so sind es jetzt lediglich noch 60%. An Universitäten haben sich die Einschätzungen hingegen etwas zum Positiven verändert. Hier ist auch die Unsicherheit bezüglich der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten höher.

4.5.2 Deutsche Studienanfänger nach Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung hinsichtlich zukünftiger *Beschäftigungsmöglichkeiten* und nach Geschlecht und Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr günstig“ bis 5 = „überhaupt nicht günstig“: Stufen 1+2 = „günstig“, 3 = „teils-teils“, 4+5 = „ungünstig“ in Prozent

Geschlecht	WS	Einschätzung	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
männlich	2000/01	günstig	40	74	87	13	(56)	80	(25)	(27)	63
		teils-teils	26	16	6	34	(17)	11	(20)	(50)	16
		ungünstig	24	6	4	48	(24)	5	(47)	(20)	14
		nicht einschätzbar	10	4	3	5	(3)	4	(8)	(3)	7
	2003/04	günstig	39	60	69	86	51	75	(14)	35	68
		teils-teils	28	24	17	10	25	15	(29)	25	17
		ungünstig	22	11	7	4	18	8	(54)	33	12
		nicht einschätzbar	12	5	7	-	6	2	(3)	7	3
	2005/06	günstig	35	65	73	86	46	79	(8)	(34)	78
		teils-teils	26	21	15	8	27	10	(42)	(34)	13
		ungünstig	20	9	6	5	18	6	(38)	(28)	5
		nicht einschätzbar	19	5	7	0	9	4	(12)	(4)	4
weiblich	2000/01	günstig	32	58	68	17	40	49	17	35	51
		teils-teils	31	23	13	38	29	21	23	42	30
		ungünstig	25	12	14	39	21	24	48	16	12
		nicht einschätzbar	12	7	5	6	10	6	12	7	7
	2003/04	günstig	26	43	54	67	44	41	7	31	53
		teils-teils	34	31	27	23	36	23	27	33	31
		ungünstig	28	18	10	8	15	30	56	31	10
		nicht einschätzbar	13	8	9	2	5	6	11	5	6
	2005/06	günstig	32	45	55	70	40	50	8	22	63
		teils-teils	31	30	19	20	38	18	25	35	26
		ungünstig	23	17	13	5	16	25	54	32	6
		nicht einschätzbar	14	9	13	5	6	6	14	11	6
insgesamt	2000/01	günstig	34	66	80	16	47	73	20	32	54
		teils-teils	30	19	9	36	24	14	22	45	26
		ungünstig	24	9	7	43	22	9	47	17	13
		nicht einschätzbar	12	6	4	5	7	4	11	6	7
	2003/04	günstig	30	52	64	73	47	68	9	33	58
		teils-teils	32	28	20	18	31	16	28	30	27
		ungünstig	26	14	8	7	16	13	55	32	10
		nicht einschätzbar	13	6	8	1	5	3	8	6	5
	2005/06	günstig	33	55	67	74	43	74	8	26	67
		teils-teils	30	25	16	16	33	12	31	35	23
		ungünstig	22	13	8	5	17	9	48	31	5
		nicht einschätzbar	16	7	9	4	7	5	13	8	5

() nur Tendenzangabe wegen kleiner Gruppengröße

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.5.2 Einschätzung zukünftiger Beschäftigungsmöglichkeiten nach Fächergruppen

Besonders optimistisch schauen die Studienanfänger in *Medizin* in ihre berufliche Zukunft. Drei von vier Erstmatrikulierten dieser Fächergruppe halten die Beschäftigungsmöglichkeiten im medizinischen Berufsfeld für (sehr) günstig, weitere 16% für teilweise günstig. In *Ingenieurwissenschaften* und *Mathematik/Naturwissenschaften* zeigen vermutlich die Werbekampagnen der Berufsverbände und der Bildungspolitik Wirkung, beim Lehramt die bildungspolitische Diskussion. Die große Mehrzahl der Studienanfänger dieser Fächergruppen schätzt die zukünftigen Beschäftigungsmöglichkeiten positiv ein (74% bzw. 67%). Als problematisch erweist sich dagegen die Situation in *Rechtswissenschaften* und *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport*. Maximal ein Drittel der entsprechenden Studienanfänger bezeichnet die Arbeitsmarktchancen im späteren Berufsfeld als günstig. Trotz der sehr starken berufsbezogenen Studienmotivation in Rechtswissenschaften (vgl. Abschn. 4.4.2) bewertet nur ein Viertel der Erstmatrikulierten dieser Fächergruppe die Lage auf dem Arbeitsmarkt als günstig. Allerdings ließen sich die Studienanfänger nur selten von Chancen auf dem Arbeitsmarkt leiten als vielmehr von vielfältigen Berufsmöglichkeiten, guten Verdienstmöglichkeiten und dem hohen Ansehen des Berufes, wenn der Berufseinstieg erst einmal gelungen ist. In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* und *Kunst/Kunstwissenschaften* wird die Studienwahl hingegen in sehr hohem Maße an Begabungen und Interessen ausgerichtet, während Arbeitsmarktaspekte insgesamt vergleichsweise wenig Bedeutung zu haben scheinen. Fast die Hälfte der Studienanfänger in Kunst hat das Studium ungeachtet der für ungünstig gehaltenen Beschäftigungsmöglichkeiten begonnen.

Im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 werden die Beschäftigungsmöglichkeiten gegenwärtig vor allem in den Ingenieurwissenschaften und im Lehramt noch etwas günstiger gesehen. In *Medizin* haben sich die positiven Einschätzungen nach der völligen Umkehrung zwischen den Wintersemestern 2000/01 und 2003/04 stabilisiert. Verschlechtert hat sich nach Ansicht der Studienanfänger dagegen die Perspektive vor allem in Berufsfeldern der Rechtswissenschaften sowie der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften. In der Fächergruppe *Mathematik/Naturwissenschaften* werden die äußerst optimistischen Einschätzungen aus der Zeit des IT-Booms (Wintersemester 2000/01) nicht wieder erreicht. Nach wie vor sehen jedoch nur 8% der entsprechenden Studienanfänger die Arbeitsmarktchancen als gering an.

Ausnahmslos in allen Fächergruppen schätzen **Frauen** die zukünftigen Beschäftigungsmöglichkeiten in dem Berufsfeld, zu dem ihr Studiengang führt, (teilweise erheblich) schlechter ein als **Männer**. Zu vermuten ist, dass nicht nur die Arbeitsmarktsituation unterschiedlich beurteilt wird, sondern dass auch die antizipierte geschlechtsspezifische Chancenzuweisung in die Bewertung einbezogen wird. So tun sich vor allem in den männerdominierten Ingenieurwissenschaften extreme Unterschiede auf: 79% der Männer und nur 50% der Frauen halten die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für gut. Angesichts des anhaltend proklamierten Ingenieurmangels, zu dessen Verringerung verstärkt Frauen als Potential entdeckt werden, erweisen sich diese geschlechtsspezifischen Sichtweisen auf die Beschäftigungsmöglichkeiten als kritisch. Aber auch in frauendominierten Fächergruppen, wie *Medizin* und in den Lehramtsstudiengängen gehen Studienanfängerinnen deutlich seltener von günstigen Arbeitsmarktchancen aus als Männer.

Bei Frauen und Männern sind die fächergruppenspezifisch veränderte Einschätzungen der Beschäftigungsmöglichkeiten im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 in ähnlicher Weise zu beobachten. Gegenläufige Entwicklungen zeigen sich nur in *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport*. In *Rechtswissenschaften* sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede größer geworden und haben sich im Kohortenvergleich in der Tendenz umgekehrt, in den *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* haben sie sich hingegen angenähert.

4.5.3 Deutsche Studienanfänger nach Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung hinsichtlich zukünftiger beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten und nach Geschlecht und Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr günstig“ bis 5 = „überhaupt nicht günstig“: Stufen 1+2 = „günstig“, 3 = „teils-teils“, 4+5 = „ungünstig“ in Prozent

Geschlecht	WS	Einschätzung	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
männlich	2000/01	günstig	55	78	82	64	(57)	79	(62)	(63)	33
		teils-teils	22	13	9	27	(26)	11	(11)	(23)	36
		ungünstig	11	2	1	8	(4)	2	(14)	(3)	18
		nicht einschätzbar	12	7	8	2	(13)	8	(13)	(12)	13
	2003/04	günstig	59	77	77	73	73	79	(70)	66	30
		teils-teils	17	14	11	21	16	13	(20)	21	39
		ungünstig	10	2	2	2	5	3	(2)	4	24
		nicht einschätzbar	14	6	10	4	6	6	(8)	9	8
	2005/06	günstig	49	79	75	82	52	81	(54)	(63)	25
		teils-teils	23	11	13	11	28	10	(27)	(23)	38
		ungünstig	10	3	2	3	12	2	(8)	(9)	24
		nicht einschätzbar	18	6	10	4	7	6	(11)	(5)	13
weiblich	2000/01	günstig	51	65	70	58	63	59	42	56	28
		teils-teils	22	19	14	24	26	18	26	25	30
		ungünstig	7	5	4	6	2	8	15	4	23
		nicht einschätzbar	19	11	13	13	9	15	17	15	18
	2003/04	günstig	59	66	66	74	64	63	45	66	27
		teils-teils	20	19	16	19	19	20	29	21	33
		ungünstig	8	6	5	1	5	4	5	6	25
		nicht einschätzbar	13	9	14	6	12	11	22	7	15
	2005/06	günstig	55	65	65	74	57	66	51	57	27
		teils-teils	21	20	16	15	23	18	27	21	33
		ungünstig	6	4	3	2	5	5	9	7	24
		nicht einschätzbar	18	10	17	8	15	12	13	14	16
insgesamt	2000/01	günstig	53	72	78	60	60	75	49	58	29
		teils-teils	22	16	11	25	26	13	21	24	32
		ungünstig	8	3	2	7	3	3	15	4	22
		nicht einschätzbar	17	9	9	9	11	9	16	14	17
	2003/04	günstig	59	72	73	74	68	76	54	66	27
		teils-teils	19	17	12	20	18	14	26	21	35
		ungünstig	8	4	3	1	5	3	4	5	25
		nicht einschätzbar	14	8	11	6	9	7	17	8	13
	2005/06	günstig	53	72	71	76	55	78	52	60	26
		teils-teils	22	16	14	14	25	12	27	22	34
		ungünstig	7	4	2	2	8	3	9	8	24
		nicht einschätzbar	18	8	13	7	12	7	13	11	15

() nur Tendenzangabe wegen kleiner Gruppengröße

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.5.3 Einschätzung beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten nach Fächergruppen

Die zukünftigen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten werden in der Mehrzahl der Fächergruppen überwiegend als günstig angesehen. In den Ingenieurwissenschaften, Medizin, Mathematik/Naturwissenschaften und Wirtschafts-/Sozialwissenschaften treffen über 70% der Studienanfänger eine solche Einschätzung. Auffällig geringe Erwartungen bezüglich der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten haben dagegen die angehenden Lehrer. Lediglich jeder vierte Erstmatrikulierte dieser Studiengänge hält die Aufstiegs- und Fortbildungschancen im Lehrerberuf für günstig, ebenso viele für ungünstig.

In Medizin haben sich nach Einschätzung der Studienanfänger nicht nur die Beschäftigungsmöglichkeiten sondern auch die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten vor allem im Vergleich zum Wintersemester 2000/01 deutlich verbessert. Der Anteil der Studienanfänger, die die Chancen nach einem gelungenen Berufseinstieg als günstig beurteilen, ist von 60% auf 76% gestiegen. In Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften, Rechtswissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport werden die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten im Wintersemester 2005/06 wieder deutlich skeptischer eingeschätzt als zwei Jahre zuvor. Kontinuierlich zurückgehend ist die Entwicklung in Mathematik/Naturwissenschaften. Während im Wintersemester 2000/01 noch 78% der Studienanfänger die Aufstiegs- und Fortbildungsmöglichkeiten im zukünftigen Berufsfeld für günstig hielten, sind es 2003/04 mit 73% und 2005/06 mit 71% jetzt deutlich weniger.

Studienanfängerinnen und Studienanfänger der verschiedenen Fächergruppen unterscheiden sich in ihren Einschätzungen der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten zum Teil erheblich. Besonders groß sind die geschlechtsspezifischen Differenzen in den Ingenieurwissenschaften, in Mathematik/Naturwissenschaften sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hier liegen zwischen den Anteilen der Männer und Frauen, die die Chancen nach einem gelungenen Berufseinstieg als günstig bezeichnen, 15 bzw. 14 Prozentpunkte, wobei aber zugleich Frauen den Berufseinstieg in den Ingenieurwissenschaften als schwieriger betrachten (vgl. Abschn. 4.5.2). Nur in den Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, den Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften sowie im Lehramt beurteilen die Studienanfängerinnen des Wintersemester 2005/06 die Chancen im Beruf besser als die Studienanfänger. In der Medizin und den Rechtswissenschaften hat sich die Einschätzung der Frauen gegenüber der der Männer im Vergleich mit dem Wintersemester 2003/04 wieder verschlechtert. Damals gab es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede; nun sind wieder die Männer optimistischer.

In der Tendenz bewerten Männer und Frauen die Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf im Vergleich der Wintersemester 2003/04 und 2005/06 in den meisten Fächergruppen gleich. Deutlich bessere Chancen erkennen aber die Männer in der Medizin. In Kunst/Kunstwissenschaften hingegen werden die Männer deutlich skeptischer, während die Frauen etwas zursichtlicher die beruflichen Entwicklungschancen betrachten.

4.5.4 Deutsche Studienanfänger nach der Bedeutung allgemeiner Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr große Rolle“ bis 5 = „überhaupt keine Rolle“: Stufen 1+2 = „spielten große Rolle“, 3 = „teils-teils“, 4+5 = „spielten keine Rolle“ in Prozent

WS	Arbeitsmarktüberlegungen	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
2000/01	spielten große Rolle	37	42	32	33	47
	teils-teils	26	24	27	26	25
	spielten keine Rolle	37	34	41	41	28
2003/04	spielten große Rolle	51	57	45	48	57
	teils-teils	26	22	30	27	24
	spielten keine Rolle	23	21	25	25	18
2004/05	spielten große Rolle	59	63	55	55	66
	teils-teils	23	21	25	25	20
	spielten keine Rolle	18	16	20	20	14
2005/06	spielten große Rolle	53	58	47	49	60
	teils-teils	25	21	29	27	21
	spielten keine Rolle	23	21	24	25	18

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.5.4 Die Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl

Die Kenntnis der Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in dem Berufsfeld, zu dem der gewählte Studiengang führt, bedeutet nicht zwangsläufig, dass entsprechende Überlegungen bei der Studienwahl angestellt werden bzw. die Fachwahl maßgeblich beeinflussen. Dennoch haben bei 53% aller Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 Arbeitsmarktüberlegungen eine große Rolle bei der Wahl ihres Studiums gespielt, weitere 25% haben ihnen zum Teil Bedeutung zugemessen. Dabei gilt, dass Erstimmatrikulierte, die in dem für sie relevanten Berufsfeld günstige Beschäftigungschancen sehen, bei ihrer Studienentscheidung häufiger auch allgemeine Arbeitsmarktüberlegungen mit in Betracht ziehen.

Überlegungen zur Arbeitsmarktsituation haben bei der Studienentscheidung im Kohortenvergleich eine anhaltend hohe Bedeutung gewonnen. Orientierten sich im Wintersemester 2000/01, als der Arbeitsmarkt für Akademiker im Zuge der "New Economy" besonders gut war, lediglich 37% der Studienanfänger bei ihrer Studienwahl an der Arbeitsmarktlage, so sind es seit dem Wintersemester 2003/04 jeweils über 50%. Nur 23% der Studienanfänger messen gegenwärtig Arbeitsmarktüberlegungen lediglich eine geringe oder keine Rolle bei. Im Wintersemester 2000/01 lag dieser Anteil noch bei 37%. Diese stärkere Orientierung auf den Arbeitsmarkt kommt in der Veränderung der Studienwahlmotive zum Ausdruck (vgl. Abschn. 4.4.1). So sind Aspekte wie der Wunsch nach einer sicheren Berufsposition bei der der Studienwahl wichtiger geworden.

Männer lassen sich bei ihrer Studienwahl durchgängig stärker von Arbeitsmarktüberlegungen leiten als Frauen. 58% der männlichen Studienanfänger, aber nur 47% der Studienanfängerinnen räumen ihnen bei der Studienentscheidung eine wichtige Rolle ein. Außer Acht lässt die Arbeitsmarktlage jede vierte Frau (Männer: 21%). Im Vergleich zum Wintersemester 2000/01 hat sich dieser Anteil jedoch stark verringert (von 41% auf 24%). Männer wie Frauen beziehen in ihre Studienwahl umgekehrt jetzt deutlich häufiger Arbeitsmarktüberlegungen ein als noch vor fünf Jahren. Während im Wintersemester 2000/01 42% von ihnen (Frauen: 32%) die Studienentscheidung in hohem Maße (auch) von der Arbeitsmarktlage abhängig machten, sind es im Wintersemester 2005/06 58% (Frauen: 47%).

Studienanfänger an Fachhochschulen orientieren sich bei ihrer Studienentscheidung durchgängig deutlich häufiger stark an Arbeitsmarktüberlegungen als diejenigen an Universitäten. Für 60% der Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen (Universitäten: 49%) spielte die Situation auf dem Arbeitsmarkt eine große Rolle bei ihrer Studienwahl. Lediglich 18% messen ihr keine besondere Bedeutung bei. An Universitäten lassen hingegen 25% der Studienanfänger Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl außer Acht. Im Vergleich zum Wintersemester 2000/01 hat sich der Anteil derjenigen, die den Arbeitsmarkt bei der Studienwahl ausblenden, für beide Hochschularten deutlich vermindert. Dementsprechend vergrößert hat sich die Gruppe der Studienanfänger, die Arbeitsmarktaspekten eine große Rolle beimisst; und zwar an Universitäten von 33% auf 49% und an Fachhochschulen von 47% auf 60%.

Gegenüber dem Wintersemester 2004/05 hat sich insgesamt, aber auch in den Teilgruppen, die Bedeutung der Arbeitsmarktüberlegungen etwas abgeschwächt. Möglicherweise deutet sich hier eine erneut wachsende Skepsis gegenüber Arbeitsmarktprognosen für einzelne Berufe und Fachrichtungen an, die sich in der Vergangenheit häufig als unzutreffend erwiesen.

4.5.5 Deutsche Studienanfänger nach der Bedeutung allgemeiner Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr große Rolle“ bis 5 = „überhaupt keine Rolle“: Stufen 1+2 = „spielten große Rolle“, 3 = „teils-teils“, 4+5 = „spielten keine Rolle“ in Prozent

WS	Arbeitsmarkt- überlegungen	Sprach-/Kul- turwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
2000/01	spielten große Rolle	20	46	45	10	29	45	11	25	31
	teils-teils	27	25	24	22	22	25	26	29	34
	spielten keine Rolle	53	29	31	68	49	30	63	46	35
2003/04	spielten große Rolle	29	57	54	38	49	61	19	46	55
	teils-teils	32	24	24	30	25	23	23	29	29
	spielten keine Rolle	39	19	22	31	26	16	58	25	16
2004/05	spielten große Rolle	39	68	56	55	49	67	16	56	66
	teils-teils	31	19	26	23	22	20	24	26	23
	spielten keine Rolle	29	13	18	22	30	13	60	18	11
2005/06	spielten große Rolle	29	59	49	49	45	63	14	43	59
	teils-teils	31	22	28	24	26	21	24	27	26
	spielten keine Rolle	39	18	23	27	29	16	62	30	15

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.5.5 Die Bedeutung von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl nach Fächergruppen

Arbeitsmarktüberlegungen spielen bei den Studienanfängern in den Fächergruppen **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** und **Ingenieurwissenschaften** und in den **Lehramtsstudiengängen** am häufigsten eine große Rolle bei der Studienwahl: Etwa 60% der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 dieser Fächergruppen haben sich bei ihrer Studienwahl stark an Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten orientiert. Kaum eine Rolle spielen Arbeitsmarktüberlegungen dagegen in **Kunst/Kunstwissenschaften**, wo sogar eine deutliche Mehrheit (62%) diesen Aspekt für eher unwichtig hält, sowie in **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** (29%). In den übrigen Fächergruppen **Mathematik/Naturwissenschaften**, **Agrar-, Ernährungs-/Forstwissenschaften**, **Rechtswissenschaften** und auch **Medizin** werden Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl mit 43% bis 49% häufiger, aber weniger als im Mittel aller Studienanfänger herangezogen. Für ein Viertel bis ein Drittel spielen sie jedoch erklärtermaßen keine Rolle.

Trotz dieser starken Unterschiede lassen sich im Kohortenvergleich mit wenigen Ausnahmen die Studienanfänger aller Fächergruppen bei ihrer Studienwahl zunehmend von Arbeitsmarktüberlegungen leiten, wenngleich ihre Bedeutung gegenüber dem Wintersemester 2004/05 wieder etwas schwächer geworden zu sein scheint. Damit stabilisiert sich im Wintersemester 2005/06 eine Entwicklung, die bereits zwischen den Immatrikulationsjahrgängen 2000/01 und 2003/04 zu verzeichnen war. Damals ergaben sich besonders deutliche Steigerungen in Medizin, den Lehramtsstudiengängen, Rechtswissenschaften und Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften. Vor allem in Medizin hat sich der Anteil der Studienanfänger, bei denen Arbeitsmarktüberlegungen eine große Rolle bei der Studienwahl spielten, deutlich erhöht und – verglichen zu 2000/01 - etwa verfünffacht worden (10% vs. 49%). Anteilsanstiege einer starken Orientierung an Arbeitsmarktüberlegungen um mehr als 10%-Punkte sind gegenüber dem Wintersemester 2000/01 außerdem für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (von 46% auf 59%) und Ingenieurwissenschaften (45% auf 63%) zu beobachten. Nur in Kunst/Kunstwissenschaften ist die Entwicklung nach dem Wintersemester 2003/04 rückläufig: hier sinkt der Anteil derjenigen, für den Arbeitsmarktüberlegungen eine große Rolle spielt von ohnehin geringen 19% auf zuletzt 14%. Für die Mehrheit der Studienanfänger dieser Fächergruppe bleiben Arbeitsmarktüberlegungen aus der Entscheidung über die Studienwahl nach wie vor ausgeblendet.

Insgesamt geht die Bedeutung von Arbeitsmarktüberlegungen gegenüber dem Wintersemester 2004/05 in allen Fächergruppen zurück und erreicht zumeist wieder etwa das Niveau des Jahres 2003.

4.6 Angestrebte Abschlussprüfungen

4.6.1 Deutsche Studienanfänger nach angestrebter Abschlussprüfung und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

angestrebte Abschlussprüfung	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Fachhochschuldiplom	1998/99	29	34	24	4	93
	2000/01	30	36	24	6	89
	2003/04	29	35	23	2	88
	2004/05	28	35	21	1	80
	2005/06	19	22	15	0	56
Diplomprüfung	1998/99	37	43	31	50	5
	2000/01	37	42	31	49	5
	2003/04	33	38	28	48	1
	2004/05	30	34	25	45	1
	2005/06	26	31	21	39	1
Magisterprüfung	1998/99	12	8	16	17	-
	2000/01	11	6	15	15	-
	2003/04	9	5	12	12	-
	2004/05	8	5	11	12	-
	2005/06	6	4	9	9	-
Bachelor	1998/99	1	1	1	1	1
	2000/01	5	5	4	4	5
	2003/04	9	10	9	9	11
	2004/05	14	14	15	12	19
	2005/06	29	31	25	21	44
Staatsexamen (außer Lehramt)	1998/99	11	9	13	15	-
	2000/01	8	6	11	12	-
	2003/04	8	5	10	11	-
	2004/05	8	5	10	12	-
	2005/06	7	4	9	10	-
Staatsexamen für ein Lehramt (ab 2004/05 einschl. Bachelor mit dem Ziel Lehramt)	1998/99	9	4	13	12	-
	2000/01	9	4	13	12	-
	2003/04	11	6	17	17	-
	2004/05	11	7	17	17	-
	2005/06	13	7	20	20	-
sonstige/ kein Abschluss angestrebt	1998/99	1	1	2	1	0
	2000/01	1	1	1	1	1
	2003/04	1	1	1	1	0
	2004/05	1	1	1	1	0
	2005/06	1	1	1	1	0

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.6.1 Angestrebte Abschlussprüfung

Auf dem Weg zur Errichtung des europäischen Hochschulraumes im Rahmen des Bologna-Prozesses werden seit einigen Jahren an immer mehr deutschen Hochschulen Bachelor- und Master-Studiengänge eingeführt. An einer Reihe von Hochschulen stellen sie bereits das Regelangebot dar. Erklärtes Ziel in dem von den Teilnehmerstaaten der Bologna-Folgekonferenz in Berlin unterzeichneten Communiqué ist es, bis 2010 den Umstellungsprozess auf ein einheitliches gestuftes System von Bachelor- und Masterstudiengängen abzuschließen.

Die schnell voranschreitende Einführung der neuen Studienstruktur zeigt sich darin, dass im Wintersemester 2005/05 erstmals die Studienanfänger in Bachelorstudiengängen mit 29% den größten Anteil stellen. Verglichen mit dem Wintersemester 2000/01 hat sich ihr Anteil vervielfacht (von 5% auf 29%). Ein Universitätsdiplom streben 26% an, ein Fachhochschuldiplom 19% (gegenüber 28% im vorhergehenden Wintersemester). Beide Abschlussarten verlieren mit der Verbreitung der Bachelorstudiengänge kontinuierlich an Bedeutung. Nur noch 6% der Studienanfänger haben sich für einen Magisterstudiengang entschieden, beinahe ebenso viele (7%) für einen Studiengang, der zu einem Staatsexamen (ohne Lehramt) führt. Außer dem Bachelorabschluss haben nur die Lehramtsstudiengänge leicht zugelegt (von 12% auf 13%).

Die Wahl der Abschlussarten ist geschlechtstypisch verschieden: Während **Frauen** - wesentlich begründet durch andere Fächer- und Hochschulartpräferenzen - durchgängig häufiger als **Männer** eine Magisterprüfung, das (Staats-)Examen für ein Lehramt oder ein anderes Staatsexamen anstreben, steuern Männer überdurchschnittlich oft ein Universitäts- oder Fachhochschuldiplom an. Hieran hat sich im Kohortenvergleich kaum etwas verändert. Der Bachelor-Abschluss erwies sich zunächst in der Wahlhäufigkeit als weitgehend „geschlechtsneutral“, im aktuellen Wintersemester 2005/06 hat jedoch erstmals ein größerer Anteil der Männer einen solchen Abschluss gewählt (31% vs. 25%).

An den **Universitäten** ist die Vielfalt der Abschlussarten größer als an den Fachhochschulen. Hier ist die Diplomprüfung mit 39% immer noch der am häufigsten gewählte Abschluss. Mit 20% hat sich ein gestiegener Anteil für ein Lehramtsstudium entschieden, weitere 9% für eines der anderen Staatsexamen, 21% für den Bachelor und 10% für einen Magisterabschluss. Der Bachelor steht damit in der universitären Rangfolge jetzt an zweiter Position. Der Anstieg der Wahlhäufigkeit für den Bachelor ging primär zulasten der Diplom- und Magisterabschlüsse.

An den **Fachhochschulen** strebt zwar immer noch die Mehrheit der Erstimmatrikulierten den Diplomabschluss an (56%). Der Anteil derer, die ein Bachelorstudium gewählt haben, ist aber deutlich auf 44% gestiegen und hat sich mehr als verdoppelt (Wintersemester 2004/05: 19%). Verglichen mit den Universitäten ist der Bachelorabschluss an den Fachhochschulen aktuell deutlich stärker verbreitet.

4.6.2 Deutsche Studienanfänger nach angestrebter Abschlussprüfung und nach Fächergruppen in Prozent

angestrebte Abschlussprüfung	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
Fachhochschuldiplom	1998/99	5	45	20	-	49	59	26	-	-
	2000/01	6	45	23	-	58	58	26	0	-
	2003/04	4	44	18	-	55	60	29	3	-
	2004/05	4	41	19	6	49	55	25	4	-
	2005/06	3	29	9	4	38	36	25	8	-
Diplomprüfung	1998/99	34	47	72	0	45	38	17	0	-
	2000/01	33	45	66	1	21	36	16	-	-
	2003/04	33	41	62	-	19	32	11	3	-
	2004/05	29	38	58	3	19	31	9	2	-
	2005/06	24	31	50	2	15	31	10	3	-
Magisterprüfung	1998/99	55	7	1	-	-	-	45	-	-
	2000/01	51	5	1	-	0	0	40	-	-
	2003/04	46	4	0	-	1	0	47	0	-
	2004/05	45	4	0	-	-	0	44	-	-
	2005/06	37	4	0	-	-	0	26	-	-
Bachelor	1998/99	2	1	1	-	4	1	1	-	-
	2000/01	6	4	5	-	21	5	8	-	-
	2003/04	14	10	15	-	23	8	7	3	-
	2004/05	20	16	20	11	31	13	14	6	-
	2005/06	33	36	38	17	47	32	35	5	-
Staatsexamen (außer Lehramt)	1998/99	-	-	6	100	-	-	3	99	-
	2000/01	-	-	4	99	-	-	-	100	-
	2003/04	-	-	4	100	-	-	-	91	-
	2004/05	-	-	3	80	-	-	-	87	-
	2005/06	-	-	3	77	-	-	-	85	-
Staatsexamen für ein Lehramt (ab 2004/05 einschl. Bachelor mit dem Ziel Lehramt)	1998/99	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2000/01	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2003/04	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2004/05	-	-	-	-	-	-	-	-	100
	2005/06	-	-	-	-	-	-	-	-	100
sonstige/ kein Abschluss angestrebt	1998/99	4	1	1	-	1	0	7	0	-
	2000/01	3	1	1	0	-	1	9	-	-
	2003/04	3	1	1	-	1	0	6	-	-
	2004/05	2	0	0	-	0	1	7	-	-
	2005/06	3	0	0	1	-	0	4	-	-

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.6.2 Angestrebte Abschlussprüfung nach Fächergruppen

Die Art der wählbaren Abschlussprüfungen ist in der Regel durch das fächergruppenspezifische Angebot eingeschränkt. So wird das Staatsexamen in den **Rechtswissenschaften** von 85% und in **Medizin** von 77% der Erstimmatrikulierten angestrebt. Deutlich breiter ist das Angebot an Abschlussprüfungen hingegen in **Mathematik/Naturwissenschaften**. Die Mehrheit der Studienanfänger dieser Fächergruppe möchte ein Diplom an einer Fachhochschule oder Universität erwerben, aber schon 38% den Bachelor und 3% ein Staatsexamen. In den **Lehramtsstudiengängen**, die in einigen Ländern auch auf das gestufte Bachelor/Master-System umgestellt werden, steht zwar immer noch das Staatsexamen im Vordergrund. Immerhin 27% der Lehramtsstudierenden sind jedoch bereits in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben, der auf das Lehramt hinführt.

In **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften, Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften** sowie **Kunst/Kunstwissenschaften** ist der Bachelor inzwischen der am häufigsten gewählte Abschluss, wobei Universitäts- und Fachhochschuldiplom zusammen genommen jedoch immer noch die Mehrheit stellen. Lediglich in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften wählt mit 47% bereits fast die Hälfte der Studienanfänger den Bachelor – der mit Abstand höchste Wert im Fächergruppenvergleich. In den **Ingenieurwissenschaften** bilden die Studienanfänger mit dem Ziel Fachhochschuldiplom auch im Wintersemester 2005/06 noch die größte Gruppe (36%), dicht gefolgt von denen mit dem Ziel Bachelor (32%) und den Universitätsdiplomen (31%).

In **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** entscheidet sich mit 37% der Studienanfänger immer noch die größte Gruppe für den Magisterabschluss. Aber schon 33% der Studienanfänger haben sich im Wintersemester 2005/06 für den Bachelor entschieden. Geringer ist der Anteil der Diplomstudierenden: 24% der Erstimmatrikulierten in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport möchten das Diplom an einer Universität erwerben und weitere 3% an einer Fachhochschule. In Kunst/Kunstwissenschaften wird dagegen das Fachhochschuldiplom weit häufiger gewählt als das Universitätsdiplom (25% vs. 10%). Einen Bachelorabschluss strebt in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport bereits jeder dritte Studienanfänger an, auch in Kunst liegt der gegenwärtige Anteil bei 35%. 4% der Erstimmatrikulierten haben ihr künstlerisches Studium ohne die Absicht, einen Abschluss zu erwerben, begonnen.

Seit 1998/99 hat sich in allen Fächergruppen, in denen die neuen gestuften Studiengänge eingeführt wurden, der Anteil der Studienanfänger mit Studienziel „Bachelor“ vervielfacht. In Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften immatrikulierten sich im Wintersemester 1998/99 4% der Studienanfänger in Bachelor-Studiengängen; im Wintersemester 2005/06 hat sich der Wert auf nun 47% erhöht. In der Medizin streben auch sieben Jahre nach Einführung der gestuften Studiengänge nur 17% der Studienanfänger einen Bachelorabschluss (in den Gesundheitswissenschaften) an. Am kleinsten ist der Bachelor-Anteil mit 5% in den Rechtswissenschaften.

Die zunehmende Wahl von Bachelor-Studiengängen geht in der Regel einher mit sinkenden Anteilen von Erstimmatrikulierten in Diplom- und/oder Magister-Studiengängen. Zwischen den Fächergruppen zeigen sich hier allerdings deutliche Unterschiede. Vom Wintersemester 2000/01 bis zum Wintersemester 2005/06 wirkt sich die Zunahme beim Bachelor in Wirtschafts-/Sozialwissenschaften, Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften und in Mathematik/Naturwissenschaften primär in einer Abnahme beim Universitätsdiplom aus; in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport ging sie besonders zulasten der Magisterprüfungen. Mit weiterer Umstellung der Studiengänge werden sich die Wahlmöglichkeiten der Studienanfänger weiter einengen, so dass für die nächsten Jahre mit anhaltend sinkenden Anteilen der traditionellen Abschlüsse Diplom und Magister zu rechnen ist. Die Bacheloranteile zeigen darüber hinaus an, wie weit die einzelnen Fächergruppen mit der Umstellung sind.

4.7 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Studienwahl

4.7.1 Deutsche Studienanfänger nach Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

Bachelor-Studiengang erwogen?	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
ja, erwogen und gewählt	2000/01	5	6	5	5	7
	2003/04	10	10	9	9	12
	2004/05	16	15	17	15	18
	2005/06	31	32	30	26	42
ja, erwogen, aber nicht gewählt	2000/01	15	17	13	16	13
	2003/04	18	19	18	19	17
	2004/05	23	23	22	23	23
	2005/06	19	18	20	20	18
nein, nicht erwogen	2000/01	80	77	82	79	80
	2003/04	72	71	73	73	70
	2004/05	61	62	61	63	59
	2005/06	50	49	50	54	40

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.7.1 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl

Insgesamt hat die Hälfte der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 in ihre Studienüberlegungen den Bachelorabschluss einbezogen. Gegenüber dem vorherigen Wintersemester 2004/05 ist der Anteil damit erneut deutlich angestiegen (von 39% auf 50%). Noch vor vier Jahren - im Wintersemester 2000/01 - war dieser Anteil nur weniger als halb so groß (20%). Dabei ist vor allem die Gruppe derer, die den Bachelor nicht nur erwogen, sondern tatsächlich auch gewählt haben, kontinuierlich gewachsen (5%, 10%, 16%, 31%). Aber auch die Quote der Studienanfänger, die sich nach ersten Überlegungen letztlich doch gegen einen Bachelorabschluss entschieden haben, hat sich bis zum Wintersemester 2004/05 kontinuierlich erhöht (15%, 18%, 23%). Trotz des in den letzten Jahren stark gestiegenen Angebots an Bachelor-Studiengängen hat immer noch ein – freilich immer kleiner werdender - Anteil der Studienanfänger den Bachelor als Studienziel nicht einmal in Betracht gezogen (Wintersemester 2000/01: 80%, WS 2004/05: 61%, WS 2005/06: 50%). In diesen Entwicklungen spiegelt sich natürlich auch das steigende Angebot an Bachelorstudiengängen, das für immer mehr Studienberechtigte Optionen auf eine andere Art des Abschlusses vermindert oder - bei gegebenem Studienfachwunsch - ganz unmöglich macht. Daneben ist aber auch die Akzeptanz der neuen gegenüber den traditionellen Abschlüssen gestiegen.

In der Differenzierung nach der **Geschlechtszugehörigkeit** unterscheiden sich männliche und weibliche Studienanfänger in diesen Relationen kaum voneinander.

Inzwischen ziehen Studienanfänger an **Fachhochschulen**, die bei der Einführung von Bachelorstudiengängen weiter fortgeschritten sind als die Universitäten, den Bachelorabschluss insgesamt deutlich häufiger als Alternative zu den herkömmlichen Abschlüssen in Erwägung (60% vs. 46% an Universitäten). Vor allem wird der Bachelor an den Fachhochschulen bereits deutlich häufiger auch gewählt (42% vs. 26%). Im Kohortenvergleich sinkt für beide Hochschularten der Anteil der Erstimmatrikulierten, die einen Bachelor-Abschluss bei ihrer Studienwahlentscheidung nicht erwogen haben – an den Fachhochschulen stärker als den Universitäten. Hier wird der Bachelorabschluss im Wintersemester 2005/06 erstmals nur noch von einer Minderheit (40%) gar nicht erst in die Studienüberlegungen einbezogen.

4.7.2 Deutsche Studienanfänger nach Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl und nach Fächergruppen in Prozent

Bachelor-Studiengang erwogen?	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
ja, erwogen und gewählt	2000/01	7	6	7	0	10	5	5	1	0
	2003/04	14	11	15	-	21	8	8	3	0
	2004/05	21	17	20	11	30	12	14	7	11
	2005/06	32	34	37	16	44	31	33	6	26
ja, erwogen, aber nicht gewählt	2000/01	17	18	20	6	10	14	9	13	5
	2003/04	19	21	24	9	13	17	20	13	10
	2004/05	27	26	23	11	26	24	17	18	17
	2005/06	23	24	20	9	18	18	19	17	12
nein, nicht erwogen	2000/01	76	76	73	94	80	81	86	86	95
	2003/04	67	68	60	91	65	74	73	83	89
	2004/05	52	58	57	77	44	64	69	75	72
	2005/06	45	42	43	75	38	50	47	77	62

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.7.2 Einbeziehung von Bachelor-Studiengängen in die Überlegungen bei der Studienwahl nach Fächergruppen

Gab es im Wintersemester 2004/05 mit den **Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften** nur eine Fächergruppe, in der eine Mehrheit ein Bachelorstudium erwogen hatte, trifft dies im aktuellen Wintersemester 2005/06 auch auf die **Wirtschafts/Sozialwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften, Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** sowie **Kunst/Kunstwissenschaften** zu. Mehrheitlich haben die Studienanfänger hier die Wahl eines Bachelorabschlusses erwogen (53% bis 62%), in den **Ingenieurwissenschaften** waren es 50%. Die Beschäftigung mit dem Bachelorabschluss manifestiert sich in vermehrten tatsächlichen Entscheidungen für einen Bachelorabschluss. In diesen Fächergruppen übersteigt der Anteil derer, die einen Bachelor erwogen und auch gewählt haben, deutlich den Anteil derer, die sich letztlich dagegen entschieden. Am engsten liegen Wahl bzw. Nichtwahl in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport zusammen (32% gewählt vs. 23% nicht gewählt).

In **Medizin, den Lehramtsstudiengängen** und in den **Rechtswissenschaften** spielt der Bachelor bei den Studienwahlüberlegungen dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Während sich jedoch in Medizin (einschließlich Gesundheitswissenschaften) und Rechtswissenschaften gleichbleibend nur etwa ein Viertel der Studienanfänger mit dem Bachelor befasst hat, steigt die Bedeutung des Bachelor in den Lehramtsstudiengängen deutlich an: So erwogen im Wintersemester 2005/06 in den Lehramtsstudiengängen mit 38% deutlich mehr Studienanfänger einen Bachelor als ein Jahr zuvor (28%). Etwa zwei Drittel von ihnen entscheidet sich dann letztlich auch für ein Lehramtsstudium auf dem Wege über einen Bachelorabschluss. Auch in Medizin nimmt der Anteil derer zu, die ein solches Studium wählen (16%); hier dürfte sich das wachsende Angebot der Gesundheitswissenschaften an den Fachhochschulen bemerkbar machen. Lediglich in den Rechtswissenschaften liegt der Anteil derer mit Wahl eines Bachelorstudiums (6%) deutlich unter dem Anteil derjenigen, die sich dann doch dagegen entschieden haben (17%). Vor dem Hintergrund, dass das Bachelor-Studienangebot in diesen Fächergruppen noch vergleichsweise sehr klein ist, kann aber durchaus von einem beträchtlichen Interesse am Bachelor in diesen bislang „bachelor-fernen“ Fächergruppen gesprochen werden.

Gleichwohl weisen die empirischen Befunde auf eine immer noch große, eher wachsende Unterschiedlichkeit in der Einbeziehung von Bachelor-Abschlüssen in die Studienwahlüberlegungen der Studienanfänger nach ihrer Fächergruppenzugehörigkeit hin: Betrug die Spannweite der Studienanfänger des Wintersemesters 2000/01, die einen Bachelor-Abschluss bei ihrer Wahlentscheidung **nicht** erwogen haben, zwischen 95% (Lehramtsstudiengänge) und 73% (Mathematik/Naturwissenschaften), so liegt sie im Wintersemester 2005/06 bei einem nunmehr erheblich ausgeweiteten Studienangebot und bei höherem Bekanntheitsgrad zwischen 77% (Rechtswissenschaften) und 38% Agrar-/Ernährungs- und Forstwissenschaften.

4.7.3 Deutsche Studienanfänger nach Gründen für die Wahl eines Bachelor-Studienganges und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“: Stufen 1+2 = „wichtig“, 4+5 = „unwichtig“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
kurze Studienzeit	2000/01	wichtig	45	39	53	50	37
		unwichtig	34	36	32	31	39
	2003/04	wichtig	46	40	54	42	52
		unwichtig	30	34	24	30	29
	2004/05	wichtig	51	50	52	47	58
		unwichtig	26	26	26	30	20
	2005/06	wichtig	40	37	44	36	45
		unwichtig	36	39	33	39	33
gute Arbeitsmarktchancen	2000/01	wichtig	60	58	63	56	67
		unwichtig	20	21	19	21	18
	2003/04	wichtig	51	52	51	45	60
		unwichtig	24	26	21	27	19
	2004/05	wichtig	53	53	53	46	63
		unwichtig	22	22	21	24	17
	2005/06	wichtig	42	41	43	37	48
		unwichtig	30	30	29	35	23
international verbreiteter Studienabschluss	2000/01	wichtig	81	81	81	77	88
		unwichtig	11	12	10	15	4
	2003/04	wichtig	75	75	75	72	80
		unwichtig	8	10	7	9	8
	2004/05	wichtig	77	75	79	75	79
		unwichtig	9	10	9	10	9
	2005/06	wichtig	66	65	68	64	69
		unwichtig	16	18	14	18	14
Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang	2000/01	wichtig	79	79	80	82	75
		unwichtig	10	12	8	9	12
	2003/04	wichtig	76	76	76	79	72
		unwichtig	9	8	10	7	12
	2004/05	wichtig	82	81	82	87	74
		unwichtig	8	7	9	6	11
	2005/06	wichtig	75	75	75	79	70
		unwichtig	11	11	11	10	13
Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung)	2000/01	wichtig	*	*	*	*	*
		unwichtig	*	*	*	*	*
	2003/04	wichtig	33	31	36	33	33
		unwichtig	35	36	33	37	32
	2004/05	wichtig	40	42	38	42	36
		unwichtig	32	31	34	33	31
	2005/06	wichtig	25	23	27	26	23
		unwichtig	43	42	44	46	40

* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.7.3 Gründe für die Wahl eines Bachelor-Studienganges

Die Studienanfänger, die sich für einen Bachelor-Studiengang entschieden haben, wurden gebeten, die Gründe für diese Wahl anzugeben. Hierzu wurde ihnen eine Liste mit zentralen Merkmalen von Bachelor-Studiengängen bzw. mit durch sie angestrebten Zielen mit der Bitte vorgelegt, diese Aspekte in ihrer jeweiligen Bedeutung für die eigene Entscheidung einzustufen:

- kurze Studienzeit: Verkürzung der Studiendauer und damit Senkung des bislang durchschnittlich hohen Berufseintrittsalters von Hochschulabsolventen,
- gute Arbeitsmarktchancen: explizite Ausrichtung des Studiums am Ziel beruflicher Handlungsfähigkeit und vermehrter Möglichkeiten zur Individualisierung des Qualifikationsprofils,
- international verbreiteter Studienabschluss: durch Internationalisierung des Studiums Erleichterung des Wechsels an ausländische Hochschulen; dadurch Erhöhung der Mobilitätschancen der Studierenden und später der Berufstätigen,
- Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang: flexible Verknüpfung von (Erst-)Studium und gezielter (auch berufsbegleitender) Weiterqualifizierung nach Maßgabe beruflich-praktischer Anforderungen und Erfahrungen; Möglichkeit zur Kombination unterschiedlicher Fachrichtungen und Schwerpunkte im Rahmen des konsekutiven Studienaufbaus,
- Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung): Verbesserung der „Studierbarkeit“ durch studienbegleitende Prüfungen und kontinuierliche Leistungskontrollen, Verbesserung der Vorbereitung auf die berufliche Praxis durch Organisation des Studiums nach thematisch und qualifikatorisch in sich geschlossenen Lehreinheiten.

Die Bachelor-Studienanfänger heben zwei Gründe für ihre Studienwahl mit Abstand am häufigsten hervor: Die Möglichkeit zur Fortsetzung des Studiums mit einem Master-Studiengang und der Umstand, dass der Bachelor ein international verbreiteter Studienabschluss ist (75% bzw. 66%). Die herausgehobene Bedeutung beider Gründe gilt auch im Zeitvergleich. Zurück geht die Erwartung guter Arbeitsmarktchancen mit einem Bachelor (von 60% über 50% und 53% auf zuletzt 42%). Die vergleichsweise geringen Anteilswerte für diesen Aspekt sind sicher auch ein Reflex auf die allgemein eher ungünstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen, aber auch Ausdruck der nach wie vor großen Unsicherheit über die Akzeptanz des Bachelors auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem. Mit 40% etwa gleich häufig wird inzwischen die „kurze Studienzeit“ als Entscheidungsgrund genannt. Dagegen spielen die spezifischen Merkmale der Bachelor-Studiengestaltung, Leistungspunktsysteme und Modularisierung der Lehrveranstaltungen mit 25% eine vergleichsweise geringe Rolle. Alle Gründe für die Wahl eines Bachelorstudienganges werden gegenüber dem vorherigen Wintersemester 2004/05 seltener als wichtig genannt. Es dürfte auch das steigende Angebot an Bachelorstudiengängen und die "Normalisierung" dieser Abschlussart sein, die dazu beitragen, dass die besonderen Merkmale des Bachelors seltener als Grund für die Wahl genannt werden.

Studienanfängerinnen betonen bei ihrer Entscheidung vor allem die kurze Studiendauer und die besonderen Merkmale der Bachelorstudiengänge etwas häufiger. Die anderen Gründe werden von Studienanfängerinnen und Studienanfängern im aktuellen Wintersemester gleich oft genannt. Für Bachelor-Studienanfänger an Fachhochschulen zählen als Entscheidungsgrund erheblich häufiger als für diejenigen an Universitäten „gute Arbeitsmarktchancen“ sowie „kurze Studienzeit“. Für die universitären Studienanfänger wird dagegen die Möglichkeit der Studienfortsetzung mit dem Master-Studium deutlich häufiger als wichtiger Grund genannt.

4.7.4 Deutsche Studienanfänger nach Gründen für die Wahl eines Bachelor-Studienganges und nach ausgewählten Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“: Stufen 1+2 = „wichtig“, 4+5 = „unwichtig“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Sprach-/ Kulturwiss./Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Ingenieurwiss.
kurze Studienzeit	2000/01	wichtig	(63)	51	(42)	(28)
		unwichtig	(20)	38	(36)	(38)
	2003/04	wichtig	53	50	45	38
		unwichtig	20	27	34	38
	2004/05	wichtig	55	59	43	53
		unwichtig	30	19	35	22
	2005/06	wichtig	42	52	36	36
		unwichtig	34	27	41	40
gute Arbeitsmarktchancen	2000/01	wichtig	(56)	72	(51)	(67)
		unwichtig	(22)	16	(26)	(16)
	2003/04	wichtig	55	53	50	53
		unwichtig	21	22	25	27
	2004/05	wichtig	42	57	56	56
		unwichtig	27	20	20	24
	2005/06	wichtig	37	49	44	39
		unwichtig	32	22	30	32
international verbreiteter Studienabschluss	2000/01	wichtig	(73)	83	(82)	(87)
		unwichtig	(17)	9	(10)	(6)
	2003/04	wichtig	78	80	73	66
		unwichtig	7	7	8	13
	2004/05	wichtig	77	80	70	77
		unwichtig	8	8	13	10
	2005/06	wichtig	72	74	68	62
		unwichtig	10	11	16	19
Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang	2000/01	wichtig	(75)	75	(82)	(81)
		unwichtig	(12)	16	(7)	(6)
	2003/04	wichtig	76	78	75	78
		unwichtig	7	9	8	9
	2004/05	wichtig	87	80	83	75
		unwichtig	5	9	6	11
	2005/06	wichtig	79	74	80	72
		unwichtig	8	10	10	12
Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung)	2000/01	wichtig	*	*	*	*
		unwichtig	*	*	*	*
	2003/04	wichtig	38	34	27	30
		unwichtig	35	33	37	37
	2004/05	wichtig	37	34	45	38
		unwichtig	39	33	30	29
	2005/06	wichtig	24	28	29	20
		unwichtig	46	36	40	44

* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.7.4 Gründe für die Wahl eines Bachelor-Studienganges nach Fächergruppen

In Ergänzung zu den eher grundsätzlichen Ausführungen im vorgehenden Abschnitt enthält die gegenüber stehende tabellarische Darstellung eine Differenzierung der für die Wahl von Bachelor-Studiengängen vorgebrachten wichtigen bzw. unwichtigen Gründe nach der Zugehörigkeit der Studienanfänger zu ausgewählten Fächergruppen. Insgesamt nehmen im Wintersemester 2005/06 alle abgefragten Gründe in der Häufigkeit ihrer Nennung als wichtig ab und liegen zumeist unter dem Niveau der beiden vorigen Wintersemester. Zugleich werden die meisten Gründe häufiger als unwichtig bezeichnet. Die abnehmende Wahlfreiheit und Besonderheit des Bachelors mag für diese Entwicklung eine Rolle spielen. Wenn es regional und/oder im gewünschten Studienfach nur noch Bachelorangebote gibt, spielen die spezifischen Merkmale des Bachelorabschlusses vermutlich eine geringere Rolle.

Die mit dem Bachelor-Studium grundsätzlich gegebene Option der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang und das Merkmal „international verbreiteter Studienabschluss“ sind für die Studienanfänger aller vier Fächergruppen die in allen drei Kohorten am häufigsten genannten wichtigen Gründe für ihre Entscheidung pro Bachelor. Für die Studienanfänger der **Ingenieurwissenschaften** des Wintersemesters 2005/06 ist die Option auf das Master-Studium deutlich wichtiger als die Internationalität des Bachelor-Abschlusses. Im Vergleich zum vorigen Wintersemester hat sich die Reihenfolge dieser beiden Gründe wieder umgekehrt und entspricht in der Abfolge wieder der des Wintersemesters 2003/04. Bei den **Sprach- und Kulturwissenschaften** entscheiden sich die meisten für den Bachelor, weil sie sich damit die Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang offen halten (79%). Die internationale Geltung eines Bachelor ist diesen Studienanfängern mit Abstand erst in zweiter Linie wichtig (72%). Bei den Kommilitonen der **Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** stehen beide Gründe, die Master-Perspektive und die Internationalität des Bachelors, dagegen auf gleicher Stufe. In **Mathematik/Naturwissenschaften** motiviert zur Entscheidung für den Bachelor wiederum mit erheblichem Abstand am meisten die Möglichkeit eines Master-Studiums (80%), während die Internationalität kontinuierlich rückläufig ist (68%).

Der Grund „gute Arbeitsmarktchancen“ wird vor allem in den **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** genannt (49%). In den **Ingenieurwissenschaften** sowie den **Sprach-/Kulturwissenschaften** liegt der Anteil um etwa 10 Prozentpunkte darunter.

Der Aspekt „kurze Studienzeit“ ist vor allem in den **Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** bedeutend. Hier nahm der Anteil derjenigen, die diesen Studienaspekt als wichtig ansahen, zwischen den beiden zuletzt befragten Kohorten nur vergleichsweise wenig ab (von zuvor 59% auf 52%). In **Ingenieurwissenschaften** verliert dieses Kriterium dagegen erheblich an Bedeutung (53% vs. 36%), ähnlich in den **Sprach- und Kulturwissenschaften** (von 55% auf 42%). In **Ingenieurwissenschaften** sowie **Mathematik/Naturwissenschaften** messen zudem 40% bzw. 41% der Dauer des Studiums für ihre Wahl eines Bachelor-Studienganges keine Bedeutung bei. Das ist insofern folgerichtig, als viele im Bachelor nur eine Studienetappe sehen, die die Voraussetzung für das angestrebte Master-Studium bildet.

Die fächergruppenspezifische Unterschiede bei dem Merkmal „Art der Studiengestaltung“ treten gegenüber der Tatsache zurück, dass dieses Merkmal im Vergleich mit dem Wintersemester 2004/05 am stärksten an Bedeutung verloren hat. In den **Ingenieurwissenschaften** ist das nur noch für jeden fünften wichtig (20% vs. 38%) zu beobachten, beinahe eine Halbierung des Anteils. In allen ausgewählten Fächergruppen stellen diejenigen die relative Mehrheit, für die dieser Grund unwichtig ist. Auch spielt vermutlich mittlerweile eine Rolle, dass mit der verbreiteten Einführung von Bachelorstudiengängen deren besondere Studiengestaltung als "Alleinstellungsmerkmal" immer stärker in den Hintergrund tritt bzw. den nachfolgenden Studienanfängergenerationen zunehmend die Vergleichsmöglichkeiten fehlen.

4.7.5 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei deutschen Studienanfängern, die einen solchen Studiengang erwogen haben, nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1=„trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
dieser Studienabschluss ist mir unbekannt	2000/01	trifft zu	12	12	12	10	16
		trifft nicht zu	77	78	76	79	73
	2003/04	trifft zu	11	12	9	12	7
		trifft nicht zu	76	74	79	75	79
	2004/05	trifft zu	11	11	12	12	10
		trifft nicht zu	73	72	75	72	77
	2005/06	trifft zu	9	10	9	8	11
		trifft nicht zu	78	78	78	79	76
in meiner Studienrichtung gibt es keine Bachelor-Studiengänge	2000/01	trifft zu	44	40	49	46	37
		trifft nicht zu	42	47	36	41	46
	2003/04	trifft zu	40	36	44	40	38
		trifft nicht zu	47	51	41	47	47
	2004/05	trifft zu	37	32	42	37	36
		trifft nicht zu	50	56	44	50	51
	2005/06	trifft zu	33	29	37	35	30
		trifft nicht zu	54	59	50	53	58
in Bachelor-Studiengängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig	2000/01	trifft zu	19	22	15	19	19
		trifft nicht zu	53	50	57	51	59
	2003/04	trifft zu	18	21	16	19	18
		trifft nicht zu	54	50	59	55	53
	2004/05	trifft zu	25	30	20	25	25
		trifft nicht zu	48	43	53	49	46
	2005/06	trifft zu	23	27	20	23	24
		trifft nicht zu	46	42	51	47	45
ich kann die Chancen für Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht beurteilen	2000/01	trifft zu	63	63	64	64	62
		trifft nicht zu	18	17	19	19	16
	2003/04	trifft zu	65	67	62	66	61
		trifft nicht zu	15	15	14	14	17
	2004/05	trifft zu	69	74	63	69	69
		trifft nicht zu	14	12	16	14	15
	2005/06	trifft zu	67	68	66	66	68
		trifft nicht zu	14	15	14	14	15

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.7.5 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei Studienanfängern, die einen solchen Studiengang erwogen hatten

Studienanfänger, die ein Bachelor-Studium erwogen, letztlich aber doch nicht gewählt haben (im WS 2000/01: 15%; WS 2003/04: 18%, WS 2004/05: 23%, WS 2005/06: 19% aller Studienanfänger), entschieden sich hauptsächlich deswegen für einen anderen Abschluss, weil sie die **Arbeitsmarktchancen** von Bachelor-Absolventen nicht ausreichend beurteilen konnten: Für etwa zwei Drittel der potenziellen Bachelor-Studierenden ist dies ein wichtiger oder sogar sehr wichtiger Grund für die Nicht-Wahl des neuen Studienabschlusses. Diese Unsicherheit der Beurteilung ist seit der Einführung der Bachelor-Studiengänge sogar noch gewachsen (von 63% auf 67%). Bei den Männern hat sie zuletzt abgenommen (von 74% auf 68%), während sie bei den Frauen leicht anstieg (von 63% auf 66%). Studienanfänger an Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2005/06 teilen gleichermaßen die Zweifel hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen mit einem Bachelor-Abschluss.

Der am zweithäufigsten genannte Grund für die Nicht-Wahl von Bachelor-Studiengängen – das (angeblich) in der eigenen Studienrichtung **fehlende Studienangebot** – hat in seiner Nennungshäufigkeit wegen des zwischenzeitlich erheblich ausgeweiteten Studienangebots weiter an Bedeutung verloren: von 44% über 40% und 37% auf jetzt 33%. Dies gilt für alle Subpopulationen in etwa gleichem Ausmaß. Allerdings geben Studienanfängerinnen diesen Grund nach wie vor erheblich häufiger an als Männer (37% vs. 29%). An Fachhochschulen mit ihrem bereits breiten Angebot an Bachelorstudiengängen wird dieser Grund etwas seltener genannt als an Universitäten.

Das auf die Qualität des Studiums bezogene Kriterium eines zu **niedrigen wissenschaftlichen Niveaus** in Bachelor-Studiengängen wird von etwa einem Viertel (23%) der Studienanfänger dieser Gruppe als wichtiger Grund für die Nicht-Wahl genannt – mehr als in den ersten beiden Kohorten, die zur Einstellung gegenüber Bachelorstudiengängen befragt wurden (19% bzw. 18%), aber etwas weniger als im Wintersemester 2004/05 (25%). Das Vertrauen in die wissenschaftliche Qualität der Bachelor-Studiengänge hat also abgenommen. Diese Entwicklung ist in allen Untergruppen zu verzeichnen. Männer sind in dieser Hinsicht durchweg deutlich kritischer eingestellt als Frauen (WS 2005/06: 27% vs. 20%). Studienanfänger an Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich indes in diesem Aspekt – auch im Zeitvergleich – nicht. Umgekehrt hegt aber auch fast die Hälfte aller Studienanfänger (46%), die einen Bachelor-Studiengang zwar erwogen, aber am Ende doch nicht gewählt haben, keine Zweifel am wissenschaftlichen Niveau solcher Studiengänge bzw. ihr ist das zu niedrige wissenschaftliche Niveau zumindest kein wichtiges Ablehnungskriterium. Dies bedeutet auch, dass in der wissenschaftlichen Gestaltung der Bachelor-Studiengänge keine entscheidende Hürde für die stärkere Ausschöpfung des oben genannten Bachelor-Potenzials liegt. Festzuhalten ist jedoch, dass dieser Anteilswert im Kohortenvergleich parallel zum Anteilsanstieg der Skeptiker zurückgeht (von 54% auf jetzt 46%).

Die **unzureichende Bekanntheit** des Bachelor-Abschlusses spielt bei der letzten Entscheidung für einen der herkömmlichen Studienabschlüsse nur eine untergeordnete Rolle. Mit dem Ausbau des Bachelorangebots sinkt der Anteil stetig ab. Immer noch nennt aber etwa ein Zehntel der Studienanfänger, die einen Bachelor-Studiengang in Erwägung gezogen hatten, diesen Grund als wichtig. In dieser Hinsicht gibt es gegenwärtig zwischen den Subpopulationen kaum Unterschiede. An den Universitäten hat die Bedeutung dieses Grundes gegenüber dem Vorsemester deutlich abgenommen.

4.7.6 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei deutschen Studienanfängern, die einen solchen Studiengang nicht erwogen haben, nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1=„trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
dieser Studienabschluss ist mir unbekannt	2000/01	trifft zu	53	52	54	49	61
		trifft nicht zu	35	36	34	38	28
	2003/04	trifft zu	29	29	30	27	34
		trifft nicht zu	53	53	53	55	47
	2004/05	trifft zu	21	21	21	20	22
		trifft nicht zu	59	59	60	61	56
	2005/06	trifft zu	16	16	15	15	16
		trifft nicht zu	70	70	70	70	70
in meiner Studienrichtung gibt es keine Bachelor-Studiengänge	2000/01	trifft zu	60	51	70	64	50
		trifft nicht zu	23	29	17	21	30
	2003/04	trifft zu	56	49	63	58	51
		trifft nicht zu	29	34	23	28	31
	2004/05	trifft zu	52	46	59	55	47
		trifft nicht zu	32	37	27	31	34
	2005/06	trifft zu	52	46	58	54	44
		trifft nicht zu	36	41	31	34	42
in Bachelor-Studiengängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig	2000/01	trifft zu	20	25	14	21	14
		trifft nicht zu	45	39	51	44	49
	2003/04	trifft zu	25	30	20	26	24
		trifft nicht zu	41	36	47	41	41
	2004/05	trifft zu	37	43	29	37	37
		trifft nicht zu	33	27	40	34	31
	2005/06	trifft zu	33	39	27	32	36
		trifft nicht zu	34	28	41	35	32
ich kann die Chancen für Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht beurteilen	2000/01	trifft zu	75	76	75	75	78
		trifft nicht zu	10	10	10	9	10
	2003/04	trifft zu	73	74	72	73	74
		trifft nicht zu	9	9	9	9	9
	2004/05	trifft zu	71	72	68	68	75
		trifft nicht zu	12	11	13	13	10
	2005/06	trifft zu	71	73	68	70	73
		trifft nicht zu	11	11	11	11	11

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.7.6 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei Studienanfängern, die einen solchen Studiengang nicht erwogen haben

Eine - im Kohortenvergleich kleiner werdende - Mehrheit der Studienanfänger hat ein Bachelor-Studium nicht nur nicht gewählt, sondern bei der Studienwahl nicht einmal erwogen. Im Wintersemester 2000/01 waren dies noch 80%, im Wintersemester 2005/06 sind es noch 50% aller Studienanfänger (vgl. Abschn. 4.7.1). Bei ihnen ist die gleiche Hierarchie der zutreffenden Ablehnungsgründe wie bei der Gruppe mit zumindest erwogenem Bachelor-Studium zu beobachten – allerdings werden die jeweiligen Ablehnungsgründe teilweise erheblich häufiger als „wichtig“ benannt. Die (angeblich) **fehlenden Studienangebote** in der eigenen Studienrichtung werden weiter von einer knappen Mehrheit als ein zutreffender Grund dafür angeführt, dass ein Bachelor gar nicht erst erwogen wurde (gleichbleibend 52%; zuvor 60% bzw. 56%). Immerhin hat sich der Anteil derjenigen, die „**Unbekanntheit**“ als wichtigen Grund für die Nicht-Erwägung anführen, weiter reduziert (zuletzt von 21 % auf 16 %). Eine gegenläufige Veränderung ist dagegen für das vermeintlich zu **niedrige wissenschaftliche Niveau** in den Bachelor-Studiengängen zu beobachten: Der Anteil derjenigen, die dies als wichtiges Argument gegen den Bachelor benennen, steigt zunächst von 20% über 25% auf 37% und geht zuletzt auf 33% zurück. Zugleich nimmt der Anteil, der diesen Vorbehalt verneint, deutlich von 45% auf 34% ab. Mit anderen Worten: Insgesamt wird das wissenschaftliche Niveau in den Bachelor-Studiengängen im Trend kritischer beurteilt.

Der Hauptbefund ist jedoch, dass für die überwiegende Mehrheit dieser - und damit auch aller - Studienanfänger die nicht beurteilbaren **Chancen** und Perspektiven der Absolventen mit Bachelor-Abschluss **auf dem Arbeitsmarkt** der beherrschende Grund für die Nicht-Erwägung bzw. Nicht-Wahl eines Bachelor-Studiums bleibt. Im Zeitvergleich bleibt diese Gruppe zuletzt gleich groß (71%). Gegenteiliger Meinung ist faktisch konstant nur etwa ein Zehntel der Studienanfänger. Sowohl formale Gründe, wie ein fehlendes Angebot oder der unzureichende Bekanntheitsgrad als auch fachliche Gründe (zu niedriges wissenschaftliches Niveau) sind diesem Grund deutlich nachgeordnet.

Diese Feststellungen gelten auch für die hier unterschiedenen Subpopulationen. Hinzuweisen ist aber darauf, dass **Frauen** stets deutlich häufiger als **Männer** angeben, dass das fehlende Angebote an Bachelor-Studiengängen sie von der Erwägung eines solchen Studiengang abgehalten hat (kaum verändert im WS 2005/06: 58% vs. 46%). Männliche Studienanfänger sind jedoch durchgängig deutlich skeptischer als Frauen gegenüber dem wissenschaftlichen Niveau der Bachelor-Studiengänge eingestellt (WS 2005/06: 39% vs. 27%). Außerdem sind die Vorbehalte gegenüber den Arbeitsmarktperspektiven bei Frauen etwas geringer ausgeprägt als bei Männern.

Studienanfänger an **Fachhochschulen** und **Universitäten** haben sich – auf kontinuierlich sinkendem Niveau - erheblich in der Häufigkeit angenähert, mit der sie die Unbekanntheit des Bachelor-Abschlusses als wichtigen Grund für dessen Ablehnung nennen (zuletzt 15% vs. 16%). Weniger ausgeprägt ist die konvergierende Entwicklung bei dem Aspekt „kein Studienangebot in meiner Fachrichtung“; dieser Grund wird von den universitären Studienanfängern immer noch deutlich häufiger vorgebracht (54% vs. 44%). Bemerkenswert ist die - auf hohem Niveau laufende - Entwicklung der kritischen Meinung über das wissenschaftliche Niveau des Bachelor-Studiums. Im Wintersemester 2005/06 wird diese von den Studienanfängern an Fachhochschulen erstmals kritischer eingeschätzt (36% vs. 32%). Im Wintersemester 2000/01 betrug die Differenz noch 7 Prozentpunkte bei kritischerer Betrachtung an den Universitäten (21% vs. 14%). Bedenken hinsichtlich der Arbeitsmarktperspektiven des Bachelor-Abschlusses haben sich bei beiden Studienanfängergruppen zuletzt auf hohem Niveau verfestigt. Sie sind bei den Studienanfängern an Fachhochschulen durchgängig etwas häufiger anzutreffen als bei denen an Universitäten.

4.7.7 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei deutschen Studienanfängern, die einen solchen Studiengang nicht erwogen haben, nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Gründe	WS	Einschätzung	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
dieser Studienab- schluss ist mir unbe- kannt	2000/01	trifft zu	52	54	45	46	61	53	57	45	61
		trifft nicht zu	35	33	43	45	28	34	32	39	30
	2003/04	trifft zu	29	31	24	24	32	29	28	21	37
		trifft nicht zu	57	52	60	60	48	50	61	60	44
	2004/05	trifft zu	25	21	21	10	(20)	19	17	13	28
		trifft nicht zu	56	59	60	75	(57)	59	59	71	51
	2005/06	trifft zu	14	18	16	12	13	14	(15)	12	19
		trifft nicht zu	74	69	66	80	72	73	(65)	74	65
in meiner Studien- richtung gibt es keine Bachelor-Studien- gänge	2000/01	trifft zu	71	48	52	92	58	49	82	79	78
		trifft nicht zu	15	30	27	4	28	32	14	12	13
	2003/04	trifft zu	64	49	47	97	62	45	71	69	62
		trifft nicht zu	21	33	38	2	20	38	20	20	22
	2004/05	trifft zu	60	42	45	94	(61)	42	63	66	58
		trifft nicht zu	24	38	39	4	(17)	42	24	24	27
	2005/06	trifft zu	56	42	45	93	61	37	65	81	56
		trifft nicht zu	29	46	42	5	26	46	23	12	34
in Bachelor-Studien- gängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig	2000/01	trifft zu	16	18	28	14	19	21	29	22	8
		trifft nicht zu	49	44	37	50	45	43	46	50	57
	2003/04	trifft zu	26	25	36	11	19	30	23	23	12
		trifft nicht zu	42	41	32	51	46	35	40	46	53
	2004/05	trifft zu	40	38	49	26	(33)	43	35	31	16
		trifft nicht zu	30	30	23	43	(34)	27	36	40	54
	2005/06	trifft zu	32	33	44	19	29	43	(39)	30	16
		trifft nicht zu	32	33	26	45	32	27	(26)	36	51
ich kann die Chancen für Bachelor-Absol- venten auf dem Ar- beitsmarkt nicht be- urteilen	2000/01	trifft zu	75	77	75	71	79	78	69	68	77
		trifft nicht zu	9	10	8	14	9	9	15	16	8
	2003/04	trifft zu	72	77	73	64	71	75	62	70	72
		trifft nicht zu	11	8	9	9	7	8	13	12	8
	2004/05	trifft zu	71	73	72	54	(77)	76	59	63	65
		trifft nicht zu	12	10	10	21	(14)	9	19	19	14
	2005/06	trifft zu	71	72	74	53	77	75	(75)	60	68
		trifft nicht zu	10	9	12	14	8	10	(7)	16	13

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

4.7.7 Gründe für die Ablehnung eines Bachelor-Studienganges bei Studienanfängern, die einen solchen Studiengang *nicht* erwogen haben, nach Fächergruppen

Wie zu erwarten, unterscheiden sich die Studienanfänger, die ein Bachelor-Studium nicht einmal erwogen haben, in der Struktur der dafür vorgebrachten Gründe nach ihrer Fächergruppenzugehörigkeit teilweise deutlich voneinander. So wird der Aspekt **kein Studienangebot** in meiner Fachrichtung erheblich überdurchschnittlich von Studienanfängern der Fächergruppen *Medizin*, *Rechtswissenschaft* und *Kunst/Kunstwissenschaft*, vorgebracht. In den Fächergruppen *Ingenieurwissenschaften*, *Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* sowie *Mathematik/Naturwissenschaften* mit ihren schon ausgebauten Bachelor-Angeboten geben dagegen nur noch etwa 40% diesen Grund als „zutreffend“ an. Mit Ausnahme der *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*, der *Rechtswissenschaften* und der *Medizin* gehen aber im Kohortenvergleich die Anteile derjenigen, die das fehlende Studienangebot als Grund für die Nicht-Einbeziehung in die Studienwahl bezeichnen, gegenüber dem Jahrgang 2000/01 durchgängig und teilweise erheblich zurück. Allerdings fällt der Rückgang gegenüber dem vorherigen Wintersemester 2004/05 vielfach nur noch gering aus. Die „**Unbekanntheit** des Bachelors“ als wichtiges Argument für die nicht vorgenommene Erwägung des Bachelors bei der Studienwahl benennen, befindet sich in allen Fächergruppen kontinuierlich auf den Rückzug und spielt nur noch eine untergeordnete Rolle. Das trifft selbst auf die Fächergruppen *Medizin* und *Rechtswissenschaften* zu.

Die bei den Studienanfängern insgesamt zunehmende Skepsis gegenüber dem **wissenschaftlichen Niveau** des Bachelor-Studiums stellt sich für die einzelnen Fächergruppen unterschiedlich dar: Überdurchschnittlich häufig und im Kohortenvergleich deutlich zunehmend werden entsprechende Bedenken besonders von den Studienanfängern der Fächergruppen *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften* vorgebracht. Aber auch in den übrigen Fächergruppen nehmen die kritischen Vorbehalte zumindest in der saldierenden Betrachtung zu. Zwischen den beiden zuletzt untersuchten Wintersemestern nimmt der Anteil der Skeptiker in allen Fächergruppen mit Ausnahme der Ingenieurwissenschaften, der Kunst/Kunstwissenschaften und der Lehramtsstudiengänge ab.

Die unzureichende Beurteilbarkeit der **Chancen** des Bachelors **auf dem Arbeitsmarkt** wird von deutlichen Mehrheiten der Studienanfänger aller Fächergruppen und in allen vier Kohorten als Argument für die Nicht-Einbeziehung des Bachelors in die Studienwahl genannt. Das Niveau der Nennungshäufigkeiten und der für *alle* Studienanfänger nur geringfügige Rückgang von 75% bzw. 73% auf zuletzt gleichbleibend 71% (vgl. Abschn. 4.7.6) stellt sich in den meisten der einzelnen Fächergruppen ähnlich dar. Gewachsen ist die Skepsis aktuell jedoch bei den Studienanfängern der *Kunst/Kunstwissenschaften* (WS 2004/05: 59%, WS 2005/05: 75%), der *Mathematik/Naturwissenschaften* (72% bzw. 74%) und der *Lehramtsstudiengänge* (65% bzw. 68%); ein erneuter, leichter Rückgang ist dagegen in *Rechtswissenschaften* zu beobachten (von 70% über 63% auf 60%). Das im Fächervergleich geringste und zudem kontinuierlich rückläufige „Gewicht“ haben die Arbeitsmarktbedenken gegenüber dem Bachelor bei den Studienanfängern der *Medizin* (53%).

5 Hochschulwahl

5.1 Verwirklichung des Hochschulwunsches

5.1.1 Deutsche Studienanfänger nach Verwirklichung des Hochschulwunsches und nach Geschlecht und Hochschulart

horizontal prozentuiert

	WS	an gewünschter Hochschule	nicht an gewünschter Hochschule	kein besonderer Hochschulwunsch
insgesamt	1985/86	82	12	6
	1992/93	78	14	8
	1995/96	83	11	6
	1998/99	83	11	6
	2000/01	80	13	7
	2003/04	72	18	10
	2005/06	74	18	8
männlich	1985/86	84	10	5
	1992/93	80	12	7
	1995/96	85	10	6
	1998/99	85	9	6
	2000/01	83	10	7
	2003/04	75	14	10
	2005/06	77	15	8
weiblich	1985/86	78	13	8
	1992/93	75	16	9
	1995/96	82	13	6
	1998/99	81	13	6
	2000/01	78	16	6
	2003/04	69	22	9
	2005/06	71	22	7
an Universitäten	1985/86	81	12	6
	1992/93	78	14	8
	1995/96	83	11	6
	1998/99	83	12	6
	2000/01	80	14	6
	2003/04	71	20	9
	2005/06	72	20	7
an Fachhochschulen	1985/86	84	10	5
	1992/93	79	14	6
	1995/96	84	11	5
	1998/99	83	10	7
	2000/01	81	12	7
	2003/04	75	14	11
	2005/06	78	13	9

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.1.1 Verwirklichung des Hochschulwunsches

Bei der großen Mehrheit der Studienanfänger verläuft die Hochschulwahl vorstellungsgemäß. Knapp drei Viertel aller Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 immatrikulieren sich an der von ihnen gewünschten Hochschule. Weitere 8% der Erstimmatrikulierten hatten keinen besonderen Hochschulwunsch. Immerhin fast jeder fünfte Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 konnte aber nicht dort studieren, wo er es ursprünglich wollte und musste sich entsprechend umorientieren.

Seit Ende der 90er Jahre ist die Quote erfüllter Hochschulwünsche gesunken und liegt auch im Wintersemester 2005/06 deutlich unter dem in den 1990er-Jahren erreichten Höchstwert von 83%. Zugenommen hat dagegen vor allem der Anteil der Studienanfänger, die nicht an der gewünschten Hochschule studieren können, in geringem Umfang auch der Anteil der Erstimmatrikulierten, die keinen besonderen Hochschulwunsch hatten. Ursache für diese Entwicklung dürften u.a. die steigenden Studienanfängerzahlen im Zusammenhang mit vermehrten Zulassungsbeschränkungen und zunehmender Studierendenauswahl durch die Hochschulen sein (vgl. Abschn. 4.2).

Der Erfüllungsgrad von Hochschulwünschen zeigt durchgängig ein Gefälle zwischen den Geschlechtern: Stets sehen mehr **Männer** als **Frauen** ihre Hochschulwünsche verwirklicht. Im Wintersemester 2005/06 konnten sich 22% der Studienanfängerinnen nicht an der eigentlich gewünschten Hochschule immatrikulieren. Bei den Männern war dieser Anteil mit 15% erheblich geringer.

Die Rate realisierter Hochschulwünsche fällt bei den Erstimmatrikulierten an den **Fachhochschulen** durchgängig höher aus als bei den Studienanfängern an den **Universitäten**. Im Wintersemester 2005/06 studieren 20% aller Studienanfänger an den Universitäten nicht an der von ihnen bevorzugten Hochschule. Unter den Studienanfängern an den Fachhochschulen beträgt dieser Anteil 13%.

5.1.2 Deutsche Studienanfänger nach Verwirklichung des Hochschulwunsches und nach Fächergruppen vertikal prozentuiert

	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
an gewünschter Hochschule	1998/99	76	82	85	79	85	87	72	89	85
	2000/01	72	79	83	77	87	85	67	86	83
	2003/04	65	69	76	69	73	80	58	72	74
	2005/06	66	71	79	64	74	83	62	75	71
nicht an gewünschter Hochschule	1998/99	15	13	7	17	10	8	19	9	10
	2000/01	20	15	9	20	8	7	27	13	10
	2003/04	24	21	14	25	17	9	30	21	18
	2005/06	23	20	14	30	15	9	25	21	22
kein besonderer Hochschulwunsch	1998/99	8	5	7	4	5	6	7	2	5
	2000/01	8	6	7	2	5	8	6	1	6
	2003/04	10	9	9	5	10	11	11	7	8
	2005/06	9	8	7	6	11	8	12	4	6

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.1.2 Verwirklichung des Hochschulwunsches nach Fächergruppen

An ihrer Wunschhochschule konnten sich in den *Ingenieurwissenschaften* 83% der Studienanfänger immatrikulieren. Weniger als jeder Zehnte musste sein Studium hingegen an einer anderen Hochschule aufnehmen als ursprünglich beabsichtigt. Erheblich angespannter ist die Situation in *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* und *Kunst/Kunstwissenschaften*. Ihren Hochschulwunsch konnten in diesen Fächergruppen nur zwei von drei Studienanfängern bzw. 62% der Erstimmatrikulierten verwirklichen. Entsprechend hoch ist der Anteil jener Studienanfänger, die sich umorientieren mussten (23% bzw. 25%). In den bundesweit zulassungsbeschränkten medizinischen Studiengängen sind 64% der Studienanfänger von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen der gewünschten Hochschule zugewiesen worden. In dieser Fächergruppe ist mit 30% der Anteil derer am höchsten, die ihr Studium nicht an der gewünschten Hochschule beginnen konnten. In *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* und *Rechtswissenschaften* trifft dies auf jeden fünften Studienanfänger zu.

In den meisten Fächergruppen konnten die Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 ihren Hochschulwunsch etwa gleich häufig oder sogar wieder etwas häufiger verwirklichen als im vorigen Wintersemester. Lediglich in *Medizin* (WS 2005/06: 30%; WS 2003/04: 25%) sowie in den *Lehramtsstudiengängen* (WS 2005/06: 22%; WS 2003/04: 18%) mussten wieder etwas mehr Studienanfänger auf eine ursprünglich nicht gewünschte Hochschule ausweichen.

5.1.3 Anteil deutscher Studienanfänger mit Zulassungsbeschränkungen als Ursache nicht verwirklichter Hochschulwünsche nach Geschlecht und Hochschulart vertikal prozentuiert

	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
bei nicht verwirklichtem Hochschulwunsch	1998/99	67	63	71	69	63
	2000/01	74	69	77	75	70
	2003/04	66	62	69	68	60
	2005/06	66	61	69	66	64
bei Studienanfängern insgesamt	1998/99	10	8	12	10	9
	2000/01	15	12	19	15	16
	2003/04	16	13	20	18	13
	2005/06	16	13	20	18	14

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.1.3 Zulassungsbeschränkungen als Ursache nicht verwirklichter Hochschulwünsche

Ein wichtiger Grund für unerfüllte Hochschulwünsche sind Zulassungsbeschränkungen im gewählten Studiengang. Bei zwei von drei Studienanfängern mit nicht verwirklichtem Hochschulwunsch ist dies der Fall. Bezogen auf *alle* Studienanfänger waren Zulassungsbeschränkungen für 16% der Erstimmatrikulierten Ursache, ihr Studium an einer anderen Hochschule aufzunehmen als ursprünglich beabsichtigt (vgl. auch Abschn. 5.3.1).

Frauen können häufiger als Männer wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an ihrer Wunschhochschule studieren (20% vs. 13%). 69% der Studienanfängerinnen, die sich umorientieren mussten, nennen diesen Grund als wichtig, aber nur 61% der Männer.

Diesbezügliche Unterschiede bestehen auch zwischen Universitäten und Fachhochschulen. Während sich 18% aller Studienanfänger an Universitäten aufgrund von Zulassungsbeschränkungen an einer anderen als der favorisierten Hochschule immatrikuliert haben, sind es an Fachhochschulen lediglich 14%.

Die Studienanfänger, die ihren Hochschulwunsch nicht verwirklichen konnten, haben im Wintersemester 2005/06 genauso häufig Zulassungsbeschränkungen als wichtige Ursache für einen nicht verwirklichten Studienwunsch angegeben wie im vorherigen Wintersemester 2003/04. Insgesamt liegt der Wert damit erneut deutlich unter dem aus dem Wintersemester 2000/01 und wieder auf dem Niveau von 1998. Diese Entwicklung lässt sich in allen Teilgruppen beobachten. Gleichbleibend hoch im Vergleich der beiden zuletzt untersuchten Kohorten ist der Anteil der Studienanfänger insgesamt, die ihr Studium wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an der gewünschten Hochschule begonnen haben (16%). Seit Ende der 1990er Jahre hat jedoch ein deutlicher Anteilsanstieg stattgefunden.

5.2 Alternativen zur gewählten Hochschule

5.2.1 Deutsche Studienanfänger nach Alternativen zur gewählten Hochschule und nach Geschlecht und Hochschulart

vertikal prozentuiert (Mehrfachnennungen)

andere Hochschule erwogen?	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
ja, im Inland	1998/99	40	37	44	42	37
	2000/01	46	44	48	48	42
	2003/04	48	45	50	51	41
	2005/06	50	47	53	54	42
ja, im Ausland	1998/99	6	5	7	7	3
	2000/01	7	6	8	8	4
	2003/04	5	4	5	5	3
	2005/06	4	4	4	5	3

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.2.1 Alternativen zur gewählten Hochschule

Für jeden zweiten Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 kam von vornherein nur ihre jetzige Hochschule in Frage. Alternativen dazu wurden nicht in Erwägung gezogen. Bei genauso vielen Erstimmatrikulierten ist die Entscheidung für ihre Hochschule indes das Ergebnis einer Abwägung zwischen mehreren Alternativen. Ein Teil dieser Studienanfänger zog die Konsequenz aus nicht verwirklichtbaren Hochschulwünschen. Dabei sind es in der überwiegenden Zahl Hochschulen in Deutschland, die in die engere Auswahl gezogen wurden. 4% der Studienanfänger haben (auch) ein Studium im Ausland erwogen.

Frauen beziehen in ihre Entscheidung für eine Hochschule durchgängig etwas häufiger als Männer verschiedene Alternativen ein. Bedingt ist dies u.a. durch Zulassungsbeschränkungen, von denen Studienanfängerinnen öfter betroffen sind.

Die Mehrzahl der Studienanfänger an Fachhochschulen nimmt in ihre Studienüberlegungen nur eine Hochschule auf. 42% haben sich hingegen zwischen mehreren deutschen Hochschulen entschieden und 3% haben ein Studium im Ausland erwogen. An Universitäten sind diese Anteile mit 54% und 5% deutlich größer.

In der Zeitreihe der Wintersemester seit 1998/99 ist bis zum Wintersemester 2005/06 eine stetige Erhöhung des Anteils derer zu beobachten, die im Inland auch nach Alternativen Ausschau gehalten haben. Ein möglicher Grund hierfür könnte neben seltener verwirklichtbaren Hochschulwünschen (vgl. Abschn. 5.1.1) auch die stärkere Beachtung von Ranking-Ergebnissen sein (vgl. Abschn. 3.8.5). Dieser Trend zeigt sich sowohl bei Männern als auch Frauen. Er geht in den letzten Jahren vor allem auf die Entwicklung an den Universitäten zurück, wo der Anteil derer, die inländische Alternativen erwogen haben bzw. erwägen mussten, von 48% im Wintersemester 2000/01 auf 54% im aktuellen Wintersemester gestiegen ist, während er an den Fachhochschulen in diesem Zeitraum bei etwas mehr als 40% stabil blieb.

Ausländische Hochschulen werden nach wie vor nur selten in die Überlegungen einbezogen, diesbezüglich sinkt der Anteil sogar seit 2000/01 stetig leicht ab.

5.2.2 Deutsche Studienanfänger nach Alternativen zur gewählten Hochschule und nach Fächergruppen vertikal prozentuiert

andere Hochschule erwogen?	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
ja, im Inland	1998/99	45	41	39	44	42	33	46	41	42
	2000/01	50	49	45	55	41	37	56	44	44
	2003/04	52	50	48	51	44	39	58	58	47
	2005/06	57	54	49	55	45	39	55	58	53
ja, im Ausland	1998/99	10	7	5	12	3	3	7	7	5
	2000/01	8	7	5	10	2	4	17	11	5
	2003/04	6	5	3	7	3	4	8	9	3
	2005/06	7	5	3	8	3	3	8	3	3

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.2.2 Alternativen zur gewählten Hochschule nach Fächergruppen

Die Entscheidung für ihre jetzige Hochschule gründet sich bei den Studienanfängern in vielen Fachrichtungen inzwischen mehrheitlich auf ein Abwägen zwischen mehreren Alternativen. Dies gilt für **Rechtswissenschaften** (58%), **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** (57%) sowie **Medizin** (55%), **Kunst/Kunstwissenschaft** (55%), **Wirtschafts-/Sozialwissenschaft** (54%) sowie **Lehramtsstudiengänge** (53%). Unterstützt wird dies durch die in diesen Fächergruppen überdurchschnittlich oft vorhandenen örtlichen Zulassungsbeschränkungen (vgl. Abschn. 4.2.2). In **Ingenieurwissenschaften** haben dagegen fast 60% der Studienanfänger keine andere als ihre jetzige Hochschule in Erwägung gezogen.

Überdurchschnittlich auch eine ausländische Hochschule in Erwägung gezogen haben Studienanfänger aus **Kunst/Kunstwissenschaft, Medizin** sowie **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** (8% bzw. 7%).

Die im Vergleich zu Ende der 90er Jahre zunehmende Einbeziehung verschiedener Alternativen in die Hochschulwahl lässt sich in allen Fächergruppen beobachten, allerdings mit jeweils etwas unterschiedlichem Verlauf. Alternativen zur gewählten Hochschule haben am wenigsten in **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** (plus 3 Prozentpunkte) sowie **Ingenieurwissenschaften** (plus 6 Prozentpunkte) an Bedeutung gewonnen. In **Rechtswissenschaften, Medizin** und **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** wird immer seltener ein Studium im Ausland erwogen.

5.3 Motive der Hochschulwahl

5.3.1 Deutsche Studienanfänger nach Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig/unzutreffend“: Stufen 1+2 in Prozent

Hochschulwahlmotive mit großer Bedeutung	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Beschränkungen der Hochschulwahl:						
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	2003/04	16	13	20	18	13
	2005/06	16	13	20	18	13
Studiengang nur an dieser Hochschule	2003/04	28	27	29	25	33
	2005/06	28	28	29	25	34
hochschulinterne Bedingungen:						
guter Ruf der Hochschule	2003/04	56	58	53	54	58
	2005/06	57	57	56	55	60
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	2003/04	32	33	32	31	34
	2005/06	31	31	31	30	32
vielfältiges Lehrangebot	2003/04	52	50	54	52	51
	2005/06	49	46	52	49	48
gute Ausstattung	2003/04	57	59	55	56	59
	2005/06	55	55	55	54	56
überschaubare Verhältnisse	2003/04	51	49	53	45	63
	2005/06	47	44	50	41	58
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	2003/04	84	85	83	82	88
	2005/06	85	86	84	84	87
gutes Ranking-Ergebnis der Hochschule	2003/04	30	31	27	31	27
	2005/06	31	32	30	32	29
Gegebenheiten des Hochschulortes:						
Nähe zum Heimatort	2003/04	66	66	66	65	66
	2005/06	67	66	68	67	65
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren	2003/04	22	22	23	21	24
	2005/06	23	24	21	21	26
günstige Lebensbedingungen	2003/04	49	47	52	51	45
	2005/06	47	46	49	49	43
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	2003/04	20	17	24	21	18
	2005/06	19	16	21	20	16
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort	2003/04	30	28	32	31	27
	2005/06	30	29	32	32	27
Hochschulort ist vertraut	2003/04	37	37	36	37	36
	2005/06	35	35	35	35	34
kulturelle Hochschulwahlmotive:						
Freizeitangebot	2003/04	33	31	35	36	26
	2005/06	29	28	31	33	22
Atmosphäre am Hochschulort	2003/04	50	49	52	54	43
	2005/06	47	45	49	51	39
Informationen der Studienberatung	2003/04	22	20	25	21	25
	2005/06	21	19	24	20	23

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.3.1 Hochschulwahlmotive

Den Studienanfängern des Wintersemesters 2005/06 sind bei der Hochschulwahl mehrheitlich vor allem **hochschulinterne Faktoren**, wie ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienangebot (85%) und - mit erheblichem Abstand - die gute Ausstattung der Hochschule (54%), der gute Ruf der Hochschule (57%), die Vielfalt der Lehrangebote (49%) und überschaubare Verhältnisse an der Hochschule (47%), wichtig. Für fast jeden dritten sind die Hochschulrankings und der gute Ruf der Lehrenden ein wichtiges Kriterium.

Einen zentralen Stellenwert bei der Entscheidung für eine Hochschule nimmt zudem die **Nähe zum Heimatort** ein. Zwei von drei Studienanfängern machen ihre Wahl in hohem Maße (auch) von diesem Aspekt abhängig. **Finanzielle Gründe**, die ein Studium fern vom Elternhaus nicht erlauben, spielen für fast ein Viertel eine wichtige Rolle (23%). Auf die **Atmosphäre** und **günstige Lebensbedingungen am Hochschulort** achtet jeder zweite Studienanfänger.

Für einen Teil der Studienanfänger ist die Hochschulwahl durch das jeweilige Studienangebot eingeschränkt: 28% aller Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 geben an, dass die Wahl der Hochschule auf eine einzige begrenzt ist, weil nur dort ein **bestimmter Studiengang** angeboten wird. Weitere 16% aller Studienanfänger weichen wegen **Zulassungsbeschränkungen** an eine nicht gewünschte Hochschule aus.

Im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 haben sich nur wenige Motive in ihrer Bedeutung deutlich verändert. So werde die kulturellen Hochschulwahlmotive **Freizeitangebot** und **Atmosphäre** am Hochschulort etwas seltener genannt. Gleiches gilt für die hochschulinternen Bedingungen der Vielfalt des Lehrangebots und der Überschaubarkeit.

Die Hochschulwahlmotive der Studienanfänger an **Universitäten** und **Fachhochschulen** weisen viele Übereinstimmungen auf. Bei beiden Gruppen tragen vor allem das mit den Fachinteressen korrespondierende Studienangebot, die Heimatortnähe, der gute Ruf und die Ausstattung der Hochschule und das vielfältige Lehrangebot zur Wahl der jeweiligen Hochschule bei. Unterschiede zwischen den Hochschularten zeigen sich dagegen vor allem bei der Überschaubarkeit der Verhältnisse an der Hochschule. Die Erstimmatrikulierten an den Fachhochschulen messen ihr einen deutlich höheren Rang zu als die Studienanfänger an den Universitäten (41% vs. 58%). Bei den Studienanfängern an den Universitäten ist wiederum häufiger eine Zulassungsbeschränkung Ursache der Hochschulwahl (18% vs. 13%), während bei den Studienanfängern an Fachhochschulen öfter eine freie Wahl unterbleibt, weil der gewünschte Studiengang nur an einer einzigen Fachhochschule angeboten wird (34% vs. 25%). Erhebliche Differenzen zwischen beiden Hochschularten lassen sich zudem hinsichtlich der kulturellen Motive beobachten. Studienanfänger an Universitäten beziehen in ihre Hochschulentscheidung deutlich öfter die Atmosphäre am Hochschulort (51% vs. 39%) und das Freizeitangebot (33% vs. 22%) ein.

In der Rangfolge setzen **Männer** und **Frauen** die gleichen Prioritäten. Deutlichere Geschlechtsunterschiede bei der Hochschulwahl zeigen sich nur bei wenigen Aspekten. So sehen Frauen sich stärker als Männer von Zulassungsbeschränkungen betroffen (20% vs. 13%). Sie betonen bei ihrer Hochschulwahl auch etwas häufiger die Vielfalt des Lehrangebots, die Überschaubarkeit der Verhältnisse an der Hochschule, das Freizeitangebot, die günstigen Lebensbedingungen bzw. die Atmosphäre am Hochschulort und die Informationen der Studienberatung; umgekehrt gilt dies für Männer nur hinsichtlich der guten Ranking-Ergebnisse, diesbezüglich hat sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern jedoch angenähert (von vier Prozentpunkten im Wintersemester 2003/04 auf nunmehr nur noch 2 Prozentpunkte).

5.3.2 Deutsche Studienanfänger nach Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr wichtig“ bis 5 = „unwichtig/unzutreffend“: Stufen 1+2 in Prozent

Hochschulwahlmotive mit großer Bedeutung	WS 20..	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/ Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/ Kunstwiss.	Rechtswiss.	Lehramt
Beschränkung der Hochschulwahl:										
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	03/04	22	20	12	25	12	8	26	21	17
	05/06	21	19	13	30	14	7	19	14	19
Studiengang nur an dieser Hochschule	03/04	36	29	25	10	34	29	38	16	21
	05/06	34	27	25	25	42	32	30	18	24
hochschulinterne Bedingungen:										
guter Ruf der Hochschule	03/04	52	53	60	51	66	61	47	58	50
	05/06	52	53	55	55	67	65	52	67	53
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	03/04	32	34	30	34	42	31	43	41	26
	05/06	29	31	31	33	38	29	39	49	26
vielfältiges Lehrangebot	03/04	56	55	47	40	65	51	65	48	50
	05/06	54	52	45	38	61	47	53	50	48
gute Ausstattung	03/04	51	51	63	56	66	66	60	57	51
	05/06	46	50	60	55	63	62	50	61	50
überschaubare Verhältnisse	03/04	46	56	45	48	60	53	51	42	51
	05/06	40	51	42	47	53	50	47	52	45
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	03/04	83	84	83	78	90	86	87	81	82
	05/06	85	84	84	84	93	88	82	83	81
gutes Ranking-Ergebnis	03/04	21	30	34	31	21	35	19	39	23
	05/06	25	34	35	35	20	33	12	48	21
Gegebenheiten des Hochschulortes:										
Nähe zum Heimatort	03/04	61	65	68	72	50	67	57	61	72
	05/06	61	64	67	63	62	69	49	71	74
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren	03/04	22	22	22	19	12	26	19	16	23
	05/06	19	21	25	15	15	27	16	17	25
günstige Lebensbedingungen	03/04	51	50	48	55	43	46	50	47	53
	05/06	48	46	48	53	56	46	40	46	49
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	03/04	21	21	19	22	23	17	18	20	27
	05/06	18	18	16	17	12	17	19	25	25
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort	03/04	30	31	29	37	12	28	16	32	35
	05/06	28	31	30	29	18	28	20	41	36
Hochschulort ist mir vertraut	03/04	33	37	36	37	20	38	27	40	42
	05/06	31	36	35	33	20	36	26	44	36
kulturelle Hochschulwahlmotive:										
Freizeitangebot	03/04	34	33	29	39	32	30	32	38	40
	05/06	32	30	29	36	35	23	18	33	35
Atmosphäre am Hochschulort	03/04	52	49	47	57	58	47	54	53	55
	05/06	51	47	46	52	52	40	40	56	52
Informationen der Studienberatung	03/04	24	23	19	11	21	23	28	21	26
	05/06	22	22	20	15	24	22	18	18	21

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.3.2 Hochschulwahlmotive nach Fächergruppen

Hochschulinterne Bedingungen, wie Entsprechung von Studienangebot und fachlichen Interessen, gute Ausstattung, vielfältiges Lehrangebot und guter Ruf der Hochschule, sind in allen Fächergruppen von großer Bedeutung bei der Wahl der Hochschule. Dennoch gibt es zum Teil erhebliche Unterschiede. So ist den Studienanfängern in Mathematik/Naturwissenschaften, Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, aber auch in den Rechtswissenschaften die gute Ausstattung der Hochschule besonders häufig wichtig bei der Entscheidung über die Hochschulwahl; das Gegenteil gilt für die Sprach- und Kulturwissenschaft/Sport und für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In den beiden zuletzt genannten beiden Fächergruppen und in Kunst/Kunstwissenschaft wird dagegen überdurchschnittlich auf das vielfältige Lehrangebot der Hochschule Wert gelegt. Vermutlich wegen der großen hochschulübergreifenden Verbindlichkeit des Curriculums weist hier Medizin - auch im Kohortenvergleich - eine erheblich unterdurchschnittliche Nennungshäufigkeit auf. Gesteigerten Wert auf den guten Ruf der Lehrenden legen die Studienanfänger besonders in den Rechtswissenschaften, Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften und in Kunst/Kunstwissenschaft. Für die Fächergruppen Rechtswissenschaften und Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften, aber auch für die Ingenieurwissenschaften gilt diese Aussage auch für den guten Ruf der Hochschule. Ein gutes fachliches Ranking-Ergebnis ihrer Hochschule ist dagegen nur für die Studienanfänger in den Rechtswissenschaften von deutlich überdurchschnittlicher Bedeutung; dagegen ist dieser Wahlaspekt für Kunst/Kunstwissenschaften fast schon marginal. Die meisten - teilweise erheblich - überdurchschnittlichen häufig als wichtig eingestuften hochschulinternen Bedingungen sind für Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften zu beobachten; mit Abstand gefolgt von den Rechtswissenschaften, den Ingenieurwissenschaften und Kunst/Kunstwissenschaften; das Gegenteil trifft für die Sprach- und Kulturwissenschaften zu, aber auch für die Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen sind sämtliche hochschulinternen Bedingungen nur unterdurchschnittlich häufig von großer Bedeutung. Im Kohortenvergleich hat die ohnehin mit großem Abstand am häufigsten als wichtiges Wahlkriterium genannte Entsprechung von hochschulischem Studienangebot und eigenen fachlichen Interessen in den meisten Fächergruppen nochmals zugelegt; am stärksten in Medizin und - auf schon sehr hohem Niveau - nochmals in Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften. Mehrheitlich an Bedeutung als wichtiges Hochschulwahlmotiv gewonnen haben auch der gute Ruf der Hochschule und das gute Ranking-Ergebnis, während alle anderen Aspekte mehrheitlich an Gewicht verloren haben.

Die Gegebenheiten des Hochschulortes sind besonders häufig für die Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen und in den Rechtswissenschaften von großer Wichtigkeit: Nähe zum Heimatort, Partner/Partnerin studiert an derselben Hochschule, Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort sowie große Vertrautheit mit dem Hochschulort. In den Lehramtsstudiengängen kommen noch hohe Werte für die aus finanziellen Restriktionen eingeschränkte Hochschulwahl und für die günstigen Lebensbedingungen am Hochschulort hinzu. Deutlich anders verhalten sich die Studienanfänger in den Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften bei der Hochschulwahl. Mit Ausnahme der örtlich günstigen Lebensbedingungen sind ihnen alle Gegebenheiten des Hochschulorts nur unterdurchschnittlich häufig wichtig. Ein - auch im Kohortenvergleich - ähnliches Wahlverhalten weisen ansonsten nur noch die Studienanfänger in Kunst/Kunstwissenschaft auf. Im Kohortenvergleich bemerkenswert ist, dass die Bedeutung der Heimatnähe entweder konstant bleibt oder sogar wieder zunimmt, die partnerschaftlichen Bindungen und die Vertrautheit mit dem Hochschulort dagegen als Wahlkriterien eher an Bedeutung abnehmen.

Beschränkungen der Hochschulwahl in Form von Zulassungsbeschränkungen begegnen Studienanfänger besonders häufig in *Medizin* und *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport*, überdurchschnittlich auch in *Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, *Kunst/Kunstwissenschaften* und in den *Lehramtsstudiengängen*. Eine Zunahme im Kohortenvergleich ist hier, wie häufig vermutet wird, nicht zu beobachten. Beschränkungen der Hochschulwahl, weil es den gewählten Studiengang nur an einer Hochschule gibt, unterliegen überdurchschnittlich häufig die Studienanfänger der Fächergruppen *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften*, *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport*, aber auch der *Ingenieurwissenschaften* und *Kunst/Kunstwissenschaften*. Im Kohortenvergleich ergibt sich hier ein uneinheitliches Bild: Zunahme der Ortwahlbeschränkungen besonders in *Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* und *Medizin*; Rückgang dagegen insbesondere in *Kunst/Kunstwissenschaften*.

Kulturelle Hochschulwahlmotive nehmen im Kohortenvergleich mit ganz wenigen Ausnahmen in allen Fächergruppen an Wichtigkeit als Wahlkriterium ab. Dennoch bleiben teilweise erhebliche Unterschiede. Das örtliche Freizeitangebot etwa ist für die Studienanfänger in *Medizin, Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften* und in den *Lehramtsstudiengängen* viel häufiger wichtig als für diejenigen in *Kunst/Kunstwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften*. Ähnliches gilt für die Atmosphäre am Hochschulort; dieser Aspekt ist darüber hinaus auch für die *Rechtswissenschaften* überdurchschnittlich von großer (und zudem gewachsener) Bedeutung.

5.3.3 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Beschränkungen	1998/99	14	13	15	13	17
	2000/01	13	11	14	12	15
	2003/04	14	13	15	14	13
	2004/05	13	12	15	13	14
	2005/06	14	13	15	14	14
hochschulinterne Bedingungen	1998/99	35	38	33	34	38
	2000/01	42	45	41	42	45
	2003/04	44	46	42	42	50
	2004/05	48	50	45	45	53
	2005/06	44	45	42	41	49
Gegebenheiten des Hochschulortes	1998/99	40	39	40	41	36
	2000/01	39	38	38	39	36
	2003/04	37	36	39	39	34
	2004/05	34	33	35	37	30
	2005/06	38	37	39	40	34
kulturelle Aspekte	1998/99	11	10	12	12	9
	2000/01	6	6	7	7	4
	2003/04	4	5	3	5	2
	2004/05	4	5	4	5	3
	2005/06	4	5	4	5	3

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.3.3 Entscheidende Hochschulwahlmotive

Gefragt danach, welcher Aspekt bei ihrer Wahl der Hochschule letztlich *ausschlaggebend* war, führen die meisten (44%) der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 **hochschulinterne Faktoren** an, wie vielfältiges Lehrangebot, gute Ausstattung der Hochschule, gute Ranking-Ergebnisse für die Hochschule im gewählten Studienfach oder guter Ruf der Hochschule. Die beiden am häufigsten genannten Einzelmotive sind dabei das den eigenen Interessen entsprechende Studienfachangebot (21%) und der gute Ruf der Hochschule (9%). Ein gutes Ranking-Ergebnis wird nur von 3% aller Studienanfänger als entscheidendes Wahlkriterium genannt (s. hierzu Tab. A 5.3.3a im Anhang).

In der Rangfolge der Motivgruppen an zweiter Stelle stehen die **Gegebenheiten des Hochschulortes** (38%). Darunter sind 19% Studienanfänger, die die Nähe zum Heimatort als ausschlaggebend für ihre Hochschulwahl benennen. Hinzu kommen 6% der Erstimmatrikulierten, die speziell aus finanziellen Gründen nicht fern vom Elternhaus studieren können. Fast jeder zehnte Studienanfänger hat seine Hochschule letztlich deshalb gewählt, weil der Partner, Freunde, Verwandte oder die Eltern am Hochschulort leben.

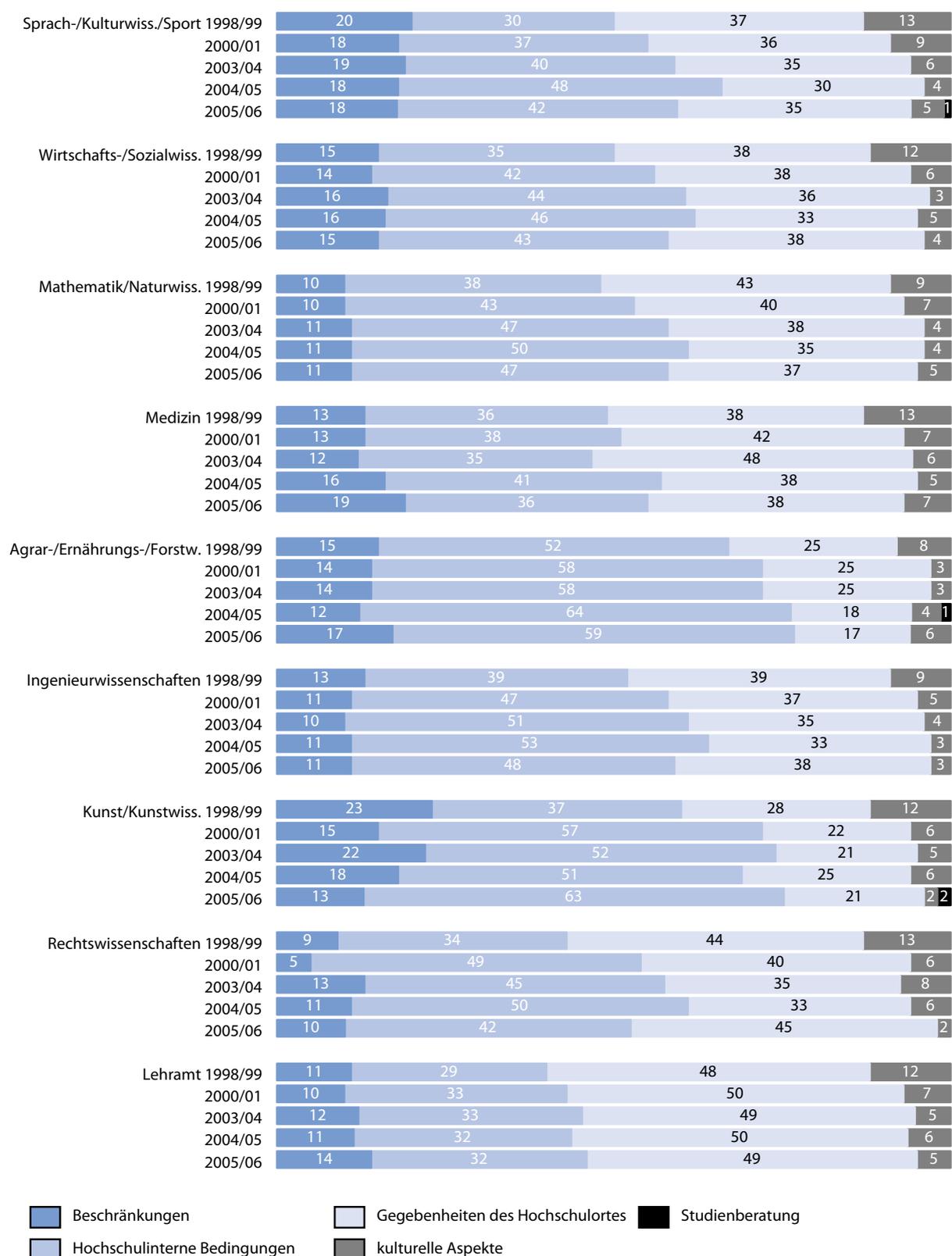
Außerhalb einer freien Hochschulwahl steht, dass 14% aller Immatrikulierten letztlich wegen **Zulassungsbegrenzungen** nicht an der gewünschten Hochschule studieren können oder aber keine Auswahl treffen können, weil der von ihnen bevorzugte Studiengang überhaupt nur an einer einzigen Hochschule existiert. **Kulturelle Aspekte**, wie die Atmosphäre und das Freizeitangebot am Hochschulort sind für nur 4% der Studienanfänger so wichtig, dass sie die Hochschulwahl letztlich entscheiden.

Im Vergleich der untersuchten Studienanfängerkohorten haben die Gegebenheiten des Hochschulortes mit dem Wintersemester 2005/06 erstmals wieder an Bedeutung gewonnen (Zunahme auf 38%), während sie zuvor kontinuierlich von 40% auf 34% gefallen waren. Dagegen verloren die hochschulinternen Bedingungen erstmals wieder an Gewicht (Rückgang von 48% auf 44%). Kulturelle Aspekte (von 11% auf 4%) haben gegenüber dem Ende der 1990er Jahre deutlich und anhaltend an Bedeutung verloren.

Der Geschlechtervergleich weist nur kleine, aber durchgängige Unterschiede auf: **Frauen** sind öfter durch Zulassungsbeschränkungen in ihrer Hochschulwahl bestimmt als **Männer** (15% vs. 13%) und sie messen den Gegebenheiten des Hochschulortes durchgängig etwas häufiger die ausschlaggebende Bedeutung bei (39% vs. 37%). Männer führen als Hauptkriterium ihrer Hochschulwahl dagegen anhaltend etwas häufiger die hochschulinternen Bedingungen (45% vs. 42%) als entscheidend an. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern haben die hochschulinternen Aspekte als ausschlaggebende Motive zunächst erheblich zugelegt, wobei aber der geschlechtsspezifische Abstand stabil blieb. Bei beiden ist jedoch im Wintersemester 2005/06 wieder ein Rückgang der Anteilswerte zu verzeichnen, wobei sich der Abstand zwischen den Geschlechtern verringert. Spiegelbildlich verläuft die Entwicklung bezüglich der Gegebenheiten des Hochschulorts.

Studienanfänger an **Fachhochschulen** lassen sich bei ihrer Hochschulwahl durchgängig deutlich häufiger entscheidend durch die an den jeweiligen Hochschule gebotenen Studienbedingungen und das Studienangebot leiten als diejenigen an **Universitäten** (49% vs. 41%). Zudem ist seit dem Wintersemester 1998/99 dieser Anteil an den Fachhochschulen um 11 Prozentpunkte gestiegen, an Universitäten nur um sieben Prozentpunkte. Die Studienanfänger an Universitäten messen wiederum durchgängig den Gegebenheiten des Hochschulortes (40% vs. 34%) und den kulturellen Aspekten (5% vs. 3%) häufiger als die Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen die ausschlaggebende Rolle bei. Für beide Gruppen von Studienanfängern spielten die Gegebenheiten des Hochschulortes jedoch 2005/06 eine wieder wichtigere Rolle.

5.3.4 Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen in Prozent



5.3.4 Entscheidende Hochschulwahlmotive nach Fächergruppen

In ihren letztlich ausschlaggebenden Hochschulwahlmotiven unterscheiden sich die Studienanfänger der verschiedenen Fächergruppen teilweise erheblich. In den *Lehramtsstudiengängen* sind die „Gegebenheiten des Hochschulortes“ für jeden zweiten Studienanfänger die zentrale Motivgruppe bei der Entscheidung für eine Hochschule (s. zu den entscheidenden Motiven im Einzelnen die Anhangstabelle A 5.3.4 a und b). Der Nähe zum Heimatort kommt dabei mit 25% ein besonderer Stellenwert zu (Studienanfänger insgesamt: 19%). Hochschulinterne Bedingungen führt dagegen nur etwa jeder Dritte als ausschlaggebend an. Bei den Lehramtsstudienanfänger überwiegt das Gewicht der „Gegebenheiten des Hochschulortes“ die „hochschulinternen Bedingen“ am stärksten (49% vs. 32%). Hieran hat sich im Zeitvergleich - wiederum im Gegensatz zu allen anderen Fächergruppen – kaum etwas verändert.

In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* und in *Kunst/Kunstwissenschaften* waren die Studienanfänger früher häufiger als in den anderen Fächergruppen in ihrer Hochschulwahl nicht frei. In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* ist dies auch heute noch der Fall. Im Zeitverlauf zugenommen hat die Bedeutung von hochschulinternen Bedingungen, vor allem zulasten der kulturellen Aspekte. In *Kunst/Kunstwissenschaften* ist die Bedeutung der Beschränkungen jetzt nur noch durchschnittlich, dafür hat jedoch die der hochschulinternen Bedingungen, vor allem des Studienangebots, stark zugenommen. Die Gegebenheiten am Hochschulort waren seltener ausschlaggebend.

Die Gegebenheiten des Hochschulortes sind in *Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften* durchgängig nur für sehr wenige Studienanfänger wichtigstes Hochschulwahlmotiv; im Wintersemester 2004/05 sind es nur noch 17% - der mit großem Abstand niedrigste Wert im Fächergruppen- wie im Kohortenvergleich. Dagegen bezeichnet seit dem Wintersemester 2000/01 durchgängig eine deutliche Mehrheit von etwa 60% die hochschulinternen Bedingungen als ausschlaggebend; darunter entfallen auf das den fachlichen Interessen entsprechende Studienangebot 34%, auf den guten Ruf der Hochschule weitere 14% der Nennungen. Deutlich zugenommen hat hier zuletzt die Bedeutung von Zugangsbeschränkungen.

In den *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften* ist die Hochschulwahl zumeist überdurchschnittlich von hochschulinternen Bedingungen beeinflusst (43% bis 48%). In diesen drei Fächergruppen haben sich im Zeitablauf Verschiebungen zu Lasten der Gegebenheiten am Hochschulort bzw. der kulturellen - Aspekte und zugunsten der hochschulinternen Bedingungen ergeben. Allerdings haben die Gegebenheiten des Hochschulorts im Wintersemester 2005/06 wieder etwas an Bedeutung gewonnen.

In den *Rechtswissenschaften* spielt der Hochschulort im aktuellen Wintersemester erstmals seit 1998/99 sogar wieder die wichtigste Rolle (45%), wobei allein 20% die Nähe zum Heimatort anführen. Hochschulinterne Gegebenheiten haben an Gewicht verloren und bilden nur noch für 42% der Studienanfänger den entscheidenden Faktor, wobei sich überdurchschnittlich viele häufig von dem guten Ruf der Hochschule leiten lassen (16%).

In der *Medizin* halten sich hochschulinterne und auf die Gegebenheiten des Hochschulorts bezogene Faktoren mit 36% vs. 38% in etwa die Waage. Mit Ausnahme des Wintersemesters 2003/04 mit starkem Übergewicht der Gegebenheiten am Hochschulort war dies auch bei den zuvor durchgeführten Studienanfängeruntersuchungen der Fall. Überdurchschnittlich hoch und weiter ansteigend fällt zudem der Anteil derjenigen ins Gewicht, die insbesondere wegen Zulassungsbeschränkungen in ihrer Hochschulwahl eingeschränkt waren (19%).

Seit dem Wintersemester 1998/99 haben in allen Fächergruppen die kulturellen Aspekte als entscheidende Motive der Hochschulwahl erheblich an Gewicht verloren.

5.4 Regionale Mobilität der Studienanfänger

5.4.1 Deutsche Studienanfänger in den alten bzw. neuen Ländern nach Erwerb der Hochschulreife in den alten und neuen Ländern

in Prozent

Studienbeginn	WS	Erwerb der Hochschulreife ...			Insgesamt
		in den alten Ländern der BRD	in den neuen Ländern der BRD	in einem anderen Land	
in den alten Ländern	1991/92	96	2	2	100
	1992/93	97	2	1	100
	1993/94	97	2	1	100
	1994/95	96	3	1	100
	1995/96	95	4	1	100
	1996/97	95	4	1	100
	1998/99	95	4	1	100
	2000/01	95	5	0	100
	2003/04	94	5	0	100
	2005/06	93	7	0	100
in den neuen Ländern	1991/92	6	94	0	100
	1992/93	15	85	0	100
	1993/94	20	80	0	100
	1994/95	20	80	0	100
	1995/96	17	82	1	100
	1996/97	17	83	0	100
	1998/99	13	87	0	100
	2000/01	13	87	0	100
	2003/04	12	88	0	100
	2005/06	10	90	0	100

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.4.1 Regionale Mobilität der deutschen Studienanfänger

Die Repräsentativität der Daten der Studienanfängerbefragung ist für die Merkmale Geschlecht, Fächergruppe, Hochschulart und Region der Hochschule (Ost-/Westdeutschland) gewährleistet, nicht jedoch für die Region des Erwerbs der Hochschulreife. Die folgenden Ergebnisse sind somit lediglich als Tendenzen zu werten.

Die Bereitschaft der Studienanfänger zur Mobilität bei der Wahl des Studienortes ist relativ gering. Für zwei Drittel der Erstimmatrikulierten ist die Nähe zum Heimatort ein wichtiges Hochschulwahlmotiv, für nahezu jeden Fünften sogar das ausschlaggebende (siehe ausführlich Abschn. 5.3). Dementsprechend verbleiben die Studienanfänger in der Regel in dem Bundesland, in dem sie ihre Hochschulreife erworben haben (65%).

Die Gründe für dieses Verhalten sind primär sozialer und wirtschaftlich-finanzieller Natur: Zum einen wollen die Studierenden ihre sozialen Bindungen in der Herkunftsregion weiter pflegen und zum anderen wirkt sich die Nähe zum Heimatort in der Regel günstig auf die eigene finanzielle Situation aus. Demgegenüber sind einerseits die zentrale Vergabe von Studienplätzen, hochschulinterne Zulassungsbeschränkungen oder der Umstand, ein bestimmtes Fach nur an einer ganz bestimmten Hochschule studieren zu können, die von der Heimatregion weit entfernt liegt („Zwangsmobilität“), und andererseits hochschulinterne Bedingungen, wie der gute Ruf einer Hochschule und eine gute Hochschulausstattung, Faktoren, die zu einer erhöhten Mobilität führen können.

Ein spezieller Aspekt der Mobilität der Studienanfänger ist die **Ost-West-Wanderung**. 93% der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 mit Studienbeginn an *Hochschulen in den alten Ländern* haben auch in Westdeutschland ihre Studienberechtigung erworben und lediglich 7% haben in Ostdeutschland die Schule besucht. Dieser Anteil ist seit Anfang der 90er Jahre jedoch stetig, wenn auch von einem sehr niedrigen Niveau ausgehend, gewachsen. Die Wanderung von Studienanfängern aus den neuen Ländern in die alten Länder ist überdurchschnittlich häufig durch ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienangebot an der gewählten Hochschule begründet. Mehr als jeder vierte Studienanfänger (28%) in den alten Ländern, der seine Hochschulreife in Ostdeutschland erworben hat, nennt dieses als wichtigstes Hochschulwahlmotiv. Überdurchschnittlich hoch ist auch der Anteil derer, die wegen Zulassungsbeschränkungen (11%) oder weil dort bereits ihr Partner studiert oder am Hochschulort wohnt (8%), in die alten Länder gewechselt sind.

An den Hochschulen in den neuen Ländern beginnen 90% der Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2005/06 das Studium mit einer in den neuen Ländern erworbenen Hochschulreife. Aus den alten Ländern kommen 10% der ostdeutschen Studienanfänger. Nach einem starken Anstieg dieses Anteils bis 1993/94 von 6% auf 20% ist er seitdem kontinuierlich gesunken. Dabei ist seit Beginn des neuen Jahrtausends eine höhere Studierbereitschaft in den neuen Ländern zu berücksichtigen, wodurch es bei wieder *sinkender* West-Ost-Mobilität (WS 2000/01: 7.550; WS 2005/06: 4.940) auch zu einem Sinken des Anteils der Erstimmatrikulierten mit einer in den alten Ländern erworbenen Hochschulreife an allen Studienanfängern in den neuen Ländern kommt.

Ein den fachlichen Interessen entsprechendes Studienangebot wird auch von den an einer ostdeutschen Hochschule studierenden Erstimmatrikulierten aus den alten Ländern oft, aber nicht überdurchschnittlich häufig, als wichtigstes Hochschulwahlmotiv angeführt (20%). Weitere 19% studieren in den neuen Ländern, weil nur dort der gewählte Studiengang angeboten wird. Nur 10% der ostdeutschen Studienanfänger, die die Hochschulreife in den alten Ländern erworben haben, konnten ihr Studium aufgrund von Zulassungsbeschränkungen nicht an der eigentlich gewünschten Hochschule (i.d.R. im Westen) aufnehmen. Seit dem Wintersemester 1998/99 ist dieser Anteil stark gesunken (damals 19%, im Wintersemester 2003/04: 12%). Wegen ihres Partners sind 8% an eine Hochschule in den neuen Ländern gegangen. Etwas überdurchschnittlich, aber mit 7% dennoch selten, werden die günstigen Lebenshaltungskosten in den neuen Ländern als entscheidend genannt. Als weitere, nicht als ausschlaggebend genannte Gründe spielen günstige Studien- und Lebensbedingungen in den neuen Ländern jedoch durchaus eine Rolle.

5.4.2 Deutsche Studienanfänger nach Mobilität zwischen alten und neuen Ländern und nach Geschlecht und Hochschulart

in absoluten Zahlen, gerundet auf 50 bzw. 100

WS	Erwerb der Hochschulreife in den ...	Studienbeginn in den ...	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
				männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
1991/92	neuen Ländern	alten Ländern	4.800	2.450	2.350	3.600	1.200
	alten Ländern	neuen Ländern	2.000	1.200	800	1.700	300
1992/93	neuen Ländern	alten Ländern	4.200	1.800	2.400	3.300	800
	alten Ländern	neuen Ländern	4.200	2.400	1.800	2.700	1.500
1993/94	neuen Ländern	alten Ländern	3.800	1.700	2.100	2.800	1.000
	alten Ländern	neuen Ländern	6.000	3.300	2.700	4.300	1.700
1994/95	neuen Ländern	alten Ländern	4.200	1.450	2.700	3.050	1.150
	alten Ländern	neuen Ländern	5.450	3.200	2.250	3.950	1.500
1995/96	neuen Ländern	alten Ländern	6.000	2.100	3.900	4.600	1.400
	alten Ländern	neuen Ländern	5.500	3.100	2.400	4.000	1.400
1996/97	neuen Ländern	alten Ländern	5.400	2.350	3.050	3.950	1.450
	alten Ländern	neuen Ländern	5.000	2.750	2.250	3.700	1.300
1998/99	neuen Ländern	alten Ländern	6.100	1.900	4.200	4.100	2.000
	alten Ländern	neuen Ländern	4.500	2.300	2.200	3.600	900
2000/01	neuen Ländern	alten Ländern	8.150	2.550	5.600	5.250	2.900
	alten Ländern	neuen Ländern	7.550	4.150	3.400	6.500	1.050
2003/04	neuen Ländern	alten Ländern	10.700	3.400	7.250	7.300	3.400
	alten Ländern	neuen Ländern	6.900	3.750	3.150	5.300	1.600
2005/06	neuen Ländern	alten Ländern	12.625	3.991	8.634	8.622	4.003
	alten Ländern	neuen Ländern	4.940	2.807	2.133	3.668	1.272

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.4.2 Mobilität zwischen alten und neuen Ländern

In absoluten Zahlen studieren im Wintersemester 2005/06 deutlich mehr Studienanfänger mit einer in den neuen Ländern erworbenen Hochschulreife in Westdeutschland als umgekehrt. Seit Mitte der 90er Jahre hat sich die Wanderung von Ost nach West mehr als verdreifacht, von 3.800 im Wintersemester 1993/94 auf zuletzt 12.625. Die Zahl der Studienanfänger, die die Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben und ein Studium in den neuen Ländern aufnehmen, war hingegen nach einem kurzzeitigen Anstieg Anfang der 90er Jahre bis Ende der 90er Jahre rückläufig (WS 1993/94: 6.000, WS 1998/99: 4.500). Nach einem deutlichen Wiederanstieg im Wintersemester 2000/01 auf 7.550 haben sich zuletzt wieder nur knapp 5.000 Studienanfänger mit einer in den alten Ländern erworbenen Studienberechtigung in Ostdeutschland immatrikuliert. Insgesamt zeichnet sich seit dem Wintersemester 1995/96 der Trend einer stärker werdenden Abwanderung von Studienberechtigten aus den neuen Ländern nach Westdeutschland ab. Im Wintersemester 2005/06 ist mit einem negativen Wanderungssaldo von 7.700 ein bisher nicht erreichter Höhepunkt erreicht.

Seit Anfang der 90er Jahre beginnen **Männer**, die ihre Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben, häufiger als die entsprechenden **Frauen** ein Studium in den neuen Ländern. Frauen mit einer in Ostdeutschland erworbenen Studienberechtigung gehen unterdessen wesentlich häufiger als die jeweiligen Männer an Hochschulen in Westdeutschland. Die Gegenüberstellung der männlichen Erstimmatrikulierten aus den neuen und den alten Ländern offenbart bis zum Wintersemester 2003/04 zumeist eine größere Wanderungsbewegung von West nach Ost als umgekehrt. Im Wintersemester 2005/06 gehen nun erstmals seit dem Wintersemester 1991/92 wieder mehr Männer aus den neuen in die alten Länder als umgekehrt (Saldo: ca. 1.200). Bei den Frauen hingegen übersteigt der Wechsel von Ost nach West in allen untersuchten Wintersemestern denjenigen von den alten in die neuen Länder. Allerdings wird im Wintersemester 2005/06 mit einem Saldo von 6.500 eine neue Höchstmarke zugunsten der alten Länder erreicht.

Entsprechend den geringeren Studienanfängerzahlen an **Fachhochschulen** fallen die absoluten Wanderungsbewegungen der Studienanfänger in Ost und West an **Universitäten** höher aus. An beiden Hochschularten gleichermaßen ist Ende der 1990er Jahre ein zunehmender Wechsel von Studienberechtigten aus den neuen Ländern nach Westdeutschland zu beobachten. Die Wanderung von den alten in die neuen Länder verläuft für beide Hochschularten wellenförmig. Während an den Universitäten nach einem erheblichen Wiederanstieg im Wintersemester 2000/01 von 3.600 auf 6.500 die Zahl der Studienanfänger mit einer in Westdeutschland erworbenen Studienberechtigung an ostdeutschen Hochschulen gegenüber 2003/04 erneut gesunken ist, zeigte sich an den Fachhochschulen im Wintersemester 2003/04 ein neuer Höchststand, nunmehr jedoch auch hier ein Rückgang (von 1.600 auf 1.300). Somit übersteigt an beiden Hochschularten seit Mitte der 90er Jahre – mit Ausnahme des Wintersemesters 2000/01 an Universitäten – die Wanderung von Ost nach West diejenige von den alten Ländern in die neuen Länder.

5.4.3 Anteil deutscher Studienanfänger aus den alten und neuen Ländern, die im jeweils anderen Teil Deutschlands das Studium aufgenommen haben, nach Fächergruppen in Prozent

Erwerb der Hochschulreife in den ...	Studienbeginn in den ...	WS	Fächergruppe								
			Sprach-/Kulturwiss./Sport	Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwiss.	Mathematik/Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Lehramt	Insgesamt
neuen Ländern	alten Ländern	1991/92	31	16	12	8	(12)	12	(20)	6	13
		1992/93	16	16	19	8	(16)	10	(20)	9	14
		1993/94	18	16	10	16	(27)	9	*	13	14
		1994/95	29	19	19	13	7	10	(29)	12	17
		1995/96	34	23	30	7	(37)	31	(36)	28	28
		1996/97	24	22	28	17	32	25	(27)	22	24
		1998/99	12	17	13	23	(29)	8	(5)	13	14
		2000/01	16	20	12	18	(27)	10	(27)	14	16
		2003/04	18	20	18	23	(22)	11	(10)	21	18
		2005/06	29	22	17	32	(26)	12	(35)	28	22
alten Ländern	neuen Ländern	1991/92	1	0	1	3	1	1	7	2	1
		1992/93	2	2	1	7	9	3	7	2	2
		1993/94	3	2	1	17	11	3	10	3	4
		1994/95	3	3	2	14	8	4	13	2	4
		1995/96	5	2	3	13	11	4	10	2	4
		1996/97	4	2	2	13	14	3	9	1	3
		1998/99	5	3	2	14	8	5	13	1	4
		2000/01	6	4	3	10	7	4	14	2	4
		2003/04	5	4	3	7	7	3	9	1	4
		2005/06	3	3	3	4	4	2	12	1	3

() nur Tendenzaussage wegen kleiner Gruppengröße

* keine Aussage wegen zu kleiner Gruppengröße

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

5.4.3 Mobilität zwischen alten und neuen Ländern nach Fächergruppen

Von den Studienanfängern des Wintersemesters 2005/06, die ihre Hochschulreife in den neuen Ländern erlangt haben, nehmen etwa 80% das Studium auch in Ostdeutschland auf. Fast jeder Fünfte immatrikuliert sich hingegen in Westdeutschland. Im Laufe der 90er Jahre hatte sich der Wert zunächst von 13% auf 28% mehr als verdoppelt, um bis zum Wintersemester 1998/99 wieder auf 14% zu sinken. Seit 2000 zeichnet sich nun eine erneute deutliche Zunahme der **Ost-West-Mobilität** ab.

Die Wanderung von den neuen in die alten Länder ist in den einzelnen Fächergruppen unterschiedlich stark. Während von den Erstimmatrikulierten in Medizin, die das Abitur in Ostdeutschland erworben haben, fast jeder Dritte sein Studium in Westdeutschland begonnen hat, ist es in Ingenieurwissenschaften nur jeder Achte. Noch Mitte der 90er Jahre, dem Zeitraum besonders niedriger Studienanfängerzahlen in Ingenieurwissenschaften, ging knapp ein Drittel in die alten Länder.

Die **West-Ost-Mobilität** der Erstimmatrikulierten ist vergleichsweise gering. Nur 3% der Studienanfänger, die ihre Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben, nehmen ihr Studium in Ostdeutschland auf. Dieser Wert ist seit Mitte der 90er Jahre konstant. Dabei bestehen jedoch große Unterschiede zwischen den Fächergruppen. Überdurchschnittlich hoch ist die Wanderungsbewegung auch in den häufig zulassungsbeschränkten Fächergruppen inzwischen nur noch in Kunst/Kunstwissenschaften (12%). In Medizin und Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften ist hingegen keine überdurchschnittlich starke West-Ost-Wanderung mehr zu beobachten. Kaum West-Ost-Mobilität ist bei den Lehramtsstudiengängen zu beobachten. Lediglich 1% der Studienanfänger, die ihre Hochschulreife in den alten Ländern erlangt haben, immatrikulieren sich in den neuen Ländern mit dem Ziel Lehrerberuf.

6 Situation zu Studienbeginn

6.1 Erste Studienerfahrungen

6.1.1 Deutsche Studienanfänger nach ersten Studienerfahrungen¹⁾ und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Studienerfahrungen	WS	Insgesamt		Geschlecht				Hochschulart			
				männlich		weiblich		Universität		Fachhochschule	
		trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu
Die Einführungsveranstaltungen waren für mich eine wertvolle Orientierungshilfe	2003/04	64	17	64	17	63	18	67	16	57	20
	2005/06	61	17	58	19	64	16	65	16	54	21
Die individuelle Betreuung und Beratung der Hochschule ist gut	2003/04	38	27	39	26	37	28	37	28	40	24
	2005/06	39	24	38	24	40	24	38	25	42	22
Die für mich wichtigen Lehrveranstaltungen waren inhaltlich gut aufeinander abgestimmt	2003/04	52	14	52	15	53	14	50	16	57	12
	2005/06	55	14	55	15	55	13	54	15	58	11
Die Teilnehmerzahl in den wichtigen Lehrveranstaltungen ließ gutes Arbeiten und Lernen zu	2003/04	38	41	42	37	34	46	31	47	52	27
	2005/06	42	34	45	31	39	38	36	39	54	25
Die Studien- und Leistungsanforderungen sind transparent	2003/04	43	19	46	19	41	20	40	22	50	14
	2005/06	46	18	49	19	43	18	42	20	54	14
Die für mich wichtigen Lehrveranstaltungen waren zeitlich gut aufeinander abgestimmt	2003/04	61	20	65	16	57	24	58	23	68	13
	2005/06	60	19	65	14	55	23	58	21	65	13
Der zu lernende Stoff wurde anschaulich vermittelt	2003/04	48	13	49	13	47	13	45	15	54	10
	2005/06	49	12	51	12	48	12	47	14	53	9
Mein Vorwissen reichte aus, um dem Lehrstoff ohne größere Schwierigkeiten folgen zu können	2003/04	52	21	47	23	57	18	51	21	53	19
	2005/06	48	21	45	24	51	19	48	22	50	21
Es wurden hilfreiche Kurse zur Auffrischung oder Ergänzung des Wissens angeboten	2003/04	25	53	29	49	21	58	24	54	29	51
	2005/06	25	51	29	44	21	57	24	54	28	44
Mit meinen fachlichen Fragen konnte ich mich jederzeit an die Lehrenden wenden	2003/04	69	11	73	9	65	12	70	12	71	12
	2005/06	71	10	73	8	68	11	67	11	78	6
Der Lehrstoff war ohne großen zeitlichen Druck zu bewältigen	2003/04	31	39	30	39	32	38	29	42	36	32
	2005/06	27	40	27	39	26	41	25	43	31	33
Die Zahl der Pflicht-Lehrveranstaltungen war für das erste Semester angemessen	2003/04	70	12	70	12	71	12	69	12	73	10
	2005/06	72	11	73	11	72	11	70	12	76	9

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.1.1 Erste Studienerfahrungen

Am Ende des ersten Hochschulseesters wurden die Studienanfänger dazu aufgefordert, ihre Erfahrungen hinsichtlich verschiedener Studienaspekte resümierend zu beurteilen. Die Zahl der Pflicht-Lehrveranstaltungen im ersten Semester hielt mit 72% die überwiegende Mehrheit für angemessen. Für die Mehrheit waren zudem die wichtigen Lehrveranstaltungen zeitlich gut aufeinander abgestimmt (60%). Eine gute inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen konnte mit 55% ein etwas größerer Teil erkennen als im Wintersemester 2003/04 (52%). Etwas verbessert hat sich die Situation (möglicherweise auch nur die Wahrnehmung) bezüglich der Teilnehmerzahl in den Lehrveranstaltungen: Nur noch 34% der Studienanfänger geben an, dass sie in den wichtigen Lehrveranstaltungen ein gutes Arbeiten und Lernen nicht zuließ (gegenüber 41% im Wintersemester 2003/04).

Nur etwa die Hälfte der Erstimmatrikulierten konnte mit dem vorhandenen Vorwissen dem Lehrstoff ohne größere Schwierigkeiten folgen. Jeder Fünfte hatte indes nach eigener Einschätzung beträchtliche Defizite. Hierbei zeichnen sich erhebliche fächergruppenspezifische Unterschiede ab (vgl. Abschnitt 6.1.2). Auf ein entsprechendes Angebot hilfreicher Kurse zur Auffrischung oder Ergänzung des Wissens konnte jedoch nur ein Viertel der Studienanfänger zurückgreifen. Als besonders positiv erweist es sich daher, dass bei 71% der Erstimmatrikulierten die Lehrenden für fachliche Fragen jederzeit zur Verfügung standen. Etwa jeder zweite Studienanfänger fand zudem die Vermittlung des zu lernenden Stoffes anschaulich. Dennoch war nur für eine Minderheit von etwa einem Viertel der Lehrstoff ohne großen zeitlichen Druck zu bewältigen; 40% der Erstimmatrikulierten unterlagen bei dessen Bewältigung dagegen einem großen zeitlichen Druck.

Einführungsveranstaltungen sind für 61% der Studienanfänger eine wertvolle Orientierungshilfe gewesen. Die weitere individuelle Betreuung und Beratung durch die Hochschule schätzen dagegen erheblich weniger Erstimmatrikulierte als gut ein (39%). Wohl auch deshalb sind die Studien- und Leistungsanforderungen nur für 46% der Studienanfänger transparent. Mit wenigen Ausnahmen werden die ersten Studienerfahrungen im Wintersemester 2005/06 etwas besser bewertet als im Wintersemester 2003/04.

Die geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt wesentliche Unterschiede bei den Studienerfahrungen im ersten Hochschulseester: **Frauen** haben zwar öfter als **Männer** ein Vorwissen, das ausreicht, um dem Lehrstoff ohne größere Schwierigkeiten folgen zu können (51% vs. 45%). Sie haben aber auch seltener die Möglichkeit, auf hilfreiche Kurse zur Auffrischung oder Ergänzung des Wissens zurück zu greifen (21% vs. 29%) und sich mit fachlichen Fragen an die Lehrenden zu wenden (68% vs. 73%). Häufiger als bei den Männern treten bei Studienanfängerinnen Schwierigkeiten in der Studienorganisation auf. 38% der Frauen kritisieren die Teilnehmerzahl in wichtigen Lehrveranstaltungen (Männer: 31%) und knapp jede vierte Studienanfängerin ist mit zeitlich schlecht aufeinander abgestimmten Lehrveranstaltungen konfrontiert (Männer: 14%).

Die Studienerfahrungen im ersten Semester fallen an **Fachhochschulen** faktisch durchgängig und zum Teil erheblich positiver aus als an **Universitäten**. So geben fast 40% der Studienanfänger an Universitäten an, dass die Teilnehmerzahl in wichtigen Lehrveranstaltungen ein gutes Arbeiten und Lernen nicht zuließ. An Fachhochschulen trifft dies nur auf gut jeden Vierten zu. Die zeitliche und inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen gelingt ebenfalls an Fachhochschulen deutlich besser. Der Lehrstoff wird zudem häufiger anschaulich vermittelt, der zeitliche Druck bei der Bewältigung des Lehrstoffes ist weniger groß und die Studien- und Leistungsanforderungen sind für einen größeren Anteil der Erstimmatrikulierten transparent. An Universitäten erfahren dagegen die Einführungsveranstaltungen eine starke Zustimmung. 65% der Studienanfänger haben mit ihnen eine wertvolle Orientierungshilfe erhalten (Fachhochschulen: 54%).

6.1.2 Deutsche Studienanfänger nach ersten Studienerfahrungen ¹⁾ und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft genau zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 = „trifft zu“, 4+5 = „trifft nicht zu“ in Prozent

Studienerfahrungen	WS 20..	Sprach-/Kulturwiss./ Sport		Wirtschafts-/ Sozialwiss.		Mathematik/ Naturwiss.		Medizin		Agrar-/Ernährungs-/ Forstwiss.		Ingenieurwiss.		Kunst/Kunstwiss.		Rechtswissenschaften		Lehramt	
		trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu	trifft zu	trifft nicht zu
Die Einführungsveranstaltungen waren für mich eine wertvolle Orientierungshilfe	03/04	68	17	66	17	65	17	65	13	71	12	58	19	57	18	60	22	62	16
	05/06	67	16	64	15	61	15	60	18	55	22	52	22	55	21	69	14	64	18
Die individuelle Betreuung und Beratung der Hochschule ist gut	03/04	41	26	36	28	42	22	31	38	56	16	38	24	37	23	31	37	33	31
	05/06	45	21	40	23	40	20	34	35	41	18	37	26	44	20	32	24	36	30
Die für mich wichtigen Lehrveranstaltungen waren inhaltlich gut aufeinander abgestimmt	03/04	51	14	54	14	51	15	57	14	63	10	54	12	55	16	52	12	45	20
	05/06	56	13	55	13	56	13	52	18	53	13	57	14	63	16	67	8	50	17
Die Teilnehmerzahl in den wichtigen Lehrveranstaltungen ließ gutes Arbeiten und Lernen zu	03/04	31	47	32	50	50	27	42	35	68	18	48	30	61	22	26	53	19	59
	05/06	39	38	34	42	58	19	45	31	54	24	49	27	71	19	45	29	25	51
Die Studien- und Leistungsanforderungen sind transparent	03/04	41	20	43	19	48	17	48	20	51	13	46	16	38	23	38	23	33	27
	05/06	45	19	50	17	48	17	48	19	49	10	49	17	44	11	53	13	32	25
Die für mich wichtigen Lehrveranstaltungen waren zeitlich gut aufeinander abgestimmt	03/04	48	29	60	20	75	11	67	12	77	10	73	9	56	26	64	19	33	42
	05/06	49	26	60	20	76	10	65	14	66	14	68	8	51	26	75	13	36	37
Der zu lernende Stoff wurde anschaulich vermittelt	03/04	53	11	45	14	47	15	47	13	67	8	50	13	67	9	45	14	42	16
	05/06	57	11	47	12	52	12	52	13	60	7	48	11	56	6	54	11	42	17
Mein Vorwissen reichte aus, um dem Lehrstoff ohne größere Schwierigkeiten folgen zu können	03/04	64	11	54	18	39	30	47	24	58	14	44	26	73	10	54	20	57	16
	05/06	64	11	50	21	42	26	45	22	41	13	41	26	61	6	57	14	48	24
Es wurden hilfreiche Kurse zur Auffrischung oder Ergänzung des Wissens angeboten	03/04	23	54	25	52	27	56	17	57	29	45	30	50	24	48	31	49	20	60
	05/06	23	51	27	46	28	49	20	62	27	45	28	46	25	58	32	49	18	62
Mit meinen fachlichen Fragen konnte ich mich jederzeit an die Lehrenden wenden	03/04	69	10	64	13	75	7	65	17	82	6	75	9	81	5	56	15	63	13
	05/06	73	7	70	10	75	7	61	16	71	11	73	7	74	10	67	14	65	12
Der Lehrstoff war ohne großen zeitlichen Druck zu bewältigen	03/04	40	29	34	37	23	46	22	64	40	25	26	42	56	26	26	40	32	37
	05/06	37	29	27	39	21	50	21	59	27	34	27	36	48	22	30	37	20	45
Die Zahl der Pflicht-Lehrveranstaltungen war für das erste Semester angemessen	03/04	75	8	69	13	71	13	53	28	78	11	71	10	76	2	77	10	68	11
	05/06	80	6	72	12	72	12	61	21	68	11	76	8	83	7	84	9	60	15

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.1.2 Erste Studienerfahrungen in den Fächergruppen

In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* können knapp zwei Drittel der Studienanfänger auf ein ausreichendes Vorwissen zurückgreifen. Der Lehrstoff war für 37% ohne großen zeitlichen Druck zu bewältigen und auch die Belastung durch den Besuch von Pflicht-Lehrveranstaltungen ist im ersten Semester vergleichsweise gering. Schwierigkeiten bereitete etwas überdurchschnittlich die Teilnehmerzahl in den wichtigen Lehrveranstaltungen und deren zeitliche Abstimmung. Insgesamt ändert sich das Bild gegenüber dem Wintersemester 2003/04 kaum.

Die Studienanfänger in *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* unterscheiden sich auch im aktuellen Wintersemester 2005/06 hinsichtlich ihrer Erfahrungen im ersten Hochschulsesemester kaum vom Durchschnitt aller Erstimmatrikulierten. Einzig die Teilnehmerzahl in den wichtigen Lehrveranstaltungen werden von ihnen besonders oft negativ bewertet: Für 42% war gutes Arbeiten und Lernen deshalb nicht möglich.

In *Mathematik/Naturwissenschaften* gehören überfüllte Lehrveranstaltungen weitaus seltener zu den Erfahrungen im ersten Hochschulsesemester (19%). Die Lehrveranstaltungen sind zudem weit überdurchschnittlich zeitlich gut aufeinander abgestimmt. Die Studienanfänger dieser Fächergruppe stoßen indes relativ oft auf Lücken im benötigten Vorwissen (26%). Dementsprechend gibt nur jeder Fünfte an, den Lehrstoff ohne großen zeitlichen Druck bewältigt zu haben; für jeden Zweiten trifft das Gegenteil zu.

In *Medizin* sehen sich die Studienanfänger in erster Linie einem sehr hohen Lernpensum gegenübergestellt. Knapp 60% von ihnen konnten den Lehrstoff nicht ohne großen zeitlichen Druck bewältigen. Überdurchschnittlich viele bewerten die Zahl der Pflichtveranstaltungen als für das erste Semester nicht angemessen (21%). Hilfreiche Kurse zur Auffrischung oder Ergänzung des Wissens wurden jedoch nur selten angeboten (20%). Auch war die individuelle Betreuung und Beratung durch die Hochschule nach Ansicht von 35% der Studienanfänger nicht ausreichend; nur ein Drittel hat dabei gute Erfahrungen gemacht.

Die Studienanfänger in *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* haben im ersten Hochschulsesemester überwiegend vergleichsweise gute Studienerfahrungen gesammelt. Insbesondere die Teilnehmerzahl in wichtigen Lehrveranstaltungen (54%), die anschauliche Vermittlung des Lehrstoffes (60%) und die zeitlich gute Abstimmung der Lehrveranstaltungen (66%) wurden überdurchschnittlich oft positiv beurteilt. Allerdings haben sich die Erfahrungen der Studienanfänger dieser Fächergruppe gegenüber dem Wintersemester 2003/04 durchgängig und deutlich verschlechtert und nähern sich dem Durchschnitt aller Erstimmatrikulierten an.

Die Lehrveranstaltungen in *Ingenieurwissenschaften* sind zeitlich gut aufeinander abgestimmt (68%) und fast jedem zweiten Studienanfänger war aufgrund angemessener Teilnehmerzahlen in den wichtigen Lehrveranstaltungen ein gutes Arbeiten möglich. Etwas seltener als in anderen Fächergruppen machen die Erstimmatrikulierten in Ingenieurwissenschaften die Erfahrung, dass ihr Vorwissen ausreicht, um dem Lehrstoff ohne größere Schwierigkeiten folgen zu können (44%). Auch die Einführungsveranstaltungen werden seltener als gute Orientierungshilfe gewertet (52%).

Die Studienanfänger in *Kunst/Kunstwissenschaften* blicken insgesamt sehr positiv auf ihr erstes Hochschulsesemester zurück. Überdurchschnittlich oft machten sie die Erfahrung, dass ihr Vorwissen ausreichte, um dem Lehrstoff folgen zu können (61%), der zu lernende Stoff anschaulich vermittelt wurde (56%) und ohne großen zeitlichen Druck zu bewältigen war (48%), die Teilnehmerzahl in den Lehrveranstaltungen gutes Arbeiten zuließ (71%), die Zahl der Pflicht-Lehrveranstaltungen angemessen war (83%) und die Lehrenden jederzeit für fachliche Fragen offen waren (74%).

In den *Rechtswissenschaften* haben sich die Erfahrungen der Studienanfänger gegenüber dem Wintersemester 2003/04 deutlich verbessert. So wird die zeitliche Organisation (75%) und inhaltliche Abstimmung der Veranstaltungen (67%) überdurchschnittlich positiv bewertet. Auch bezüglich der Teilnehmerzahl (45%) und der Transparenz der Anforderungen (53%) haben sich Verbesserungen ergeben. Problematischer gestaltet sich aber immer noch die Be-

betreuung der Studienanfänger. Nur 32% fühlen sich durch die Hochschule gut betreut und die Klärung fachlicher Fragen mit Lehrenden war bei nur 67% der Studienanfänger jederzeit möglich; letzteres hat sich allerdings gegenüber dem Wintersemester 2003/04 (56%) verbessert.

Die Erstimmatrikulierten in den *Lehramtsstudiengängen* haben dagegen bei den meisten Studienaspekten überdurchschnittlich negative Erfahrungen gemacht. Sie waren besonders häufig mit überfüllten, zeitlich und inhaltlich nicht gut aufeinander abgestimmten Lehrveranstaltungen konfrontiert sowie mit wenig transparenten Studien- und Leistungsanforderungen. Mehr als in den anderen Fächergruppen wurden zudem Kurse zur Auffrischung oder Ergänzung des Wissens vermisst (62%).

6.2 Erfüllung von Studienerwartungen

6.2.1 Deutsche Studienanfänger nach Erfüllung von Studiererwartungen ¹⁾ und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr stark“ bis 5 = „überhaupt nicht“: Stufen 1+2 = „stark erfüllt“ und Stufen 4+5 = „nicht erfüllt“ in Prozent

Meine Erwartungen an ... wurden	WS	Insgesamt		Geschlecht				Hochschulart			
				männlich		weiblich		Universität		Fachhochschule	
		stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt						
Atmosphäre unter den Studierenden	2003/04	73	8	73	8	73	9	71	10	79	6
	2005/06	73	8	73	9	73	8	71	10	77	6
Ausstattung (Arbeits-, Bibliotheks-, Laborplätze)	2003/04	56	17	57	16	54	18	53	18	62	13
	2005/06	62	12	63	11	61	13	60	13	66	12
fachliche Inhalte des Studiums	2003/04	73	6	76	6	71	7	73	7	74	6
	2005/06	75	6	76	6	74	7	74	7	77	5
Höhe der Leistungsanforderungen	2003/04	68	10	70	9	65	10	66	10	70	10
	2005/06	70	8	72	7	68	9	70	9	71	6
eigene Leistungsfähigkeit	2003/04	65	7	64	8	68	6	64	7	69	6
	2005/06	68	6	66	6	70	6	67	7	71	5
Orientierungshilfe und Betreuung durch die Hochschule	2003/04	36	31	36	28	36	33	34	33	40	26
	2005/06	36	30	36	29	36	30	34	32	39	25
Lehr- und Darstellungsfähigkeiten/didaktische Fähigkeiten der Hochschullehrer	2003/04	48	16	50	16	46	16	46	17	51	14
	2005/06	52	15	53	15	50	14	50	16	55	12
alles in allem	2003/04	66	8	68	8	64	9	64	9	70	6
	2005/06	65	8	67	9	62	8	62	9	69	7

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.2.1 Erfüllung von Studierenerwartungen

Die von der Mehrheit der Erstmatrikulierten des Wintersemesters 2005/06 vor Studienbeginn gehegten Erwartungen sind im Großen und Ganzen erfüllt worden. Allerdings sind zwischen den einzelnen Aspekten erhebliche Unterschiede zu konstatieren. So entspricht die Atmosphäre unter den Studierenden den Erwartungen von 73% der Befragten. Etwa gleich viele Studienanfänger sehen ihre Erwartungen bezüglich der fachlichen Inhalte des Studiums eingelöst (75%). Nur 6% stellen hier große Diskrepanzen fest und laufen damit einer mangelnden Studienidentifikation sowie nachlassendem Fachinteresse Gefahr. Hoch ist die Übereinstimmung von Erwartungen und Erfahrungen auch hinsichtlich der Leistungsanforderungen und der eigenen Leistungsfähigkeit. Bei etwa zwei von drei Studienanfängern haben sich die Vorstellungen eingelöst.

Auf deutliche Defizite an den Hochschulen weist dagegen der niedrige Erfüllungsgrad der studentischen Erwartungen hinsichtlich der Orientierungshilfe und Betreuung hin. Fast ein Drittel der Studienanfänger sieht seine anfänglichen Erwartungen diesbezüglich nicht eingelöst. Auch von den didaktischen Fähigkeiten der Hochschullehrer hatten relativ viele Erstmatrikulierte andere Vorstellungen. Nur bei etwa jedem Zweiten haben sich die Erwartungen an die Lehr- und Darstellungsfähigkeiten erfüllt, was jedoch auch von noch ungenügendem Verständnis wissenschaftlicher Darstellungen zeugen kann. Die Ausstattung der Hochschulen mit Arbeits-, Bibliotheks- und Laborplätzen entspricht bei 62% der Studienanfänger den Erwartungen, 12% stellen hier hingegen große Diskrepanzen fest.

Bis auf den letzten Aspekt, bei dem sich eine leicht positivere Einschätzung abzeichnet, sind die Wahrnehmungen der Studienanfänger im Vergleich zum Wintersemester 2003/04 weitgehend stabil geblieben.

Alles in allem ist die Erwartungsbilanz der Erstmatrikulierten positiv. Zwei Drittel der Studienanfänger geben an, dass ihre Erwartungen insgesamt eingelöst wurden, bei einem Viertel ist dies zum Teil eingetreten und lediglich 8% berichten von starker Abweichung ihrer Vorstellungen von den im ersten Hochschulsemester gemachten Studierenerfahrungen. Bei letzteren ist die Wahrscheinlichkeit von Veränderungen im weiteren Studienverlauf besonders hoch. Jeder dritte Studienanfänger mit unerfüllten Erwartungen plant einen Fachwechsel, gut jeder dritte (auch) einen Hochschulwechsel und jeder fünfte den Studienabbruch.

Im Grad erfüllter Studierenerwartungen unterscheiden sich **Männer** und **Frauen** nur geringfügig voneinander: Männer sehen etwas häufiger ihre Erwartungen hinsichtlich der Höhe der Leistungsanforderungen (72% vs. 68%) und der didaktischen Fähigkeiten der Hochschullehrer (53% vs. 50%) eingelöst. Bei Frauen entspricht hingegen die eigene Leistungsfähigkeit geringfügig öfter den Vorstellungen (70% vs. 66%). Alles in allem haben sich bei 67% der Männer und 62% der Frauen die Studierenerwartungen erfüllt.

An den **Fachhochschulen** ist die Übereinstimmung von Erwartungen und Erfahrungen in allen Aspekten höher als an **Universitäten**. Insbesondere die Ausstattung der Hochschulen (66% vs. 60%) und die Atmosphäre unter den Studierenden (77% vs. 71%) entspricht an Fachhochschulen häufiger den Vorstellungen der Erstmatrikulierten. Dementsprechend fällt die Gesamtbilanz an dieser Hochschulart günstiger aus: Alles in allem erfüllt haben sich die Erwartungen von 69% der Studienanfänger an Fachhochschulen, an Universitäten von 62% der Studienanfänger.

6.2.2 Deutsche Studienanfänger nach Erfüllung von Studierenerwartungen ¹⁾ und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr stark“ bis 5 = „überhaupt nicht“: Stufen 1+2 = „stark erfüllt“ und Stufen 4+5 = „nicht erfüllt“ in Prozent

Meine Erwartungen an ... wurden	WS 20..	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport		Wirtschafts-/ Sozialwiss.		Mathematik/ Naturwiss.		Medizin		Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.		Ingenieurwiss.		Kunst/ Kunstwiss.		Rechtswissenschaften		Lehramt	
		stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt	stark erfüllt	nicht erfüllt
Atmosphäre unter den Studierenden	03/04	69	10	73	10	77	8	71	5	78	8	75	6	75	12	58	15	75	6
	05/06	73	10	71	8	75	7	73	7	83	4	76	7	69	7	66	15	70	10
Ausstattung (Arbeits-, Bibliotheks-, Laborplätze)	03/04	52	19	49	19	70	11	51	26	59	17	63	11	47	15	41	27	50	19
	05/06	54	13	58	14	70	9	58	15	75	7	67	10	54	16	64	13	60	13
fachliche Inhalte des Studiums	03/04	69	7	70	7	76	6	83	4	72	6	78	6	84	5	82	3	68	8
	05/06	74	7	73	5	79	7	79	5	70	8	78	5	77	10	85	5	68	10
Höhe der Leistungsanforderungen	03/04	59	13	65	11	71	8	77	5	65	9	73	10	66	8	75	7	64	8
	05/06	64	9	69	9	72	8	75	9	70	4	74	7	66	15	84	3	66	9
eigene Leistungsfähigkeit	03/04	67	5	67	7	61	9	81	5	59	4	62	8	79	1	63	8	69	5
	05/06	70	6	70	5	64	10	75	6	69	5	65	5	75	3	72	4	68	7
Orientierungshilfe und Betreuung durch die Hochschule	03/04	35	32	37	32	40	26	37	33	48	20	38	26	42	28	37	28	23	44
	05/06	36	31	38	28	40	24	38	32	40	25	36	29	29	29	34	33	27	39
Lehr- und Darstellungsfähigkeiten/didaktische Fähigkeiten der Hochschul-lehrer	03/04	53	12	46	16	49	16	48	14	57	11	47	17	63	9	49	17	41	20
	05/06	55	13	51	16	55	13	50	17	59	10	50	14	66	20	57	14	45	17
alles in allem	03/04	63	9	65	9	69	7	69	8	75	5	68	7	67	5	69	7	59	11
	05/06	61	8	67	8	65	8	70	8	71	7	67	8	62	4	73	7	56	12

1) Online-Befragung

6.2.2 Erfüllung von Studierenerwartungen in den Fächergruppen

Häufig in überdurchschnittlich hohem Maße erfüllt haben sich die Studierenerwartungen in *Medizin* und *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften*. In *Medizin* gilt dies für die fachlichen Inhalte, die Höhe der Leistungsanforderungen und die eigene Leistungsfähigkeit, in *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* für die Ausstattung, die didaktischen Fähigkeiten der Hochschullehrer sowie die Atmosphäre unter den Studierenden. Als vergleichsweise problematisch erweist sich in *Medizin* die Ausstattung mit Arbeits-, Bibliotheks- und Laborplätzen. Allerdings hat sich die Einschätzung diesbezüglich gegenüber dem Vergleichssemester 2003/04 verbessert.

In *Rechtswissenschaften* ist die Situation ambivalent. Die fachlichen Inhalte und die Höhe der Leistungsanforderungen hatte sich die übergroße Mehrzahl der Studienanfänger so vorgestellt. Relativ selten, aber aktuell deutlich häufiger als im Wintersemester 2003/04, haben sich indes die Erwartungen bezüglich der Atmosphäre unter den Studierenden erfüllt. Auch die Ausstattung wird erheblich positiver beurteilt als vor zwei Jahren.

Ambivalent ist auch die Einschätzung in *Kunst/Kunstwissenschaften*. Bezüglich der eigenen Leistungsfähigkeit und den didaktischen Fähigkeiten der Lehrenden haben sich die Erwartungen hier sehr häufig erfüllt. Nur vergleichsweise wenige beurteilen hingegen die Betreuung durch die Hochschule als gut; hier ist im Kohortenvergleich eine deutliche Verschlechterung zu beobachten. Auch die Ausstattung wird kritischer betrachtet als im Durchschnitt.

Am wenigsten haben sich die Erwartungen in den *Lehramtsstudiengängen* erfüllt. Uneingelöste Erwartungen zeigen sich hier vor allem bei der Orientierungshilfe und Betreuung durch die Hochschule. 39% der Studienanfänger hatten sich stärkere Unterstützung erhofft. Die Erwartungen an die didaktischen Fähigkeiten der Hochschullehrer sind nicht einmal bei jedem Zweiten erfüllt worden. Auch die Erwartungen an die fachlichen Inhalte des Studiums und die Höhe der Leistungsanforderungen wurden nur vergleichsweise selten erfüllt.

In *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* entspricht die Höhe der Leistungsanforderungen unterdurchschnittlich oft genau den Erwartungen (64%). Auch die Ausstattung wird kritisch betrachtet.

Die Studienanfänger in *Mathematik/Naturwissenschaften* sind am häufigsten hinsichtlich ihrer eigenen Leistungsfähigkeit skeptisch; 10% sehen ihre Erwartungen daran nicht erfüllt. Zusammen mit den Studienanfängern in den *Ingenieurwissenschaften* stimmen ihre Vorstellungen und Studierenerfahrungen häufiger als in anderen Fächergruppen bezüglich der Ausstattung mit Arbeits-, Labor- und Bibliotheksplätzen überein (67% bzw. 70%). In *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* trifft dies auf lediglich 58% der Studienanfänger zu. Auch hier ist, wie in einigen anderen Fächergruppen, eine Verbesserung der Einschätzung gegenüber dem Wintersemester 2003/04 zu beobachten.

Alles in allem den geringsten Anteil erfüllter Studierenerwartungen bekunden die Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen. Bei lediglich 56% von ihnen fällt die Erwartungsbilanz insgesamt positiv aus. Verursacht ist dieser niedrige Erfüllungsgrad u.a. durch die oftmals nicht ausreichende Information über Studium und Hochschule und die damit verbundenen falschen Vorstellungen. Nur jeder vierte Studienanfänger in einem Lehramtsstudiengang bescheinigt sich zu Studienbeginn einen hohen Informationsstand über Studium und Hochschule. Die Studienanfänger in *Rechtswissenschaften* sehen ihre Erwartungen dagegen besonders oft eingelöst. Fast drei Viertel der Erstimmatrikulierten dieser Fächergruppe hatten sich Studium und Hochschule alles in allem genau so vorgestellt. Bei ihnen war mit 53% auch der Anteil der zu Studienbeginn gut oder sehr gut Informierten am höchsten (vgl. Abschn. 3.8.2). Überdurchschnittlich positiv bezüglich der Erwartungen insgesamt antworten auch die Studienanfänger in *Medizin* sowie *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften*. Die übrigen Fächergruppen weichen nur geringfügig von dem durchschnittlichen Wert von zwei Dritteln ab, die ihre Erwartungen insgesamt erfüllt sehen.

6.3 Selbsteinschätzung des Niveaus der Kenntnisse und Fähigkeiten

6.3.1 Deutsche Studienanfänger nach Kenntnissen und Fertigkeiten bei Studienbeginn ¹⁾ und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „völlig ausreichend“ bis 5 = „überhaupt nicht ausreichend“: Stufen 1+2 = „ausreichend“ und Stufen 4+5 = „nicht ausreichend“ in Prozent

Wissensgebiete	WS 20..	Insgesamt		Geschlecht				Hochschulart			
		ausreichend	nicht ausreichend	männlich		weiblich		Universität		Fachhochschule	
				ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend
orthographische und grammatische Regeln der deutschen Sprache	03/04	69	3	64	3	74	3	71	3	64	4
	05/06	68	4	64	4	73	4	69	4	67	4
Ausdrucksfähigkeit im Deutschen	03/04	76	2	72	2	81	3	77	2	73	2
	05/06	75	2	71	2	80	3	77	2	72	2
selbständige Lebensführung	03/04	76	5	71	6	82	4	76	5	76	5
	05/06	71	8	66	9	77	7	72	8	69	8
Englisch	03/04	57	9	56	9	58	9	58	8	55	11
	05/06	54	12	54	13	54	11	55	11	51	14
Wissen um eigene Stärken und Schwächen	03/04	73	5	71	6	76	5	73	6	73	4
	05/06	72	7	68	8	76	6	73	7	69	7
kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit Hochschullehrern und Studierenden	03/04	70	8	67	8	73	7	68	8	73	7
	05/06	69	8	66	9	72	8	68	8	69	9
Mathematik	03/04	47	17	50	19	44	14	46	17	51	17
	05/06	44	20	46	23	43	18	44	19	46	23
weitere Fremdsprache(n)	03/04	24	15	18	17	31	14	27	16	17	15
	05/06	23	17	16	18	30	16	26	17	15	19
Allgemeinbildung	03/04	69	5	75	3	62	8	68	5	69	4
	05/06	68	6	76	3	59	8	68	6	67	6
selbständige Studiengestaltung	03/04	59	10	55	11	65	8	60	10	59	10
	05/06	57	15	53	16	62	14	58	15	56	15
Politik/ politisches Grundwissen	03/04	36	14	44	8	27	22	36	15	37	13
	05/06	37	15	46	8	28	22	37	15	39	15
Naturwissenschaften	03/04	43	11	49	10	36	12	43	11	43	12
	05/06	45	12	51	10	39	14	45	12	45	12
praktische Computerkenntnisse	03/04	61	14	72	8	48	20	57	15	69	10
	05/06	54	18	62	14	45	23	50	20	62	16
Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens	03/04	38	21	40	19	36	24	38	22	39	19
	05/06	38	25	41	23	34	27	37	25	39	25
Wissenslücken eigenständig füllen	03/04	58	10	56	11	59	9	58	10	56	10
	05/06	59	10	56	11	62	9	60	10	56	11

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.3.1 Kenntnisse und Fertigkeiten bei Studienbeginn

Die Studienanfänger bewerteten ihre bei Studienbeginn vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten in vorgegebenen Wissensgebieten auf einer 5-stufigen Skala, die von „meine Kenntnisse waren völlig ausreichend“ bis „meine Kenntnisse waren überhaupt nicht ausreichend, um den Studienanforderungen gerecht zu werden“ reichte. Hinzu kam jeweils die Antwortmöglichkeit „es wurden keine Kenntnisse benötigt“. Die in der nebenstehenden Tabelle und im Text aufgeführten Prozentuierungen beziehen sich jeweils auf alle Befragten, also einschließlich jener, die angeben, in einem bestimmten Bereich keine Kenntnisse in ihrem Studium zu brauchen.

In ihrer eigenen Wahrnehmung und retrospektiven Bewertung treten die Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 den komplexen Anforderungen zu Studienbeginn überwiegend kompetent und selbstsicher gegenüber. Dies gilt vor allem für Aspekte der Selbstkompetenz. Etwas mehr als 70% der Erstimmatrikulierten sind nach eigener Einschätzung ausreichend zu einer selbständigen Lebensführung befähigt und wissen um ihre eigenen Stärken und Schwächen. Über genügende Kenntnisse und Fertigkeiten, um ihr Studium selbständig gestalten zu können, verfügen allerdings nur 57% der Studienanfänger. Jeder Siebente fühlt sich dieser Anforderung am Ende des ersten Hochschulsemesters nicht gewachsen.

Gute Kenntnisse bescheinigt sich die große Mehrheit der Studienanfänger auch in der deutschen Sprache. Dies bezieht sich sowohl auf die Ausdrucksfähigkeit im Deutschen (75%) als auch die orthographischen und grammatischen Regeln (68%). Erstaunlich ist dabei, dass 10% bzw. 14% der Befragten meinen, derartige Kenntnisse im Studium gar nicht zu benötigen. Die Bedeutung kommunikativer Fähigkeiten im Umgang mit Hochschullehrern und Studierenden ist dagegen allen Studienanfängern bewusst und bei 69% sind sie auch in hohem Maße vorhanden.

Ihre Englischkenntnisse halten 54% der Erstimmatrikulierten für ausreichend um den Studienanforderungen gerecht zu werden. 13% der Studienanfänger geben dagegen an, derartige Kenntnisse im Studium gar nicht zu benötigen. Dieses Meinungsbild ändert sich deutlich, wenn es um weitere Fremdsprachen geht. Lediglich ein knappes Viertel der Studienanfängern verfügt über genügende Kenntnisse einer weiteren Fremdsprache, wobei aber fast jeder zweite Befragte meint, keine solchen Kenntnisse im Studium zu benötigen.

Die Mehrheit der Studienanfänger bescheinigt sich eine hohe Allgemeinbildung (68%) und gute *praktische* Computerkenntnisse (54%). Große Wissenslücken werden hingegen bei den Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens eingeräumt. Nicht einmal zwei von fünf Studienanfängern beherrschen sie ausreichend und jeder Vierte hat erhebliche Defizite.

In Mathematik sind weniger als die Hälfte der Erstimmatrikulierten den Studienanforderungen gut gewachsen, wobei 13% der Befragten angeben, in ihrem Studium Mathematikkenntnisse nicht zu benötigen. In Naturwissenschaften bzw. Politik verfügen 45% bzw. 37% über gute Kenntnisse.

Verglichen mit dem Wintersemester 2003/04 haben sich die Kenntnisse und Fertigkeiten in der selbständigen Lebensführung, im Englischen sowie in Mathematik etwas verschlechtert. Um 7 Prozentpunkte abgenommen hat sogar der Anteil derer, die sich gute praktische Computerkenntnisse bescheinigen.

In der Differenzierung nach Geschlecht zeichnen sich deutliche Unterschiede im Kenntnisstand ab: Während Männer bei den Computerkenntnissen, in Allgemeinbildung, Politik, Naturwissenschaften und Mathematik sowie den Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens dominieren, bescheinigen sich die Frauen häufiger gute Deutschkenntnisse, das Beherrschen einer weiteren Fremdsprache, eine hohe Selbstkompetenz und kommunikative Fähigkeiten. Hinsichtlich vermeintlich nicht benötigter Kenntnisse bestehen ebenfalls erhebliche geschlechtsspezifische Differenzen, die wohl vor allem durch die unterschiedliche Fachwahl begründet sind. Studienanfängerinnen meinen häufiger, mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse in ihrem Studium nicht zu brauchen, Männer hingegen Kenntnisse der deutschen Sprache sowie einer weiteren Fremdsprache und der Politik.

Die Studienanfänger an Universitäten und Fachhochschulen schreiben sich vielfach einen ähnlich hohen Kenntnisstand zu. Größere Unterschiede bestehen lediglich bei den praktischen Computerkenntnissen sowie der Ausdrucksfähigkeit im Deutschen, bei Englisch und einer weiteren Fremdsprache.

6.3.2 Deutsche Studienanfänger nach Kenntnisse und Fertigkeiten bei Studienbeginn ¹⁾ und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „völlig ausreichend“ bis 5 = „überhaupt nicht ausreichend“: Stufen 1+2 = „ausreichend“ und Stufen 4+5 = „nicht ausreichend“ in Prozent

Wissensgebiete	Wintersemester	Sprach-/Kulturwiss./Sport		Wirtschafts-/Sozialwiss.		Mathematik/Naturwiss.		Medizin		Agrar-/Ernährungswiss./Forstwiss.		Ingenieurwiss.		Kunst/Kunstwiss.		Rechtswissenschaften		Lehramt	
		ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend	ausreichend	nicht ausreichend
orthographische und grammatische Regeln der deutschen Sprache	2003/04	81	4	76	4	58	4	72	5	64	4	55	3	72	4	85	2	73	4
	2005/06	78	4	76	3	58	3	78	2	68	4	55	5	73	12	86	3	68	6
Ausdrucksfähigkeit im Deutschen	2003/04	89	3	81	2	66	2	85	1	77	3	62	2	75	1	88	3	83	3
	2005/06	86	3	82	2	64	2	84	1	77	2	63	2	80	10	89	5	77	3
selbständige Lebensführung	2003/04	79	6	78	4	71	5	89	1	81	2	70	6	81	6	74	5	79	4
	2005/06	74	11	75	8	66	9	77	7	73	10	64	9	77	6	72	9	74	5
Englisch	2003/04	67	7	57	10	59	9	62	5	51	10	49	11	61	1	60	7	53	7
	2005/06	66	9	54	14	56	10	57	10	46	16	48	14	62	6	62	8	46	12
Wissen um eigene Stärken und Schwächen	2003/04	74	6	74	6	71	5	78	6	76	8	71	5	86	2	66	5	76	4
	2005/06	76	6	72	7	70	6	73	4	73	7	66	8	79	3	71	10	78	5
kommunikative Fähigkeiten im Umgang mit Hochschullehrern und Studierenden	2003/04	69	8	71	7	68	10	80	4	69	9	69	6	73	8	66	12	69	7
	2005/06	70	8	68	9	66	7	72	6	65	11	65	10	74	7	73	9	75	6
Mathematik	2003/04	33	15	49	18	54	21	66	10	52	22	56	18	35	9	37	5	38	14
	2005/06	31	19	43	24	54	21	57	9	60	21	51	21	35	17	40	12	35	21
weitere Fremdsprache(n)	2003/04	40	18	22	17	14	13	41	9	13	16	14	14	33	24	40	16	32	15
	2005/06	40	15	22	23	13	14	36	13	18	16	12	15	34	18	33	22	28	17
Allgemeinbildung	2003/04	69	7	70	4	67	4	70	5	65	6	70	4	78	3	78	3	61	8
	2005/06	69	6	71	5	68	3	71	6	62	8	69	5	69	2	77	6	59	9
selbständige Studiengestaltung	2003/04	63	11	65	10	54	11	62	6	67	10	51	9	68	4	57	9	62	11
	2005/06	59	18	63	14	50	16	58	15	52	17	50	16	62	13	60	14	64	13
Politik/ politisches Grundwissen	2003/04	37	19	49	17	23	10	33	10	36	12	31	8	26	21	54	13	33	19
	2005/06	38	19	50	16	25	9	38	12	31	19	31	11	38	19	55	18	33	20
Naturwissenschaften	2003/04	27	13	29	16	62	7	65	10	61	10	60	8	28	18	24	6	37	12
	2005/06	29	14	33	16	65	7	62	11	59	11	60	7	33	17	31	7	34	17
praktische Computerkenntnisse	2003/04	55	16	63	13	68	10	50	15	58	18	67	11	60	18	57	13	47	19
	2005/06	52	20	56	18	58	16	48	18	48	25	59	19	54	21	58	15	43	20
Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens	2003/04	30	28	34	24	45	17	41	20	46	22	43	16	40	24	37	18	36	24
	2005/06	31	30	34	28	43	19	42	26	38	30	45	20	36	26	42	20	31	30
Wissenslücken eigenständig füllen	2003/04	60	9	57	11	62	9	75	5	61	13	53	10	54	9	64	4	52	11
	2005/06	61	9	60	10	59	10	69	9	60	4	52	13	79	3	63	10	58	12

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.3.2 Kenntnisse und Fertigkeiten bei Studienbeginn nach Fächergruppen

Hinsichtlich der im ersten Semester erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten sehen die Studienanfänger bei sich klare fächergruppenspezifische Differenzen. Die Studienanfänger in *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* beherrschen in ihrer Selbstwahrnehmung die deutsche Sprache, Englisch sowie weitere Fremdsprachen überdurchschnittlich gut. In Mathematik, Naturwissenschaften und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens sehen sie sich dagegen relativ selten ausreichend befähigt. Dabei sind allerdings nach Einschätzung von ca. einem Drittel dieser Studienanfänger mathematisches und naturwissenschaftliches Wissen in ihrem Studium auch nicht erforderlich; Computerkenntnisse indes nach Meinung von nur 4%.

Die Erstimmatrikulierten in *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften* bescheinigen sich ihrer Studienrichtung entsprechend überdurchschnittlich oft ein ausreichendes Wissen in Mathematik und Naturwissenschaften, gute praktische Computerkenntnisse sowie die Beherrschung der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens. Weniger Kenntnisse und Fertigkeiten als ihre Kommilitonen schreiben sie sich bezüglich der Ausdrucksfähigkeit im Deutschen zu. Sie sind besonders oft der Ansicht, derartige Kenntnisse in ihrem Studium überhaupt nicht zu benötigen. Unterdurchschnittlich sind weitere Fremdsprachenkenntnisse vorhanden, ebenso politisches Grundwissen. In Ingenieurwissenschaften gilt dies des Weiteren für die Kenntnisse der englischen Sprache. Auch die Selbstkompetenz ist unterdurchschnittlich ausgeprägt, wobei hier auch die relativ geringen Freiheitsgrade in der Studienorganisation zum Ausdruck kommen können.

In *Medizin* sehen sich die Studienanfänger besonders häufig gut für das Studium gerüstet. Dies betrifft die selbständige Lebensführung, mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse, weitere Fremdsprachen, die Fähigkeit im Deutschen sowie zum eigenständigen Füllen von Wissenslücken. Einzig die praktischen Computerkenntnisse sind in dieser Fächergruppe unterdurchschnittlich. Jeder Fünfte meint, im Studium solche Kenntnisse nicht zu benötigen.

Die Studienanfänger in *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* sehen sich seltener als ihre Kommilitonen den fremdsprachlichen Studienanforderungen ausreichend gewachsen und bewerten sich auch unterdurchschnittlich hinsichtlich ihrer Allgemeinbildung und politischen Kenntnisse sowie den praktischen Computerkenntnissen. Dagegen bescheinigen sie sich gute naturwissenschaftliche und mathematische Kenntnisse.

Über mathematisches und naturwissenschaftliches Wissen verfügen die Erstimmatrikulierten in *Kunst/Kunstwissenschaften* nur selten, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie häufig der Meinung sind, in diesen Bereichen keine Kenntnisse zu brauchen. Den Studienanforderungen überwiegend gut gerecht werden diese Studienanfänger indes hinsichtlich der Deutschkenntnisse, der Selbstkompetenz, der kommunikativen Kompetenzen sowie vor allem beim Schließen von Wissenslücken.

Mathematik und Naturwissenschaften sind auch in den *Rechtswissenschaften* Wissensgebiete, deren Beherrschung selten als gut beurteilt wird und die größtenteils als nicht erforderlich betrachtet werden. Überdurchschnittlich häufig sehr gute Kenntnisse attestieren sich diese Studienanfänger vor allem in der deutschen Sprache, in Englisch und weiteren Fremdsprachen sowie in Politik und Allgemeinbildung, aber auch im eigenständigen Füllen von Wissenslücken, den Computerkenntnissen und den Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens.

In den *Lehramtsstudiengängen* ist der Anteil der Studienanfänger, die in der eigenen Wahrnehmung über ausreichende praktische Computerkenntnisse und Allgemeinbildung verfügen, geringer als in allen anderen Fächergruppen. Auch die Englischkenntnisse sind gering ausgeprägt. In *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* sind die naturwissenschaftlichen Kenntnisse unterdurchschnittlich, politisches Grundwissen hingegen erheblich überdurchschnittlich vorhanden.

6.4 Identifikation mit Studienfach und Hochschule

6.4.1 Deutsche Studienanfänger nach Identifikation mit Studium, Studienfach und Hochschule und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „ja, auf jeden Fall“ bis 5 = „nein, bestimmt nicht“: ja = 1+2, nein = 4+5 in Prozent

Wenn ich noch einmal vor der Wahl stünde, würde ich wieder ...	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule	
studieren	1998/99	ja	90	90	89	89	90
		nein	2	2	2	3	2
	2000/01	ja	91	92	91	92	90
		nein	2	2	2	2	2
	2003/04 ¹⁾	ja	91	91	91	92	90
		nein	2	2	2	2	3
2005/06 ¹⁾	ja	91	92	91	92	91	
	nein	2	2	2	2	2	
das gleiche Studium wählen	1998/99	ja	75	77	72	73	79
		nein	10	8	12	11	8
	2000/01	ja	73	75	70	72	76
		nein	11	9	14	13	8
	2003/04 ¹⁾	ja	77	78	75	75	80
		nein	10	9	12	11	8
2005/06 ¹⁾	ja	76	77	76	75	80	
	nein	11	10	12	12	8	
die gleiche Hochschule wählen	1998/99	ja	71	73	70	72	69
		nein	10	8	11	9	11
	2000/01	ja	70	71	69	70	71
		nein	10	8	11	10	9
	2003/04 ¹⁾	ja	72	73	72	71	75
		nein	10	8	11	10	8
2005/06 ¹⁾	ja	71	72	70	70	74	
	nein	10	10	10	10	9	

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.4.1 Identifikation mit Studium, Studienfach und Hochschule

Die große Mehrheit der Studienanfänger des Wintersemesters 2005/06 würde sich, erneut vor die Wahl gestellt, auf jeden Fall wieder für ein Studium entscheiden (91%). Lediglich 2% würden einen anderen Bildungsweg einschlagen.

Schon weniger einhellig stimmen die Studienanfänger der Aussage zu, dass sie sich wieder im gleichen Studienfach immatrikulieren würden. 76% der Erstimmatrikulierten sind sich sicher, dass sie bei ihrer Studienwahl (Studienfach bzw. Fächerkombination) blieben. Jeder Zehnte würde jedoch ein anderes Fach oder eine andere Fächerkombination wählen.

An die gleiche Hochschule gingen „nur“ 71% der Erstimmatrikulierten wieder. Auch diese Entscheidung würde jeder Zehnte, sofern möglich, beim zweiten Mal revidieren.

Die Identifikation der Studienanfänger mit Studium und Hochschule ist im Wintersemester 2005/06 im Vergleich zu den Vorjahren weitgehend unverändert geblieben. Einen einmaligen leichten Rückgang hat es zum Wintersemester 2000/01 lediglich beim Anteil derer gegeben, die, erneut vor die Wahl gestellt, das gleiche Studienfach wieder wählen würden.

Die Gewissheit, mit der Studienentscheidung grundsätzlich den richtigen Bildungsweg eingeschlagen zu haben, ist bei **Männern** und **Frauen** in gleichem Maße vorhanden. Auch die getroffene Wahl der Hochschule bestätigen beide Geschlechter zu fast übereinstimmenden Anteilen. Auch die Identifikation mit dem Studienfach ist inzwischen bei Männern und Frauen fast gleich hoch, obwohl Frauen ihren Studienfachwunsch immer noch etwas seltener umsetzen können als Männer (vgl. Tab. 4.1.1). In den Vorjahren waren hier geringfügige Unterschiede festzustellen.

Studienanfänger an Universitäten und **Fachhochschulen** würden sich zu jeweils nahezu gleichen Anteilen erneut für ein Studium entscheiden. Der Aussage, dass sie dieses Studium wieder im gleichen Fach bzw. an der gleichen Hochschulen beginnen würden, stimmen allerdings die Erstimmatrikulierten an Fachhochschulen besonders hinsichtlich der Studienfachwahl häufiger zu als diejenigen an Universitäten.

6.4.2 Deutsche Studienanfänger nach Identifikation mit Studium, Studienfach und Hochschule und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „ja, auf jeden Fall“ bis 5 = „nein, bestimmt nicht“: ja = 1+2, nein = 4+5 in Prozent

Wenn ich noch einmal vor der Wahl stünde, würde ich wieder ...	WS		Sprach-/ Kultur- wiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozial- wiss.	Mathe- matik/ Natur- wiss.	Medizin	Agrar-/ Ernäh- rungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehramt	
studieren	1998/99	ja	88	90	92	94	87	89	91	93	86	
		nein	3	2	2	2	2	2	4	2	2	
	2000/01	ja	90	92	90	94	93	91	95	95	92	
		nein	3	3	2	1	3	2	0	3	2	
	2003/04 ¹⁾	ja	91	92	92	95	92	90	92	95	89	
		nein	3	2	3	1	1	2	-	2	2	
	2005/06 ¹⁾	ja	90	92	94	95	87	90	94	96	89	
		nein	2	2	2	1	4	1	-	1	2	
	das gleiche Studium wählen	1998/99	ja	67	74	78	88	83	79	79	83	66
			nein	15	10	10	3	5	6	10	6	14
2000/01		ja	63	72	75	85	85	78	70	82	67	
		nein	19	10	10	7	5	8	17	9	16	
2003/04 ¹⁾		ja	70	79	76	87	87	78	78	78	71	
		nein	15	9	10	3	4	9	11	11	11	
2005/06 ¹⁾		ja	72	76	80	87	74	77	68	88	71	
		nein	14	10	9	7	10	9	20	5	15	
die gleiche Hoch- schule wählen		1998/99	ja	70	71	73	70	75	70	68	77	73
			nein	11	10	9	12	7	8	13	7	9
	2000/01	ja	65	68	72	67	78	74	54	78	73	
		nein	11	11	8	15	6	7	13	9	11	
	2003/04 ¹⁾	ja	67	70	78	68	78	76	70	71	71	
		nein	13	10	7	15	9	8	9	12	8	
	2005/06 ¹⁾	ja	71	70	75	61	82	75	58	76	68	
		nein	12	11	7	14	7	9	13	10	10	

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.4.2 Identifikation mit Studium, Studienfach und Hochschule nach Fächergruppen

Am häufigsten sicher sind sich in der Frage, ob sie **wieder studieren** würden, die Studienanfänger in *Medizin* und *Rechtswissenschaften*. 95% bzw. 96% der Erstimmatrikulierten sind sich hier gewiss, den richtigen Bildungsweg eingeschlagen zu haben. Etwas überdurchschnittlich würden auch Studienanfänger der *Mathematik/Naturwissenschaften* sowie aus *Kunst/Kunstwissenschaft* erneut ein Studium aufnehmen. Unter den Studienanfängern der anderen Fächergruppen fällt die Zustimmung geringfügig schwächer aus (87%-92%). Vergleichsweise am seltensten würden Befragte aus den *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* (87%) sowie den *Lehramtsstudiengängen* (89%) wieder ein Studium aufnehmen.

In *Kunst/Kunstwissenschaft*, *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* und den *Lehramtsstudiengängen* ist die Identifikation mit dem gewählten **Studienfach** oder der Fächerkombination vergleichsweise gering. Lediglich zwischen 68% und 72% der Studienanfänger würden sich – erneut vor die Wahl gestellt – wieder für ihr Fach entscheiden. Zwischen 14% und 20% verneinen sogar, sich erneut für das gewählte Fach entscheiden zu wollen. Dies korrespondiert eng mit entsprechenden Fachwechselabsichten (vgl. Abschn. 6.5.2), aber auch dem Informationsstand über Studium und Hochschule zu Studienbeginn. Die Erstimmatrikulierten in *Medizin* und *Rechtswissenschaften* sind deutlich überdurchschnittlich zufrieden mit ihrer Studienwahl. 87% bzw. 88% von ihnen sind sich sicher, dass sie auf jeden Fall bei ihrer jetzigen Studienfachwahl blieben.

Unter den Studienanfängern in *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften*, *Rechtswissenschaften*, *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Ingenieurwissenschaften* identifizieren sich 75% bis 82% mit ihrer **Hochschule**, in *Kunst/Kunstwissenschaften* und *Medizin* dagegen nur 58% bzw. 61%. Die Studienplatzvergabe durch die ZVS dürfte in letztgenannter Fächergruppe einer der Hauptgründe für die geringe Zustimmung sein; bei den Studienanfängern in *Kunst/Kunstwissenschaften* trägt vermutlich der relativ schlechte Informationsstand über die Hochschule vor Studienbeginn (vgl. Abschn. 3.8) und die lokalen Zulassungsbeschränkungen bzw. Eignungsprüfungen zu dieser geringen Bindung an die Hochschule bei.

Im Vergleich mit dem vorherigen Wintersemester 2003/04 fällt auf, dass die Zustimmung zur Bildungsentscheidung in der Fächergruppe *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften*, abgesehen von dort gestiegenen Zustimmung zur Wahl der Hochschule gesunken ist, während sie in den *Rechtswissenschaften* deutlich angestiegen ist. Die Studienanfänger der Rechtswissenschaften bestätigen in jeder Hinsicht ihre getroffene Bildungsentscheidung überdurchschnittlich oft. Eine im Kohortenvergleich stärkere Identifikation mit Studienfach und Hochschule ist nur noch für Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport zu beobachten; das Gegenteil ist in Kunst/Kunstwissenschaften der Fall.

6.5 Studienverlaufsabsichten

6.5.1 Deutsche Studienanfänger nach Studienverlaufsabsichten (Studienfachwechsel, Studienabbruch/-unterbrechung, Hochschulwechsel) und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

Studienverlaufsabsichten	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Studienfachwechsel	1990/91	9	7	11	10	5
	1991/92	9	7	12	10	5
	1992/93	8	6	10	9	4
	1993/94	8	6	10	9	4
	1994/95	8	6	9	9	4
	1995/96	8	6	11	9	5
	1996/97	10	8	12	12	5
	1998/99	9	7	12	10	6
	2000/01	9	7	12	11	6
	2003/04 ¹⁾	11	9	14	14	7
2005/06 ¹⁾	11	9	12	13	6	
Studienabbruch/-unterbrechung	1990/91	4	3	5	4	3
	1991/92	4	4	5	4	4
	1992/93	4	3	5	4	3
	1993/94	4	4	5	4	4
	1994/95	4	4	5	4	4
	1995/96	3	3	4	4	3
	1996/97	4	4	5	4	5
	1998/99	3	2	3	3	2
	2000/01	4	3	4	4	3
	2003/04 ¹⁾	4	4	4	4	4
2005/06 ¹⁾	3	3	4	3	3	
Hochschulwechsel	1990/91	16	14	18	18	9
	1991/92	12	11	14	14	7
	1992/93	10	9	11	11	6
	1993/94	12	10	15	15	7
	1994/95	13	12	15	16	7
	1995/96	11	9	13	13	6
	1996/97	12	10	13	14	6
	1998/99	13	11	16	15	8
	2000/01	13	11	15	15	7
	2003/04 ¹⁾	11	10	12	13	7
2005/06 ¹⁾	10	9	11	12	6	

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.5.1 Studienverlaufsabsichten

Von den Studienanfängern des Wintersemesters 2005/06 beabsichtigt bereits am Ende des ersten Hochschulseesters gut jeder Zehnte sein Studienfach zu wechseln. 3% haben zu diesem Zeitpunkt das Studium wieder abgebrochen bzw. erwägen dies ernsthaft. Einen Hochschulwechsel planen 10% der Studienanfänger. Diese Prozentanteile schwanken im Zeitverlauf nur sehr wenig und sind seit Mitte der 1990er Jahre weitgehend stabil geblieben. Allerdings hat sich der beabsichtigte Studienfachwechsel seit Mitte der 1990er Jahre auf ein etwas höheres Niveau, der beabsichtigte Hochschulwechsel dagegen auf ein etwas niedrigeres Niveau verschoben.

Entsprechend der **Studienanfängerinnen** seltener gelungenen Verwirklichung ihrer Ausbildungs- und Hochschulwünsche (vgl. Abschn. 4.1.1, 5.1.1) äußern Frauen durchgängig häufiger als **Männer** die Absicht eines Studienfach- oder Hochschulwechsels. Allerdings hat sich im Wintersemester 2005/06 der Anteil der Frauen, die die Hochschule wechseln möchten, nach den hohen Werten in den Wintersemestern 1998/99 und 2000/01 erneut verringert (von 16% auf jetzt 11%). Bei den Männern ist im aktuellen Wintersemester mit 9% wieder der Tiefstand von Anfang bzw. Mitte der 1990er Jahre erreicht. Hinzuweisen ist zudem darauf, dass der Anteil der Studienanfänger mit Fachwechselabsichten bei Männern auf dem für sie relativ hohen Niveau von 9% verharrt, während er bei den Frauen zuletzt um 2 Prozentpunkte leicht zurückgeht.

An **Universitäten** tragen sich die Studienanfänger durchgängig etwa doppelt so häufig mit Studienfachwechselabsichten wie diejenigen an **Fachhochschulen**. Verglichen mit den vorigen Wintersemestern liegt dieser Anteil an Universitäten immer noch auf einem hohen Niveau. Die Quote der Studienanfänger, die ihr Studium auf jeden Fall abbrechen wollen bzw. zum Befragungszeitpunkt bereits abgebrochen haben, liegt an beiden Hochschularten gleich hoch.

Trotz der an Universitäten starken Zunahme nicht erfüllter Hochschulwünsche ist der Anteil der Studienanfänger mit Hochschulwechselabsichten leicht rückläufig, ist aber weiterhin ca. doppelt so hoch wie an Fachhochschulen (12% vs. 6%). Offensichtlich arrangieren sich die Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 in größerem Maße mit der vorhandenen Situation, die u.a. aus der zunehmenden Verbreitung örtlicher Zulassungsbeschränkungen resultieren kann (vgl. Abschn. 4.2.1).

6.5.2 Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 nach Studienverlaufsabsichten ¹⁾ (Studienfachwechsel, Studienabbruch/-unterbrechung) bei Studienbeginn und nach Fächergruppen
in Prozent

Fächergruppe	Studienfachwechsel		Studienabbruch/-unterbrechung	
	Insgesamt	bei nicht verwirklichten Wünschen und Zielen	Insgesamt	bei nicht verwirklichten Wünschen und Zielen
Insgesamt	11	35	3	12
Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport	16	47	5	20
Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	8	29	3	9
Mathematik/Naturwissenschaften	10	34	3	13
Medizin	4	*	3	*
Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften	14	*	7	*
Ingenieurwissenschaften	8	25	4	16
Kunst/Kunstwissenschaften	24	*	5	*
Rechtswissenschaften	4	*	2	*
Lehramt	17	44	3	7

* keine Aussage wegen zu kleiner Gruppengröße

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

6.5.2 Studienverlaufsabsichten nach Fächergruppen

Die feste Absicht, das Studienfach zu wechseln, äußern die Erstimmatrikulierten des Wintersemesters 2003/04 in *Kunst/Kunstwissenschaften* mit Abstand am häufigsten. Etwa jeder vierte Studienanfänger dieser Fächergruppe hat am Ende des ersten Hochschulseesters den Entschluss gefasst, das Studium in einem anderen Fach fortzusetzen. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil auch in den *Lehramtsstudiengängen* (17%), den *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* (16%) und den *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* (14%). Die Erstimmatrikulierten in *Medizin* und *Rechtswissenschaften* sind dagegen weitaus zufriedener mit ihrer Studienwahl. Nur 4% von ihnen bekunden die Absicht, das Studienfach zu wechseln.

Die Wahrscheinlichkeit von Fachwechselabsichten erhöht sich um das Fünffache, wenn das Studium in einem Fach aufgenommen wurde, das nicht dem eigentlichen Wunsch entspricht. 7% der Studienanfänger mit erfülltem Ausbildungswunsch und 35% derer mit unerfülltem Wunsch äußern am Ende des ersten Hochschulseesters die Absicht, das Studienfach zu wechseln. In den einzelnen Fächergruppen offenbaren sich diesbezüglich erhebliche Differenzen. Die Studienanfänger in *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* geben sowohl bei erfülltem als auch bei unerfülltem Ausbildungswunsch überdurchschnittlich oft an, das Studium in einem anderen Fach weiterführen zu wollen (10% und 47%). In *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften* sind die Studienanfänger, die sich ursprünglich in einem anderen Studienfach immatrikulieren wollten, nach Abschluss des ersten Hochschulseesters hingegen vergleichsweise zufrieden mit ihrem Studium. Dennoch beabsichtigen auch von ihnen 29% einen Fachwechsel. In den *Lehramtsstudiengängen* wiederum liegt der Anteil der Studienanfänger, die nicht ihr Wunschstudium begonnen haben und nun ihr Fach oder die Fächerkombination ändern möchten, mit 44% überdurchschnittlich hoch.

Nur wenig unterscheiden sich die Studienanfänger der verschiedenen Fächergruppen hinsichtlich eines bereits vollzogenen oder geplanten Studienabbruchs. Lediglich in *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften*, *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* sowie *Kunst/Kunstwissenschaften* liegen die Anteile derer mit Abbruchabsichten mit Anteilen zwischen 5% und 7% überdurchschnittlich.

Wird das Studium nicht im ursprünglich gewünschten Studiengang begonnen, führt dies zu vermehrtem Studienabbruch. So äußern 12% aller Studienanfänger, die ihren Studienwunsch nicht verwirklichen konnten, die Absicht, ihr Studium aufzugeben bzw. haben dies bereits getan. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil in *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* sowie *Ingenieurwissenschaften* (20% bzw. 16%), vergleichsweise gering dagegen in den *Lehramtsstudiengängen* (7%).

Verglichen mit dem Wintersemester 2003/04 werden Fachwechsel- und Studienabbruchabsichten bei nicht verwirklichten Studienwünschen seltener geäußert. Statt 46% geben im aktuellen Wintersemester aus dieser Gruppe nur noch 35% Fachwechselabsichten an. Leicht gesunken ist auch der geplante Studienabbruch (von 15% auf 12%). Offenbar nimmt die Bereitschaft etwas zu, auch ein ungeliebtes Studium erst einmal fortzusetzen.

7 Studentische Positionen zum Hochschulzugang und Einstellungen zu Studiengebühren

7.1 Positionen zum Hochschulzugang

7.1.1a Deutsche Studienanfänger nach Einstellungen zu Hochschulzugang und Studierfähigkeit ¹⁾ horizontal prozentuiert

	WS	Einstellung				
		trifft voll und ganz zu	2	3	4	trifft über- haupt nicht zu
Aufnahmeprüfungen in meinem Studienfach sind zweckmäßig	2003/04	14	24	23	18	21
	2005/06	13	25	26	18	18
Die Hochschulen sollten unbedingt das Recht haben, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen	2003/04	15	23	24	19	19
	2005/06	14	24	26	19	18
Die Studienberechtigung befähigt in ausreichender Weise zum Studium	2003/04	14	29	29	20	7
	2005/06	15	32	29	18	6
Viele Studienanfänger haben zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen	2003/04	43	36	15	5	1
	2005/06	42	36	16	5	1
Im ersten Semester müssen an der Hochschule auch Lehrveranstaltungen angeboten werden, in denen die Studienanfänger ihre Wissensdefizite aufarbeiten können	2003/04	46	32	12	7	3
	2005/06	45	31	14	8	3

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

7.1.1b Deutsche Studienanfänger nach Einstellungen zu Hochschulzugang und Studierfähigkeit ¹⁾ und nach Geschlecht und Hochschulart

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 in Prozent

	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Aufnahmeprüfungen in meinem Studienfach sind zweckmäßig	2003/04	38	38	38	40	35
	2005/06	38	37	39	39	36
Die Hochschulen sollten unbedingt das Recht haben, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen	2003/04	38	40	36	38	38
	2005/06	37	37	38	37	38
Die Studienberechtigung befähigt in ausreichender Weise zum Studium	2003/04	43	44	43	41	48
	2005/06	47	47	48	45	51
Viele Studienanfänger haben zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen	2003/04	79	82	76	78	82
	2005/06	78	80	75	77	79
Im ersten Semester müssen an der Hochschule auch Lehrveranstaltungen angeboten werden, in denen die Studienanfänger ihre Wissensdefizite aufarbeiten können	2003/04	78	78	78	76	83
	2005/06	76	75	76	75	77

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

7.1.1 Studentische Positionen zum Hochschulzugang

In der öffentlichen Diskussion um den Hochschulzugang hat die Frage der hochschuleigenen Studierendenauswahl und in diesem Zusammenhang auch die Frage der Zweckmäßigkeit von Aufnahmeprüfungen erheblich an Bedeutung gewonnen (vgl. Abschn. 4.3.1). Von Interesse ist damit auch, ob die schulische Studienberechtigung noch in ausreichender Weise zum Studium befähigt. Dieses Interesse resultiert nicht zuletzt aus der Erkenntnis, dass der Umfang der Wissens- und Fähigkeitsdefizite zu Studienbeginn z.T. erheblich ist (vgl. Abschn. 6.3.1), so dass sich wiederum die Frage nach geeigneten Lehrveranstaltungen zur Aufarbeitung dieser Defizite stellt.

Diese aktuelle Thematik wurde den Studienanfängern am Ende des ersten Hochschulseesters in Form von Stellungnahmen vorgelegt mit der Bitte jeweils anzugeben, inwieweit sie diesen zustimmen bzw. sie ablehnen. In der Frage der *Studierendenauswahl* durch die Hochschulen und der Zweckmäßigkeit von *Aufnahmeprüfungen* ist die Studienanfängerschaft polarisiert. Jeweils etwa gleich viele der Erstimmatrikulierten sprechen sich für diese Instrumente aus, ein genauso hoher Anteil aber dagegen. Fast jeder Fünfte darunter lehnt sie sogar strikt ab.

Zugleich ist knapp jeder vierte Studienanfänger der Meinung, dass die *Hochschulreife* keine ausreichende Qualifikation für die Studienaufnahme darstellt. 29% stimmen dem teilweise zu und weniger als die Hälfte (47%) aller Befragten halten die Studienberechtigung für eine hinreichende Befähigung zum Studium, erwartungsgemäß vor allem jene, die eine Ausweitung der Hochschulrechte bei der Auswahl der Studierenden und Aufnahmeprüfungen ablehnen. Allerdings meint auch etwa jeder Fünfte dieser Studienanfänger, dass die Hochschulreife nicht in ausreichender Weise zum Studium befähigt und umgekehrt schätzt mehr als jeder dritte Befürworter von Studierendenauswahl und Aufnahmeprüfungen die Hochschulreife durchaus als ausreichende Qualifikation ein. Im Kohortenvergleich wird die schulische Studienberechtigung etwas positiver beurteilt.

Ausgesprochen hoch ist der Anteil der Erstimmatrikulierten, die bestätigen, dass viele Studienanfänger zu Studienbeginn *Wissens- und Fähigkeitsdefizite* haben, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen, bzw. dass zu diesem Zweck an der Hochschule entsprechende *Lehrveranstaltungen* angeboten werden müssen. Gut drei Viertel der Studienanfänger stimmen diesen Aussagen völlig oder doch weitgehend zu und weitere 16% bzw. 14% teilweise. Nur 6% bzw. 11% sind hier gegenteiliger Meinung.

Aufgrund des veränderten Befragungszeitpunktes ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den hier nicht ausgewiesenen des Wintersemesters 2000/01 zwar eingeschränkt. Das Ausmaß der Änderungen lässt aber dennoch einen Wandel in den studentischen Positionen vermuten. Der Anteil der Studienanfänger, die einer Studierendenauswahl durch die Hochschulen und Aufnahmeprüfungen gänzlich ablehnend gegenüberstehen, ist von einem knappen Drittel auf ein Fünftel gesunken. Gestiegen ist parallel dazu der Anteil derer, die sich mit leichten Einschränkungen für diese Instrumente aussprechen (Stufe 2 auf einer 5-stufigen Skala). Offensichtlich hat die in einigen Bundesländern vorgenommene Ausweitung der Hochschulrechte bei der Auswahl der Studierenden die vormals stärker ablehnende Einstellung der Studienanfänger abgemildert. Weitgehend unverändert sind dagegen die Meinungen zu bei Studienbeginn bestehenden Wissens- und Fähigkeitsdefiziten, von den Hochschulen anzubietenden Lehrveranstaltungen zur Aufarbeitung der Defizite und zur Frage, ob die Studienberechtigung in ausreichender Weise zum Studium befähigt. Im Vergleich der beiden letzten zum gleichen Zeitpunkt befragten Wintersemester sind nur geringfügige Änderungen zu verzeichnen.

Studienanfängerinnen und Studienanfänger stimmen den Stellungnahmen zum Hochschulzugang im gleichen Maß zu. Männer bejahen lediglich öfter die Aussage, dass viele Studienanfänger zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite haben, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen (80% vs. 75%).

Die Einstellungen zum Hochschulzugang haben sich zwischen **Universitäten** und **Fachhochschulen** im Vergleich der letzten beiden Wintersemester angeglichen. Als einziger Punkt, an dem sich beide unterscheiden, bleibt die unterschiedliche Einschätzung darüber, ob die Studienberechtigung in ausreichender Weise zum Studium befähigt (51% vs. 45%). Andere, im Wintersemester 2003/04 noch bestehende Unterschiede, etwa bezüglich der Wissens- und Fähigkeitsdefizite zu Studienbeginn oder der Forderung nach nachqualifizierenden Veranstaltungen im ersten Semester, haben sich deutlich reduziert. Auch im Hinblick auf den Standpunkt hinsichtlich der Aufnahmeprüfungen haben sich beide Gruppen dem Durchschnitt angenähert.

7.1.2 Deutsche Studienanfänger nach Einstellungen zum Hochschulzugang und zur Studierfähigkeit ¹⁾ und nach Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 in Prozent

	WS	Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife			
		sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend
Aufnahmeprüfungen in meinem Studienfach sind zweckmäßig	2003/04	49	41	34	24
	2005/06	49	40	35	18
Die Hochschulen sollten unbedingt das Recht haben, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen	2003/04	54	41	33	32
	2005/06	54	41	30	27
Die Studienberechtigung befähigt in ausreichender Weise zum Studium	2003/04	41	41	45	51
	2005/06	46	47	47	54
Viele Studienanfänger haben zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen	2003/04	79	81	78	75
	2005/06	76	78	78	71
Im ersten Semester müssen an der Hochschule auch Lehrveranstaltungen angeboten werden, in denen die Studienanfänger ihre Wissensdefizite aufarbeiten können	2003/04	67	78	80	82
	2005/06	68	75	78	75

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

7.1.2 Studentische Positionen zum Hochschulzugang nach Durchschnittsnote bei Erwerb der Hochschulreife

Die Studienanfänger nehmen je nach Durchschnittsnote beim Erwerb der Hochschulreife erheblich voneinander abweichende Positionen zum Hochschulzugang ein. Die Zustimmung zu Aufnahmeprüfungen und einer Studierendenauswahl an Hochschulen lässt mit sinkendem Zensuredurchschnitt deutlich nach: Jeder zweite Studienanfänger mit sehr guter Note, aber lediglich jeder fünfte mit ausreichender Note hält Aufnahmeprüfungen in seinem Studienfach für zweckmäßig. Eine Studierendenauswahl an Hochschulen befürworten 54% der Studienanfänger mit sehr gutem Schulabschlusszeugnis; aber nur 27% derjenigen mit ausreichender Durchschnittsnote.

Je schlechter die Durchschnittszensur, desto häufiger wird dagegen die Ansicht vertreten, die Studienberechtigung befähige in ausreichender Weise zum Studium. 46% bzw. 47% der Studienanfänger mit guter oder sehr guter Note stimmen dieser Aussage zu, unter den Erstimmatrikulierten mit der Note „vier“ sind es indes 54%. Wesentlich einiger sind sich die Studienanfänger jedoch hinsichtlich zu Studienbeginn bestehender Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die im Laufe der ersten Semester erst behoben werden müssen. Entsprechende Lehrveranstaltungen zur Aufarbeitung der Defizite wünschen sich erwartungsgemäß die Erstimmatrikulierten mit sehr guter Note seltener als diejenigen mit befriedigender oder ausreichender Note; allerdings liegt auch bei den Notenbesten dieser Anteil noch bei über zwei Dritteln.

Verglichen mit dem Wintersemester 2003/04 werden Aufnahmeprüfungen und Studierendenauswahl von den Schülern mit ausreichender Note noch seltener befürwortet. Zugleich schreiben sie der schulischen Studienberechtigung in erhöhtem Maß zu, hinreichend zum Studium zu befähigen. Da sie etwas seltener Wissensdefizite sehen, sinkt auch der Anteil derer etwas, die korrigierende Kurse und Veranstaltungen im ersten Semester fordern. Bei den Schülern aller Notenstufen steigt im Kohortenvergleich der Anteil derer, die in der Studienberechtigung eine ausreichende Befähigung zum Studium erkennen.

Insgesamt bleiben die deutlichen Unterschiede zwischen den Schülern verschiedener Notenstufen bestehen. Studienanfänger, denen die Schule ein überdurchschnittliches Leistungsniveau bescheinigt hat, unterstützen nicht nur vehementer die aktuellen Forderungen nach einer Einschränkung des Hochschulzugangs allein aufgrund der erworbenen Hochschulreife, sondern sie sind auch deutlich kritischer eingestellt gegenüber der während der Schulzeit vermittelten Studierfähigkeit. Dennoch ist ihr eigenes Leistungsbewusstsein offensichtlich so groß, dass sie das Angebot von hochschulischen Brückenkursen o. ä. weniger fordern als die anderen Studienanfänger. Zugespitzt kann man sagen: Die mit den aktuellen Bestrebungen zur Umgestaltung des Hochschulzugangs möglicherweise verbundenen Auswirkungen der Exklusion werden von den notenbesseren Studienanfängern mit Nachdruck unterstützt.

7.1.3 Deutsche Studienanfänger nach Einstellungen zum Hochschulzugang und zur Studierfähigkeit ¹⁾ und nach Art der besuchten Schule

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 in Prozent

	WS	Art der Schule bei Erwerb der Hochschulreife			
		Gymnasium, Gesamtschule, Freie Waldorfschule	Abendgymnasium, Kolleg	berufsbildende Schule	anderer Weg
Aufnahmeprüfungen in meinem Studienfach sind zweckmäßig	2003/04	40	22	33	44
	2005/06	40	(29)	34	(38)
Die Hochschulen sollten unbedingt das Recht haben, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen	2003/04	39	33	35	43
	2005/06	39	(24)	33	(22)
Die Studienberechtigung befähigt in ausreichender Weise zum Studium	2003/04	42	38	48	48
	2005/06	46	(39)	51	(42)
Viele Studienanfänger haben zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen	2003/04	78	81	83	80
	2005/06	78	(77)	78	(83)
Im ersten Semester müssen an der Hochschule auch Lehrveranstaltungen angeboten werden, in denen die Studienanfänger ihre Wissensdefizite aufarbeiten können	2003/04	76	84	83	85
	2005/06	75	(69)	79	(80)

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/0

7.1.3 Studentische Positionen zum Hochschulzugang nach Art der besuchten Schule

Die Studienanfänger, die zum Erwerb der Hochschulreife eine berufsbildende Schule besuchten oder auf dem zweiten Bildungsweg zur Hochschule gelangten, stimmen Aufnahmeprüfungen und einer Studierendenauswahl an Hochschulen deutlich weniger zu als ihre Kommilitonen von Gymnasien oder Gesamtschulen. Befürwortet werden diese Instrumente nur jeweils von einem Drittel der Studienanfänger von beruflichen Schulen und noch seltener werden sie von Studienanfängern des zweiten Bildungsweges für zweckmäßig gehalten. Unter den ehemaligen Gymnasiasten sowie den Studienanfängern, die mittels beruflicher Qualifikation, Sonder-/Aufnahmeprüfungen oder auf einem anderen Weg an die Hochschule gelangten, ist dieser Anteil hingegen deutlich höher.

Ebenfalls unterdurchschnittlich ist die Zustimmung (der relativ kleinen Zahl) der Studienanfänger des zweiten Bildungsweges hinsichtlich der ausreichenden Studienbefähigung durch den Erwerb der Hochschulreife (39%). Insbesondere die Studienanfänger aus beruflichen Schulen sehen sich dagegen mehrheitlich durch die Schule gut auf das Studium vorbereitet (51%) – vermutlich auch eine Auswirkung der häufigen Korrespondenz von schulischem Schwerpunkt und gewählter Studienrichtung.

Zwar wird übereinstimmend von der großen Mehrzahl der Erstimmatrikulierten aller Schularten bzw. Zugangswege die Ansicht geäußert, dass viele Studienanfänger zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite haben, die sie im Laufe des ersten Semesters erst beheben müssen. Darin unterscheiden sich die Antworten der Studienanfänger aus den beiden untersuchten Wintersemestern kaum. Bezüglich der Aufarbeitung dieser Defizite durch entsprechende Brückenkurse haben sich allerdings im aktuellen Wintersemester 2005/06 die Meinungen dem Mittelwert angenähert, wobei die Studienanfänger aus beruflichen Schulen immer noch etwas häufiger dafür eintreten (79%). Erheblich nachgelassen hat die Unterstützung für solche Brückenkurse bei den Studienanfängern des zweiten Bildungsweges, aber auch der anderen Zugangswege; allerdings sind beide Gruppen sehr klein, so dass sich hier nur Tendenzen abzeichnen.

7.1.4 Deutsche Studienanfänger nach Einstellungen zum Hochschulzugang und zur Studierfähigkeit ¹⁾ und nach Fächergruppen

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 in Prozent

	WS	Sprach-/ Kultur- wiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozial- wiss.	Mathe- matik/ Natur- wiss.	Medizin	Agrar-/ Ernäh- rungs-/ Forstwiss.	Inge- nieurwiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehramt
Aufnahmeprüfungen in meinem Studienfach sind zweckmäßig	2003/04	35	35	34	53	29	37	68	45	46
	2005/06	37	39	34	53	24	33	64	39	44
Die Hochschulen sollten unbedingt das Recht haben, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen	2003/04	37	42	36	58	32	34	45	47	34
	2005/06	36	42	36	59	35	29	43	47	33
Die Studienberechtigung befähigt in ausreichender Weise zum Studium	2003/04	42	46	43	35	46	43	36	41	43
	2005/06	50	51	45	38	58	46	38	44	45
Viele Studienanfänger haben zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die sie im Laufe der ersten Semester erst beheben müssen	2003/04	70	78	86	85	80	87	76	74	71
	2005/06	70	76	86	78	89	82	77	62	74
Im ersten Semester müssen an der Hochschule auch Lehrveranstaltungen angeboten werden, in denen die Studienanfänger ihre Wissensdefizite aufarbeiten können	2003/04	75	78	79	78	82	84	76	67	76
	2005/06	71	76	76	76	83	79	76	55	77

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

7.1.4 Studentische Positionen zum Hochschulzugang nach Fächergruppen

Die Positionen zum Hochschulzugang differieren je nach Fächergruppe erheblich. In *Kunst/Kunstwissenschaften*, einer Fächergruppe, in der die besondere praktische Eignung für das gewählte Studienfach schon seit langem mittels Auswahlverfahren geprüft wird, finden Aufnahmeprüfungen bei 64% der Studienanfänger Zustimmung und in der mit bundesweitem Numerus Clausus belegten Fächergruppe *Medizin* bei überdurchschnittlichen 53%. Überraschend mag dagegen, dass auch überdurchschnittlich viele Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen (44%) von der Zweckmäßigkeit von Aufnahmeprüfungen überzeugt sind. Wesentlich geringer ist dieser Anteil dagegen in *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften*. Lediglich ein Viertel der Studienanfänger spricht sich hier für Aufnahmeprüfungen in ihrem Studienfach aus. Auch die Meinung, dass Hochschulen unbedingt das Recht haben sollten, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen, vertreten in *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* unterdurchschnittlich wenige Studienanfänger. Dies gilt noch etwas stärker für die Erstimmatrikulierten in *Ingenieurwissenschaften* und in den *Lehramtsstudiengängen*. Jeweils lediglich etwa jeder dritte Studienanfänger dieser Fächergruppen befürwortet Studierendenauswahlverfahren an den Hochschulen. In *Medizin* würde indes weit mehr als jeder Zweite (59%) solche Auswahlverfahren begrüßen, in *Rechtswissenschaften* mit 47% nahezu jeder zweite Studienanfänger und auch in *Kunst/Kunstwissenschaften* mit 43% noch überdurchschnittlich viele. Die Erstimmatrikulierten dieser Fachrichtungen sind es dementsprechend auch, die die Aussage, die schulische Studienberechtigung befähige in ausreichender Weise zum Studium, seltener als ihre Kommilitonen anderer Fächergruppen, insbesondere *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* und *Wirtschafts-/Sozialwissenschaften*, bestätigen. Gemeinsam ist den Fächergruppen aber, dass die Einschätzung der schulisch vermittelten Studierfähigkeit im Kohortenvergleich durchgängig positiver ausfällt.

In *Ingenieurwissenschaften*, *Mathematik/Naturwissenschaften* und *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* – Fächergruppen, in denen das Vorwissen vergleichsweise oft nicht ausreichte, um dem Lehrstoff ohne größere Schwierigkeiten folgen zu können und der Lehrstoff häufig nicht ohne großen zeitlichen Druck zu bewältigen war (vgl. Abschn. 6.1.2) – stellen die Erstimmatrikulierten überdurchschnittlich oft *Wissens- und Fähigkeitsdefizite* bei vielen Studienanfängern fest, die im Laufe der ersten Semester erst behoben werden müssen (82% - 89%). In *Rechtswissenschaften* (62%), *Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport* (70%) und den *Lehramtsstudiengängen* (74%) sind diese Anteile wesentlich geringer. Nach Lehrveranstaltungen an den Hochschulen, in denen die Defizite aufgearbeitet werden können, verlangen insbesondere die Studienanfänger in *Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften* (83%) und auch in den *Ingenieurwissenschaften* (79%). In den anderen Fächergruppen liegt dieser Anteil bei etwa drei Vierteln. Nur in Rechtswissenschaft äußern lediglich 55% diesen Wunsch. In den meisten Fächergruppen wird die Forderung nach nachqualifizierenden Kursen im Kohortenvergleich seltener erhoben.

7.1.5 Deutsche Studienanfänger nach Einstellungen zum Hochschulzugang und zur Studierfähigkeit ¹⁾ und nach höchstem Bildungsstand der Eltern

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“: Stufen 1+2 in Prozent

		höchster Bildungsstand der Eltern				
		Universitäts- abschluss u. ä.	Fachhoch- schulab- schluss u. ä.	Abitur	Realschulab- schluss	Hauptschul- abschluss
Aufnahmeprüfungen in meinem Studienfach sind zweck- mäßig	2003/04	42	38	37	33	36
	2005/06	40	38	38	36	36
Die Hochschulen sollten unbedingt das Recht haben, sich ihre Studierenden selbst auszuwählen	2003/04	42	37	33	38	37
	2005/06	42	40	31	34	34
Die Studienberechtigung befähigt in ausreichender Weise zum Studium	2003/04	43	42	43	44	43
	2005/06	46	47	41	51	48
Viele Studienanfänger haben zu Studienbeginn Wissens- und Fähigkeitsdefizite, die sie im Laufe der ersten Semes- ter erst beheben müssen	2003/04	79	78	79	79	79
	2005/06	77	77	80	77	76
Im ersten Semester müssen an der Hochschule auch Lehrveranstaltungen angeboten werden, in denen die Studienanfänger ihre Wissensdefizite aufarbeiten können	2003/04	76	78	81	79	81
	2005/06	74	75	73	79	76

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

7.1.5 Studentische Positionen zum Hochschulzugang nach höchstem Bildungsstand der Eltern

Unterschiedliche Auffassungen unter den Studienanfängern in Abhängigkeit von der Bildungsherkunft bestehen nur bezüglich der Frage der Zweckmäßigkeit von Aufnahmeprüfungen und eines Auswahlrechts der Hochschulen. Bei Studienanfängern, deren Eltern nicht über einen akademischen (insbesondere universitären) Abschluss verfügen, fällt hier die Zustimmung unterdurchschnittlich aus. Allerdings sind Interdependenzen mit der Fachwahl und der Schulabgangsnote der Erstimmatrikulierten nicht auszuschließen.

Zwar bestehen hinsichtlich der positiven Beurteilung der schulisch vermittelten Studierfähigkeit keine systematisch mit dem Bildungsstand des Elternhauses variierenden Unterschiede, aber die Unterschiede haben im Kohortenvergleich deutlich zugenommen. Betrug die Differenzen bei den Studienanfängern des Wintersemesters 2003/04 maximal 2 Prozentpunkte, so sind es jetzt 10 Prozentpunkte.

Weitgehend homogen und im Kohortenvergleich geringfügig positiver sind dagegen die Einschätzungen der zu Studienbeginn vorhandenen Wissensdefizite. Dies gilt auch hinsichtlich des – im Kohortenvergleich etwas weniger erhobenen – Forderung nach stärkerer Unterstützung seitens der Hochschulen bei der Aufarbeitung der Kenntnis- und Wissenslücken.

7.2 Einstellungen zu Studiengebühren

7.2.1 Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 nach Einstellungen zu Studiengebühren ¹⁾ und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

In einigen Bundesländern werden an staatlichen Hochschulen demnächst Studiengebühren von bis zu 500 € erhoben. Welchen Einfluss hat dies auf Ihr Studienverhalten?	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Ich werde weiter studieren und die Studiengebühren bezahlen, weil ...					
ich über ausreichende Mittel verfüge	3	5	1	3	4
ich die erforderlichen zusätzlichen Mittel selber aufbringen werde, z. B. durch Jobben, Sparen an anderer Stelle	18	20	16	17	21
ich finanzielle Unterstützung erhalten werde, z. B. von Eltern, Verwandten, Partner/in	26	27	24	28	20
Ich werde weiter studieren, aber in ein Bundesland/an eine Hochschule ohne Studiengebühren wechseln	4	4	4	4	4
Studiengebühren überschreiten meine finanziellen Möglichkeiten. Ich werde nur dann weiter studieren können, wenn ...					
ich Unterstützung von Eltern, Verwandten, Partner/in bekomme	28	24	32	29	26
die Studiengebühren übernommen werden, z. B. durch ein Stipendium	8	6	10	7	10
ich ein zinsloses Darlehen bekomme	8	7	8	7	8
Ich bin weder bereit noch in der Lage, Studiengebühren zu bezahlen. Ich werde deshalb mein begonnenes Studium abbrechen	5	6	4	4	7

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

7.2.1 Einstellungen zu Studiengebühren nach Geschlecht und Hochschulart

Die Diskussion um die Auswirkungen von Studiengebühren auf die Studiennachfrage und das Studierverhalten wird zurzeit sehr intensiv geführt. Unklar ist u. a. besonders, wie bereits Studierende reagieren werden, die ohne Studiengebühren das Studium begonnen haben. Droht hier ein verstärkter Studienabbruch oder versuchen diese Studierenden, die Situation zu bewältigen und Möglichkeiten der Finanzierung zu finden? Die Einführung der Studiengebühren stand zum Zeitpunkt der Durchführung der aktuellen Studienanfängerbefragung erst noch bevor, so dass sie zunächst nur Absichtserklärungen bzw. antizipative Handlungsstrategien offenbaren kann.

Gut die Hälfte (51%) der Studienanfänger gibt an, weiter studieren zu wollen, auch wenn Studiengebühren eingeführt werden. Nur ein kleiner Teil (4%) plant dazu, in ein gebührenfreies Bundesland zu wechseln. Die meisten dieser Gruppe sind davon überzeugt, zusätzliche Unterstützung zu erhalten (26%) oder sich die nötigen Geldmittel anderweitig selbst beschaffen zu können (18%). Der kleinste Teil der Studienanfänger (3%) verfügt bereits über ausreichende Mittel.

44% der Studienanfänger lassen dagegen Unsicherheit über den weiteren Studienverlauf erkennen, indem sie angeben, nur dann weiter studieren zu können, *wenn* sie zusätzliche finanzielle Unterstützung erhalten. Die meisten (28%) hoffen dabei auf ihre Eltern oder Verwandte. Deutlich seltener werden Stipendien oder Darlehen als Option gesehen. Um zu verhindern, dass Vertreter dieser Position zu der sehr kleinen Gruppe derer hinzukommen, die ihr Studium bei Einführung von Studiengebühren abbrechen wollen (5%), muss politisch dafür gesorgt werden, dass die Hoffnung auf solche Unterstützung nicht enttäuscht wird.

Dies gilt umso mehr, als sich klare Hinweise darauf ergeben, dass der **familiäre Hintergrund** die individuellen Reaktionen und Handlungsoptionen deutlich beeinflusst. So liegt der Anteil derer, die ihr Studium abbrechen wollen, bei Studienanfängern mit Eltern, die über einen Real- oder Hauptschulabschluss verfügen, mit 8% deutlich über dem von Akademikerkindern (3%). Auch das Maß, in dem die Studiengebühren selbst erwirtschaftet werden bzw. die familiäre Unterstützung sicher erscheint, variiert deutlich mit der Bildungsherkunft. Insgesamt sind sich 58% der Kinder von Eltern mit einem Universitätsabschluss sicher, weiter studieren zu können; haben die Eltern hingegen nur einen Real- oder Hauptschulabschluss sind es hingegen nur 45%, die dies angeben.

Männer geben deutlich **häufiger** als Frauen an, weiter studieren und die Gebühren bezahlen zu wollen (52% vs. 41%). Sie verfügen in höherem Maße bereits jetzt über die nötigen Mittel (5% vs. 1%) oder sind in höherem Maße davon überzeugt, dass sie die fehlenden Mittel erhalten bzw. dass sie diese selber aufbringen werden. Frauen hingegen sind häufiger der Ansicht, nur weiter studieren zu können, wenn Eltern oder Verwandte sie unterstützen (32% vs. 24%) bzw. ihnen Stipendien zugänglich sind (10% vs. 6%).

Die Studienanfänger an **Universitäten** setzen öfter auf die Unterstützung durch Eltern oder Familie, während an den **Fachhochschulen** häufiger auf eigene Anstrengungen, etwa durch Erwerbsarbeit, verwiesen wird. Auch die Notwendigkeit eines Stipendiums wird hier häufiger betont. Hier dürfte sich der durch die Fachwahl und in den Bildungsverläufen niederschlagende unterschiedliche soziale Hintergrund an Universitäten und Fachhochschulen bemerkbar machen. Dies zeigt sich auch darin, dass Studienanfänger an Fachhochschulen deutlich häufiger ihr gerade begonnenes Studium abbrechen werden bzw. wollen, wenn Studiengebühren eingeführt werden (7% vs. 4%).

7.2.2 Deutsche Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 nach Einstellungen zu Studiengebühren und nach Fächergruppen

in Prozent

In einigen Bundesländern werden an staatlichen Hochschulen demnächst Studiengebühren von bis zu 500 € erhoben. Welchen Einfluss hat dies auf Ihr Studienverhalten?	Sprach-/ Kultur- wiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozial- wiss.	Mathe- matik/ Natur- wiss.	Medizin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieurwiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehramt
Ich werde weiter studieren und die Studiengebühren bezahlen, weil ...									
ich über ausreichende Mittel verfüge	1	4	3	2	8	5	2	3	2
ich die erforderlichen zusätzlichen Mittel selber aufbringen werde, z. B. durch Jobben, Sparen an anderer Stelle	20	19	19	9	18	21	16	13	16
ich finanzielle Unterstützung erhalten werde, z. B. von Eltern, Verwandten, Partner/in	23	24	30	36	24	25	22	27	25
Ich werde weiter studieren, aber in ein Bundesland/an eine Hochschule ohne Studiengebühren wechseln	6	4	4	5	4	4	8	6	3
Studiengebühren überschreiten meine finanziellen Möglichkeiten. Ich werde nur dann weiter studieren können, wenn ...									
ich Unterstützung von Eltern, Verwandten, Partner/in bekomme	27	26	27	30	27	26	30	34	36
die Studiengebühren übernommen werden, z. B. durch ein Stipendium	8	9	7	8	6	6	5	9	8
ich ein zinsloses Darlehen bekomme	10	8	7	7	8	7	7	8	7
Ich bin weder bereit noch in der Lage, Studiengebühren zu bezahlen. Ich werde deshalb mein begonnenes Studium abbrechen	5	6	4	4	5	7	10	-	3

1) Online-Befragung

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

7.2.2 Einstellungen zu Studiengebühren nach Fächergruppen

In der antizipierten Reaktion auf Studiengebühren lassen sich einige deutliche fächerspezifische Unterschiede feststellen. So geben Studienanfänger aus *Medizin* unterdurchschnittlich oft an, durch eigene Arbeit oder Sparen die Studiengebühren bezahlen zu wollen. Stattdessen gehen die Mediziner sehr häufig von familiärer Unterstützung aus. Am häufigsten über ausreichende eigene Mittel zur Finanzierung der Studiengebühren verfügen nach eigenen Angaben die Studienanfänger der *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* (8%), am wenigsten die der *Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport* (1%). Während die angehenden *Ingenieure* die erforderlichen Mittel überdurchschnittlich selber aufbringen wollen (21%), erwarten neben den Studienanfängern in *Medizin* (36%) besonders oft die der *Mathematik/Naturwissenschaften* (30%) elterliche oder sonstige verwandtschaftliche Unterstützung.

Insgesamt sagen die Studienanfänger der *Mathematik/Naturwissenschaften* (52%), der *Ingenieurwissenschaften* (51%) und der *Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften* (50%) am häufigsten, dass sie das begonnene Studium (ohne das Bundesland zu wechseln) fortsetzen werden; in *Kunst/Kunstwissenschaften* (40%), den *Rechtswissenschaften* und den *Lehramtsstudiengängen* (jeweils 43%) liegen diese Anteile deutlich niedriger. In diesen drei Fächergruppen wird vielmehr die Fortsetzung des Studiums überdurchschnittlich häufig von der noch unsicheren familiär-verwandtschaftlichen Unterstützung abhängig gemacht (zwischen 30% und 36%).

Am stärksten reaktiv bei der Einführung von Studiengebühren zeigen sich die Studienanfänger in *Kunst/Kunstwissenschaft*. Sie wollen am häufigsten in ein gebührenfreies Land wechseln (8%) oder das Studium ganz aufgeben (10%).

Anhang Tabellen

A 4.4.3a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
intrinsische Motive						
Fachinteresse	2000/01	17	18	17	18	17
	2003/04	16	17	15	17	14
	2004/05	18	19	17	18	18
	2005/06	16	16	15	16	15
Neigung/Begabung	2000/01	25	25	26	27	21
	2003/04	23	21	25	25	19
	2004/05	24	22	25	25	20
	2005/06	22	20	24	24	18
persönliche Entfaltung	2000/01	7	7	7	7	8
	2003/04	6	5	6	5	6
	2004/05	5	5	6	5	5
	2005/06	4	4	5	5	4
wissenschaftliches Interesse	2000/01	3	4	3	4	2
	2003/04	3	4	2	4	2
	2004/05	3	3	2	4	2
	2005/06	3	3	2	3	2
extrinsische Motive						
viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	10	11	10	10	11
	2003/04	11	12	11	10	14
	2004/05	11	10	11	10	12
	2005/06	10	11	9	9	12
selbständig arbeiten können	2000/01	5	5	4	4	7
	2003/04	4	4	3	3	5
	2004/05	3	4	3	3	5
	2005/06	3	3	3	2	4
sichere Berufsposition	2000/01	4	4	3	3	5
	2003/04	8	9	6	6	10
	2004/05	7	9	6	6	10
	2005/06	9	10	8	8	12
gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	4	6	2	3	6
	2003/04	5	7	3	4	8
	2004/05	4	6	2	3	6
	2005/06	5	7	2	4	7
wegen Status des Berufs	2000/01	1	1	1	1	2
	2003/04	2	2	1	1	2
	2004/05	2	2	1	1	2
	2005/06	1	2	1	1	2
Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	6	8	4	5	8
	2003/04	3	4	2	3	4
	2004/05	3	4	2	3	3
	2005/06	4	6	3	4	5

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

A 4.4.3b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl						
fester Berufswunsch	2000/01	7	5	10	8	7
	2003/04	8	6	11	9	7
	2004/05	8	6	11	9	7
	2005/06	8	6	11	9	7
stand von vornherein fest	2000/01	2	2	3	3	2
	2003/04	3	3	4	4	3
	2004/05	3	2	4	3	3
	2005/06	3	3	4	4	3
soziale Motive						
viele Kontakte zu Menschen	2000/01	2	1	2	2	1
	2003/04	2	1	3	2	1
	2004/05	2	1	3	2	1
	2005/06	2	1	2	2	1
zu sozialen Veränderungen beitragen	2000/01	2	2	3	3	2
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	3	3	2
	2005/06	2	2	3	3	2
anderen helfen	2000/01	2	1	3	2	2
	2003/04	2	2	3	2	1
	2004/05	2	1	3	3	1
	2005/06	2	1	3	3	1
studien- und berufsferne Motive						
Eltern/Verwandte/Freunde im gleichen Beruf	2000/01	0	0	0	0	0
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	1	0	0	1
	2005/06	0	0	0	0	1
kurze Studienzeiten	2000/01	0	0	0	0	0
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	1
	2005/06	0	0	0	0	0
kleinstes Übel	2000/01	1	1	2	2	1
	2003/04	1	1	2	2	1
	2004/05	1	1	1	1	0
	2005/06	1	1	2	2	1
Studienberatung						
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0
Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0

* nicht erfragt

A 4.4.4a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Sprach-/Kulturwiss./ Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Medizin	Agrar-/Ernährungs-/ Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/ Kunstwiss.	Rechtswissenschaften	Lehramt
intrinsische Motive										
Fachinteresse	2000/01	19	14	20	24	19	21	17	16	10
	2003/04	20	11	23	15	26	17	19	14	10
	2004/05	20	13	24	16	27	21	22	14	10
	2005/06	19	11	24	17	19	17	15	17	7
Neigung/Begabung	2000/01	35	16	28	17	28	24	44	22	31
	2003/04	31	16	24	17	25	23	35	15	30
	2004/05	33	17	26	14	24	22	42	14	28
	2005/06	32	16	22	16	25	21	40	13	27
persönliche Entfaltung	2000/01	10	8	5	7	5	6	9	3	7
	2003/04	9	5	5	6	7	5	14	3	4
	2004/05	8	6	3	8	5	4	15	4	4
	2005/06	8	5	4	4	4	3	13	3	3
wissenschaftliches Interesse	2000/01	2	1	9	3	3	4	1	1	1
	2003/04	3	1	9	3	1	3	-	1	1
	2004/05	2	1	10	3	3	2	1	1	1
	2005/06	1	1	9	2	1	3	-	1	1
extrinsische Motive										
viele Berufsmöglichkeiten haben	2000/01	5	20	7	1	8	8	5	24	1
	2003/04	8	21	8	5	10	9	6	18	1
	2004/05	9	20	6	4	11	10	5	22	1
	2005/06	7	18	7	6	8	9	4	21	2
selbständig arbeiten können	2000/01	3	7	3	3	8	6	7	6	2
	2003/04	2	6	3	2	7	4	1	2	2
	2004/05	3	5	3	4	6	3	3	4	1
	2005/06	2	4	3	3	5	3	3	5	1
sichere Berufsposition	2000/01	1	4	4	2	1	5	1	1	6
	2003/04	3	10	6	4	5	10	-	7	11
	2004/05	2	7	6	4	4	9	-	4	13
	2005/06	3	10	8	7	7	13	6	9	12
gute Verdienstmöglichkeiten	2000/01	1	6	4	1	2	4	2	4	0
	2003/04	1	8	4	2	2	8	-	8	1
	2004/05	1	7	5	1	2	5	-	6	1
	2005/06	1	7	5	3	3	6	0	6	2
wegen Status des Berufs	2000/01	0	2	1	1	2	2	-	1	1
	2003/04	1	2	1	1	1	2	1	4	0
	2004/05	1	2	1	1	0	2	-	5	0
	2005/06	1	2	1	1	1	2	-	4	0
Studienrichtung auf Arbeitsmarkt gefragt	2000/01	3	6	9	0	2	9	0	1	4
	2003/04	0	3	3	1	1	6	-	2	5
	2004/05	1	3	4	3	1	5	0	1	3
	2005/06	1	4	4	2	3	8	-	1	5

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

A 4.4.4b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Studienwahlmotiven und nach Fächergruppen in Prozent

entscheidende Studienwahlmotive	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/ Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
frühzeitig feststehende Berufs- oder Studienfachwahl										
fester Berufswunsch	2000/01	7	6	4	10	9	7	10	10	17
	2003/04	10	6	5	15	5	8	15	8	15
	2004/05	8	9	5	14	6	7	6	10	14
	2005/06	7	7	5	11	8	6	6	9	18
stand von vornherein fest	2000/01	3	1	3	9	3	2	1	2	2
	2003/04	3	2	4	8	3	3	4	7	5
	2004/05	3	2	4	7	3	3	5	6	3
	2005/06	4	2	3	8	4	2	8	3	5
soziale Motive										
viele Kontakte zu Menschen	2000/01	2	2	0	5	0	-	-	-	7
	2003/04	2	2	0	4	1	0	1	1	7
	2004/05	2	1	0	4	0	0	0	2	9
	2005/06	1	1	0	4	-	0	0	0	7
zu sozialen Veränderungen beitragen	2000/01	3	3	1	3	6	1	-	3	4
	2003/04	2	3	1	2	1	1	3	5	4
	2004/05	2	3	1	1	2	1	-	4	6
	2005/06	3	3	1	3	1	1	0	1	4
anderen helfen	2000/01	4	2	0	13	0	0	0	2	4
	2003/04	3	2	1	12	-	0	-	3	4
	2004/05	3	2	1	12	1	1	-	1	4
	2005/06	3	2	1	12	0	0	-	1	3
studien- und berufsferne Motive										
Eltern/Verwandte/Freunde im gleichen Beruf	2000/01	-	0	-	1	3	1	-	0	-
	2003/04	-	1	0	-	0	0	-	1	-
	2004/05	0	0	0	1	2	1	-	1	0
	2005/06	0	1	0	0	3	0	-	1	0
kurze Studienzeiten	2000/01	-	0	0	-	-	1	-	1	0
	2003/04	0	0	0	-	2	-	-	-	0
	2004/05	0	0	0	0	-	0	-	-	0
	2005/06	0	0	0	-	1	0	-	-	0
kleinstes Übel	2000/01	2	1	1	1	0	1	3	2	1
	2003/04	2	2	1	1	1	1	-	1	1
	2004/05	1	1	1	0	2	1	0	0	1
	2005/06	3	1	1	1	2	1	2	1	2
Studienberatung										
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	-	-	-	0	-	0	-
	2004/05	-	0	-	-	-	0	-	-	-
	2005/06	0	-	0	0	-	0	-	-	0
Studienberatung der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	-	-	-	-	0	-
	2004/05	-	0	-	-	-	-	-	-	-
	2005/06	0	0	0	-	-	-	-	-	-

* nicht erfragt

A 5.3.3a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Beschränkungen der Hochschulwahl:						
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	2000/01	5	4	6	5	5
	2003/04	6	5	7	7	3
	2004/05	5	4	7	6	4
	2005/06	5	5	6	6	4
Studiengang nur an dieser Hochschule	2000/01	7	7	8	7	9
	2003/04	8	8	8	7	10
	2004/05	8	7	8	6	10
	2005/06	8	8	8	7	10
hochschulinterne Bedingungen:						
guter Ruf der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	9	10	8	9	9
	2004/05	7	8	5	6	7
	2005/06	9	10	7	9	9
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	2	2	2	2	2
	2004/05	2	2	2	2	1
	2005/06	2	2	1	2	1
vielfältiges Lehrangebot	2000/01	4	4	5	4	4
	2003/04	4	3	5	4	4
	2004/05	4	3	4	4	4
	2005/06	3	3	4	3	3
gute Ausstattung	2000/01	3	4	2	2	4
	2003/04	3	4	3	3	4
	2004/05	4	4	3	3	5
	2005/06	3	4	3	3	4
überschaubare Verhältnisse	2000/01	4	4	5	4	4
	2003/04	4	4	4	3	4
	2004/05	3	2	3	3	3
	2005/06	2	2	3	2	3
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	2000/01	15	15	15	14	19
	2003/04	20	20	19	18	24
	2004/05	25	25	25	23	29
	2005/06	21	21	21	19	26
gutes Ranking-Ergebnis der Hochschule	2000/01	3	4	3	4	2
	2003/04	2	3	2	3	2
	2004/05	3	3	2	3	2
	2005/06	3	3	3	3	2

* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

A 5.3.3b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Geschlecht und Hochschulart

in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
			männlich	weiblich	Universität	Fachhochschule
Gegebenheiten des Hochschulortes:						
Nähe zum Heimatort	2000/01	23	24	23	23	24
	2003/04	18	18	18	19	18
	2004/05	17	17	17	18	15
	2005/06	19	19	19	19	18
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	5	5	6	4	7
	2004/05	4	4	4	4	5
	2005/06	6	7	6	6	7
günstige Lebensbedingungen	2000/01	5	5	4	5	4
	2003/04	3	4	2	3	2
	2004/05	3	3	3	3	2
	2005/06	3	3	3	3	3
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	2000/01	8	7	9	9	5
	2003/04	5	4	6	6	4
	2004/05	4	3	4	5	3
	2005/06	5	4	6	6	3
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort	2000/01	1	1	2	1	1
	2003/04	4	3	5	5	3
	2004/05	5	4	5	6	3
	2005/06	4	3	5	5	2
Hochschulort ist vertraut	2000/01	1	1	1	1	1
	2003/04	1	1	1	2	1
	2004/05	1	1	1	1	1
	2005/06	1	1	1	1	1
kulturelle Hochschulwahlmotive:						
Freizeitangebot	2000/01	1	1	1	1	0
	2003/04	1	1	0	1	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0
Atmosphäre am Hochschulort	2000/01	5	5	6	6	4
	2003/04	4	4	3	4	2
	2004/05	4	4	3	5	2
	2005/06	4	4	4	5	2
Informationen der Studienberatung	2000/01	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	0	0
	2004/05	0	0	0	0	0
	2005/06	0	0	0	0	0

* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

A 5.3.4a Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
Beschränkungen der Hochschulwahl:										
wegen Zulassungsbeschränkungen nicht an gewünschter Hochschule	2000/01	8	6	3	10	1	3	7	3	3
	2003/04	7	7	4	10	3	2	11	5	7
	2004/05	7	7	3	10	2	2	9	7	8
	2005/06	7	6	4	11	5	2	7	7	7
Studiengang nur an dieser Hochschule	2000/01	10	8	6	3	13	8	8	2	6
	2003/04	12	9	7	2	11	8	11	7	5
	2004/05	11	8	8	5	10	8	9	4	4
	2005/06	11	9	7	8	13	9	6	4	7
hochschulinterne Bedingungen:										
guter Ruf der Hochschule	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	5	8	10	9	15	13	8	15	6
	2004/05	4	6	6	8	13	10	6	13	4
	2005/06	7	8	9	12	14	11	6	16	5
guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	2	1	2	3	0	2	8	3	1
	2004/05	2	2	3	2	2	1	3	3	1
	2005/06	1	1	2	2	1	1	7	1	2
vielfältiges Lehrangebot	2000/01	6	5	3	2	7	3	9	3	4
	2003/04	5	5	4	2	5	3	8	4	3
	2004/05	5	4	3	2	7	2	4	4	4
	2005/06	3	4	3	2	5	3	7	1	3
gute Ausstattung	2000/01	2	2	4	5	4	5	4	2	1
	2003/04	3	2	5	4	4	4	1	2	2
	2004/05	3	2	6	5	4	6	4	4	2
	2005/06	2	2	5	3	1	5	5	3	2
überschaubare Verhältnisse	2000/01	4	4	3	4	6	4	1	6	7
	2003/04	3	3	3	5	4	4	0	5	5
	2004/05	2	3	3	2	5	2	0	4	5
	2005/06	2	2	3	2	3	3	3	3	4
Studienangebot entspricht fachlichen Interessen	2000/01	15	16	14	8	29	16	26	14	12
	2003/04	21	22	19	10	26	22	27	12	14
	2004/05	30	27	26	17	32	28	32	18	17
	2005/06	24	22	22	13	34	22	34	12	14
gutes Ranking-Ergebnis der Hochschule	2000/01	1	3	5	3	2	4	0	5	1
	2003/04	2	2	4	3	2	3	-	4	1
	2004/05	2	3	3	5	2	4	1	4	2
	2005/06	2	4	4	3	0	3	-	6	2

* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

A 5.3.4b Deutsche Studienanfänger nach entscheidenden Hochschulwahlmotiven und nach Fächergruppen in Prozent

entscheidende Hochschulwahlmotive	WS	Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathe- matik/ Naturwiss.	Medi- zin	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Inge- nieur- wiss.	Kunst/ Kunst- wiss.	Rechts- wissen- schaften	Lehr- amt
Gegebenheiten des Hochschulortes:										
Nähe zum Heimatort	2000/01	18	23	25	23	15	25	12	24	32
	2003/04	15	18	19	23	10	18	6	13	26
	2004/05	13	15	18	19	14	17	10	16	27
	2005/06	15	19	18	22	8	20	9	20	25
finanzielle Gründe: ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	5	6	5	5	2	6	4	4	5
	2004/05	4	5	4	2	1	5	1	3	5
	2005/06	5	6	7	3	2	7	5	3	7
günstige Lebensbedingungen	2000/01	4	5	5	4	5	5	3	5	4
	2003/04	4	3	2	3	5	3	5	4	3
	2004/05	3	3	3	3	1	3	2	2	3
	2005/06	3	3	3	3	2	3	1	2	2
Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	2000/01	10	8	6	10	3	6	7	7	12
	2003/04	6	5	6	7	7	4	2	5	8
	2004/05	4	4	3	4	1	3	4	6	6
	2005/06	6	3	4	5	4	4	6	8	8
Eltern/Verwandte/Freunde leben am Hochschulort	2000/01	1	1	1	2	1	0	-	1	1
	2003/04	4	3	4	8	1	3	5	6	5
	2004/05	5	4	5	7	1	4	8	3	5
	2005/06	5	4	5	3	1	3	0	5	5
Hochschulort ist vertraut	2000/01	2	1	1	2	-	0	0	2	1
	2003/04	2	1	2	1	-	1	-	3	2
	2004/05	1	1	1	2	-	1	-	2	1
	2005/06	1	1	2	1	0	1	0	6	1
kulturelle Hochschulwahlmotive:										
Freizeitangebot	2000/01	1	0	1	2	-	1	1	1	1
	2003/04	1	0	1	1	-	1	-	1	0
	2004/05	0	0	0	1	-	0	1	1	1
	2005/06	0	0	0	0	-	1	-	1	1
Atmosphäre am Hochschulort	2000/01	8	6	6	5	3	3	5	5	6
	2003/04	5	3	3	5	3	3	5	7	5
	2004/05	4	4	3	4	4	3	6	5	5
	2005/06	5	4	4	7	6	3	2	2	5
Informationen der Studienberatung	2000/01	*	*	*	*	*	*	*	*	*
	2003/04	0	0	0	-	1	0	-	0	0
	2004/05	0	0	0	0	2	0	-	1	0
	2005/06	1	0	0	0	0	0	2	-	0

* nicht erfragt

HIS-Studienanfängerbefragung 2005/06

Anhang

Fragebogen schriftliche Befragung

Befragung der Studienanfängerinnen und Studienanfänger im Wintersemester 2005/2006

Studienwahl, Studiensituation, Ziele und Erwartungen

Hannover, im November 2005

Mit diesem Fragebogen möchten wir gerne von Ihnen erfahren, welchen Weg Sie bis zur Studienaufnahme gegangen sind, für welches Studium und für welche Hochschule Sie sich entschieden haben und welche Überlegungen und Motive dieser Wahl zugrunde liegen.

Mit dieser Untersuchung sollen Anliegen, Erfahrungen und Urteile der Studienanfängerinnen und Studienanfänger ermittelt und den Verantwortlichen zur besseren Gestaltung der Studieneingangsphase nahe gebracht werden.

Das Gelingen dieser Untersuchung hängt davon ab, dass auch Sie sich an der Umfrage beteiligen. Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit durch Ihre Teilnahme.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Bitte lesen Sie zunächst eine Frage und die entsprechenden Antwortmöglichkeiten durch und antworten Sie erst dann.



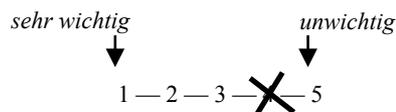
Bitte ankreuzen.

→ bitte weiter mit Frage 8

Pfeile am Rand bei einzelnen Fragen geben an, welche Frage Sie als nächste beantworten sollen.



Bitte Zahl eintragen.



Kreuzen Sie bitte die Zahl an, die Ihre Einschätzung am besten widerspiegelt.



Bitte nichts eintragen.

Um den oder die für Sie zutreffenden Studienfachcode(s) eintragen zu können, benutzen Sie bitte die „Liste der Studienfächer“ auf der Rückseite des Anschreibens.

FRAGEN ZU STUDIENAUFNAHME UND STUDIENWÜNSCHEN

1 Studieren Sie im November/Dezember 2005?

- ja 1 ➔ **bitte weiter mit Frage 3**
 - nein 2 ➔ **bitte weiter mit Frage 2**

2 Haben Sie Ihr Studium ...

- abgebrochen? 1
 - unterbrochen? 2
 - gar nicht erst begonnen? 3

Bitte beantworten Sie dennoch möglichst alle folgenden Fragen
 (z. B. vorgesehene Hochschule, angestrebtes Fach)

3 An welcher Hochschule studieren Sie im Wintersemester 2005/06 als Haupthörer?

Tragen Sie bitte Namen und Ort der Hochschule ein.
 (z.B. Fachhochschule Gießen - Friedberg)

	T	T
	⊥	⊥

4 Wo haben Sie sich für das Wintersemester 2005/06 außerdem immatrikuliert?

Tragen Sie bitte Namen und Ort(e) der Hochschule(n) ein.

1. _____

	T	T
	⊥	⊥
2. _____

	T	T
	⊥	⊥

- an keiner weiteren Hochschule

5 Welches Hauptstudienfach bzw. welche Hauptstudienfächer studieren Sie im Wintersemester 2005/06?

Bitte die dreistellige Nummer aus der Liste der Studienfächer auf der Rückseite des Anschreibens eintragen. Falls Sie Ihr Fach nicht dort finden, schreiben Sie die Bezeichnung des Faches bitte links neben das entsprechende Feld.

1. Hauptfach

--	--	--	--

ggf. 2. Hauptfach

--	--	--	--

ggf. 3. Hauptfach

--	--	--	--

6 Welchen Abschluss streben Sie an?

- Fachhochschuldiplom 01
 - Diplom an Universität, Technischer Universität, Pädagogischer Hochschule, Kunsthochschule 02
 - Magister 03
 - Bachelor (nicht Lehramt) 04
 - Bachelor mit dem Ziel Lehramt 05
 - Master 06
 - Staatsexamen (außer Lehramt) 07
 - Staatsexamen für ein Lehramt 08
 - kirchlicher Abschluss 09
 - sonstiger Abschluss 10
 - kein Abschluss angestrebt 11

7 Haben Sie bei Ihrer Fachwahl auch einen Studiengang erwogen, der mit einem Bachelor (Baccalaureus; B. A.) abgeschlossen wird?

- ja, erwogen und gewählt 1 ➔ **Frage 8**
 - ja, erwogen aber nicht gewählt 2 ➔ **Frage 9**
 - nein, nicht erwogen 3 ➔ **Frage 9**

8 In welchem Maße spielten bei Ihrer Entscheidung für einen Bachelor-Studiengang die folgenden Aspekte eine Rolle?

- Kreuzen Sie bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert an.
- | | <i>in hohem Maße</i> | <i>überhaupt nicht</i> |
|---|----------------------|------------------------|
| | ↓ | ↓ |
| - kurze Studienzeit | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |
| - gute Arbeitsmarktchancen | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |
| - international verbreiteter Studienabschluss | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |
| - Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Master-Studiengang | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |
| - Art der Studiengestaltung (Leistungspunktsystem, Modularisierung) | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |

Bitte weiter mit Frage 10

9 Warum haben Sie keinen Bachelor-Studiengang erwogen bzw. sich dagegen entschieden?

- Kreuzen Sie bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert an.
- | | <i>trifft genau zu</i> | <i>trifft überhaupt nicht zu</i> |
|---|------------------------|----------------------------------|
| | ↓ | ↓ |
| - dieser Studienabschluss ist mir unbekannt | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |
| - in meiner Studienrichtung gibt es keine Bachelor-Studiengänge | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |
| - in Bachelor-Studiengängen ist mir das wissenschaftliche Niveau zu niedrig | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |
| - ich kann die Chancen für Bachelor-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt nicht beurteilen | 1 — 2 — 3 — 4 — 5 | |

10 Deckt sich Ihre Studienwahl mit Ihren Wünschen und Zielen?

- ja 1 ➔ bitte weiter mit Frage 12
 - nein 2 ➔ bitte weiter mit Frage 11

11 Hätten Sie statt dessen lieber ...

- ein anderes Studienfach studiert?
 (Bitte die dreistellige Nummer aus der Liste der Studienfächer eintragen; falls Sie Ihr Fach nicht dort finden, schreiben Sie die Bezeichnung bitte unter diesen Text)

- eine andere Studienabschlussprüfung angestrebt?
 (bitte entsprechende Zahl aus Frage 6 eintragen)

- etwas anderes begonnen?

(bitte in Stichworten aufschreiben, z. B. Berufsausbildung, berufliche Tätigkeit, Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr, Praktikum u. ä.)

12 Haben Sie ein Studium an anderen Hochschulen als Ihrer jetzigen erwogen?

- ja, im Inland 1 ➔ Frage 13
 - ja, im Ausland 2 ➔ Frage 13
 - nein 3 ➔ Frage 14

13 Nennen Sie bitte diese Hochschule(n): (eventuell das entsprechende Land)

Tragen Sie bitte Namen und Ort(e) der Hochschule(n) ein.

1.
 2.

14 Haben Sie sich für das Wintersemester 2005/06 um einen zulassungsbeschränkten Studienplatz beworben?

a) bei der ZVS

- ja, für mein jetziges Studienfach
 - ja, für ein anderes Studienfach (bitte Studienfach-Nr. aus Liste eintragen):
 - nein

b) direkt an einer Hochschule

- ja, für mein jetziges Studienfach
 - ja, für ein anderes Studienfach (bitte Studienfach-Nr. aus Liste eintragen):
 - nein

FRAGEN ZU GRÜNDEN DER WAHL VON HOCHSCHULE UND STUDIUM

15 Wie wichtig waren die folgenden Gründe für die Wahl Ihrer Hochschule?

Kreuzen Sie bitte jeweils den zutreffenden Skalenwert an.

	<i>sehr wichtig</i> ▼	<i>unwichtig</i> ▼
A meinen Studiengang kann ich nur an dieser Hochschule studieren	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
B guter Ruf der Hochschule	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
C guter Ruf der Lehrenden in meinem Hauptfach	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
D vielfältiges Lehrangebot	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
E gute Ausstattung der Hochschule (z. B. Bibliothek, Laborplätze)	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
F überschaubare Verhältnisse an der Hochschule	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
G Freizeitangebot (kulturelle Veranstaltungen, Sport usw.)	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
H Atmosphäre des Hochschulortes (studentisches Leben, Kneipen usw.)	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
I Nähe zum Heimatort	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
K günstige Lebensbedingungen am Hochschulort (Wohnen, Lebenshaltungskosten, Jobs u. ä.) ..	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
L Studienangebot entspricht meinen fachlichen Interessen	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
M Partner/Partnerin studiert an dieser Hochschule oder lebt am Hochschulort	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
N Eltern, Verwandte oder Freunde leben am Hochschulort	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
O Hochschule bzw. Hochschulort ist mir vertraut	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
P Hochschule erhielt für mein Studienfach gute Bewertung in einer Hochschulrangliste (Ranking) ..	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
Q Informationen der Studienberatung ..	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
R aufgrund von Zulassungsbeschränkungen konnte ich nicht an der gewünschten Hochschule studieren	1 — 2 — 3 — 4 — 5	
S finanzielle Gründe: Ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren	1 — 2 — 3 — 4 — 5	

16 Welcher der oben genannten Aspekte ist für Ihre Hochschulwahl der wichtigste?

Tragen Sie bitte den entsprechenden vorangestellten Buchstaben in das Kästchen ein.

31 Haben Sie vor Ihrem Studium - vor oder nach Erwerb der Hochschulreife - bereits eine Berufsausbildung begonnen?

- ja 1 ➔ bitte weiter mit Frage 32
- nein 2 ➔ bitte weiter mit Frage 33

32 Geben Sie bitte zu Ihrer Berufsausbildung an:

erste Berufsausbildung	evtl. zweite Berufsausbildung
a) den Ausbildungsberuf: (z. B. Bankkauffrau/-mann; Krankenpfleger/-schwester; Steuerinspektor/in) 	a) den Ausbildungsberuf: (z. B. Bankkauffrau/-mann; Krankenpfleger/-schwester; Steuerinspektor/in)
b) die Art der beruflichen Ausbildung - betriebliche Ausbildung/ Facharbeiterausbildung/ Lehre <input type="radio"/> - schulische Ausbildung/ Fachschulausbildung (nicht Berufsschule!); z. B. Berufsfachschule oder Schule des Gesund- heitswesens bzw. medizinische Fachschule <input type="radio"/> - Ausbildung als Beamtenanwärter/in, Inspektorenanwärter/in <input type="radio"/>	b) die Art der beruflichen Ausbildung - betriebliche Ausbildung/ Facharbeiterausbildung/ Lehre <input type="radio"/> - schulische Ausbildung/ Fachschulausbildung (nicht Berufsschule!); z. B. Berufsfachschule oder Schule des Gesund- heitswesens bzw. medizinische Fachschule <input type="radio"/> - Ausbildung als Beamtenanwärter/in, Inspektorenanwärter/in <input type="radio"/>
c) den Zeitpunkt der Aufnah- me der Berufsausbildung Jahr Monat 	c) den Zeitpunkt der Aufnah- me der Berufsausbildung Jahr Monat
d) den Zeitpunkt der Beendi- gung der Berufsausbildung Jahr Monat 	d) den Zeitpunkt der Beendi- gung der Berufsausbildung Jahr Monat
e) Haben Sie diese Berufsaus- bildung erfolgreich mit ein- er Prüfung abgeschlossen ? - ja 1 <input type="radio"/> - nein 2 <input type="radio"/>	e) Haben Sie diese Berufsaus- bildung erfolgreich mit ein- er Prüfung abgeschlossen ? - ja 1 <input type="radio"/> - nein 2 <input type="radio"/>

☐ ☐ ☐ ☐
☐ ☐ ☐ ☐

☐ ☐ ☐ ☐
☐ ☐ ☐ ☐

33 Haben Sie bereits vor dem Wintersemester 2005/06 studiert oder sich immatrikuliert?

- ja 1 ➔ bitte weiter mit Frage 34
- nein 2 ➔ bitte weiter mit Frage 35

34 An welcher Hochschule hatten Sie sich damals immatrikuliert?

Tragen Sie bitte Namen und Ort der Hochschule ein.
 (z.B. Fachhochschule Gießen - Friedberg)

☐ ☐ ☐ ☐
☐ ☐ ☐ ☐

FRAGEN ZUR PERSON

35 Tragen Sie bitte Ihr Geburtsjahr ein:

19 | | |

36 Nennen Sie bitte Ihr Geschlecht:

- männlich 1
- weiblich 2

37 Haben Sie Geschwister?

- nein
- ja, ich habe Geschwister, und zwar
 (bitte Anzahl eintragen)

38 Ihr Familienstand?

- ledig, ohne feste Partnerbeziehung 1
- in Lebensgemeinschaft mit Partner/in 2
- verheiratet 3

39 Haben Sie Kinder?

- nein
- ja, ich habe Kinder, und zwar
 (bitte Anzahl eintragen)

40 Welche Staatsbürgerschaft haben Sie?

- die deutsche 1
- eine andere, 2

und zwar: _____ ☐ ☐ ☐ ☐
☐ ☐ ☐ ☐

41 Welche Sprache wird in Ihrem Elternhaus normalerweise gesprochen?

- Deutsch
- Deutsch sowie eine andere Sprache,
- und zwar: _____
- nicht Deutsch,
- sondern: _____ / _____
- T T T T T
 L L L L L

42 Geben Sie bitte jeweils den höchsten Schulabschluss Ihrer Eltern an:

- | | | Mutter | | Vater |
|--|-----------------------|--------|-----------------------|-----------------------|
| - Abitur | <input type="radio"/> | 1 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Fachhochschulreife | <input type="radio"/> | 2 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Realschulabschluss/10. Klasse | <input type="radio"/> | 3 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Volks-/Hauptschulabschluss/8. Klasse | <input type="radio"/> | 4 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - kein Abschluss/unter 8. Klasse | <input type="radio"/> | 5 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Abschluss nicht bekannt | <input type="radio"/> | 6 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

43 Geben Sie bitte jeweils den höchsten beruflichen Abschluss Ihrer Eltern an:

- | | | Mutter | | Vater |
|--|-----------------------|--------|-----------------------|-----------------------|
| - Hochschul-/Universitätsabschluss
(einschl. Lehrerausbildung) | <input type="radio"/> | 1 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Fachhochschulabschluss o. ä.
(auch Fachschulabschluss in der DDR) | <input type="radio"/> | 2 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Meisterprüfung, Technikerschulabschluss ... | <input type="radio"/> | 3 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Lehre oder gleichwertige Berufsausbildung.. | <input type="radio"/> | 4 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - kein beruflicher Abschluss | <input type="radio"/> | 5 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

44 Bitte geben Sie an, welcher der unten genannten Berufsgruppen Ihre Eltern angehören bzw. zuletzt angehört haben.

Bitte derzeitigen bzw. letzten Beruf ankreuzen.

- | | | | Mutter | | Vater |
|--|-----------------------|----|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Selbständige | | | | | |
| - Kleinere Selbständige
(z.B. Einzelhändler/in mit kleinem Geschäft,
Handwerker/in, kleine Landwirtschaft) | <input type="radio"/> | 01 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Mittlere Selbständige
(z.B. Einzelhändler/in mit mehreren Angestellten,
Hauptvertreter/in, größere Landwirtschaft) | <input type="radio"/> | 02 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Größere Selbständige
(z.B. Besitzer/in eines großen Betriebs) | <input type="radio"/> | 03 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Freie Berufe, selbständige Akademiker,
freiberuflich tätige Künstler | <input type="radio"/> | 04 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Angestellte | | | | | |
| - Ausführende Angestellte
(z.B. Verkäufer/in, Schreibkraft) | <input type="radio"/> | 05 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Qualifizierte Angestellte
(z.B. Sachbearbeiter/in, Buchhalter/in) | <input type="radio"/> | 06 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Angestellte in gehobener Position
(z.B. wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in) | <input type="radio"/> | 07 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Leitende Angestellte
(z.B. Abteilungsleiter/in, Prokurist/in,
Geschäftsführer/in) | <input type="radio"/> | 08 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Beamte | | | | | |
| - im Einfachen/Mittleren Dienst
(z. B. Sekretär/in) | <input type="radio"/> | 09 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - im Gehobenen Dienst
(z. B. Inspektor/in, Amtmann/-frau) | <input type="radio"/> | 10 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - im Höheren Dienst
(ab Studien-, Regierungsrat/-rätin) | <input type="radio"/> | 11 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Arbeiter | | | | | |
| - Ungelernte Arbeiter/angelernete Arbeiter | <input type="radio"/> | 12 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Facharbeiter mit Lehre | <input type="radio"/> | 13 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Meister, Polier | <input type="radio"/> | 14 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| - Nie berufstätig gewesen/Hausfrau/Hausmann.. | <input type="radio"/> | 15 | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

45 In einem zweiten Teil unserer Befragung möchten wir Sie gerne nach Ihren Studienerfahrungen im abgelaufenen Semester befragen. Diese Befragung soll ausschließlich als Online-Befragung über das Internet durchgeführt werden. Bitte teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse mit, damit wir mit Ihnen in Kontakt treten können. Selbstverständlich werden auch bei dieser Befragung die einschlägigen Datenschutzbestimmungen eingehalten. Datenauswertungen erfolgen immer anonym. Ihre E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

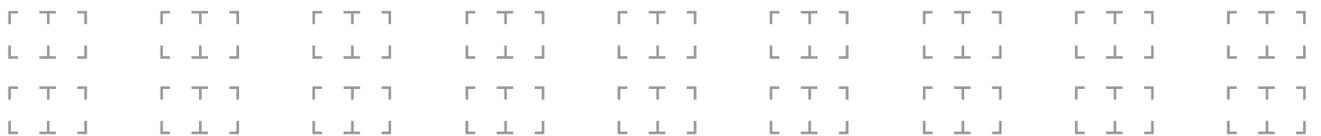
.....@.....
(bitte deutlich schreiben)

46 Zum Schluss bitten wir Sie noch um einige Stichworte zu folgenden Fragen:
- Was sehen Sie als die größten Probleme an, vor denen Sie derzeit im Studium stehen?
- Welche Veränderungen wünschen Sie sich hinsichtlich der Studienbedingungen an Ihrer Hochschule?

Beschreiben Sie bitte in einigen Stichworten . . .

- Probleme:

- Änderungswünsche:



VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT.

Sollten Sie im Zusammenhang mit dieser Untersuchung noch gesondert Kontakt mit uns aufnehmen wollen, wenden Sie sich bitte an die Adresse auf dem Rückkuvert oder senden Sie uns eine E-Mail an heine@his.de oder sommer@his.de.

Anhang

Fragebogen Online-Befragung

HIS, Goseriede 9, 30159 Hannover
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9, 30159 Hannover
www.his.de

Verantwortlich:

Prof. Dr. Martin Leitner

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISSN 1863-5563

